



Heege Steinzeug in der Schweiz

Andreas Heege
**Steinzeug in der Schweiz
(14.–20. Jh.)**



Steinzeug in der Schweiz (14.–20. Jh.)

Ein Überblick über die Funde im Kanton Bern und den Stand der Forschung zu deutschem, französischem und englischem Steinzeug in der Schweiz

Andreas Heege

Impressum

Herausgeber
Erziehungsdirektion des Kantons Bern
Archäologischer Dienst des Kantons Bern, Postfach 5233, 3001 Bern

Lektorat und Redaktion
Andreas Heege, ADB

Übersetzungen
Laurent Auberson, Diessenhofen TG (Französisch)
Sandy Haemmerle, Shantalla, Galway, Ireland (Englisch)

Gestaltung, Layout
Max Stöckli und Eliane Schranz, ADB

Herstellung
Druckerei Rub Graf-Lehmann, 3001 Bern
Printed in Switzerland

Verlag, Bestelladresse
Verlag Rub Media, Postfach, 3001 Bern. buch@rubmedia.ch

© Archäologischer Dienst des Kantons Bern 2009
Der Nachdruck des Werks oder von grösseren Teilen daraus ist nur mit Bewilligung
des Herausgebers gestattet.

Bern 2009

ISBN 978-3-907663-16-5

Inhalt

Vorwort	7
1. Einführung	9
2. Stand der Forschung	12
3. Fundstellen mit Steinzeug in der Stadt Bern	15
4. Die Steinzeugfunde im Kanton Bern und vergleichbares Fundmaterial aus der Schweiz	20
4.1 Faststeinzeug und Steinzeug, 14. bis 16. Jahrhundert	20
4.2 Steinzeug spätes 16. und erste Hälfte 17. Jh. (Köln, Frechen, Raeren und Westerwald)	22
4.3 Exkurs: Die Produktion reliefverzierten Steinzeugs für den Keramikmarkt der Schweiz	29
4.4 Steinzeug des zweiten Drittels und der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts	33
4.5 Exkurs: Irdenwarekopien nach Steinzeug-Vorbildern	41
4.6 Graues und kobaltblau bemaltes Steinzeug des 18. Jahrhunderts (Westerwald, Elsass, Süddeutschland)	43
4.7 Graues, kobaltblau bemaltes oder ritzverziertes Steinzeug «Westerwälder Art» der zweiten Hälfte des 18. und 19. Jahrhunderts	49
4.8 Weisses, salzglasiertes, englisches Steinzeug	55
4.9 Mineralwasserflaschen aus Steinzeug	57
4.10 Ungewöhnliche Steinzeugobjekte	76
5. Ausblick	80
6. Zusammenfassung – Résumé – Summary	81
7. Listen 1–12	87
8. Literatur	96
9. Abbildungsnachweis	105

Vorwort

Mit der Einrichtung einer Abteilung Mittelalter im Jahre 1984 rückten im Archäologischen Dienst des Kantons Bern die historischen Epochen ins engere Blickfeld von Ausgrabungen und Bauntersuchungen. Archäologische Funde des 16.–20. Jahrhunderts erfahren seitdem zunehmende Aufmerksamkeit im archäologischen Alltagsgeschäft. Wie in der «Historical Archaeology» des angloamerikanischen Raumes wandelte sich damit im Kanton Bern die Archäologie von einer «Periodenwissenschaft» zu einem Instrumentarium an Vorgehensweisen und Methoden, mit deren Hilfe eine Rekonstruktion der Geschichte des Alltags und einer Kulturgeschichte der Dinge möglich wird. Historische, kunstgeschichtliche, volkskundliche, museale und archäologische Quellenforschung ergänzen sich auf überzeugende Weise statt sich zu konkurrenzieren. Der vorliegende Band von Andreas Heege über die Steinzeugfunde im Kanton Bern stellt die vierte Publikation zu Materialgruppen archäologischer Hinterlassenschaft dar. Voran gingen die Arbeiten von Regula Glatz über Hohlgläser 1991, von Eva Roth Kaufmann über Berner Ofenkeramik 1994, sowie Adriano Boschetti über neuzeitliche Gefässkeramik 2006.

Mit der Entdeckung Amerikas und der Erschliessung des asiatischen Raumes wandelte sich der europäische oder transalpine Handel allmählich zu einem Welthandel. Ein kleines Segment der verschifften Handelsgüter war Keramik, vor allem das wasserundurchlässige Steinzeug verschiedenster deutscher, belgischer oder französischer Steinzeugzentren. Die Monografie zeigt, dass es jedoch nicht nur den nach Norden in den Wirtschaftsraum der Hanse gehenden Steinzeug-Exportstrom gab, sondern dass daneben auch ein Handel in südliche Richtung, in die Schweiz, existierte.

Von besonderer Bedeutung ist dabei, dass Steinzeug in der Schweiz selbst, mangels geeigneter Tonlager, nicht erzeugt werden konnte und daher importiert werden musste. Die wissenschaftliche Bearbeitung der für die Schweiz herausragenden und gut datierten Steinzeug-

Neufunde aus dem Kanton Bern bot die einmalige Möglichkeit, dem Phänomen des Steinzeughandels und der Steinzeugnutzung unter Einbeziehung der bislang bekannten Funde aus der Schweiz nachzugehen. Dabei ergaben sich nicht nur neue Erkenntnisse zum Beginn, der Entwicklung und der Diversifizierung des Imports. Vielmehr gelang es, für das frühe 17. Jh. eine Gruppe von Gefässen herauszuarbeiten, die speziell für den bernischen und den schweizerischen Markt gefertigt wurden. Im 18. Jahrhundert, Berns sog. «Goldener Zeit», kennzeichnen die importierten Steinzeuge zugleich neue Konsumgewohnheiten (Kaffee, Tee und Schokolade) einer begüterten und sich an niederländischen Vorbildern orientierenden Einwohnerschaft. Von medizinhistorischer Bedeutung ist der Nachweis zahlreicher importierter Steinzeug-Mineralwasserflaschen, die die Bedeutung der Haustrinkkuren neben den Bädern deutlich machen.

Die Aufarbeitung der Steinzeugfunde lag bei Andreas Heege – aufgrund seiner langjährigen wissenschaftlichen Tätigkeit in Deutschland – in den richtigen Händen. Für seinen teilweise ausserdienstlichen Einsatz für dieses Buch sei ihm herzlich gedankt. Den verschiedenen Fachkolleginnen und Fachkollegen, die die Entstehung der vorliegenden Arbeit mit Hinweisen, Einsicht in das Fundmaterial und Abbildungen unterstützt haben, gilt unser besonderer Dank. Das Bernische Historische Museum, das Historische Museum Basel, das Schweizerische Landesmuseum Zürich, das Britische Museum in London, die Schlossmuseen Thun und Oberhofen sowie der Rittersaalverein in Burgdorf gewährten hilfreiche Einsicht in ihre Sammlungen und halfen mit Abbildungen vollständiger Gefässe. Den jeweils Verantwortlichen sei dafür sehr herzlich gedankt. Dank gebührt auch dem Ressort Medien im Archäologischen Dienst für ein gelungenes Layout sowie dem Verlag Rub Media für den bewährten guten Druck.

Daniel Gutscher

Bern, März 2009 *Leiter Ressort Archäologie*

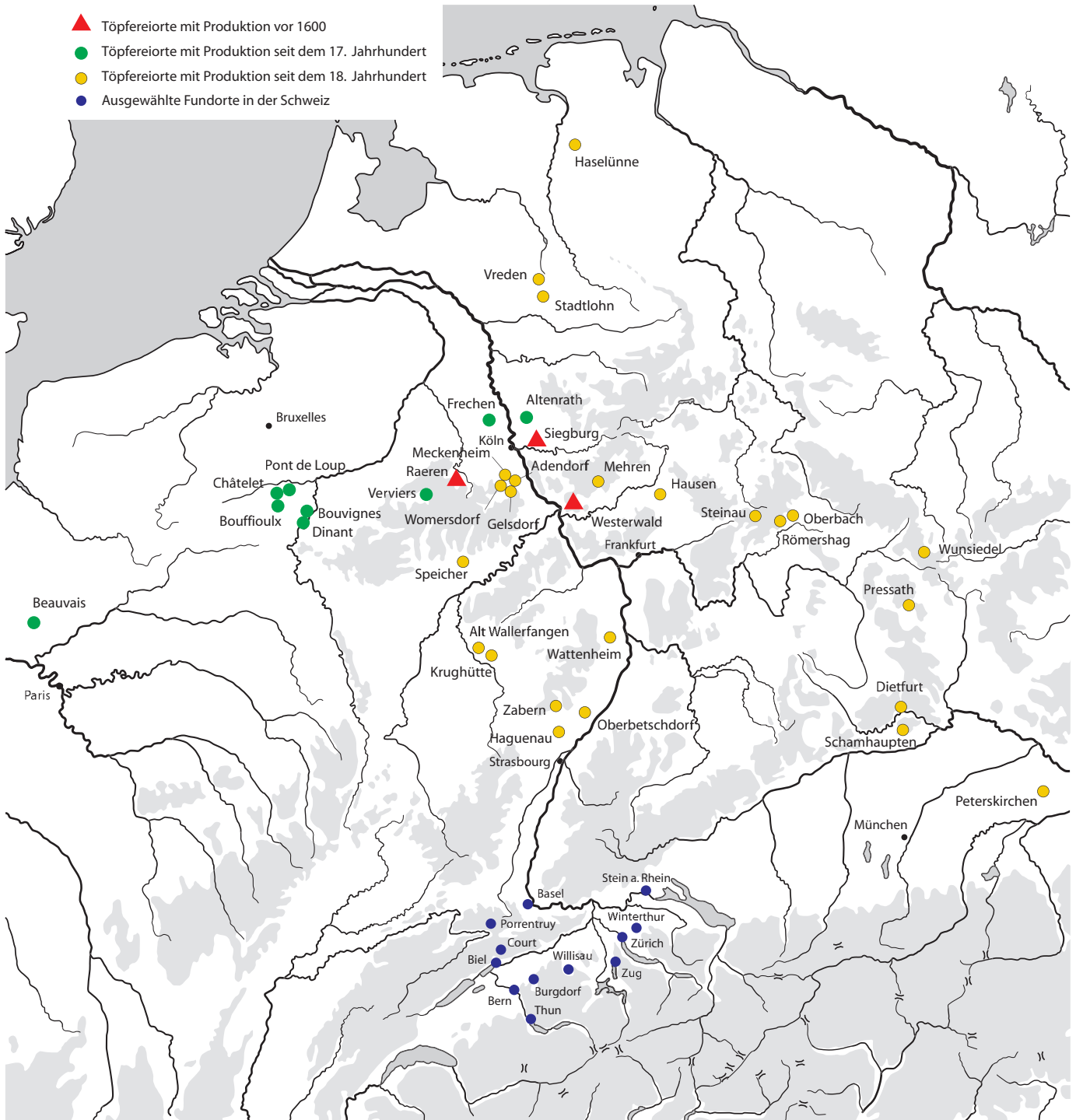


Abb. 1: Steinzeugzentren und Produktionsregionen in denen Steinzeug «Westerwälder Art» produziert wurde und ihre Lage im Verhältnis zu ausgewählten Fundorten in der Schweiz.

1. Einführung

Der Kanton und die Stadt Bern, im Mittelalter und der frühen Neuzeit der grösste Stadtstaat nördlich der Alpen,¹ liegt gut 600 km südlich der bedeutenden Steinzeugzentren von Raeren (Belgien) bzw. Siegburg (Deutschland) und 500 km südlich des Kannenbäckerlandes im Umfeld von Höhr-Grenzhausen/Westerwald (Deutschland).² Die Entfernung zur Töpfereiregion Hagenau im Elsass (Frankreich) beträgt immerhin noch 270 km (Abb. 1). Aufgrund fehlender geeigneter Tonlager kann in der Schweiz nur Irdenware, jedoch bis ins späte 19. Jh. kein Steinzeug hergestellt werden.³ Alle im Kanton Bern bzw. in der Schweiz bei archäologischen Ausgrabungen geborgenen Steinzeuggefässe des 14. bis 19. Jahrhunderts müssen demnach importiert sein.

Zahlreiche archäologische Veröffentlichungen der vergangenen Jahrzehnte haben deutlich gemacht, dass das Steinzeug des Rheinlandes bzw. des Westerwaldes als Massenexportgut anzusehen ist. Es wurde in den Niederlanden und England aber auch im gesamten skandinavischen und baltischen Raum abgesetzt. Rhein und Weser sowie deren Nebenflüsse fungierten dabei als Hauptrouten der flussabwärts gehenden Transportschiffe oder Flösse. Spätestens seit den Veröffentlichungen von David Gaimster ist der «Steinzeug-Markt der Hanse» und der Export jüngerer rheinischer Steinzeuge nach West- und Südafrika, Asien und Amerika zur allgemein akzeptierten Vorstellung geworden.⁴

Angesichts der nordmitteleuropäischen Fundmengen erstaunt es nicht, dass die Frage nach der Südverbreitung, d.h. vor allem den rheinaufwärts und südlich von Frankfurt liegenden Absatzmärkten rheinischen aber auch elsässischen Steinzeugs, in der Vergangenheit nur sehr selten gestellt worden ist.⁵ In diesem Zusammenhang ist es bezeichnend, dass es bis heute z.B. keine detaillierte europäische Verbreitungskarte des Siegburger Steinzeugs gibt, während der weltweite Handel mehrfach untersucht worden ist.⁶

Steinzeug ist in Form von Vorrats- und Schenkgeschirr sowie Mineralwasserflaschen bis ins späte 19. Jahrhundert in schweizerischen Haushalten durchaus präsent.⁷ So befinden sich im Albert-Anker-Haus in Ins, Kanton Bern, noch heute drei «Mustöpfe» bzw. «Schmalzhäfen» des 19. Jahrhunderts. Albert Anker selbst hat öfter Steinzeuggefässe in verschiedene Szenen seiner Bilder integriert.⁸ Vier vergleichbare Töpfe stehen im Fraubrunnenhaus in Twann, Kanton Bern. Gleichzeitig sind 32 Mineralwasserflaschen erhalten.⁹ In Oberdiessbach, Kanton Bern, befinden sich im nach 1838 entstandenen Hausinventar vier zylindrische Doppelhenkeltöpfe unterschiedlicher Grösse und kobaltblauer Bemalung, drei zylindrische Flaschen mit Henkel und Kobaltbemalung sowie eines der seltenen Essigfässchen (Teilinventar siehe Abb. 2). 16 gepresste und gedrehte Mineralwasserflaschen hatten sich im Keller des Gebäudes erhalten (s. u. Abb. 85).¹⁰ Die Liste der heutigen Aufbewahrungsorte (s.u. im Anhang Liste 7) liess sich bei entsprechender Recherche sicher deutlich verlängern. Auch museal ist Steinzeug in schweizerischen Sammlungen des 19. und 20. Jahrhunderts vielfältig überliefert.¹¹

1 Zur Geschichte Berns in Verbindung mit archäologischen Quellen vgl.: Beer/Gramacini/Gutscher-Schmid u. a. 1999. Schwings 2003. Holenstein 2006.

2 Der Westerwald ist ein rechtsrheinisch gelegenes Mittelgebirge in den deutschen Bundesländern Rheinland-Pfalz, Hessen und Nordrhein-Westfalen. Er ist Teil des Rheinischen Schiefergebirges.

3 Zur Geologie der schweizerischen Tonlager vgl. Letsch 1907. Die Steinzeugproduktion auf der Basis importierter Westerwälder Tone, die sich für das späte 19. Jh. z.B. für Schaffhausen und für das 20. Jh. möglicherweise noch für weitere Produktionsorte nachweisen lässt, ist in diesem Zusammenhang nicht berücksichtigt: Vgl. Museum zu Allerheiligen 1993, 13. In Form von gemarkten Steinzeuggefässen im Hausinventar Burgdorferstr. 2 in Oberdiessbach ist die Steinzeugproduktion auch für eine Firma Landert in Embrach, Kt. Zürich, dokumentiert. Trotz Nachfrage bei der noch existierenden Firma waren hierzu keine weiteren Informationen zu erhalten.

4 Gaimster 1997a. Gaimster 1997b. Gaimster 1999a und 1999b. Zeischka 2002. Zeischka-Kenzler 2007. Vgl. jetzt für Estland: Russow 2006.

5 Zu Siegburger Steinzeug in Frankfurt vgl. Beckmann 1979/80. Zum Themenkomplex des Steinzeughandels vgl. Gross 2001.

6 Reineking von Bock 1980 und Gaimster 1997a.

7 Diese Aussage kann nicht durch volkskundliche Materialaufnahmen gestützt werden. Hinzuweisen ist jedoch auf die im Verständnis der Trachtenkundler des frühen 20. Jahrhunderts wohl nicht zufällige Kombination von ländlichen Trachten und Steinzeug: Vgl. z.B. Anzeiger für schweizerische Altertumskunde 15, 1913, Taf. X.

8 Kuthy 1995, Kat. 319 und 330. Bhattacharya-Stettler 2004, 119.

9 Unveröffentlicht, Autopsie des Verfassers.

10 Unveröffentlicht, Autopsie des Verfassers, nach Hinweis auf die Stücke durch Regula Wälti, Bern, wofür ich besonders herzlich danke.

11 Beispiele ohne Anspruch auf Vollständigkeit: Historisches Museum Basel, Museum des Ritteraalvereins Schloss Burgdorf, Schweizerisches Landesmuseum Zürich, Bernisches Historisches Museum und Museum in der Burg Zug.

Abb. 2: Oberdiessbach bei
Bern. Bestand an grauem,
kobaltblau bemaltem
Steinzeug aus dem nach
1838 erbauten Haus Burg-
dorferstr. 2.



Gleichwohl gibt es bis heute keine umfassenden kunsthistorischen, kunsthandwerklichen oder musealen Aufarbeitungen zum Thema in der Schweiz. Der Kenntnisstand muss als insgesamt unbefriedigend bezeichnet werden. Dies kann verschiedene Gründe haben. Zum einen sind, verglichen mit dem nördlichen Teil Deutschlands und den Niederlanden, die deutlich geringeren Importmengen zu berücksichtigen. Zum anderen fehlen wissenschaftliche Aufarbeitungen mittelalterlicher und vor allem (soweit geborgen und aufbewahrt) frühneuzeitlicher Fundkomplexe bzw. Museumsstücke. Fehlende Materialkenntnis ist darüber hinaus ebenfalls ein wesentlicher Hinderungsgrund, um die oft kleinen Fragmente eindeutig erkennen und zuordnen zu können. Der vorliegende Beitrag möchte diese Situation aus dem Blickwinkel des Kantons Bern verbessern und zu einer Erforschung neuzeitlicher Keramik auch in den übrigen Kantonen der Schweiz anregen.

Grundlage der Ausführungen bilden die bisherigen Fundveröffentlichungen des Archäologischen Dienstes des Kantons Bern¹² sowie unveröffentlichte Neufunde, soweit sie dem Autor im Verlauf der letzten vier Jahre bekannt geworden sind (vgl. Listen 1-12). Andererseits lieferten intensive Nachfragen und Diskussionen mit verschiedenen Fachkolleginnen und Fachkollegen zwischen Fribourg, Schaffhausen und Liechtenstein bislang unbekanntes Fundmaterial. Für Unterstützung in unterschiedlichster Form danke ich Peter Frey (Kantonsarchäologie Aargau), Christoph Matt (Archäologische Bodenforschung Basel-Stadt), Reto Marti (Kantonsarchäologie Basel-Landschaft), Gilles Bourgarel (Service Archéologique de l'Etat de Fribourg), Kurt Banteli (Kantonsarchäologie Schaffhausen), Annamaria Matter (Kantonsarchäologie Zürich), Lotti Frascoli (Stadtarchäologie Zürich), Eva Roth Heege (Kantonsarchäologie Zug), Maja Widmer (Landesarchäologie Liechtenstein, Triesen) und Kathrin Roth-Rubi (Bern). Eva Roth Heege (Zug) und Detlef Wulf (ADB), lasen ausserdem das Manuskript Korrektur, wofür ich mich sehr herzlich bedanken möchte.

Etwa gleichzeitig mit der Befragung verschiedener Kolleginnen und Kollegen erfolgte eine

nicht systematische Durchsicht verschiedener schweizerischer Museumssammlungen, u. a. Historisches Museum Basel, Rittersaalverein Burgdorf, Schlossmuseum Thun und Bernisches Historisches Museum bzw. Schweizerisches Landesmuseum Zürich (v. a. Sammlung von Schloss Hallwil). Die Arbeiten in den Museen und Sammlungen wurden unterstützt von Margret Ribbert (Historisches Museum Basel), Werner Lüthi (Rittersaalverein Burgdorf), Liliane Raselli (Schlossmuseum Thun), Gabriele Keck, Elke Jezler-Hübner, Marianne Berchtold und Yvonne Hurni (Bernisches Historisches Museum) sowie Christine Keller und Hanspeter Lanz (Schweizerisches Landesmuseum Zürich), Matthias Brefin (Albert-Anker-Haus Ins) und Anneliese Zwez (Fraubrunnen-Haus und Sammlung Irlet, Twann). Für die freundliche Aufnahme, die Möglichkeit der Sammlungsdurchsicht, Fotoarbeiten und Hilfe bedanke ich mich bei allen genannten Personen sehr herzlich.

Ihre wissenschaftlichen Kenntnisse und unveröffentlichtes Fund- bzw. Privatsammlungsmaterial stellten verschiedene Kolleginnen und Kollegen grosszügig zur Verfügung. Dafür gilt Uwe Gross (Landesdenkmalamt Baden-Württemberg), Bertram Jenisch (Reg. Präs. Freiburg, Ref. 25-Denkmalpflege, D), Adriano Boschetti-Maradi (Kantonsarchäologie Zug), Bernd Brinkmann (Mülheim an der Ruhr, D), Ralph Mennicken (Töpferei Museum Raeren, B), Belinda Petri (Suermondt-Ludwig-Museum Aachen, D) und Christine Dippold bzw. Sabine Zühlke (Germ. Nat. Mus. Nürnberg, D) mein ganz besonderer Dank.

Die ersten Ergebnisse dieser Studie konnten auf der Herbsttagung 2005 der Schweizerischen Arbeitsgemeinschaft für Archäologie des Mittelalters und der Neuzeit (SAM) einem grösseren Publikum vorgestellt und nach weiterem Fundmaterial gefragt werden. Alle entsprechenden Hinweise wurden bis zum August 2008 eingearbeitet. Es ist dem Verfasser bewusst, dass sicher weitere Funde importierter Steinzeuge unerkannt in den unterschiedlichsten Magazinen schlummern. Gleichwohl scheint eine Veröffentlichung des bisher erreichten Kenntnisstandes sinnvoll, um unerkanntes Material entsprechend einordnen und in Zukunft adäquat vorlegen zu können.

12 Archäologie im Kanton Bern (AKBE) Bd. 1–6, Bd. 7 in Vorb.

2. Stand der Forschung

Werfen wir einen Blick auf den archäologischen Forschungsstand in Süddeutschland und vor allem der Schweiz, so zeigt sich, dass erst seit den späten 1970er Jahren spätmittelalterliches und neuzeitliches Steinzeug allmählich wahrgenommen wurde. Eine der wenigen frühen Ausnahmen ist die umfassende Ausgrabung (vor dem 1. Weltkrieg!) und nachfolgende, auch heute noch zu berücksichtigende Veröffentlichung der Steinzeugfragmente und Mineralwasserflaschen von Schloss Hallwil im Jahr 1932 durch den Schweden Nils Lithberg.¹³ Aufbauend auf der Arbeit von Uwe Lobbedey aus dem Jahr 1968 kartierte als erster Uwe Gross 1991 die Vorkommen von mittelalterlichen Steinzeugen und ihren oliven oder rotengobierten Faststeinzeug-Vorläufern (manganviolette Ware) im süddeutschen und angrenzenden schweizerischen Raum. Er differenzierte angesichts der geringen Fundmengen bei der Kartierung berechtigterweise nicht nach den möglichen Produktionsorten der vorliegenden Scherben. Die Neuzeit blieb ausserhalb seiner Betrachtung.¹⁴

Dass das von ihm skizzierte Verbreitungsbild im Wesentlichen vom Forschungs- und

Publikationsstand geprägt war, zeigte bereits im folgenden Jahr Peter Frey bei der Vorlage mittelalterlicher Siedlungsbefunde aus Kaiser-augst. Er kartierte die ihm bekannten Fundstellen mit Steinzeug in der Schweiz.¹⁵ 1995 und 1999 erweiterte die Fundvorlage wichtiger Keramikkomplexe aus Freiburg (D), Basel bzw. Laufen im Kanton Basel Landschaft die Materialbasis erneut.¹⁶

Einen entscheidenden Impuls erhielt die Erforschung der mittelalterlichen Steinzeuge dann durch die Studien zur Steinzeugproduktion in der Region Hagenau F durch Yves Henigfeld im Jahr 1998 (Abb. 3 und 4) bzw. durch die Publikation grosser Fundkomplexe aus Strassburg im Jahr 2005.¹⁷

1993 veröffentlichte Barbara Messerli Bolliger ihren Vortrag über «Frühes Importsteinzeug auf dem Gebiet der Stadt Zürich», den sie 1991 auf dem 24. Hafnerei-Symposium in Montabaur D im Westerwald gehalten hatte. Sie setzte damit in der Schweiz einen Startpunkt vor allem für die Beschäftigung mit Bodenfunden von Import-Steinzeug des 16. bis 19. Jahrhunderts. Ergänzt wurde ihre Studie durch einige museal überlieferte Steinzeuggefässe des 17. Jahrhunderts, die aufgrund ihrer Auflagen (Kantonswappen) eine gezielte Steinzeugproduktion für den Schweizer Markt oder einzelne Auftraggeber nahe legen.¹⁸

Die von Messerli Bolliger ebenfalls knapp vorgestellten Westerwälder Steinzeuggefässe des späten 17. Jahrhunderts aus einer Winterthurer Kloake wurden 1997 mustergültig von Lotti Frascoli vorgelegt.¹⁹ Die «unvermeidlichen Selterswasserflaschen» (Originalzitat), die am Zürcher Fundaufkommen von 40 Steinzeugscherben mit deutlich mehr als 50% beteiligt sind, wurden von Barbara Messerli Bolliger nicht weiter berücksichtigt und die entsprechenden Fundstellen auch nicht aufgelistet. Der Zürcher Fundbestand an Steinzeug, der für diese Zusammenstellung nicht erneut durchgesehen werden konnte, ist wesentlich umfangreicher als von ihr beschrie-

13 Lithberg 1932, Taf. 342–343. Das Fundmaterial befindet sich seit damals im Schweizerischen Landesmuseum Zürich. Es ist wesentlich umfangreicher, als der Publikation von Lithberg entnommen werden kann. Die Steinzeugfunde wurden für diese Veröffentlichung vollständig durchgesehen.

14 Lobbedey 1968. Gross 1991, Abb. 24 und Liste 18. Liste 18 ist zu ergänzen um die Nachweise für die schweizerischen Fundstellen Arisdorf, Schöffletenboden und Bischofstein (Burg) bei Sissach (freundlicher Hinweis Uwe Gross). Die von Furger 1977, 380 Anm. 16 bereits erwähnten, aber unpublizierten Vorkommen von Pfeffingen Alt-Schalberg (Engenstein) und Trimbach-Frohburg blieben bei Gross unkartiert. Aus etwas anderer Perspektive kartiert: Gross 2001.

15 Frey 1992 mit allen zu diesem Zeitpunkt aus der Literatur bekannten spätmittelalterlichen Steinzeugfunden der Schweiz. Leider stimmt der von ihm gegebene Kartierungsnachweis nicht vollständig mit den kartierten, aber nicht mit Namen versehenen Fundstellen überein, so dass einzelne der von ihm kartierten Punkte unklar bleiben. Nach freundlicher Mitteilung von Peter Frey ist der Nachweis zu ergänzen um Steinzeuggefässe des Klosters Königsfelden in der Ausstellung von Schloss Lenzburg bzw. im Schweizerischen Landesmuseum Zürich. Ich danke Christine Keller (SLM, Zürich) sehr herzlich für Auskünfte. Es handelt sich nicht um Bodenfunde! Nachzutragen sind auch die Steinzeugfunde von der Frohburg: Meyer 1989, 144 Kat. Nr. A241–243. Zu ergänzen wären noch die unveröffentlichten Steinzeugfunde der Burgruinen Löwenburg und Sternenberg auf die Werner Meyer 1989 bei der Veröffentlichung der Funde von der Frohburg hingewiesen hat.

16 Kaltwasser 1993, 192–193 mit Farbbabb. Kaltwasser 1995, Farbtbf. 4,11. Keller 1999. Pfrommer/Gutscher 1999.

17 Henigfeld 1998. Henigfeld 2002a. Henigfeld 2002b. Henigfeld 2005.

18 Messerli Bolliger 1993 mit fünf Exemplaren aus dem Schweizerischen Landesmuseum Zürich (Inv. Nr.: HA 4076, HA 4077, HA 4078, HA 103.78, LM 5297).

19 Frascoli 1997.



Abb. 3: Verbreitungskarte el-sässischen Steinzeugs, Stand 2002. Eingebildet el-sässisches Steinzeug aus der Latrine des Augustinereremiten-Klosters in Freiburg i.Br. Blaue Quadrate: mögliche Produktionsorte.

ben. Laut Datenbankeinträgen der Stadtarchäologie Zürich wurde bei der z. Zt. noch nicht abgeschlossenen Funderfassung Steinzeug immerhin bei mehr als 120 Fundnummern verschiedenster Fundstellen nachgewiesen.²⁰

Nur ein Jahr später erschien die anregende und bis heute für die Neuzeitarchäologie der Schweiz wegweisende Studie von René Matteotti über die historisch zwischen 1798 und 1807 datierten Funde aus der alten Landvogtei in

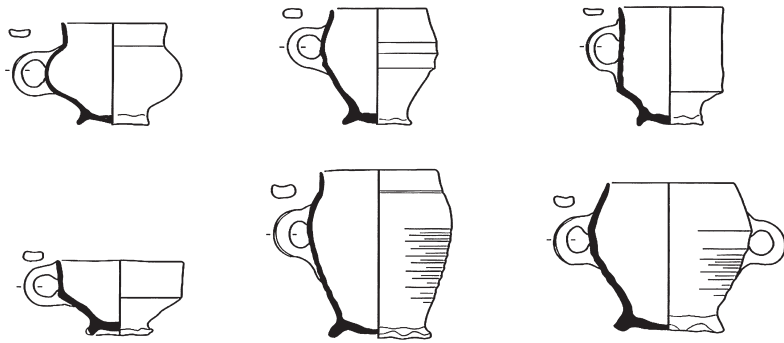
Riehen. Unter diesen befanden sich auch chronologisch passende Mineralwasserflaschen aus Steinzeug.²¹ Nachdem Daniel Gutscher und Jürg Schneider bereits 1982 bei ihrer Veröffentlichung der Ausgrabungen am Zürcher Münsterhof erstmals in der Schweiz eine Mineralwasserflasche aus Selters an der Lahn (D) zur Datierung spätbarockzeitlicher Platzschichten benutzten,²² folgte erst 1998 die bislang einzige schweizerische Veröffentlichung, die sich ausschließlich mit den Mineralwasserflaschen

20 Ich danke Lotti Frascoli (Zürich) sehr herzlich für Auskünfte und Einblicke in diesem Zusammenhang.

21 Matteotti 1994, Taf. 22.

22 Schneider/Gutscher/Etter/Hanser 1982, 364 Taf. 49,8–9.

Haguenau



Soufflenheim

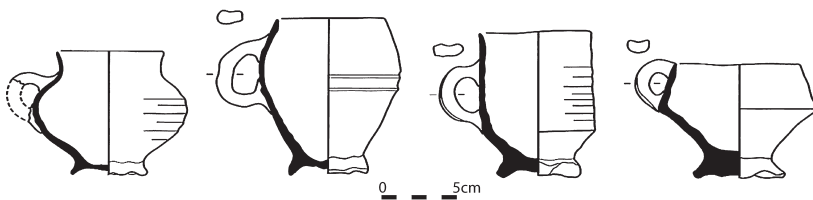


Abb. 4: Formen elsässischen Steinzeugs des 14. und 15. Jahrhunderts. M. 1:5.

einer Fundstelle in Kaiseraugst, Kanton Aargau beschäftigte.²³ 1996 veröffentlichte Gabriele Keck die keramischen Funde aus der Frühmesskapelle in Nidau. Unter diesen befanden sich ebenfalls Mineralwasserflaschen, die wesentlich zur Datierung einer Umbauphase der Kapelle bzw. des nachreformatorischen Kornhauses beitrugen. Vermutlich noch vor der Privatisierung des Baus im Jahr 1835 erhielt das Gebäude einen neuen Fussboden, in dessen Unterbau sich die Mineralwasserflaschen aus Fachingen und Selters, die alle ins späte 18. bzw. das erste Drittel des 19. Jh. datieren, fanden.²⁴

Sieben Publikationen der jüngsten Vergangenheit spiegeln exemplarisch die auch in Teilen der Schweiz, wie im sonstigen Mitteleuropa, zunehmend akzeptierte Ausdehnung archäologischer Forschungen bis in die frühe Neuzeit. Dies hat gleichzeitig positive Auswirkungen auf die Veröffentlichung von Steinzeugfunden.

Ursule Babey veröffentlichte 2003 keramische Funde, die um 1820/1830 bei Porrentruy im Kanton Jura als Material für eine Felddrainage genutzt wurden. Die geborgenen Mineralwasserflaschen sind entscheidend für die Datierung des Fundensembles.²⁵

Peter Lehmann bearbeitete im selben Jahr die keramischen Funde der Burg Zug, unter denen sich sowohl Mineralwasserflaschen, als auch sonstige Trink- und Schenkgefässe aus dem Westerwald bzw. dem Rheinland befanden.²⁶

Peter Eggenberger stellte 2002 und 2005 das Fundmaterial der luzernischen Landstadt Willisau vor, unter dem sich immerhin das Fragment einer Mineralwasserflasche (CT mit Kreuz im Zackenkranz = Selters, 2. Hälfte 18. Jh.) und zwei Fragmente kannelierten bzw. auflagenverzierten Steinzeuges Westerwälder Art befanden.²⁷

Im Jahr 2004 legte Lotti Frascoli verschiedene Fundkomplexe des 16. bis 20. Jahrhunderts aus Winterthur vor, die einen guten Einblick vom relativ regelmässigen Import von Mineralwasser und dem gelegentlichen Import von Krügen und Kannen aus grauem salzglasiertem Steinzeug unbekannter Produktionsorte vermitteln.²⁸

Im selben Jahr veröffentlichte schliesslich Adriano Boschetti-Maradi eine münzdatierte Kellerfüllung der Zeit um 1900 (terminus post quem 1898) vom Grundstück Wiedlisbach, Städtli 13, die derzeit die jüngst datierten Bodenfunde von Steinzeug-Mineralwasserflaschen des Kantons Bern erbrachte.²⁹

2005 erschien die Bearbeitung der Befunde und Funde des Fischerhauses in Basel-Kleinmünzingen, bei der auch Funde der frühen Neuzeit, u. a. Westerwälder Steinzeug des frühen 17. und des 18. Jahrhunderts, veröffentlicht wurden.³⁰

2006 folgte schliesslich die grundlegende Arbeit zur lokal und regional gefertigten oder importierten neuzeitlichen Keramik im Kanton Bern aus der Feder von Adriano Boschetti-Maradi. Er berücksichtigte in seiner Studie, die vor allem auf die regionalen und kulturgeschichtlichen Aspekte des Hafnerhandwerks in Bern und der bernischen Landschaft abzielte, ausgewählte Steinzeugfunde aus Bern und Burgdorf.³¹

23 Vogel Müller 1998.

24 Eggenberger/Ulrich-Bochsler/Keck 1996, Kat. Nr. 83–91.

25 Babey 2003, Taf. 42, 11–20.

26 Grünenfelder/Hofmann/Lehmann 2003, 303–307, Taf. 7.

27 Eggenberger 2002, 182–183 und 2005, Kat. Nr. 318–320.

28 Frascoli 2004.

29 Boschetti-Maradi/Portmann 2004, 85–89.

30 Springer 2005.

31 Boschetti-Maradi 2006. Ich danke Adriano Boschetti-Maradi, Kantonsarchäologie Zug, sehr herzlich für die Möglichkeit, seine zu Beginn dieser Studie (2005) noch ungedruckte Dissertation einsehen zu dürfen und Teile des von ihm bearbeiteten Fundmaterials unter dem speziellen Blickwinkel des Steinzeugs hier noch einmal diskutieren zu können.

3. Fundstellen mit Steinzeug in der Stadt Bern

Es bleibt zu fragen, wie die bis zum heutigen Datum neu vorliegenden bernischen Funde in die skizzierte Forschungslandschaft und zu den bisherigen Fundvorkommen der Schweiz passen. Beginnen wir mit einer kurzen Vorstellung der wichtigsten neuen Fundstellen (Abb. 5). Alle übrigen Fundstellen, die zu meist nur Einzelfunde erbracht haben, sind zusammen mit den Fundvorkommen aus anderen Kantonen in den Fundlisten 1–12 verzeichnet (siehe Anhang).

In den Jahren 2000 bis 2006 gab die Sanierung von Leitungen, der Erweiterungsbau des sog. «Metroparkings», die Sanierung und Neugestaltung des Bundesplatzes sowie die Sanierung und Unterkellerung des Bundeshauses im Bereich des aufgefüllten Stadtgrabens der ersten Stadterweiterung (Waisenhausplatz – Bärenplatz – Bundesplatz – Bundeshaus) Gelegenheit zahlreiches Fundmaterial zu bergen. Das Besondere an den einzelnen Abschnitten dieser Grabenfüllung liegt in der teilweise sehr präzisen historischen Datierung des Verfüllungszeitpunktes.³²

Problematisch bleibt die ungewisse Herkunft des eingefüllten Materials: Es kann sich sowohl um aktuellen Stadtmüll als auch um von aussen zugeführte oder ältere, andernorts abgetragene Schichten und Bauschuttmassen mit eingeschlossenem älterem Fundmaterial handeln. Jedoch ist nach einem ersten Augenschein durch den Autor der Anteil an wieder aufgearbeitetem Fundmaterial offensichtlich relativ gering. Zumindest für das frühe 19. Jh. kann aufgrund archivalischer Quellen belegt werden, dass das Schuttmaterial systematisch von den bernischen Zuchthäuslern («Schallenerkern») aufgesammelt und dann an vorher von der Bauverwaltung freigegebenen oder gezielt angewiesenen Stellen abgeladen wurde. Auch private Leute durften sich dieser Ablagerungsplätze bedienen.³³

Es handelt sich um folgende Auffüllungen:

- Die Auffüllung des «Tachnaglergrabens» nördlich der Hauptgasse erfolgte um 1529 bis 1531 (Abb. 5,1). Am 22. Dezember 1528 wurde der Beschluss zur Grabenauffüllung gefasst. Nach einem Unterbruch von zwei Monaten im Sommer 1531 wurde der Graben ab dem 10. September 1531 fertig aufgefüllt.³⁴
- Die Auffüllung des sog. «Türgrabens» südlich des 1513 eingerichteten Bärengrabens (Abb. 5,2) erfolgte gemäss einer zeitgenössischen chronikalischen Aufzeichnung ab April 1579. Aufgrund der Stadtansicht von Gregorius Sickinger (1603–1607) ist dieser Graben nördlich der Grabenbrücke vor dem Judentor spätestens zu diesem Zeitpunkt vollständig verfüllt.³⁵ Das Fundmaterial aus derselben Stadtgrabenfüllung, aber weiter südlich unter dem Bundesplatz, das ebenfalls in diesen zeitlichen Kontext gehört, aber kein Steinzeug erbracht hat, ist zur Zeit noch unveröffentlicht.³⁶
- Unter dem Bundeshaus wurde ein Rest der Stadtgrabenfüllung im «Oberen Graben» angetroffen (Abb. 5,3).³⁷ Historische Nachrichten sind dazu derzeit nicht bekannt, doch lässt ein Vergleich verschiedener bernischer Stadtansichten eine Eingrenzung zu. Die Gesamtvedute

32 Zu den historischen Bezügen und der lokalen und regionalen Keramik dieser Grabungen vgl. Boschetti-Maradi 2006. Armand Baeriswyl (ADB) danke ich für eine Diskussion der historischen und kartographischen Datierungsgrundlagen der Grabenfüllungen und die Kartierung der relevanten Bereiche.

33 Protokollbücher des Bauamtes der Stadt Bern (1806 folgende) im Stadtarchiv Bern, Bestand E.6.

34 Haller 1901, 14–15. Hofer 1952, 78–81. Hofer 1959, 423–425. Fundmaterial Boschetti-Maradi 2006, Taf. 1–12.

35 Musculus 1574–80, 1587–91, 279–280. Haller-Müslin-Chronik 1829, 247–248. Türler 1896, 177. Hofer 1952, 78–81. Hofer 1959, 424. Sickinger Plan in einer Umzeichnung des Jahres 1915 leicht zugänglich in Gerber 1994, Planbeilage. Relevanter Ausschnitt auch in Baeriswyl/Kissling 2004, Abb. 7. Ausgrabung: Leitungssanierungen Bärenplatz, südlicher Waisenhausplatz und südlich des Alten Bärengrabens unter der Leitung von D. Gutscher und M. Portmann. Fp.-Nr.: 038.130.2000.01. Fundmaterial Boschetti-Maradi 2006, Taf. 13–21.

36 Grabung Bundesplatz 2003/2004, Fp.-Nr. 038.130.2003.03 unter der Leitung von Christiane Kissling und Armand Baeriswyl. Vorbericht siehe Baeriswyl/Kissling 2004, 11–25. Im Gegensatz zur dort vertretenen Ansicht dürfte der durch die Grabung eindeutig nördlich der Grabenbrücke des Judentores freigelegte Grabenabschnitt bereits vor 1607 (vermutlich 1579) eingefüllt worden sein. Grabenfüllung Pos. Nr. 30, 62 und 63, Fnr. 83335 und 83337.

37 Grabung Bundeshaus 2005–2006, Fp.-Nr. 038.130.2006.01 unter der Leitung von Christiane Kissling, Roger Lüscher und Armand Baeriswyl. Keramik und Ofenkeramik unveröffentlicht. Pos. Nr. 32, Fnr. 100899. Zur Lage vgl. Hofer 1952, 78 Abb. 64.



Abb. 5: Bern. Wichtige Fundstellen im Stadtgebiet.

- 1 Auffüllung Tachnaglergraben (Waisenhausplatz Südteil) 1529–1531.
- 2 Auffüllung südlich des alten Bärengrabens (Bärenplatz Südteil) 1579 (bis vor 1607).
- 3 Füllung des Oberen Grabens unter dem Bundeshaus (nach 1607/1635, vor ca. 1730).
- 4 Auffüllung des Schegkenbrunnengrabens (Waisenhausplatz), mittlere Grabenschichten ca. 1700–1740.
- 5 Auffüllung des alten Bärengrabens 1763–1765.
- 6 Aufschüttung des Strassendamms der Brunngasshalde ab 1787, überwiegend 1821/22–1832.
- 7 Strassenschichten in der Kram- bzw. Gerechtigkeitsgasse.

der Stadt Bern von Norden, von Gregorius Sickingher zeigt vor 1607 einen noch weitgehend unverfüllten Stadtgraben zwischen einer südlichen Grabensperrmauer und der Grabenbrücke auf der Achse Judentor/Judengasse. Die zeitlich folgende Stadtansicht von Mathäus Merian (um 1635) zeigt den Graben bereits weitgehend verfüllt, jedoch ist unmittelbar an der Grabensperrmauer noch eine Geländesenke dargestellt. Diese ist erst auf den Plänen des deutlich jüngeren Befestigungsprojektes von J. A. Herport (1730) vollständig eingeebnet.³⁸ Dies bedeutet, dass die Masse des Fundmaterials nach 1607 und teilweise auch noch nach 1635 in den Boden gekommen sein dürfte. Diese Datierung wird bestätigt durch

das Vorkommen von Tabakspfeifen des Pfeifenmachers Hans Minch aus Frankenthal D in der Verfüllung, die typologisch in die Zeit um 1650 bzw. die zweite Hälfte des 17. Jahrhunderts datiert werden können (Abb. 6).³⁹ Es handelt sich um die ältesten Pfeifenfunde aus Bern. Da unter den Funden jedoch auch einige Keramikfragmente aus Porzellan und Steingut sowie blau bemalte Fayence-Ofenkacheln des 18. Jahrhunderts vorkommen, kann der Fundkomplex nicht als geschlossen bezeichnet werden. Es handelt sich sehr wahrscheinlich um eine Fundvermischung mit den Baugrubenfüllungen des heutigen Bundeshauses (Bundeshaus West, Bau 1851–1857).

- Für die mehr als 10 m mächtige Stadtgrabenfüllung des ehemaligen «Schegkenbrunnengrabens», heute Waisenhausplatz (Abb. 5,4), kann das Jahr 1786 als gesicherter historischer Terminus ante quem gelten, da der Graben beim Bau des Knabenwaisenhauses spätestens 1782 bis 1786 endgültig aufgefüllt wurde, nachdem bereits 1597 ein schmaler Streifen an seiner Ostseite angefüllt worden war. Verschiedene Karten der Stadt Bern und Plan-

38 Zu den Plänen und ihrer Datierung vgl. Grosjean 1960, 31–32. Abbildungen siehe: Hofer 1952, 48 Abb. 44 bzw. 91 Abb. 68, ausserdem 50 Abb. 45 und 53 Nr. 8 (Kopie im ADB).

39 Publikation durch den Autor in Vorbereitung. Gut vergleichbare Tonpfeifen stammen aus Basel Reischacherhof (um 1650): Peter-Müller 1979, 335 Abb. 33 bzw. Peter 1980 und Keller 1999, 33.



Abb. 6: Bern, Oberer Graben. Tabakspfeifen aus der Füllung des Grabens unter dem Bundeshaus (nach 1607/1635, vor ca. 1730). M. 2:3. Marken ohne Massstab.

Abb. 7: Bern, Schegkenbrunnengraben (Waisenhausplatz). Tabakspfeifen aus den mittleren Grabenschichten ca. 1700–1740. M. 2:3.

unterlagen für Bauprojekte belegen jedoch ältere Grabeneinfüllungen spätestens ab 1730 und bis mindestens in die 1750er Jahre.⁴⁰ Während der Ausgrabung wurden die mittleren, möglichst ungestörten Schichten partiell mit einem Bagger abgetragen und anschliessend ca. 300 m³ auf einer Bauschuttdeponie gesiebt.⁴¹ Die tiefsten Schichten der Grabenfüllung wurden beim Parkhausbau nicht erreicht. Die in der ausgebagerten Grabenfüllung gefundenen Mineralwasserflaschen (ausschliesslich «P-Flaschen», s. u.), die über 2500 Tabakpfeifenfragmente sowie die bestimmbaren Münzen und Rechenpfennige belegen, dass die geborgenen Funde dieser massiven Einfüllungsphase in die erste Hälfte des 18. Jahrhunderts datieren (Fundmaterial ca. 1700–1740).⁴² Es handelt sich zu mehr als 95% um Tonpfeifen eines frühen bzw. entwickelten Basistyps 2 bzw. frühen Basistyps 5, wie sie zwischen ca. 1700 und 1730/1740 vor allem in den Niederlanden hergestellt wurden (Abb. 7). Der jüngere Basistyp 3 (ab ca. 1730/40) oder Pfeifen

⁴⁰ Befestigungsprojekt Herport 1730: Vgl. Hofer 1952, 53 Nr. 8 (Kopie im ADB). Zeughausprojekt Sprüngli 1755: Lörtscher 1994, 145–146. Plan Johann Jacob Brenner/ Friedrich Eyen 1759–1769: Hofer 1952, 54 Nr. 9 bzw. Grosjean 1960, 32.

⁴¹ Grabung Waisenhausplatz/ Metroparking unter der Leitung von M. Portmann, D. Gutscher und A. Boschetti-Maradi. Fp.-Nr.: 038.130.2001.02. Vorberichte in Jahrbuch SGUF 85, 2002, 339–340 und 86, 2003, 254 sowie Gutscher 2002.

⁴² Zur Grabenfüllung vgl. die bisherigen Ergebnisse in Boschetti-Maradi 2006, 59–65 und Taf. 55–69.



mit der charakteristischen Fersenseitenmarke «Wappen von Gouda», die 1739 eingeführt wurde, fehlen mit ganz wenigen Ausnahmen. Dem durch die Tonpfeifen vorgegebenen Datierungsrahmen entsprechen auch die Prägedaten der 143 gefundenen Münzen bzw. Rechenpfennige, von denen trotz schwieriger Erhaltungsbedingungen 64 bestimmt werden konnten. Das Jahr 1732 kann als numismatischer Terminus post quem gelten. Immerhin 21 Münzen sind im ersten Drittel des 18. Jh. geprägt worden, zwei davon in der Periode 1730–1732. Von den zwanzig Rechenpfennigen entstanden vier in der Werkstatt des Johann J. Dietzel ab 1711. Einer dieser Rechenpfennige wird dabei dem Zeitraum 1733–1748 zugeordnet.⁴³ Die numismatischen Daten werden gestützt durch das zahlreiche Vorkommen von asiatischem, wohl chinesischem Import-Porzellan, unter dem sich Kaffee- und Teegeschirre der sog. «Kapuzinerware» bzw. der Variante «Café au lait» befinden, die erst nach ca. 1700 den europäischen Markt erreichten.⁴⁴

- Die Aufgabe und Einfüllung des 1513 eingerichteten Bärengrabens (Abb. 5,5) erfolgte von 1763 bis 1765.⁴⁵
- Die Erweiterung des «Rathausparkings» im Jahr 2006 in der Metzgergasshalde bzw. Brunngasshalde (Abb. 5,6), unmittelbar unterhalb des Stettbrunnens, lieferte ebenfalls historisch absolut datiertes Fundmaterial mit einem Terminus ante quem. Der Unterbau beider Haldenabschnitte wurde ab 1787

und intensiv 1821/1822 bzw. zwischen 1825 und dem 7. 9. 1832 auf der Nordseite der Stadt Bern mehr als 25 m hoch aufgeschüttet, anschliessend ein Weg angelegt und bis 1835 wegen Hangrutschungen wiederholt neu befestigt.⁴⁶ Stadtpläne aus dem Jahr 1833/34 bzw. 1836 zeigen dementsprechend die bis zur «Rathaustrasse» fertig gestellte Gesamtanlage.⁴⁷ Die Intensiv-Bauzeit hat nach den vorliegenden Archivalien etwa 10 Jahre betragen, wobei in dieser Zeit vor allem städtischer Müll und Bauschutt durch die Schallenerker (Zuchthäusler), aber auch durch Privatpersonen verkippt wurde. Die räumliche Ausdehnung und die zeitliche Staffelung der älteren Schüttungen (1787–1821) zwischen der Rathaustrasse und dem Stettbrunnen (=Metzgergasshalde) lässt sich dabei kaum abschätzen, jedoch gibt es Hinweise in den Bauamtsprotokollen, dass man den Ablaufgraben unterhalb des Stettbrunnens zumindest bis 1821 weitgehend von Schüttungen frei gehalten hat.

Bei der Ausgrabung wurden die obersten 3,5 m der Haldenschüttung, mithin wohl der jüngste Teil der Ablagerung am Übergang von der Brunngasshalde in die Metzgergasshalde, wegen der Gefahr von Fundvermischungen durch jüngere Störungen abgebaggert und erst aus den nachfolgenden 10 m Aufschüttung Funde geborgen (Abb. 8). Die chronologische «Geschlossenheit» des Inventars lässt sich auf dem Weg über die Mineralwasserflaschen abschätzen (s. u.).⁴⁸ Der in Selters und Fachingen 1830/31 vollzogene Wechsel der Brunnenmarken ist im geborgenen Fundgut nicht mehr vertreten, weshalb die Schüttungsarbeiten für den Strassenunterbau im untersuchten Bereich zu diesem Zeitpunkt wohl bereits weit fortgeschritten bzw. abgeschlossen waren.

- Die Sanierung aller Ver- und Entsorgungsleitungen im Bereich der Kram- und Gerechtigkeitsgasse (Abb. 5,7) erschloss auf mehreren hundert Metern im Jahr 2004 und 2005 grossflächig Fundschichten vor allem des 13. bis frühen 14. und des 17. bis 19. Jahrhunderts. Diese erbrachten Fundmaterial, das in unserem Zusammenhang von Interesse ist.⁴⁹ Die Datierung erfolgt hier jedoch nicht über historische Informationen, sondern über die übrigen vergesellschafteten Funde.

43 Freundliche Durchsicht und Bestimmung der Fundmünzen durch Susanne Frey-Kupper, Inventar der Schweizer Fundmünzen.

44 Bartels 1999, 189–190.

45 Hofer 1952, 80–81. Hofer 1959, 425. Türlér 1896, 176–177. Zum Fundmaterial und der Ausgrabung vgl. Boschetti-Maradi 2006, 58–59 und Taf. 37–54.

46 Zum Ausbau der Brunngasshalde siehe Heege 2009 in Vorbereitung. Eine Beschreibung der Baumassnahmen findet sich auch in der «Howald'schen Brunnenchronik», Burger-Bibliothek Bern, Mss hhXXIb, 363 Seite 13–14 und 30–32.

47 Zu den Stadtplänen Hofer 1952, 56 Nr. 13. Eingesehen wurde das Blatt von 1836 und das angeblich 1830 entstandene Planwerk von Oppikofer, dessen Blatt III allerdings den erst 1833/34 entstandenen Altenbergsteg zeigt und damit jünger sein muss. Zu den Plänen siehe auch Grosjean 1960, 138–139. Originale in der Burgerbibliothek Bern, ehemals ZB Bern Kart. III.19b (ZB Bern = Universitätsbibliothek Bern, Zentralbibliothek, früher StUB = Stadt- und Universitätsbibliothek).

48 Fp.-Nr. 038.120.2004.02, wissenschaftliche Grabungsleitung und Vorauswertung Verfasser.

49 Vgl. Jahrbuch Archäologie Schweiz 89, 2006, 270–271. Leitung A. Baeriswyl, Chr. Kissling, M. Portmann, Dokumentation im Archiv des Archäologischen Dienstes des Kantons Bern, Fp.-Nr.: 038.110.2004.02. Vorläufige Fundauswertung durch Verfasser 2005–2006 (unveröffentlicht).



Abb. 8: Bern, Brunngasshalde. Kaffeegeschirr aus der Auffüllung (ab 1787, überwiegend 1821/22–1832). M. 1:3.

4. Die Steinzeugfunde im Kanton Bern und vergleichbares Fundmaterial aus der Schweiz

4.1 Faststeinzeug und Steinzeug, 14. bis 16. Jahrhundert

Die ältesten aus der Stadt Bern belegten Steinzeuge stellen zwei Fragmente Siegburger Steinzeugs dar, die sich unter der Keramik der Kram- und Gerechtigkeitsgasse fanden (ein Fragment siehe Abb. 9). Leider handelt es sich in beiden Fällen um Altmaterial in jüngeren Kontexten.⁵⁰ Es sind zurzeit, abgesehen von einem

Neufund des Jahres 2004 aus Basel, St. Alban-Vorstadt 17,⁵¹ die einzigen gesicherten archäologischen Bodenfunde eindeutigen Siegburger Steinzeugs aus der Schweiz. Sie lassen sich kaum genauer als in die Zeitspanne vom 14. bis in die erste Hälfte des 16. Jahrhunderts einordnen. Dagegen kann der Basler Trichterhalsbecher typologisch dem 15. Jh. und stratigraphisch einer Brandschicht möglicherweise des Jahres 1417 zugewiesen werden.⁵²

Abb. 9: Bern, Gerechtigkeitsgasse. Bodenscherbe mit Wellenfuss eines Trichterhalsbechers oder Kruges aus Siegburger Steinzeug. M. 1:2.



Abb. 10: Thun. 1 Obere Hauptgasse 6/8, Wand-scherbe mit Henkelansatz, elsässisches Steinzeug. 2 Gerberngasse 1, Bodenscherbe mit kleinem Standring eines Bechers aus elsässischem Steinzeug. 3 Stein a. Rh., Burg Hohenklingen, rot engobierter Faststeinzeug-Steckdeckel. M. 1:2.



Etwas anders sieht es mit Siegburger Steinzeug in einigen schweizerischen Museen aus. Unter den Museumsbeständen des Schweizerischen Landesmuseums in Zürich (SLM) befinden sich drei vollständige und unpublizierte Siegburger Steinzeugkrüge, die angeblich «aus der alten Schaffnerei des Klosters Königsfelden» stammen sollen. Es handelt sich jedoch um Ankäufe.⁵³ Vier weitere, ebenfalls vollständige rheinische Steinzeugkrüge (Siegburger Steinzeug bzw. rotbraun engobiert, Langerwehe?), sollen ebenfalls aus Königsfelden stammen und werden heute wohl auf der Lenzburg verwahrt.⁵⁴ Herkunft und Zustandekommen dieses oberirdisch erhaltenen Fundensembles ungewöhnlich vollständiger Stücke bleibt letztlich unklar. Es kann nicht ausgeschlossen werden, dass es sich angesichts der Tatsache des Ankaufs aus dem Handel und der frühen Ankauftsdaten auch um untergeschobene Fundorte für antiquarisches Fundmaterial handelt. Gleiches gilt für zwei Gefässe aus Siegburger Steinzeug, die angeblich 1906 als Abbruchfunde in Pfyn, Kanton Thurgau, geborgen und heute ebenfalls im SLM verwahrt werden.⁵⁵

⁵⁰ Bern Gerechtigkeitsgasse, Fnr. 91204 und 91488 (ohne Abb.).

⁵¹ Freundlicher Hinweis auf den Fund: Christoph Ph. Matt (Basel). Das Stück ist jetzt veröffentlicht: Archäologische Bodenforschung des Kantons Basel-Stadt, Jahresbericht 2004, 37 Abb. 2.

⁵² Vgl. zur Datierung auch den nach 1478 verborgenen Trichterhalsbecher des Münzschatzes von Meschede, D: Hömberg 1990, 330–331. Ausserdem: Reineking von Bock 1986, z.B. Farbtabelle 5 und 8, sowie Nr. 392–418. Hähnel 1987, 29f. Nr. 300–328. Schulz 1990, 196f. Als Beispiel aus den Niederlanden mit Datierung in das zweite und dritte Viertel des 15. Jahrhunderts: Clevis/Kottmann 1989, 83. Zur Datierung und Entwicklung dieses Gefässtyps jetzt Roehmer 2007, 24.

⁵³ SLM Zürich Inv. Nr. 34902–34904. Freundlicher Hinweis U. Gross, Inventarinformationen SLM Christine Keller.

⁵⁴ Verzeichnet Gessner-Siegfried 1912, 127–128. Freundlicher Hinweis P. Frey.

⁵⁵ SLM Inv. Nr. LM-8901.1 und 8901.2.

⁵⁶ Thun Gerberngasse 1, Fp.-Nr. 451.130.2003.01, Fnr. 89706. Für den Hinweis auf das zweite Fragment (Thun, Obere Hauptgasse 6/8 Fnr. 34201, AKBE 4B, 1999, 368, Abb. 19,11) danke ich Eva Roth Heege.

Zwei weitere wichtige Steinzeugfragmente des späten Mittelalters liegen aus Thun vor.⁵⁶ Es handelt sich einerseits um den salzglasierten Boden eines kleinen grauen Steinzeugbechers, der mit grosser Wahrscheinlichkeit ein Produkt der elsässischen Töpfereiregion um Hagenau ist (Abb. 10,2). Er liegt in einem Fundkontext des 15. Jahrhunderts, was durchaus dem erwarteten Datierungsrahmen aufgrund der Strassburger Funde entspricht (ab ca. 1300

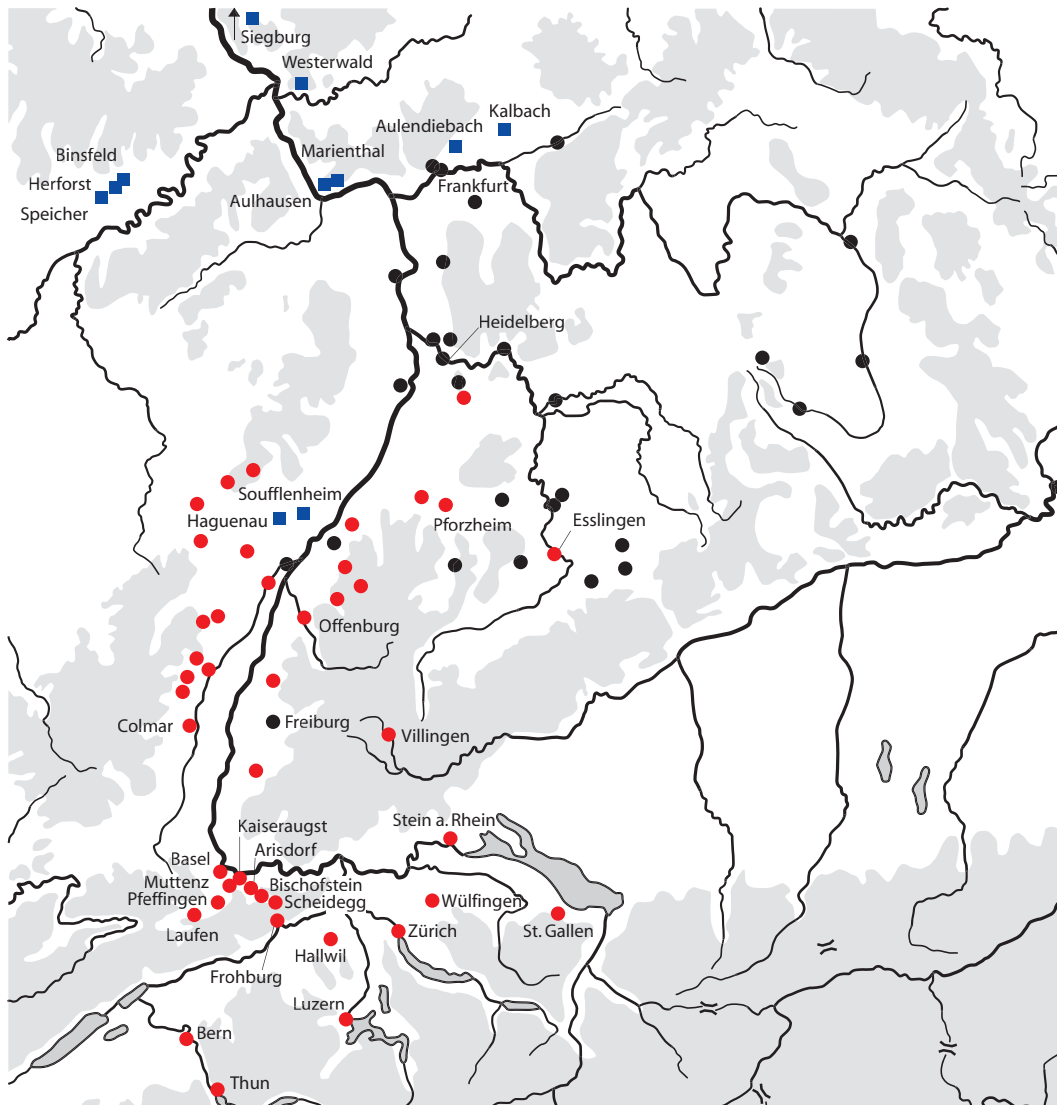


Abb. 11: Faststeinzeug (oliv oder rot engobiert) und Steinzeug im süddeutschen Raum. Kartierung nach Gross 1991. Ergänzt um die Fundorte elsässischen Steinzeugs (Henigfeld 2005) und die bis 2008 veröffentlichten bzw. bekannten Fundstellen im Kanton Bern bzw. der Schweiz. Ergänzungen = rote Punkte. Nachweis für die Schweiz vgl. Liste 1. Töpfereien in denen Faststeinzeug und Steinzeug produziert wurde = blaue Quadrate.

bis ca. 1450/1485).⁵⁷ Andererseits ist auf ein weiteres Thuner Fragment aus der Oberen Hauptgasse 6/8 hinzuweisen (Abb. 10,1), bei dem es sich ebenfalls um elsässisches Steinzeug handelt.⁵⁸ Leider ist das Fundstück nicht stratifiziert.

Betrachten wir vor dem Hintergrund der bernischen Neufunde eine um alle bekannten spätmittelalterlichen Steinzeugfunde aus der Schweiz und die derzeit bekannten Funde elsässischen Steinzeugs ergänzte Verbreitungskarte (Abb. 11). Sofern man vor allem die Basler und Freiburger Steinzeuggefässe in Bezug zu den bekannten Typen aus dem Elsass setzt (vgl. Abb. 4 und Abb. 12), so zeigt sich, dass die elsässischen Produkte in der betrachteten Region eine erhebliche Bedeutung gehabt haben dürften.

Der Exportbereich der weiter nördlich gelegenen, rheinischen Töpfereien des Köln-Bonner Raumes mit ihren rot bemalten Produkten («Pingsdorf») scheint sich bis zum 12./frühen 13. Jh. nach Süden maximal bis in den Mannheimer Raum zu erstrecken. Vorkommen in der Schweiz sind demnach wohl kaum zu erwarten.⁵⁹

Im Gegensatz zum Elsass kann der Exportbereich hessischer Töpfereien (Aulhausen, Marienthal, Kalbach, Aulendiebach und Dornburg-Thalheim),⁶⁰ der Absatzmarkt der frühesten Westerwälder Produkte⁶¹ oder der Töpfereien in der Südeifel (Region um Speicher),⁶² mangels grundlegender Publikation und fehlender optisch-haptischer Vergleichsmöglichkeit zurzeit nicht abgeschätzt werden (zur Lage der Töpfereien vgl. Abb. 11). Aus diesen Töpferorten

57 Vgl. Henigfeld 2005, 204–205.

58 Für die Diskussion um die Zuweisung der Fundstücke zur Produktion des Elsass danke ich Yves Henigfeld sehr herzlich. Weitere, bislang nicht veröffentlichte Neufunde elsässischen Steinzeugs kamen während der bereits laufenden Drucklegung in der Grabung Biel, Gerbergasse, zu Tage. Sie konnten nicht mehr integriert werden.

59 Gross 1991, 77 Abb. 27 und Gross 2008, 133.

60 Vgl. zu den Produkten dieser Töpfereien die Funde aus den Frankfurter Altstadtgrabungen: Wintergerst 2002. Ergänzende Informationen liefert Friedrich 2005, 175–180. Krauskopf 2005.

61 Friedrich 2005, 176–177. Fries 1975. Kessler 2002, 25–28.

62 Hähnel 1987. Seewaldt 1990, 40–47. Vgl. auch die münzdatierten Gefässe bei Seewaldt 2004.

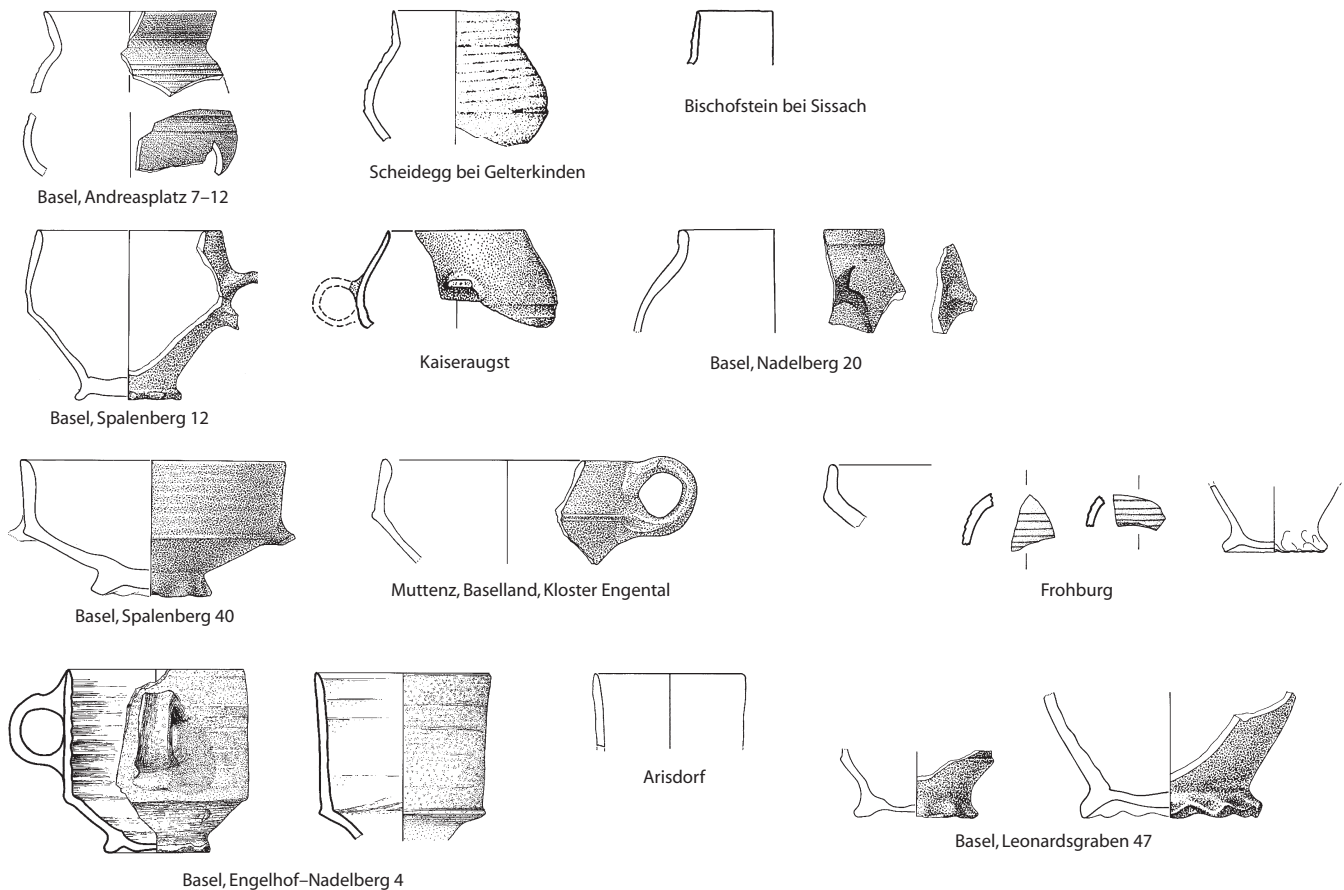


Abb. 12: Auswahl veröffentlichter Funde elsässischen Steinzeugs aus der Schweiz. M. 1.3.

stammt ein Formenspektrum u. a. auch rot (manganviolett) bzw. braun engobierter und brauner Faststeinzeuge bzw. salzglasierter Steinzeuge, das dem aus dem Elsass gut vergleichbar ist. Stratifizierte und nach der Warenart eindeutig zuweisbare Funde rotengobierter Faststeinzeuge sind derzeit aus dem Kanton Bern nicht bekannt. Nur umgelagerte Altstücke überliefern die Grabungen Bern Kram- und Gerechtigkeitsgasse⁶³ und Brunn-gasshalde.⁶⁴ Auch in der übrigen Schweiz ist diese Ware sehr selten (vgl. z. B. Abb. 10,3, Deckel aus Stein a. Rhein).

4.2 Steinzeug spätes 16. und erste Hälfte 17. Jh. (Köln, Frechen, Raeren und Westerwald)

Ange-sichts der Exportintensität nach Nord- und Nordwesteuropa, des Handels mit Siegburger Steinzeug auf der Frankfurter Messe im frühen 16. Jh.⁶⁵ und vor allem der Qualität Kölner, Frechener und Siegburger Steinzeugs zwischen ca. 1500 und 1570/80⁶⁶ ist das weitgehende Fehlen nicht nur bernischer sondern auch süddeutscher und schweizerischer Steinzeugfunde aus diesem Zeitraum auffällig und bislang nicht hinreichend erklärbar.⁶⁷ Uwe Gross vermutet Handelshemmnisse aufgrund von regionalen Statuten verschiedener Hafnerbruderschaften im Mittelrheingebiet sowie in Süddeutschland. Diese machten einen Handel mit fremden Töpferwaren zwar nicht unmöglich, dürften ihn jedoch wesentlich erschwert haben.⁶⁸

Die Stadtgrabenfüllung des Berner Tachnagergrabens von 1531 lieferte jedenfalls nicht ein einziges Steinzeugfragment. Auch aus der

63 Fnr. 88348: 1 WS rotengobiertes Faststeinzeug/manganviolette Ware (?).

64 Fnr. 101741 Fläche 6, Partie der Schüttung (25) in der Tiefgarage 4. UG: 1 WS rotengobiertes Faststeinzeug, blasige Oberfläche. Beide Grabungen sind bisher unveröffentlicht. Zu den übrigen Vorkommen in der Schweiz vgl. Liste 1 bzw. Gross 1991, 70 Abb. 23.

65 Herborn 1982, 151–154. Ausserdem Herborn/Klinger/Schainberg 1987, 94–96.

66 Vgl. z.B. Falke 1908. Koetschau 1924. Hähnel 1987 und 1992. Gaimster 1997a. Unger 2007. Roehmer 2007.

67 Dieser Sachverhalt macht die Herkunft einer Gruppe unverzierter rheinischer Steinzeuggefässe des 14.–15. Jh., die sich unter der Ortsangabe «Latrigen» (Kanton Bern) in der Sammlung des Museums Ariana in Genf befinden (Inv. Nr. F51–56, E17–E21) noch unsicherer. Sie wurden 1872–1875 erworben und stellen daher möglicherweise von Antiquitätenhändlern der damaligen Zeit «untergeschobene» Bodenfunde mit falscher Fundortangabe dar (Archiv des ADB, Fp.-Nr. 326.000.1872.01, fridl. Hinweis Adriano Boschetti-Maradi, Zug).

68 Gross 2001, 166.

um 1579 bzw. vor 1607 erfolgten Auffüllung des Stadtgrabens südlich des alten Bärengrabens (vgl. Abb. 5,2) stammt nur ein kleines, kobaltblau bemaltes graues Wandungsfragment aus Raerener oder Westerwälder Produktion des späten 16. Jahrhunderts. Bei diesem kann es sich durchaus um eine jüngere Beimischung handeln.⁶⁹ Grau reduziertes, kobaltblau bemaltes Steinzeug wurde möglicherweise in Raeren-Neudorf (Belgien) von Jan Emens Menneken in den 1570er Jahren nach braun-oxidierend gebrannten und sparsam bemalten Vorläufern in Köln und in Siegburg⁷⁰ «erfunden» und im Westerwald im späten 16. und 17. Jahrhundert weiterentwickelt. Eines der seltenen frühen, absolutdatierten, grauen und kobaltblau bemalten Gefässe aus der Raerener Produktion (Mittelfrieskrug mit den Auflagen der Bauernhochzeit) lag unter den 1583 errichteten Fundamenten eines Anbaus der Burg Raeren in Belgien.⁷¹

Sicher als Altstücke anzusprechen sind zwei aus diesem frühen Zeithorizont stammende Rand- bzw. Wandscherben eines typischen braunen Kölner oder Frechener Gefässes. Es handelt sich möglicherweise um einen Bartmann-Krug mit kleinen Rosettenauflagen mit zentralen Spiralnoppen (Abb. 13).⁷² Die beiden Scherben fanden sich als Altstücke in den oberen 1,5 m der 1763–1765 erfolgten Einfüllung des Alten Bärengrabens. Das Gefäss selbst datiert wohl in die zweite Hälfte des 16. Jahrhunderts.

Das Gewerbemuseum Basel verwahrte als Depositum des Historischen Museums in Basel ursprünglich unter der Inventarnummer 1870.1031, eine weitgehend erhaltene Siegburger Schnelle mit den auf 1570 modeldatierten Darstellungen von Jesus und der Samariterin am Brunnen, der heiligen Helena mit geteiltem Wappenschild Reichsadler/Köln sowie Christus als gutem Hirten.⁷³ Es soll, dem Fundbuch zufolge, ein Bodenfund aus Bärenwil, zwischen Holderbank und Langenbruck im Kanton Basel-Land gelegen, sein. Er wurde von einem Antiquar angekauft. Weitere Informationen zum Stück fehlen. Es wäre zurzeit der einzige Bodenfund dieses Typs aus der Schweiz.⁷⁴ Siegburger Schnellen datieren überwiegend in die zweite Hälfte des 16. Jahrhun-



Abb. 13: Bern, Auffüllung des alten Bärengrabens 1763–1765. Zwei Scherben eines rheinischen Steinzeugkruges aus Köln oder Frechen (Bartmannkrug?) mit Dekor aus kleinen Spiralnoppen. M. 1:2.

derts.⁷⁵ Auflagendatierte Stücke stammen aus dem Zeitraum 1559 bis 1595.⁷⁶

Erst im späten 16. bzw. frühen 17. Jahrhundert setzt mit hochdekorierten Zylinderhalskrügen mit Mittelfries bzw. Mittelgrat (Abb. 14 und 15) sowie mit auflagenverzierten Enghalskrügen oder Sternenkannen (s. u. Abb. 33) im Kanton Bern ein deutlicher Importstrom braunen oder meist grauen und kobaltblau bemalten, salzglasierten Steinzeugs ein.⁷⁷ Nach den Funden im Basler, Zürcher und Freiburger Umfeld dürfte dies auch in der übrigen Deutsch- und Teilen der Westschweiz gelten.⁷⁸ Das Steinzeug stammt überwiegend wohl aus dem Westerwald (Deutschland) bzw. dem Raum Raeren (Belgien) und in der Folgezeit Altenrath bei Siegburg (Deutschland).⁷⁹

69 Bereich südlich des Alten Bärengrabens: Boschetti-Maradi 2006, Kat. Nr. B114. In der zeitgleichen, sehr umfangreich geborgenen Stadtgrabenfüllung unter dem Bundesplatz fand sich kein Steinzeugfragment.

70 Zur Datierung der Verwendung von Kobaltsmalte auf rheinischem Steinzeug: Falke 1908 Bd. I, 86. Reineking von Bock 1966, 28. Gaimster 1997a, 41 und 166 sowie zusammenfassend Kessler 2002, 35–38. Aus Siegburg gibt es 1566 und 1569 auflagendatierte Pullen mit sparsamer Verwendung von Kobaltsmalte: Roehmer 2007, 42. Neuerdings auch Unger 2007, 64 und 91–92 Farbb. 4 und 5, jedoch ohne eingehende Datierungsbegründungen. Ausserdem Hähnel/Schwedt/Mommsen 2008, 32–33.

71 Mayer 1967, 197. Freundliche Hinweise Ralph Mennicken, Raeren. Vgl. zu diesem Thema auch: Mennicken 2002, 29 und Giertz 1999. Otto von Falke war 1908, Bd. II, 22 bereits ein 1582 datiertes Raerener Exemplar bekannt.

72 Zum Befund siehe Liste 2. Vgl. Jürgens u. a. 1995, 34 Abb. 32. Finke 1991, 49 Kat. Nr. 4. Beckmann 1968, Kat. Nr. 167. Unger 2007, Kat. Nr. 51 und 633. Ähnlich: Gaimster 1997a, 207 Kat. Nr. 47. Zu Frechener Bartmann-Krügen jetzt auch: Petri 2006.

73 Identische Auflage auf einer Schnelle siehe: Reineking von Bock 1986, Kat. Nr. 199.

74 Ich danke Margret Ribbert, Historisches Museum Basel, sehr herzlich für den Hinweis auf dies heute verschollene Stück.

75 Vgl. hierzu z.B. Ruppel 1991 und 1995.

76 Roehmer 2007, 30.

77 Intentionelle Salzglasur taucht im Westerwald in der Keramikproduktion ebenfalls erst in den 1580er Jahren auf: Hähnel/Schwedt/Mommsen 2008, 31.

78 Die Verbreitung rheinischer Steinzeuge in Frankreich, z.B. in der unmittelbar nördlich des schweizerischen Jura gelegenen Franche-Comté, wurde bislang nicht untersucht. Vgl. z.B. Bauernanzkrug aus Montbeliard, Porte d'Aiguillon: Tchirakadzé/Bouvard 1992, 285 Abb. 35.

79 Nachweise auch zu den folgenden Stücken dieses Zeithorizontes vgl. Liste 2. Zu Raeren und dem Westerwald vgl. Reineking von Bock 1986 und Gaimster 1997a mit älterer Literatur. Zur Entwicklung der Westerwälder Töpferei und der unterschiedlichen Einflüsse aus Siegburg bzw. Raeren und der Entwicklung eines eigenständigen «Westerwald-Stils» jetzt auch Hähnel/Schwedt/Mommsen 2008, 29–35. Zur Spätphase der Siegburger Produktion vgl. Roehmer 2007 bzw. Hähnel/Schwedt/Mommsen 2008, 32. Zu Altenrath vgl. Francke 1999.



Abb. 14: Vollständiger Mittelgratkrug aus der Sammlung des Bernischen Historischen Museums, Höhe mit Deckel 40,5 cm. Der Krug gelangte mit dem Legat der bernischen Familien von Fischer/von Zehender 1934 ins BHM.



Abb. 15: Vollständiger Mittelfrieskrug mit Bauerntanzszenen aus der Sammlung des Bernischen Historischen Museums, Höhe 25,2 cm. Der Krug wurde 1897 von einem Gastwirt in Büren a.A. angekauft.

80 Van Bastelaer 1885. Analysen zu Westerwälder Steinzeug, die eine deutliche naturwissenschaftliche Trennbarkeit fast aller rheinischer Steinzeugzentren belegen, veröffentlichten jüngst: Hähnel/Schwedt/Mommsen 2008.

81 Falke 1908, Bd. 2, 93–96 Abb. 238 und 240. Reineking von Bock 1966, Kat. 168. Reineking von Bock 1986, 302 Kat. Nr. 434, auflegendatiert 1595, auch als Humpen Kat. Nr. 455 sowie Einzelszenen Taf. 41. Vgl. auch in der Sammlung Rastal: Finke 1988. Gut vergleichbar Auktionslos 237 der Spezialauktion «Historische Trinkgefäße aus der Rastal-Sammlung und anderem Besitz», Kunstauktion Vogt, Starnberg, 12. 10. 1996. Zwei weitere Exemplare: Strauss/Aichele 1992, 75 Kat. Nr. 71–72. Ein ähnlicher Krug mit demselben Thema aber aus einem abweichenden Modell, datiert 1622: Gaimster 1997a, 259. Zum Motiv: Lipperheide 1961, 49–50.

Es kann jedoch ohne naturwissenschaftliche Untersuchungen letztlich nicht ausgeschlossen werden, dass sich unter den Funden auch Stücke aus dem belgisch-wallonischen Produktionszentrum von Bouffloulx, heute Teil der Gemeinde Châtelet, befinden. Hier wurde seit dem 16. Jh. eine Keramik hergestellt, die zunächst der Formsprache Raerens und dann der Formgebung und dem Dekorschema des Westerwaldes folgte.⁸⁰ Fehlende fachwissenschaftliche Grabungen im Westerwald machen jedoch letztlich jede typologische Zuweisung eines Stückes zu einer Produktionsregion fast unmöglich. Korrekterweise müsste in den meisten Fällen von Keramik «Westerwälder Art» gesprochen werden. In der Regel müssen auch «Westerwald»-Zuschreibungen in Ausstellungen und Museumskatalogen, vor allem wenn die Stücke aus dem Antiquitätenhandel stammen, in diesem Sinne verstanden werden.

Unter den Fragmenten aus der Stadtgrabenfüllung vom Waisenhausplatz in Bern (Abb. 16, mittlere Reihe links) befindet sich u. a. ein Fragment eines Mittelfrieskruges mit einer Auflage, die in den Bilderzyklus der «Sieben Werke der Barmherzigkeit» aus dem späten 16. bzw. frühen 17. Jh. gehört. Die Buchstaben erläutern die Szene: F:B:H «(Die) Fremden beherbergen». Ein weiteres Fragment eines Kruges mit dieser Auflage stammt aus einer Sondage derselben Grabung. Die dort vorhandene Buchstabenfolge W:D:B ist zu übersetzen mit «Wird dir bringen (Lohn)» oder «Werke der Barmherzigkeit» (Abb. 16, mittlere Reihe). Die graphische Vorlage bildet eine Holzschnittfolge von Christian Schmidt aus Augsburg. Die ältesten auflegendatierten Parallelen zu den bernischen Stücken datieren in das Jahr 1595.⁸¹



Abb. 16: Bern, Stadtgrabenfüllung Waisenhausplatz (1700–ca. 1740). Graues, kobaltblau bemaltes Steinzeug aus Raeren, Belgien, oder dem Westerwald, Deutschland. Spätes 16. und frühes 17. Jh. M. 1:2.

Ein bärtiger und langhaariger Männerkopf in einem Medaillon mit Beschlagwerkrahmen gehört zum Halsfries eines Zylinderhalskruges (Abb. 16, mittlere Reihe unten). Er findet gute Entsprechungen in einem Mittelfrieskrug der Rastal-Sammlung in Höhr-Grenzhausen, der die Geschichte von Judith und Holofernes zeigt und aus dem ersten Drittel des 17. Jahrhunderts stammt.⁸² Weitere zeittypische Details, die sowohl zu Mittelgrat- als auch zu Mittelfrieskrügen gehören können, sind mit Rollstempeln verzierte horizontale und vertikale Grate, vertikale Kanneluren bzw. Profilrillen sowie Einzelstempeldekore und Gitternetzdekore, die mit einer Art Kammstempel aufgebracht worden sein dürften (vgl. Abb. 16 oben rechts).⁸³



Abb. 17: Bern, Stadtgrabenfüllung unter dem Parlamentsgebäude (nach 1607/1635, vor ca. 1730). Graues, kobaltblau bemaltes Steinzeug aus Raeren, Belgien, oder dem Westerwald, Deutschland. Einfüllung wohl um 1650, Keramikdatierung 17. Jh. M. 1:2.

Die Fragmente von Mittelfries- bzw. Zylinderhalskrügen aus dem Stadtgraben am Waisenhausplatz stehen im Kanton Bern nicht vereinzelt da. Bereits die nach 1607 und vor 1730, vor allem aber wohl um 1650 eingebrachte Stadtgrabenfüllung unter dem Parlamentsgebäude in Bern enthielt 13 Scherben von Mittelgrat- bzw. Mittelfrieskrügen und Sternenkannen (Abb. 17), neben denen nur eine Wandscherbe eines Kugelbauchkruges mit flächig verteilten kleinen Rosettenauflagen (s. u.) vorkam.⁸⁴

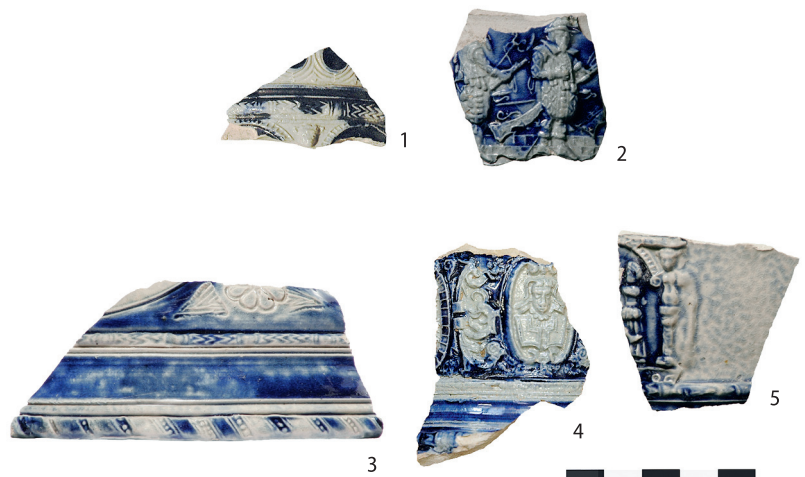


Abb. 18: Bern, Biel und Burgdorf. Fragmente von Steinzeugkrügen aus Raeren oder dem Westerwald (vgl. Liste 2). M. 1:2.

Eine Wandscherbe mit Arkadenmotiv stammt aus dem 1763–1765 verfüllten alten Bärengraben (Abb. 18,1). Ein Streufund aus der

⁸² Vgl. Finke 1988.

⁸³ Büttner 1997, 55.

⁸⁴ Vgl. auch zu den folgenden Stücken Liste 2 und 3.

Brunngasse 7–11 in Bern zeigt zwei Musketiere, die zu einer bekannten, in Grensau im Westerwald produzierten Auflage gehören (Abb. 18,2).⁸⁵ Das älteste Model zu dieser Auflage trägt die Jahreszahl 1584.⁸⁶ Ein Schulterfragment mit Stempeldekor eines Mittelgratkruges(?) aus dem Schlossgraben von Burgdorf, kann leider nur als Streufund eingestuft werden (Abb. 18,3).

Ein Halsfragment einer Enghalskanne aus der Erweiterung des «Casino-Parkhauses» in Bern zeigt eine bandförmige Reliefaufgabe mit Beschlagwerk und modisch gekleideter Frauenbüste mit Haube und kleinem Mühlsteinkragen. Das Fragment stammt aus Raerener oder Westerwälder Produktion (Abb. 18,4).⁸⁷ Ein Wandungsfragment aus Biel Burggasse 17 gehört zu einem Mittelfrieskrug mit Bauerntanz-Auflage (Abb. 18,5). Bauerntanzkrüge gehören zu den Exportschlagnern der Raerener Töpfer, wurden jedoch auch im Westerwald und in Siegburg gefertigt.⁸⁸ Ein Bauerntanzkrug aus der Sammlung des Bernischen Historischen Museums zeigt nahezu identische Auflagen von Hals und Mittelfries (s. o.

Abb. 15).⁸⁹ Übereinstimmende Auflagen mit deutlich lesbarer Jahreszahl 1596 zeigt auch ein Bauerntanzkrug aus dem Museum in Siegburg bei Bonn und des Rheinischen Freilichtmuseums Kommern.⁹⁰ Ein nahezu identisches Krugfragment stammt aus dem Wrack der 1629 vor Australien untergegangenen VOC «Batavia».⁹¹

Für einen Teil der genannten Auflagen gilt laut Literatur eine Produktion im Westerwald als gesichert, doch lassen sich zahlreiche Vergleichsfunde auch aus Raeren in Belgien nachweisen.⁹² Der Produktionszeitraum der vorliegenden Gefässformen und Dekore reicht von etwa 1570/80 bis ca. 1630/40.⁹³ Exakte Datierungen für das früheste Auftreten von Mittelfrieskrügen (um 1550/1575?) fehlen bislang. Wichtigstes Argument für das Auslaufen der grossflächigen Friesauflagen um 1630/40, ist das Fehlen dieser Motive unter den Funden des Töpferortes Altenrath bei Siegburg (Deutschland). Hier setzte die Produktion durch Westerwälder und Siegburger Töpfer wohl um 1630/40 ein und hatte bis ca. 1690 Bestand.⁹⁴ In diesem Zusammenhang sind auch die keramischen Funde der 1629 vor Australien gesunkenen VOC «Batavia» zu berücksichtigen. Bei diesen handelt es sich noch überwiegend um Mittelgratkrüge, wenige Mittelfrieskrüge und zahlreiche Frechener Bartmänner. Jüngere Kugelbauchkrüge mit flächig verteilten kleinen Rosetten (s. u.) fehlen dagegen.⁹⁵ Andererseits sind Mittelfries- und Mittelgratkrüge auch noch auf jüngeren Ölgemälden um oder nach der Mitte des 17. Jahrhunderts präsent.⁹⁶ Die Bilder, u. a. ein um 1650/60 entstandenes Still-Leben des Berner Malers Albrecht Kauw mit braunem Raerener Mittelfrieskrug (mit Bauerntanz?),⁹⁷ belegen das lange «Nachleben» der genannten Gefässformen. Es erstaunt daher nicht, wenn die Fundstücke vom Waisenhausplatz bei der Entsorgung als Müll teilweise mehr als 100 Jahre alt waren.⁹⁸ Für die zum Teil deutlich verspätete Einlagerung dieser Funde als Müll ist zum einen die grosse Materialhärte und damit Haltbarkeit verantwortlich. Zum anderen muss der relativ hohe soziale «Statuswert» berücksichtigt werden, der dafür sorgte, dass solche Objekte zu gut gehüteten, aus dem alltäglichen Gebrauch ausgeschiedenen Erinnerungs- und Erbstücken wurden.⁹⁹

85 Vgl. Falke 1908, 90 Abb. 232. Reineking von Bock 1986 Kat. Nr. 433 und 452.

86 Hähnel/Schwedt/Mommsen 2008, 34.

87 Aus derselben Grabung stammt ein Wandungsfragment mit Kanneluren und horizontalen, rollstempelverzierten Graten. Zum Halsfries vgl. Kohnemann 1982, 183 und 256, aber auch identische Tonpatrize aus dem Westerwald im Kunstgewerbemuseum Köln: Falke 1908, 15 Abb. 6 links.

88 Unter den Steinzeugfunden aus Raeren entspricht Kohnemann 1994, Model Typ 18.

89 BHM Inv. Nr. 2827, unveröffentlicht. Einen ebenfalls ins Jahr 1596 auflagendatierten Bauerntanzkrug verwahrt das SLM unter der Inventar-Nummer AG-954. Er soll aus Sursee stammen und gelangte als Geschenk aus Zürich ins Landesmuseum.

90 Siegburg: Autopsie des Verfassers, Krug unveröff. Kommern: Beckmann 1968, Kat. Nr. 207.

91 Gaimster 1997b, Fig. 3. VOC = Vereenigde Oostindische Compagnie, 1602 gegründete niederländische Handelskompagnie, die im 17. Jh. den Asienhandel dominierte. Zahlreiche Schiffe der VOC gingen bis zur Liquidierung der Firma im Jahr 1798 verloren. Einzelne dieser Schiffe wurden in den vergangenen Jahrzehnten bei schiffsarchäologischen Untersuchungen dokumentiert und ihre Funde geborgen. Vgl. <http://www.vocshipwrecks.nl>. Eine Liste von Wracks mit Steinzeugfunden siehe Gaimster 1997b.

92 Finke 1988 basierend auf Falke 1908, Bd. 2, 93. Vgl. die Ausstellung im Töpfermuseum Raeren mit zahlreichen Vergleichsstücken der genannten Motive. Umzeichnungen der Auflagen von Bodenfunden aus Raeren zeigt: Kohnemann 1982, 213 bzw. 241–284.

93 Büttner 1997, 59 und 81. So schon Falke 1908, Bd. 2, 105 und 109. Adler 2005, 269. Ein auf dem Zinndeckel ins Jahr 1625 datierter Mittelgratkrug bei Reineking von Bock 1966, Kat. 172. Eine stratigraphisch und mittels datierter Keramik nach 1593 und vor 1614 datierte Grabenfüllung mit Mittelgratkrügen siehe: Lenting/van Gangelen/van Westing 1993, 309–332 Befund B3.1.

94 Francke 1999, 98–99.

95 Green 1989, 105–152.

96 Vgl. z.B. Hume 2001a, 104 Fig. V.12 (Nicolaes Maes, Listening Housewife, 1655) bzw. Chardin 1999, 221 (ebenfalls angeblich 1655 datiert). Vgl. auch Kiers/Tissink 2000, 175 Abb. 118 (Nicolaes Maes, Hausfrau und Magd, ebenfalls angeblich 1655 datiert).

97 Herzog 1999, 351 Kat. Nr. N4.

98 Vgl. z.B. ähnliche Phänomene in einer Stadtgrabenverfüllung von Lüneburg aus der Zeit um 1750: Büttner 1997, 87.

99 Gaimster 2006, 144.

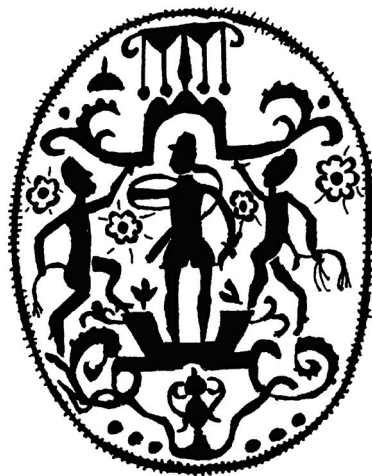
Enghalskannen mit einer bärtigen Grotesken- bzw. Löwenmaske oder Fratze am Hals direkt unter dem Ausguss, sind in der Tendenz etwas jünger als die gerade beschriebenen Mittelgrat- und Mittelfrieskrüge. Sie sind in Bern mit wenigen Fragmenten ebenfalls belegt (vgl. Abb. 16, obere Reihe links, Abb. 17 oben links). Sie können einen Mittelfries besitzen aber auch vollständig mit kleinen, versetzt angeordneten Auflagen dekoriert¹⁰⁰ oder als «Sternenkanne» gestaltet sein (s. u. Abb. 33). Als Datierungsspielraum ergibt sich für diese Art der Halsauflagen damit das späte 16. und vor allem das gesamte 17. Jahrhundert. Umkopierte schlechte Modelabdrucke und Degenerationsformen finden sich möglicherweise noch bis ins frühe 18. Jh.¹⁰¹

Betrachten wir den Raum der übrigen Schweiz, so sind weitere Bodenfunde dieses Zeithorizontes aus Basel, Aeschenvorstadt 22, Basel-Kleinhüningen und Binningen im Kanton Basel Landschaft bekannt. Hierbei handelt es sich u. a. zweimal um Fragmente eines «Kurfürstenkruges»¹⁰² bzw. Kruges mit kurfürstlichen Wappen aus braunem Raerener Steinzeug.¹⁰³ Das graue und kobaltblau bemalte Binninger Stück gehört zu einem Mittelfrieskrug mit einer 1596 modeldatierten Auflage mit kleinen Wappenschilden und der Umschrift «Der Becher und die Kann hat mich gemacht zu einem armen Mann; wie ich nichts mehr habe, so muss ich lassen ab».¹⁰⁴

Aus dem Brandschutt des Jahres 1611 von der Burg Dübelstein stammt ein Bauerntanzkrug, ein 1590 modeldatierter Krug mit der Darstellung «Der Übeltaten der Pfaffen»¹⁰⁵ und mindestens ein Mittelgratkrug. Aus einer Kellerfüllung des 18. Jhs. stammt in Zürich die Wandscherbe eines Mittelgratkruges.¹⁰⁶ Aus Fribourg i. Ue. ist ein kleiner Trichterhalsbecher mit Einzelstempeldekori und senkrechten Kanneluren sowie Kobaltbemalung aus dem ersten Drittel des 17. Jhs. bekannt.¹⁰⁷ Aus dem Schlossgraben von Schloss Hallwil stammen ein brauner Steinzeugkrug mit Raerener Medaillonaufgabe des späten 16. Jahrhunderts (Abb. 19)¹⁰⁸ bzw. Fragmente eines kobaltblau bemalten Mittelfries- oder Mittelgratkruges (ohne Abb.).



Abb. 19: Schloss Hallwil AG, Fundstück des Jahres 1914 aus dem Schlossgraben. Rarerer Steinzeugkrug mit Medaillonaufgabe (Auflagenumzeichnung nach Kohnemann 1982, 161). M. 1:1.



100 Vollständiges Exemplar im Historischen Museum Basel mit Zinndeckel des Basler Zinngiessers Josef Wick 1655–1721. Freundlicher Hinweis Margret Ribbert, Historisches Museum Basel.

101 Vgl. zu den bernischen Stücken z.B. Koetschau 1924, Taf. 67–69. Strauss/Aichele 1992 Kat. Nr. 72 mit Kat. Nr. 114–119 bzw. Finke 1991, Kat. Nr. 27 und 28. Vgl. ausserdem Klinge 1996, Abb. 39, 44–46. Büttner 1997, 48 und 81. Francke 1999, 96 und Taf. 70.

102 Vollständiges Vergleichsstück, auflagen datiert 1605 und 1607 im Historischen Museum Basel, Inv. Nr. 1874.59. Identisches Exemplar im Grassi-Museum Leipzig, Autopsie des Verfassers.

103 Vgl. Liste 2.

104 Vgl. Kohnemann 1982, 227 (erhalten ist das Fragment des letzten Wappenschildes rechts ausser).

105 Dubler/Keller/Stromer u. a. 2006, 125–128 und 152 Abb. 162. Produktion Jan Emens im Westerwald? Falke 1908 Bd. 2, 34 Abb. 174. Ausserdem Gaimster 1997a, 255 Kat. Nr. 109 und Reineking von Bock 1986, Kat. Nr. 449. Im Belagerungslager Tillys vor Heidelberg aus dem Jahr 1622 fand sich ein vergleichbarer Krug; Ludwig/Benner/Klein 2003, 136 Abb. 15.

106 Kreuzplatz 2004, 45.

107 Unveröffentlicht, frdl. Mitteilung Gilles Bourgarel, Service Archéologique de l'Etat de Fribourg. Ähnlich Reineking von Bock 1986 Kat. Nr. 404a und 405 bzw. 407. Unger 2007, Kat. 172–173 (Herkunft Frechen? Um 1600).

108 Vgl. Kohnemann 1982, 161 unten links.

Abb. 20: Schloss Hallwil AG, Fundstück des Jahres 1914 aus dem Schlossgraben. Fragmente eines Bienenkorb-Humpens. M. 1:2.



109 Lithberg 1932, Taf. 342, A und B. Unter den Neufunden der Grabungsjahre 1995–2003 ev. weitere Fragmente eines Bienenkorbhumpens (1 BS): Frey 2007, 247 Kat. Nr. 639. Für die Zuweisung zur Produktionsregion Nordhessen danke ich Stefan Krabath (Dresden) sehr herzlich. Die sächsischen Bienenkorbhumpen haben in der Regel eine braune bis schwarzbraune oder graue Färbung und tragen keine roten Engoben. Vgl. zu Bienenkorbhumpen Horschik 1978. Zu den nordhessischen Vorkommen vgl. vor allem Stephan 1986, 164–192.

Völlig singulär ist bislang der in denselben Zeithorizont datierbare Bienenkorbhumpen von Schloss Hallwil, der wegen seiner auffälligen rotbraunen Engobe vermutlich aus nordhessischer und nicht aus sächsischer Produktion stammt (Abb. 20).¹⁰⁹ Leider können die Wappenauflagen bislang heraldisch nicht zugeordnet werden.



Abb. 21: Vollständiger Mittelfrieskrug mit kleinen, kreisförmigen Wappen der 13örtigen Eidgenossenschaft aus der Sammlung des Bernischen Historischen Museums, Höhe mit Deckel 30 cm. Der Krug gelangte mit dem Legat der bernischen Familien von Fischer/von Zehender 1934 ins BHM.

4.3 Exkurs: Die Produktion relief-verzierten Steinzeugs für den Keramikmarkt der Schweiz

1993 wies Barbara Messerli Bolliger erstmals auf fünf im Schweizerischen Landesmuseum Zürich museal überlieferte Steinzeuggefässe (Mittelfrieskrüge, Mittelfrieskannen mit Löwenmaske am Hals und Humpen) des frühen 17. Jahrhunderts hin, die aufgrund ihrer Auflagen – Wappen der 13örtigen Eidgenossenschaft (ab 1513) – eine gezielte Steinzeugproduktion wohl des Westerwaldes für den Schweizer Markt nahe legten.¹¹⁰ Ergänzt wurden Ihre Ausführungen durch die Vorlage einer Vierkantflasche mit dem Stadtwappen von Zürich.¹¹¹

Diese besonders spannende Gruppe von Importkeramiken ist insgesamt umfangreicher, als von Messerli Bolliger angenommen. Weitere Krüge z.B. mit den Wappen der 13örtigen Eidgenossenschaft befanden sich zumin-

dest im frühen 20. Jh. in Museen wie Brüssel und Stuttgart und dem Museum Ariana in Genf.¹¹² Einem vergleichbaren Krug aus der Rastal-Sammlung¹¹³ stehen zwei bislang unveröffentlichte Vergleichsstücke mit identischem Mittelfries, aber variierten Hals- und Schulterauflagen in der Sammlung des Bernischen Historischen Museums nahe (Abb. 21).¹¹⁴ Einen ähnlichen, unveröffentlichten Mittelfrieskrug verwahrt auch das Historische Museum Basel.¹¹⁵ Die genannten zehn Stücke zeigen mindestens zwei verschiedene

110 Messerli Bolliger 1993: HA 4076 - Mittelfrieskrug mit Wappen der 13örtigen Eidgenossenschaft, HA 4077 - Humpen mit Wappen der 13örtigen Eidgenossenschaft, HA 4078 - Humpen mit Wappen der 13örtigen Eidgenossenschaft, IN 103.78 - Mittelfrieskanne mit Löwenmaske am Hals und Wappen der 13örtigen Eidgenossenschaft. Nicht berücksichtigt wurde ein weiterer Mittelfrieskrug mit Wappen der 13örtigen Eidgenossenschaft (AG-953).

111 SLM, Inv. Nr. LM 5297.

112 Falke 1908, 89–90 Abb. 231. Museum Ariana Inv. Nr. AR4178 (unveröff.).

113 Finke 1988.

114 BHM Inv. Nr. 4147 (ohne Abb., Ankauf im Jahr 1900 von Fritz Nikles aus Bern) und 23875 (Legat der bernischen Familien von Fischer/von Zehender 1934).

115 Hist. Mus. Basel Inv. Nr. 1874.23



Abb. 22: Vollständiger Mittelfrieskrug mit einem Teil der Wappen der 13örtigen Eidgenossenschaft unter Arkaden. Höhe 35,6 cm. Es kommen die Wappen der Kantone Zürich, Bern, Luzern, Schaffhausen, Uri, Schwyz, Unterwalden und Basel vor. Der Krug stammt aus altem Privatbesitz in Zürich und befindet sich heute in der Sammlung des Schweizerischen Landesmuseums Zürich (Inv. Nr. HA-4075).

116 Wie SLM HA 4077, HA 4078 und IN 103.78: Messerli Bolliger 1993, Abb. 18.19 und 21.

Model für die Anfertigung der Wappenauf-
lage. Belegt sind die Kombination von Wap-
penschilden mit eingefügten Reihenfolge-
Zahlen und dreiblättrigen Rosetten in den
Zwickeln (wie Abb. 21) und Wappenschilde

ohne Zahlen, aber mit Putti in den Zwi-
ckeln.¹¹⁶ Schon die Existenz von mehr als ei-
nem Model spricht für eine umfangreichere
Serienproduktion.



Abb. 23: Steinzeug, wohl
aus dem Westerwald. Flach-
kanne mit Berner Ämter-
scheibe, rückseitig auflagen-
datiert 1601. Höhe der Flach-
kanne 42 cm.



Ein zylindrischer Humpen und fünf Mittelfrieskrüge dürften möglicherweise stilistisch etwas älter sein. Sie zeigen unter einer Arkadenreihe von Wappenhaltern flankierte Wappenschilde der Kantone Zürich, Bern, Luzern, Schaffhausen, Uri, Schwyz, Unterwalden und Basel (Abb. 22). Diese Kantonszusammensetzung deckt sich nur mit der, der oben bereits erwähnten 13örtigen Eidgenossenschaft, denn die zwischen 1501 und 1513 aufgenommenen Orte Schaffhausen und Basel sind vertreten. Es fehlen allerdings die Wappen von Glarus, Zug, Freiburg, Solothurn und Appenzell. Die bekannten Exemplare befinden sich in der Rastal-Sammlung in Höhr-Grenzhausen D (ein Humpen, ein Mittelfrieskrug), im Schweizerischen Landesmuseum Zürich, im Museum Ariana Genf und ehemals im Hetjens-Museum Düsseldorf D, bzw. ehemals im Gewerbemuseum Basel.¹¹⁷ Der zylindri-

sche Humpen vertritt einen Gefässtyp, der kurz vor 1600 «topmodern» wird, während die Mittelfrieskrüge zwischen ca. 1580 und 1630 kaum genauer eingeordnet werden können.¹¹⁸

Das für den Kanton Bern bedeutendste und sicher schönste Stück dieser Import-Gruppe, ist eine im British Museum, London, verwahrte Flachkanne (Abb. 23) mit einem zentralen Medaillon in Form einer bernischen Ämterscheibe. Über dem Medaillon, das von vier Löwen getragen wird, stehen die Evangelisten Lukas und Johannes. Die Kanne ist durch eine rückseitige modeldatierte Auflage in die Zeit kurz nach 1601 datiert und wurde wohl im Westerwald hergestellt. Sie befindet sich seit 1855 im British Museum London.¹¹⁹ Eine genauere Datierung der Kanne, z.B. über den Typ der aufgelegten Löwen scheitert, weil

117 Finke 1988. Finke 1991, 56 Kat. Nr. 23. Koetschau 1924, Taf. 67 Mitte. SLM: unveröffentlicht, Inv. Nr. HA 4075. Gewerbemuseum Basel, verschollen, ursprünglich Depositum des Historischen Museums Basel, Inv. Nr. 1894.252. Ariana Inv. Nr. AR4183 (unveröff.).

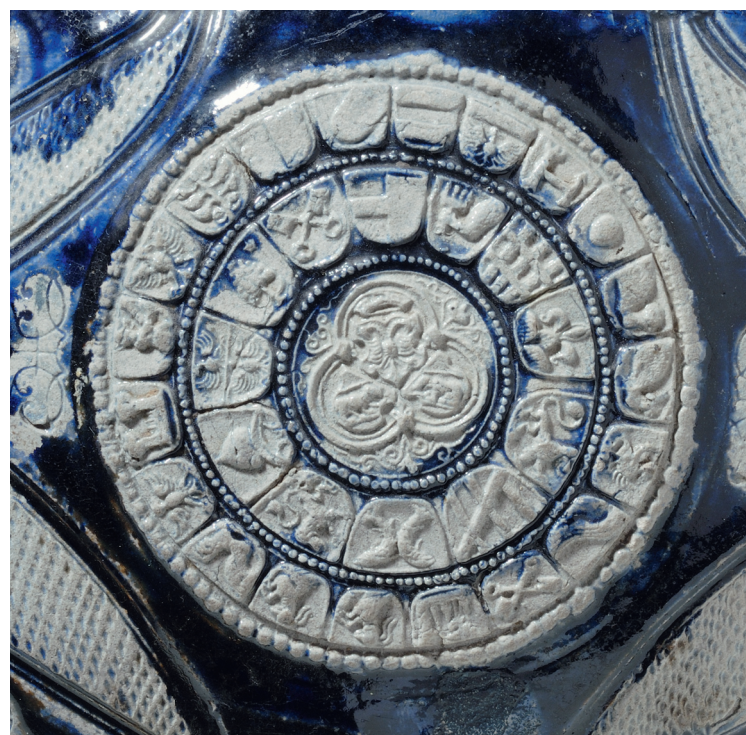
118 Zur frühesten Datierung zylindrischer Humpen und ihrer Entwicklung aus den kleineren Pinten in Köln, Frechen und Raeren vgl. Thier 1999, 220 Anm. 105 sowie Roehmer 2007, 45 (auflagendatiert 1595-1596). Aus Höxter stammt ein schon fast zylindrischer, schwach konisch zulaufender Humpen mit der 1589 modeldatierten Auflage eines Bauertanzes: Stephan 1992, Abb. 165.

119 Falke 1908, 83 und Abb. 228. Gaimster 1997a, 261 Kat. Nr. 116. Das von Gaimster angeführte Vergleichsstück im Gruuthusemuseum Brügge (Inv. Nr. 295/05/271278), trägt keine schweizerischen Wappen, sondern nur die 1601 datierte Auflage mit den Wappen von Sayn-Wittgenstein, Pappenheim und Wied.



Abb. 24: Steinzeug, wohl aus dem Westerwald. Vollständiger kugelliger Krug mit Berner Ämterscheibe, 50 cm Höhe mit Deckel. Aus dem Altbestand des Bernischen Historischen Museums.

Abb. 25: Bernische Ämterscheibe, Auflage des kugelligen Kruges Abb. 24.



gerade diese Auflagen besonders beliebt und langlebig waren. Es gibt sie noch mit anderen datierten Auflagen der Jahre 1632 und 1634 und auch noch in Kombination mit manganvioletter Bemalung, die frühestens ab 1640/50 denkbar ist (s. u.).¹²⁰

Abb. 26: Schloss Hallwil AG, Fundstück aus dem Schlossgraben. Vierkantflasche mit einer achteckigen Auflage mit dem Wappen von Zürich. M. 1:2.



Abb. 27: Vierkant-Schraubflasche mit achteckiger Auflage mit dem Wappen von Zürich, Höhe 21,3 cm mit Zinnmontierung. Sammlung des Schweizerischen Landesmuseums Zürich (Inv. Nr. LM-5297).



Diesem bislang singulären Stück lässt sich jetzt aus der Sammlung des Bernischen Historischen Museums ein bislang unveröffentlichter, grosser kugelbauchiger Krug an die Seite stellen (Abb. 24).¹²¹ Der Krug gehörte bereits zum Altbestand des Museums im Jahr 1897. Seine Erwerbungs-geschichte ist unbekannt. Neben der dreimal aufgelegten Wappenscheibe (Abb. 25) besteht der Dekor vor allem aus Kanneluren, Kamm- und Einzelstempeldekore sowie Ritzungen. Nur am Hals befindet sich noch ein schmaler Streifen mit Auflagen. Die runde Ämterscheibe vertritt mit der vorliegenden Datierung von 1601 einen seit etwa 1580 veralteten Typus. «Modern» wäre zu diesem Zeitpunkt eine Ämterscheibe in ovaler Form gewesen.¹²² Wie bei so vielen singulären Keramikerscheinungen bleibt unklar, wer die Anregungen oder den Auftrag zur Produktion gab: Versuchten sich die Töpfer im Westerwald neue Märkte zu erschliessen oder erteilte der Rat der Stadt Bern einen Auftrag? Zumindest für das zeitgleiche Töpferzentrum Siegburg ist belegt, dass sowohl Personen als auch Institutionen Aufträge mit Vorgaben für die zu verwendenden Wappen erteilten.¹²³ Daneben ist aber auch eine Produktion von Auflagen auf der Basis existierender Wappenbücher z.B. des Jost Ammann, gedruckt vor 1591, und des Johann Siebmacher, gedruckt 1596, belegt.¹²⁴

Als Bodenfunde sind speziell mit schweizerischen Wappen dekorierte Steinzeuggefässe bislang kaum überliefert. Ausnahme ist ein Gefässfragment aus dem Schlossgraben von Schloss Hallwil. Von dort stammen die Fragmente einer vierkantigen Schraubflasche mit dem Doppelwappen von Zürich in einer achteckigen Auflage (Abb. 26).¹²⁵ Das vorliegende Exemplar hat ein Vergleichsstück im Schweizerischen Landesmuseum in Zürich (Abb. 27).¹²⁶ Die Schraubflaschen von Hallwil und Zürich sind jünger als die Mittelfrieskrüge und die beiden Gefässe mit den bernischen Ämterscheiben. Achteckige Auflagen, oft mit dem Reichsadler und datiert (s. u.), begegnen besonders häufig in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts.¹²⁷ Aufgrund grosser Ähnlichkeit mit auflagentierten Vergleichsstücken aus dem Kölner Wallraf-Richartz-Museum und dem Rijksmuseum in Amsterdam

120 Hume 2001a, 89–92.

121 BHM Inv. Nr. 1296.

122 Vgl. Matile 1968.

123 Roehmer 2007, 68–69. Besonders eindrucksvoll die Nachweise für Münster D: Thier 1999 bzw. 2007.

124 Roehmer 2007, 68.

125 Lithberg 1932, Taf. 342 F. Weitere Stücke dieser Flasche unveröffentlicht unter den sonstigen Steinzeugscherben von Hallwil im SLM.

126 Inv. Nr. LM 5297. Vgl. Messerli Bolliger 1993, 29 Abb. 22.

127 Zum Typ der Vierkantflasche mit achteckiger Wappenaufgabe vgl. Falke 1908 Bd. 2, 107 Abb. 253, auflagentiert 1670. Finke 1983, 34–35, auflagentiert 1681 und 1687. Reineking von Bock 1986, 338 Kat. Nr. 530, auflagentiert 1681. Suermondt-Ludwig-Museum Aachen, unveröffentlicht, auflagentiert 1668, kobaltblau und manganviolett bemalt. Bernisches Historisches Museum, Auflage Ludwig XIV., auflagentiert 1679, kobaltblau bemalt, Inv. Nr. 4883, Slg. von Grafenried 1902, unveröffentlicht. Rittersaalverein Burgdorf, Schloss Burgdorf mit achteckigem Reichsadlerwappen, unveröffentlicht, auflagentiert 1697.



Abb. 28: Bern, Stadtgrabenfüllung Waisenhausplatz (1700–ca. 1740). Graues, kobaltblau bemaltes Steinzeug mit flächig verteilten Rosettenauflagen und kobaltblauer Bemalung. M. 1:2.

kann die Vierkantflasche mit Zürcher Wappen in die Zeit um 1665 datiert werden.¹²⁸

Jüngere Spezialanfertigungen bzw. Gefässe mit schweizerischen Wappen sind zurzeit nicht bekannt, es sei denn man rechnet eine sehr idealisierte Stadtansicht von Basel aus der Zeit um 1700 zu dieser Gruppe (s.u. Abb. 38).

4.4 Steinzeug des zweiten Drittels und der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts

Die weitere Dekorentwicklung im 2. Drittel und der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts lässt sich auch an den Funden vom Waisenhausplatz ablesen. Eine grosse Fundgruppe bilden Scherben von Humpen und Kugelbauchkrügen, die kleine, versetzt angeordnete Rosettenauflagen tragen, zwischen denen mit dunkelblauer Kobaltmalte – oder sehr selten manganviolett – ein farbiger Hintergrund gestaltet wurde (Abb. 28).¹²⁹ Gefässe dieser Form und dieses Dekors (Abb. 29) wurden frühestens seit dem zweiten Drittel des 17. Jahrhunderts im Westerwald, in Altenrath bei Siegburg und Raeren (Belgien), aber auch im weiter westlich gelegenen Bouffloulx (Belgien)

produziert¹³⁰ und begegnen erstmals 1636(?) und dann ab den 1650er Jahren zahlreich auf niederländischen bzw. deutschen Interieurbildern und Still-Leben.¹³¹ Sicher die berühmteste Darstellung eines solchen Gefässes ist der Kugelbauchkrug auf dem 1658 entstandenen Bild «Die Küchenmagd» von Jan Vermeer van Delft im Rijksmuseum Amsterdam.¹³² Funde aus dem VOC-Schiffswrack «Vergulde Draeck» belegen die Existenz auf einem 1656 vor Australien untergegangenen niederländischen

128 Reineking von Bock 1986, 338 Kat. Nr. 529. Klinge 1996, 95.

129 Weitere Vorkommen aus dem Kanton Bern und der Schweiz vgl. Liste 3.

130 Francke 1999, 96 und Taf. 70. Büttner 1997, 49 und 66. Raeren, unveröffentlichte Funde «Am Plei-Klinkenberg». Ich danke Caroline Leterme, Eupen, ganz herzlich für Bilder des Fundmaterials. Vgl. jetzt: Leterme 2007. Bouffloulx: Gaimster 1997a, 18–19. Einen frühen Vorläufer dieses Dekors, bei dem die Rosetten nicht aufgelegt, sondern eingestempelt sind, zeigt Hume 2001b, 163, Plate 60. Er stammt aus Martins Hundred, Virginia USA, angeblich aus einem historisch vor 1622 datierten Kontext.

131 Vgl. hierzu v.a. Francke 1999, 100 Abb. 38 (angeblich von 1636) und 265 Taf. 74 (angeblich um 1630). Für die 1650er/1660er Jahre: z.B.: L'Art Gourmand 1996, 193 (Joseph Bray, 1657). Chardin 1999, 218 (Pieter de Hooch, 1658–1660). Giltaij 2004, Kat. 27 (Hendrick Sorgh, 1660). Bock u. a. 1990, 241 bzw. Giltaij 2004, Kat. 66 (Pieter de Hooch, 1661–1663). Francke 1999, 91 Abb. 34 (Cornelius Lelienbergh, 1659) und 266 Taf. 75 (Hubert van Ravensteyn, um 1665). Giltaij 2004, Kat. 32 (Adriaen van Ostade, 1666). Ruempol van Dongen 1991; 290 (Quiring Gerritsz, vor 1668). Im Kunstmuseum Basel wurde 2008 im Rahmen der Ausstellung «Die Magie der Dinge. Stilllebenmalerei 1500–1800» aus Privatbesitz ein 1650 datiertes Stillleben von Jan Jansz. Treck (1605/6–1652) gezeigt, das einen Kugelbauchkrug mit kleinen Rosettenauflagen zeigt (frdl. Hinweis. Margret Ribbert).

132 Rijksmuseum Amsterdam, Objekt Nummer SK-A-2344. Internet: <http://www.essentialvermeer.com/catalogue/milkmaid.html> (Zugriff 5. 6. 2008).



Abb. 29: Kugelbauchige Krüge mit unterschiedlichen, flächig angeordneten Rosettenauflagen und kobaltblauer Bemalung aus der Sammlung des Bernischen Historischen Museums. Das grösste Gefäss ist 19 cm hoch. Die Krüge wurden zusammen mit weiteren Steinzeugkrügen der Sammlung von Grafenried im Jahr 1902 angekauft. Aufgrund der Herkunft kann es sich durchaus um Gefässe ursprünglich bernischer Haushalte handeln.

Abb. 30: Court-Chaluet, Glashütte «Sous le Roches», 1673–1699. Fragmente von Steinzeugkrügen mit kobaltblauer und manganvioletter Bemalung. M. 1:2.



Schiff.¹³³ Spätestens um 1700/1720, d.h. nach 2 bis 3 Generationen, wurden Dekor und Gefässform endgültig unmodern. Der kugelbauchige Krug wurde von Krügen mit birnenförmigem Bauch abgelöst.

Unter den bernischen Steinzeugfunden und auch unter den übrigen Steinzeugen aus der Schweiz kommen Fragmente mit Rosettenauflagen relativ häufig vor. Zu nennen sind u. a.

Funde aus Burgdorf, Court-Chaluet, Thun, Schloss Hallwil, Kaisten, Wangen a.A., Fribourg, Winterthur, Zug und Zürich.¹³⁴

Während die stadtbernischen Vorkommen zum Zeitpunkt der Ablagerung teilweise bereits sehr alte Stücke darstellen, gilt dies für die Steinzeugfunde von der Glashütte Court-Chaluet «Sous Les Roches» im heutigen bernischen Jura nicht (Abb. 30). Die Glashütte

¹³³ Green 1977, 145.

¹³⁴ Vgl. Liste 3.



Abb. 31: Kugelbauchkrug mit vertikalen, fast flächigen Streifenauflagen aus der Sammlung des Bernischen Historischen Museums. Der Krug ist 17,5 cm hoch. Er gelangte als Geschenk aus der Sammlung von Oberst Richard Challande, Bern, bereits 1899 in die Sammlung des BHM.

produzierte von 1673 bis 1699.¹³⁵ Belegt sind mindestens sechs Fragmente u. a. mit Rosetenaufgaben, aber auch Kugelbauchkrüge mit grossflächigeren, vermutlich vertikal orientierten, streifenförmigen Auflagen (vgl. Abb. 30, oben links mit Abb. 31) sowie Bemalung in blau und manganviolett.¹³⁶ Diese streifenförmigen Dekoraufgaben stellen bei Kugelbauchkrügen zusammen mit der manganvioletten Bemalung ein jüngerer chronologischer Indiz dar.¹³⁷ Wahrscheinlich ist es kein Zufall, dass die Nachfolgeglashütte Court-Chaluet «Pâturage de l'Envers», die von 1699–1714 produzierte,¹³⁸ nur noch diese Verzierungen (s. u. Abb. 34–36) und jüngere Dekorvarianten (z.B. Diamantbossen) aufweist.

Auch aus der Stadtgrabenfüllung am Berner Waisenhausplatz sind zahlreiche Scherben mit flächenfüllenden, kobaltblauen und manganviolett akzentuierten Dekoren geborgen worden, die in einem Fall (Abb. 32 unten rechts) sicher zu einer sog. «Sternenkanne» gehören

135 Glatz 1991, 76 Fp.-Nr. 277.002.1966.01. Informationen im Archiv des Archäologischen Dienstes, Funde aus der Sammlung Bassin im ADB, deren eindeutige Geschlossenheit nicht mit letzter Sicherheit feststeht. Eine modernen Ansprüchen genügende Ausgrabung hat auf der Glashütte nicht stattgefunden.

136 Das Gefäss aus dem BHM trägt die Inv. Nr. 3969c. Es gibt zu der gezeigten Auflage mit dem Bier trinkenden Pfeifenraucher ein identisches Gegenstück im Museum der Burg Zug (Autopsie Verf.) und der Rastal-Sammlung (Finke 1991, Kat. Nr. 36).

137 Vgl. Hume 2001a, 106.

138 Glatz 1991, 76 Fp.-Nr. 277.003.2000.01. Vorberichte im Jahrbuch SGUF 84, 2001, 259–260 und 87, 2004, 408–409. Vgl. auch Gerber 2003. Ich danke Christoph Gerber für die Möglichkeit das Fundmaterial der Glashütten einzusehen. Die Abschlusspublikation befindet sich durch Christoph Gerber in Vorbereitung, das keramische Fundmaterial bearbeitet Jonathan Frey.

Abb. 32: Bern, Stadtgraben-
füllung Waisenhausplatz
(1700–ca. 1740). Gefäße mit
flächenfüllenden, kobaltblau
und manganviolett akzen-
tuierten Dekoren, u.a. sog.
«Sternenkannen». M. 1:2.



(Abb. 33).¹³⁹ Bemalung in einer zweiten man-
ganvioletten Farbe sowie die Produktion von
Sternenkannen sind charakteristische Kenn-
zeichen für die Steinzeug-Produktion von Rae-
ren, Altenrath und dem Westerwald etwa ab
den 1640er Jahren und in der zweiten Hälfte
des 17. Jahrhunderts. Sternenkannen bzw. da-
mit vergleichbare Dekore von Vierkantfla-
schen begegnen in der Schweiz zurzeit anson-
sten nur noch in Zürich und Schloss Hallwil als
Bodenfunde. Sie liegen aber auch vom Kirch-
hügel von Bendorf (Fürstentum Liechten-
stein) vor.¹⁴⁰

Der Beginn der Bemalung mit Manganvio-
lett wird in der Literatur nicht einheitlich, aber
meist um oder nach der Mitte des 17. Jahrhun-
derts angenommen.¹⁴¹ Das bislang älteste be-

139 Vgl. zu diesen und den derzeit bekannten Schweizer Vorkommen Liste 4. Sternenkannen vgl.
z.B. Koetschau 1924, Taf. 68. Reineking von Bock 1986, Taf. 43 (auflagendatiert 1661). Klinge
1996, 101 Abb. 45 oben Mitte. Strauss/Aichele 1992, 92 Kat. Nr. 115–118. Anfangsdatierung
von Sternenkannen: Falke 1908, 100.

140 Freundlicher Hinweis Maja Widmer.

141 Büttner 1997, 51 mit weiteren Verweisen. Francke 1999, 95–96. Sicher unzutreffend «gegen
1625»: Hähnel/Schwedt/Mommsen 2008, 35. Ausserdem Hurst/Neal/van Beuningen 1986,
223 (ab 1665, auflagendatierte Flasche mit dem französischen Wappen aus dem Rijksmuseum
in Amsterdam bzw. Kunstgewerbemuseum Köln: Klinge 1996, 95 Kat. Nr. 42, Reineking von
Bock 1986, 338 Kat. Nr. 528). Eine exakte Entsprechung zu der Flasche aus Amsterdam, aber
mit einer Reichsadlerauflage mit dem Monogramm WR befindet sich im British Museum Lon-
don: Gaimster 1997a, 263 Kat. Nr. 119. Vgl. ausserdem die spärliche manganviolette Deko-
ration auf einer 1664 auflagendatierten Pule der Rastal-Sammlung: Finke 1983, Titelbild und 33
Abb. 67. Die als Münzschatzgefäß verwendete manganviolett bemalte Sternenkanne von Trier-
Ruwer wurde nach 1666 verborgen: Seewaldt 2004, 85.



Abb. 33: Sternenkanne mit Löwenmaske am engen Hals,
kobaltblaue und manganviolette Bemalung, aus der
Sammlung des Suermondt-Ludwig-Museums Aachen
(Inv. Nr. KK Ke204), 2. Hälfte 17. Jh.

kannte, auflagendatierte Stück mit manganvioletter und kobaltblauer Bemalung ist nach 1634 entstanden.¹⁴² Bereits im frühen 18. Jh. scheint diese Dekorfarbe bereits tendenziell wieder unmodern zu werden.¹⁴³

Einen wenig jüngeren Horizont bilden kobaltblau oder auch manganviolett bemalte zylindrische Humpen, die mit horizontal bandförmig angeordneten Diamantbuckeln oder einem Diamantfries versehen sind. Zwischen den Diamantbuckel-Friesen können weitere sehr variable Auflagenstreifen eingefügt sein. Da die Produktion von Gefässen mit diesem Dekor in Altenrath bei Siegburg vor ca. 1682/1689 noch einsetzt, wird in der Literatur ein Produktionszeitraum von ca. 1680 bis ca. 1730/40 angenommen.¹⁴⁴

Diesen Vorstellungen entsprechen die Datierungen der Vorkommen in der Schweiz bzw. im Kanton Bern ausgesprochen gut.¹⁴⁵ Auf der Glashütte Court «Paturage de l'Envers» (Produktion 1699–1714) wurden neben anderen manganviolett dekorierten Scherben (Abb. 34) zwei derartige Humpen geborgen. Einer dieser Humpen ist zusätzlich mit einer Blumenauflage (Abb. 35), der zweite mit einer idealisierten Stadtansicht versehen (Abb. 36). Zu letzterem dürfte ein bei der Ausgrabung gefundener Zinndeckel gehören, der eine Basler Meistermarke trägt, die von Niklaus I. Übelin (1648–1722?) oder seinem Sohn Niklaus II (Zunft Eintritt 1705, verstorben 1756) in Basel verwendet wurde.¹⁴⁶ Zumindest für dieses Fundstück lässt sich damit der Weg in den bernischen Jura erkennen. Er führte vom Westerwald oder Altenrath, den beiden derzeit bekannten Herstellungsgebieten, den Rhein hinauf über Basel, wo der Humpen seinen Deckel erhielt. Es scheint eine gängige Praxis gewesen zu sein, dass die Exportsteinzeuge erst in ihrem Absatzgebiet von lokalen Zinngiesern mit Deckeln versehen wurden.¹⁴⁷ Dabei wurden aber, wie Originale aus dem Historischen Museum in Basel zeigen, nicht nur «moderne», sondern auch ältere Steinzeugkrüge auf Wunsch der Kunden(?) neu mit Deckeln und Beschlägen versehen.¹⁴⁸

In Burgdorf wurde ein weiterer kobaltblau und manganviolett bemalter Humpen des fraglichen

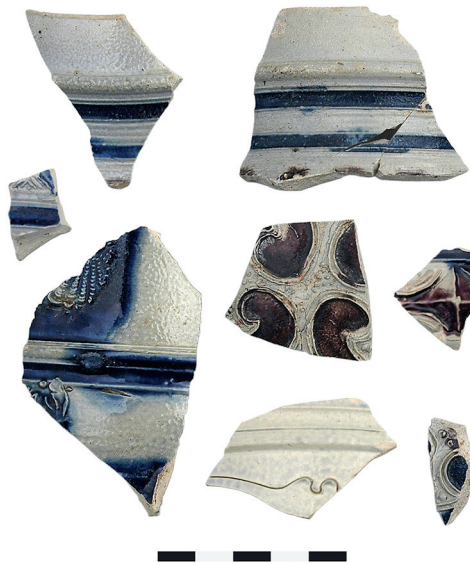


Abb. 34: Court-Chaluet, Glashütte «Paturage de l'Envers», 1699–1714. Fragmente von Steinzeugkrügen mit kobaltblauer und manganvioletter Bemalung. M. 1:2.



Abb. 35: Court-Chaluet, Glashütte «Paturage de l'Envers», 1699–1714. Fragment eines Humpens mit Diamantquader-Fries. M. 1:2.

142 Hume 2001a, 92 Fig. IV.28. Bei der Datierung von modeldatierter Importkeramik ist grundsätzlich die relativ lange potentielle Gebrauchszeit der Model einzukalkulieren, die meist wohl im Bereich von einem Jahrzehnt gelegen hat, aber auch darüber hinaus reichen kann. Vgl.: Gaimster 1997b, 122 und Büttner 1997, 43–44.

143 Eine flächig ritzverzierte, geblaute und manganviolett bemalte Kanne aus dem Suermondt-Ludwig-Museum der Stadt Aachen trägt die eingeritzte Jahreszahl 1775 und ist das jüngste mir bekannte Objekt mit manganvioletter Bemalung.

144 Francke 1999, Taf. 45–46. Büttner 1997, 49 und 72. Adler 2005, Kat. Nr. 148 auflagendatiert 1708. Roehmer 2007, 48 Anm. 308 mit Hinweis auf ein 1656 auflagendatiertes Exemplar mit Diamantquaderfries. Da es sich bislang um das einzige so frühe Stück handelt, bleibt zu fragen, ob hier nicht ein alter Model verwendet wurde?

145 Vgl. zu den auch im Folgenden genannten Vorkommen und ihren Datierungsgrundlagen Liste 5.

146 Schneider/Kneuss 1983, 39–40. Ich danke Christoph Gerber (ADB) für Hinweise auf die entsprechende Literatur.

147 Gaimster 1997b, 124 bzw. Büttner 1997, 41–42.

148 Raerener Mittelfrieskrug mit Kurfürstenwappen (Inv. Nr. 1990.568), auflagendatiert 1606 (Modelumzeichnung bei Kohnemann 1982, 229). Kugelbauchkrug mit flächig verteilten Rosettenaufgaben, geblaut, Mitte 17. Jh. (Inv. Nr. 1990.570); kugelbauchige Enghalskanne mit Maske am Ausguss und rankenartigem Gabeldekor, geblaut, spätes 17. Jh. (Inv. Nr. 1990.569); Zinnmontierung in allen drei Fällen von Niklaus Uebelin I. aus Basel (1648–1722?). Freundliche Hinweise Margret Ribbert, Historisches Museum Basel.

Abb. 36: Court-Chaluet, Glashütte «Paturage de l'Envers», 1699–1714. Fragment eines Humpens mit Diamantquader-Fries und idealisierter Stadtansicht. M. 1:2.



Abb. 37: Bern, Stadtgrabenfüllung Waisenhausplatz (1700–ca. 1740). Fragmente von Humpen mit Diamantquaderfries und idealisierter Stadtansicht von Wien. M. 1:2.



Typs in einer Kellerverfüllung gefunden, die aufgrund historischer Quellen 1734 entstanden ist.¹⁴⁹

Selbstverständlich liefert auch die Stadtgrabenfüllung vom Berner Waisenhausplatz, entsprechend ihrer zeitlichen Stellung (1700 bis ca. 1740) Fragmente von Humpen mit Diamantquaderfries (Abb. 37). Darunter befinden sich ebenfalls Fragmente mit einer idealisierten Stadtansicht. In diesem Fall lässt die Beschriftung und ein in der Museumssammlung der Burg Zug bzw. der Sammlung Les Paul (USA) vollständig erhaltenes Vergleichsstück keinen Zweifel, welche Stadt gemeint ist: «Wien Donaw Flvss».¹⁵⁰ Humpen mit Stadtansichten lassen sich verschiedentlich um 1700 einordnen¹⁵¹ und wurden möglicherweise vor allem in Hilgert im Westerwald produziert.¹⁵² Weitere z.T. unveröffentlichte Stadtansichten sind von Basel (Abb. 38),¹⁵³ Bonn, Brüssel, Danzig, Frankfurt, Köln, Linz a.d. Donau und Xanten bekannt.¹⁵⁴

Weitere, archäologisch geborgene Stücke mit einem Diamantquaderfries stammen u. a. aus Bärswil, Winterthur, von der Burg Zug und vom Kirchhügel in Bendern (Fürsten-

149 AKBE 5B, 513 Abb. 58, 76 und Boschetti-Maradi 2006, Taf. 36, F40.

150 Grünenfelder/Hofmann/Lehmann 2003, 304, Abb. 365c. Adler 2005, 376 Kat. Nr. 147.

151 Finke 1991, 59 Kat. Nr. 37 (idealisiertes Stadtbild, datierter Zinndeckel 1708), Strauss/Aichele 1992, 84 Kat. Nr. 92 (idealisierte Stadtansicht von Bonn mit Datierung der Auflage 1700).

152 Die Zuweisung zum Produktionsort Hilgert wird von Beatrix Adler 2005, 377 nicht begründet und ist angesichts der völlig unzureichenden archäologischen Forschungssituation im Westerwald quasi ein Schluss «ex silentio».

153 Hist. Mus. Basel Inv. Nr. 1875.16 und 1910.217. Ich danke Margret Ribbert, Historisches Museum Basel, für den freundlichen Hinweis.

154 Reineking von Bock 1986, 364–366. Adler 2005, 376–377. Das Schweizerische Landesmuseum Zürich verwahrt unter der Inv. Nr. AG-964 einen weiteren Humpen mit der Ansicht einer Stadt an einem Fluss, von deren Beschriftung jedoch nur das Wort «... BURG» (Regensburg?) lesbar ist.



Abb. 38: Humpen mit Stadtansichten von Basel und Ausschnitt der Auflage, um 1700. Keramiksammlung des Historischen Museums Basel (Inv. Nr. 1875.16 und 1910.217).

tum Liechtenstein).¹⁵⁵ Die Beliebtheit vergleichbar verzierter Humpen – sei es nun bei den ursprünglichen Nutzern oder den späteren Sammlern – spiegelt sich auch in der grossen Zahl vollständig in den Museumssammlungen überlieferter Exemplare. Das Bernische Historische Museum verwahrt allein 19 Exemplare, die zum Teil aus der Sammlung von Grafenried und daher möglicherweise ursprünglich aus dem bernischen Umland stammen.¹⁵⁶

Im späten 17. Jahrhundert entstehen mit dem sog. «Gabeldekor» (linear mit einem mehrzinkigen Gerät ausgeführte «Rillenbänder», Ranken und Blütenstiele, an deren Ende eine meist florale Auflage sitzt) und den ersten Birnbauchkrügen weitere Neuerungen, die ebenfalls unter den Funden vom Waisenhausplatz belegt sind (Abb. 39). Gabeldekor ist dabei auf den relativ kurzen Zeitraum von etwa 1675 bis 1710/15 begrenzt, wobei auffällt, dass er unter den Funden von Altenrath, die etwa 1680/1690 enden, noch nicht vertreten ist.¹⁵⁷ Das Bernische Historische Museum besitzt ein besonders schönes Exemplar dieses Dekortyps mit achteckigem Reichsadlerwappen, signiert G.R. und auflagentdatiert 1688 (Abb. 40). Der Kugelbauchkrug trägt eine zusätzliche kleine



Auflage in Form eines zweihenkeligen Topfes mit eingeschriebenem Putto, datiert 1694. «G.R.» steht in diesem Fall aufgrund der beigefügten Jahreszahl also sicher nicht für Georg Rex (erst ab 1714 Georg I. König von England) sondern bezeichnet wie die auch bei anderen Reichsadlerauflagen belegten Buchstaben «W.R.», den unbekannten Töpfer bzw. Modellschneider aus dem Westerwald.

¹⁵⁵ Vgl. Liste 5. Benden: Freundlicher Hinweis Maja Widmer.

¹⁵⁶ BHM Inv. Nr. 665b, 665c, 665e (Altbestand 1897), 1639 (Altbestand 1897), 1855 und 1857 (Geschenk Zahnarzt Schallenmüller Bern), 1997 (Altbestand 1897), 2215 (Altbestand 1897), 3120 (Slg. Wirth Ursenbach 1898), 4890–4895 (Slg. von Grafenried 1902), 17531 (Altbestand), 17748 (Altbestand), 23879 (Legat Fischer von Zehender 1934). Die museale Überlieferung im Schweizerischen Landesmuseum in Zürich bzw. dem Historischen Museum in Basel entspricht der Situation in Bern.

¹⁵⁷ Francke 1999, 96. Büttner 1997, 57 und 76 mit weiterer Literatur. Vgl. auch Koetschau 1924, Taf. 71 (auflagentdatiert 1680). Falke 1908 Bd. 2, 112 Abb. 258 (auflagentdatiert 1685). Reinhold 1990, 42 (auflagentdatiert 1687). Solon 1892, 107 Fig. 183 und Pl. XXV bzw. 114 Fig. 190 (auflagentdatiert 1687 und 1691). Seewaldt 1990a, Kat. Nr. 371, 392a (auflagentdatiert 1689 und 1691) und Strauss/Aichele 1992, Kat. Nr. 85 (auflagentdatiert 1710), 86 (auflagentdatiert 1687). Hume 2001a, 105 Fig. V.14 (auflagentdatiert 1700). Bernische Belege verzeichnet Liste 4.

Abb. 39: Bern, Stadtgrabenfüllung Waisenhausplatz (1700–ca. 1740). Fragmente von Gefässen mit Auflagen- und «Gabeldekor» sowie einfachem Ritzdekor, der geblaute und nicht geblaute graue Flächen voneinander trennt. M. 1:2.

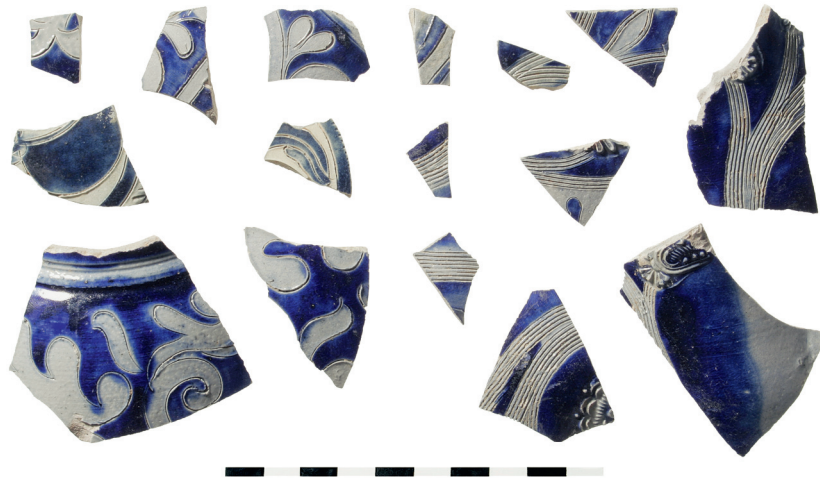


Abb. 40: Kugelbauchkrug mit Gabeldekor und vegetabilen Auflagen (Blätter und Blüten), zusätzlich Reichsadlerauflage (datiert 1688) und kleine Auflage in Topfform mit Putto (datiert 1694). Gefäßhöhe mit Deckel 21,5 cm. Geschenk von Schuhmachermeister Ph. Lösch Bern, vor 1897. Museumsbestand des Bernischen Historischen Museums.



Der Gabeldekor leitet zum charakteristischen Ritzdekor (im Westerwald «Reddekor», vgl. Abb. 39 links) des späten 17. vor allem aber des 18. und 19. Jahrhunderts über, bei dem einfache Ritzlinien geblaute und ungeblaute Felder trennen.

Den geschilderten Entwicklungssträngen der Zeit um 1700 entspricht in der Schweiz die Zusammensetzung des Winterthurer Kloakeninventars vom Areal Glocke besonders gut:

Neben inschriftlich datierter Irdenware der Jahre 1678–1700, fanden sich ein 1697 auflagendatierter Westerwälder Steinzeughumpen mit Gabeldekor und Rosettenauflagen, kobaltblau und manganviolett bemalte Humpen und Krüge, ein Kugelbauchkrug mit streifenförmigen, vertikalen Auflagen, Humpen mit Diamantbuckelfriesen und ein Kugelbauchkrug mit Gabeldekor. Birnbauchkrüge fehlen dagegen noch.¹⁵⁸

158 Frascoli 1997, Taf. 42, 58 und 60.

4.5 Exkurs: Irdenwarekopien nach Steinzeug-Vorbildern

Bevor wir uns der weiteren Dekorentwicklung im 18. Jh. zuwenden, ist es sinnvoll in einem kurzen Exkurs auf das Phänomen der lokalen Kopien nach Steinzeugvorbildern hinzuweisen. Hierin spiegelt sich offensichtlich die Tatsache, dass Steinzeuggefässe hoch geschätzt, aber nicht immer und überall oder für jedermann erhältlich oder erschwinglich waren bzw. produziert werden konnten. Zur Erinnerung: In der Schweiz fehlt es an Ton, der sich für die Herstellung von Steinzeug eignen würde.

Das Kopieren beginnt offensichtlich bereits im Verlaufe des 16. Jahrhunderts, denn anders lässt sich die lokale(?) Nachahmung eines «Bartmannkruges» aus bleiglasierter Irdenware, z.B. in Schaffhausen SH, wohl kaum erklären.¹⁵⁹

Sehr nah am Original ist eine Fayence-Kopie eines Kugelbauchkruges mit flächig verteilten kleinen Rosettenauflagen (Abb. 41).¹⁶⁰ Die Originale (s. o.) würde man gemeinhin in das zweite und dritte Drittel des 17. Jahrhunderts datieren. Das vorliegende Stück stammt aus dem nach 1734 entstandenen Platzbelag (3) am Burgdorfer Kronenplatz.¹⁶¹

Bislang singulär ist ein vollständiger Kugelbauchkrug mit kleinen Rosettenauflagen aus Irdenware mit weisser Grundengobe und blauer Bemalung unter Bleiglasur (Abb. 42), den das Museum Schloss Oberhofen verwahrt.

Etwas weiter von den Vorbildern entfernt, aber gleichwohl von Steinzeug-Gefässen inspiriert, ist eine kleine Gruppe von Museumsstücken (Abb. 43 und 44), die das Bernische Historische Museum verwahrt. Robert Wyss hat 1966 ohne überzeugende Begründung die Herstellung dieser Gruppe dem Simmental zugewiesen und sie aufgrund dreier inschriftlich datierter Stücke der Zeit um 1750–1760 zugewiesen. Dabei erkannte er bereits, dass das Westerwälder Steinzeug für den Dekor Pate gestanden haben müsse.¹⁶² Den 1751 datierten, schwach konisch zulaufenden Humpen



Abb. 41: Burgdorf, Kronenplatz. Fayence-Kopie eines Kugelbauchkruges mit Rosettenauflagen. M. 1:2.



Abb. 42: Kugelbauchkrug aus weiss engobierter Irdenware mit kobaltblauer Bemalung und Bleiglasurüberzug. Museum Schloss Oberhofen (Inv. Nr. BHM-6885). Höhe des Gefässes 17,5 cm. M. 1:2.

(Abb. 43), zieren zwei, zu diesem Zeitpunkt bereits unmoderne, kopierte Diamantbuckel-Friese, zwischen denen sich eine Zone mit ungeschickt geritzter Dekoration (Tulpenmotiv) befindet. Es handelt sich erkennbar um ein Irdenwaregefäss mit weisser Grundengobe und blauer Unterglasurmalerei. Bei den übrigen drei Gefässen handelt es sich um mittelgrosse Kännchen mit kugeligem bis schwach birnenförmigem Körper, alle aus Irdenware mit weisser Grundengobe, Ritzdekor, Pinselmalerei und in einem Fall plastischen Rosettenauflagen (Abb. 44, drittes Gefäss von links). Die Kartusche mit dem ungeschickt geritzten Berner Bären(?) trägt die Jahreszahl 1763 (Abb. 44, zweites Gefäss von links). Einen weiteren datierten Teller von 1753 hat Wyss bereits 1966 vorgestellt.¹⁶³ Hier verschmelzen Ritzdecoration, Unterglasurmalerei und typisch

159 Lehmann 1999, Abb. 175.

160 Vgl. z.B. auch die mit Fayenceglasur versehene Irdenware-Kopie nach Westerwälder-Vorbild auf der Veste Oberhaus bei Passau: Endres, 1998, 114–115, Kat. BI/31.

161 Glatz/Boschetti-Maradi/Frey-Kupper 2004, 524 Abb. 69, 172.

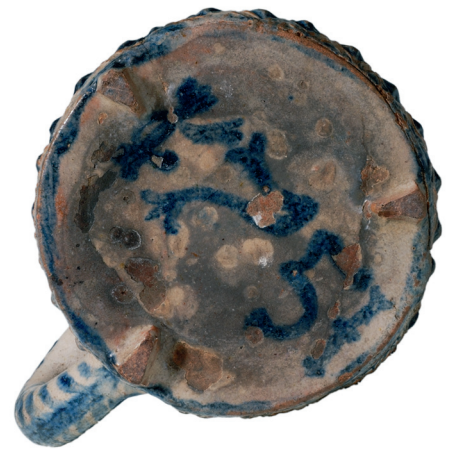
162 Wyss 1966, 17 und Taf. II. BHM Inv. Nr. 4534, 6058, 7171, 15114, und ohne Inv. Nr.

163 Wyss 1966, 17 und Taf. II.

Abb. 43: Humpen aus Irdenware mit weisser Grundgobe, blauem Pinseldecor und Bleiglasur, datiert 1751. Museumsbestand des Bernischen Historischen Museums.



Abb. 44: Irdenware-Kopien nach Steinzeug-Vorbildern, datiert 1751 und 1763. Museumsbestand des Bernischen Historischen Museums.



164 Raeren: Fundmaterial Am Plei/Klinkenberg. Frdl. Hinweis Caroline Leterme, Archäologischer Dienst der deutschsprachigen Gemeinschaft in Belgien. Raeren Töpfereimuseum: Teller in der Ausstellung (Autopsie Verf.). Bouffioulx: Bastelaer 1885, Taf. XIX. Für den Westerwald vgl. Ohm/Bauer 1977, Kat. Nr. 125–127. Reineking-von Bock 1966, Kat. Nr. 199. Klinge 1979, Kat. Nr. 146. Klinge 1996, 51 (datiert 1742). Zühlcke Dippold/Schütter/Weyand 2008, Kat. Nr. 401–413.

bernischer (Langnau, Heimberg) Rädchen- oder Springfederdecor zu einer ungewohnten Mischung. Auf den ersten Anhieb scheint auch die Wahl eines Tellers für die Dekoration ungewohnt und schweizerisch, jedoch sind Steinzeugteller Westerwälder Art u.a. aus Raeren bzw. Bouffioulx in Belgien in geringer Anzahl durchaus bekannt.¹⁶⁴

Ungewöhnlich für bernische Verhältnisse dieser Zeit ist vor allem der flächige kobaltblaue Pinselauftrag, der die geritzten und mit Mangانبraun akzentuierten Ornamente ausspart. Die Kopie von Diamantbuckeln und Roset-

ten erscheint wie ein seltsamer Anachronismus, während die Ritzdekoration und flächigere Blauung zu diesem Zeitpunkt durchaus nicht völlig aus dem Rahmen fallen würden. Form und schwacher Querschnitt der Henkel und auch die Gestaltung der Bodenpartien entsprechen dagegen weniger den möglichen Steinzeugvorbildern.

Bislang lassen sich ab dem letzten Drittel des 18. Jahrhunderts keine weiteren Irdenware-Kopien nach Steinzeug-Vorbildern mehr nachweisen.

4.6 Graues und kobaltblau bemaltes Steinzeug des 18. Jahrhunderts (Westerwald, Elsass, Süddeutschland)

Die Steinzeugproduktion des 18. und 19. Jahrhunderts ist aufgrund weitgehend fehlender Auflagen sowie insgesamt weniger absolut datierter Grabungsfunde nur schwer chronologisch gliederbar. Als Trends lassen sich festhalten: Wegfall der manganvioletten Bemalung, weitgehende Farblosigkeit beim Kaffee- oder Teegeschirr, Dekore in Form feiner Auflagen oder in der sog. «Knibistechnik», kobaltblaue Bemalung in Verbindung mit Ritzdekor und/oder Knibistechnik bei Krügen, Humpen, Kannen und Töpfen.

Beim Knibisdekor werden mit dem spatelförmigen Ende eines Modellierhölzchens flächige, band-, fächer- oder herzförmige Muster in einer Wiegetechnik in die meist monochrom graue Oberfläche der Gefässe eingedrückt (Abb. 45).¹⁶⁵ Es entsteht optisch eine ähnliche, jedoch nicht so ausgeprägt reliefierte Oberflächenwirkung wie bei den meist älteren Steinzeuggefässen mit einem flächendeckenden Kerbschnittdekor.¹⁶⁶ Allerdings dürfte der Vorgang der Dekoration wesentlich einfacher auszuführen gewesen sein. Das Fehlen des Knibisdekors in Altenrath bei Siegburg kann als Hinweis gewertet werden, dass diese Dekorationstechnik frühestens um 1700 allmählich aufkommt, während der flächige Kerbschnitt daneben noch eine kurze Zeit weiter produziert wird.¹⁶⁷

Unter den Fundmaterialien des ersten Drittels des 18. Jahrhunderts vom bernischen Waisenhausplatz (Abb. 45–48) dominiert insgesamt monochrom graues, salzglasiertes Tee- und Kaffeegeschirr bestehend aus Koppchen, Untertassen, grösseren Spülschüsseln und Teekannen.¹⁶⁸ Letztere haben einen kurzen, steilstehenden Rand, einen auffallend rundoval gebogenen Henkel und sind ebenfalls vollflächig mit feinen Kerbschnitt, Knibis- oder Stempeldekor verziert (Abb. 45 untere Hälfte, Abb. 46,14–15).¹⁶⁹ Seltener können sie auch ritzverziert und kobaltblau bemalt sein (Abb. 47,3). Die zugehörigen Koppchen und Untertassen haben charakte-



ristischerweise einen dünnen Standring und sind flächig in Knibistechnik (Abb. 46,2–10,12) oder in Knibistechnik und Einzelstempeldekor (Abb. 43,11) bzw. mit zusätzlicher Kobaltbemalung verziert (Abb. 47,1–2). Sie können jedoch auch ganz ohne Dekor sein (Abb. 46,1).

Abb. 45: Bern, Stadtgrabenfüllung Waisenhausplatz (1700–ca. 1740). Koppchen, Untertassen Tee- oder Kaffeekannen aus grauem Westerwälder Steinzeug mit Knibis- und Einzelstempeldekor, teilweise kobaltblau ausgemalt. M. 1:2.

165 Fotos der Ritz- und Knibistechnik: Bauer u. a. 1993, 180 Abb. 22.

166 Flächiger Kerbschnitt bei einem monochrom grauen Geschirrfragment (Kanne?) von Bord der 1727 vor Westaustralien gesunkenen VOC Zeewijk. Ausstellung Shipwreck Museum Freemantle, Western Australia (Autopsie Verf.). Dieser frühen Datierung kann eine identisch mit Knibisdekor verzierte Kanne aus dem Stadtmuseum in Siegburg an die Seite gestellt werden, die durch eine Auflage in die Zeit nach 1703 datiert wird: Autopsie Verf. Das Historische Museum Basel verwahrt eine kugelbauchige Enghalskanne mit flächigem Kerbschnitt und einer Deckelmontierung des Basler Zinngiessers Simon Grynaeus (1664–1726), der 1691 Meister wurde. Hist. Mus. Basel Inv. Nr. 1872.80.

167 Vgl. Francke 1999, Büttner 1997, 56.

168 Für die schweizerischen Funde dieses Dekors vgl. Liste 6. Neben dem Kaffee- und Teegeschirr aus Steinzeug fand sich eine mindestens vergleichbar grosse Gefässmenge identischer Funktion aus Fayence bzw. chinesischem Porzellan. Die Entwicklung des bernischen Tee- und Kaffeekonsums lässt sich von archäologischer Seite bisher erst unzureichend beschreiben: Vgl. Heege 2008. Eine umfassende historische Aufarbeitung fehlt. Vgl. bislang: Kreiner 2002.

169 Vgl. Solon 1892, 143 Fig. 208 (dort fälschlich Meckenheim bei Bonn als Produktionsort zugewiesen). Falke 1908 Bd. 2, Abb. 260. Seewaldt 1990a, Kat. Nr. 399–401 und 419. Strauss/Aichele 1992, Kat. Nr. 147. Reineking von Bock 1986, 386–389. Gaimster 1997a, 269 Kat. Nr. 132. Spiegel 1980, Abb. 17. Eine abweichend geformte Teekanne mit birnenförmigem Bauch siehe: Reineking von Bock 1966, Kat. 194. Eine Teekanne mit achtkantig abgeplattetem Bauch, Knibis- und Ritzdekor bzw. Kobaltbemalung (verzogener Rand = Fehlbrand?) verwahrt das Suermondt-Ludwig-Museum Aachen (unveröffentlicht).



Abb. 46: Bern, Stadtgrabenfüllung Waisenhausplatz (1700–ca. 1740). Fragmente von Koppchen, Untertassen Tee- oder Kaffeekannen aus grauem Westerwälder Steinzeug mit Knibis- und Einzelstempeldekor. M. 1:2.

Teekannen, Koppchen und Untertassen mit Knibisdekor sind nur in extrem seltenen Ausnahmefällen museal überliefert und auch archäologisch bislang nicht oft nachgewiesen.¹⁷⁰

Eine Datierung der genannten Formen ist daher insgesamt schwierig. Die Funde vom Waisenhausplatz (ca. 1700 bis 1740) bilden aus diesem Grund einen ausgesprochen willkommenen Anhaltspunkt. Sicher datierte Einzelstücke fanden sich in Bern ausserdem in Verbindung mit frühem englischem Steingut, salzglasiertem weissem englischem Steinzeug, europäischem und asiatischem Porzellan in der 1763–1765 erfolgten Einfüllung des Alten Bärenggrabens.¹⁷¹ Unter den frühestens ab 1787 und bis 1832 abgelagerten Funden in der Strassenschüttung der Berner Brunngasshalde sind Geschirrfragmente dieser Gruppe (Untertassen und Teekannen) ebenfalls noch in geringen Anteilen vorhanden (s. u. Abb. 52,2).

Aufgrund des 1743 vor der Südwestspitze Englands (Isles of Scilly) gesunkenen Schiffes VOC Hollandia, das ein entsprechendes Koppchen mit Knibisdekor (Wellenlinie und Herzmuster) an Bord hatte,¹⁷² und den Koppchen- und Untertassenfunden aus der 1749 an der englischen Südküste gestrandeten VOC

Amsterdam,¹⁷³ kann geschlossen werden, dass die Produktion dieses Geschirrs spätestens im ersten Drittel des 18. Jahrhunderts, einsetzte.

In der Schweiz sind Vergleichsfunde ansonsten auch in Basel, Petersgasse 10, Basel-Kleinhüningen, Schloss Hallwil, Zürich und Winterthur nachweisbar.¹⁷⁴ Das Kleinhüninger Fundmaterial gelangte im Zusammenhang mit oder nach einem Anbau von 1804 in den Boden. Es kann sich auch um umgelagertes älteres Material handeln.¹⁷⁵ Das Winterthurer Stück lag in der oberen Einfüllung der Kloake im Areal Glocke, deren Verfüllung aufgrund inschriftlich datierter Keramik und auflagendatiertem Steinzeug wohl in der Zeit um 1700 bzw. ganz früh im 18. Jh. endet. Es wäre damit ausgesprochen früh datiert und eine besonders wichtiger Anhaltspunkt für die Einordnung der gesamten Gruppe.¹⁷⁶ In Nijmegen (Niederlande) wird vergleichbares Geschirr in den Zeithorizont 1700–1740 eingeordnet.¹⁷⁷

Unter den Funden vom Waisenhausplatz gibt es auch einzelne Stülpedeckelfragmente mit Knibis- oder Stempeldekor bzw. Kobaltbemalung (Abb. 46,13 und 47,5). Die zugehörigen, in der Literatur aber ausgesprochen selten

- 170 Reineking-von Bock 1986, 406 Kat. Nr. 736. Jensen 1986, 109. Wedemeyer 1989, 44 Abb. 9. Lenting/van Gangelen/Westing 1993, 324 Abb. 55. Boschetti-Maradi/Portmann/Frey-Kupper 2004, 379 Abb. 58,71. Springer 2005, 142. Gaimster 2006, Fig. 23,5 (ca. 1725–1750) und Fig. 72,12 (vor 1784). Heege 2002, 325 Abb. 705.
- 171 ADB, Fnr. 72867. Boschetti-Maradi 2006, Kat. Nr. G187.
- 172 Gaimster 1997a, 270. Gawronski/Kist/Stokvis-Van Boetzelaer 1992, 418 Kat. Nr. H1682. Zur Hollandia vgl. auch: Cowan/Marsden 1975.
- 173 Marsden 1974, 166 Abb. 26,49–50.
- 174 Vgl. Liste 6.
- 175 Springer 2005, 142.
- 176 Frascoli 1997, Kat. Nr. 399.
- 177 Bartels 1999, Kat. Nr. 261.

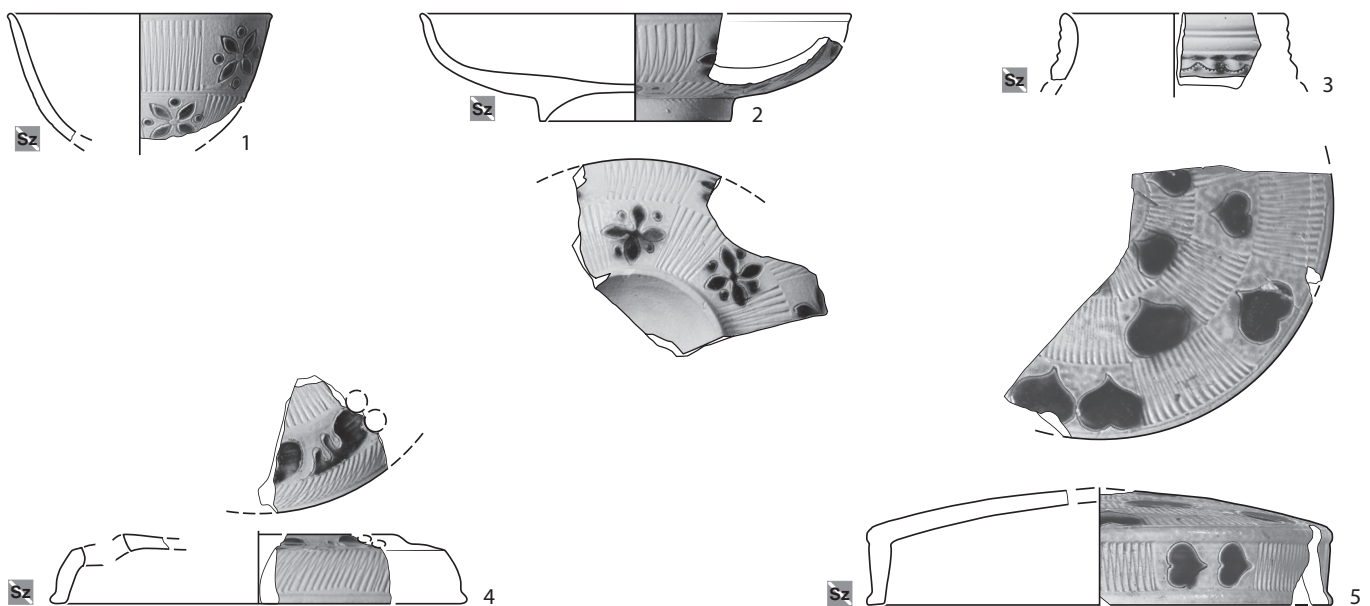


Abb. 47: Bern, Stadtgrabenfüllung Waisenhausplatz (1700–ca. 1740). Fragmente von Koppchen, Untertassen Tee- oder Kaffeekannen, Dosen- und Humpendeckeln aus grauem Westerwälder Steinzeug mit Knibisdekor und Einzelstempeldekor, teilweise geblaut. M. 1:2.

belegten Dosen oder Schalen mit zwei Griff-lappen – Wöchnerinnenschalen, Ohrenschalen, Butterschalen, Zuckerdosen? – sind, mit Ausnahme einer unsicheren Wandscherbe, vom bernischen Waisenhausplatz nicht nachgewiesen.¹⁷⁸ Eine mit Knibis- und Ritzdekor sowie Kobaltbemalung verzierte Dose begegnet dagegen unter den ab 1787 bis ca. 1832 abgelagerten Funden von der Brunngasshalde (s. u. Abb. 52,4).

Ein ungewöhnliches Fundstück stellt auch das Stülpedeckelfragment mit zwei randlichen Löchern (Abb. 47,4) dar. Es handelt sich um einen für die Zinnmontage vorgesehenen keramischen Deckel eines Bierkruges bzw. Humpens. Vergleichsstücke sind aus der Literatur nicht all zu oft bekannt¹⁷⁹ und als Bodenfund ansonsten nur noch vom Kirchhügel bei Bendorf FL überliefert.¹⁸⁰

Die mit feinen Vogel- und Pflanzenauf-lagen dekorierten monochromen Koppchen und Untertassen (Abb. 48) sind möglicher-weise zeitgleich entstanden. Die zugehörigen (Tee-) Kannen sind in Bern nur durch einen identisch dekorierten Deckelknäuf belegt (Abb. 48,5). Steinzeug-Trinkgeschirr mit die-

178 Dosen und Deckel aus Westerwälder Steinzeug: Arndt/Ströbl 2005, 170 Kat. 43. Gaimster 1986, 36, Abb. 6,2.5. Hackspiel 1993, Taf. 8. Heege 2002, 197 Abb. 424 bzw. 276 Abb. 581. Reineking-von Bock 1986, Kat. Nr. 733–735. «Wöchnerinnenschalen» mit Deckelrast für Stülpedeckel: Seewaldt 1990, 140 Kat. Nr. 393.

179 Vgl. z.B. Strauss/Aichele 1992, 20 Kat. Nr. F6. Adler 2005, 380–381. Klinge 1979, Kat. Nr. 131.

180 Frdl. Mitteilung Maja Widmer.

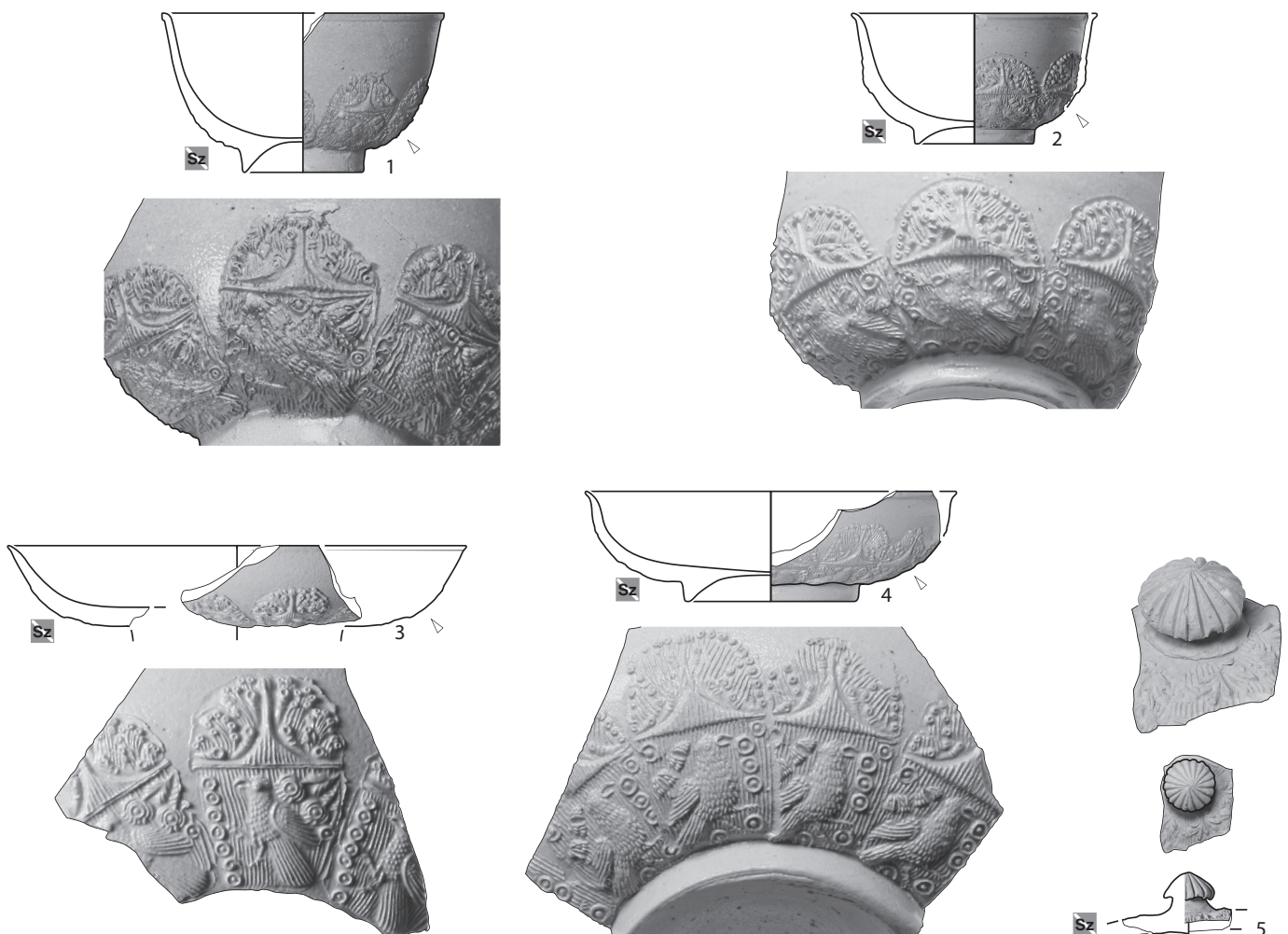


Abb. 48: Bern, Stadtgrabenfüllung Waisenhausplatz (1700–ca. 1740). Deckel, Koppchen und Untertassen aus grauem Westerwälder Steinzeug mit feinen Reliefauf-lagen. M. 1:2. Vergrösserte Ausschnitte ohne Massstab.

sem Dekor ist im musealen Kontext wesentlich seltener, als die vorher genannten beiden Gruppen.¹⁸¹ Identisch dekorierte Koppchen und Untertassen lassen sich archäologisch in der Schweiz bislang nur aus dem Stadtgraben am Waisenhausplatz in Bern (1700 bis ca. 1740) und aus dem Umfeld des Fischerhauses in Basel-Kleinhüningen belegen.¹⁸² Archäologische Vergleichsstücke gibt es aus den Niederlanden.¹⁸³ Museal überlieferte Humpen mit ähnlichen Dekoren und datierten bzw. gemarkten Zinndeckeln streuen in ihrer Datierung zwischen 1724 und 1778.¹⁸⁴ Ein singuläres Fässchen mit vergleichbaren Auflagen trägt zusätzlich eine chronologisch eher untypische grosse Wappenaufgabe, die 1676 modeldatiert ist.¹⁸⁵ Hierbei handelt es sich ver-

mutlich um eine aus unbekannten Gründen erfolgte erneute Verwendung eines wesentlich älteren Modells, so dass die Modelldatierung, bis zum Beweis des Gegenteils nicht für die Anfangsdatierung dieses Dekortyps herangezogen werden kann.

181 Beckmann 1968, Kat. Nr. 269. Eines der wenigen, allerdings aufwendiger verzierten musealen Exemplare: Finke 1983, Kat. Nr. 80 bzw. 1991 Kat. Nr. 48 (undatiert). Das Kunstgewerbemuseum Dresden, Schloss Pillnitz, verwahrt eine Teekanne mit diesem Dekor (unveröffentlicht, Autopsie Verf.).

182 Springer 2005, Kat. Nr. 180.

183 Bartels 1999, Kat. Nr. 263–264 (Komplexdatierung 1708–1778 bzw. 1680–1740).

184 Strauss/Aichele 1992, Kat. Nr. 99 (Deckeldatierung 1724). Finke 1991 Kat. Nr. 45 (Deckeldatierung 1732), Kat. Nr. 47 (Deckeldatierung 1769). Reineking von Bock 1986, 373 Kat. Nr. 629 (Deckeldatierung 1769). Adler 2005, 382–383 (Deckeldatierung 1753 bzw. 1778). Gaimster 1997a, Kat. Nr. 125 (Deckeldatierung 1774). Grassi-Museum Leipzig (Kunstgewerbemuseum) unveröffentlicht, Deckeldatierungen 1739 und 1740 (Autopsie Verf.).

185 Beckmann 1968, Kat. 262.



Abb. 49: Schokoladenkännchen aus grauem, salzgla-
siertem Steinzeug mit flächigen
Knibisdekor und auf-
gelegten Vogelmotiven. Alt-
bestand des Bernischen
Historischen Museums. Höhe
des Kännchens mit Deckel
20,5 cm.



Abb. 51: Zwei vollständige Schreibgeschirre aus Steinzeug aus der Sammlung des Bernischen Historischen Museums. Das linke Tintengeschirr (Inv. Nr. 39906, Höhe 7 cm, Breite 16 cm) ist ein Geschenk von Camille Arnaud aus Bern 1971. Das rechte Tintengeschirr (Inv. Nr. 737, Höhe 6,5 cm, Breite 13 cm) ist ein Geschenk von Kaspar von Fischer aus Bern, vor 1897.

Passend zu dieser Dekorgruppe verwahrt das Bernische Historische Museum ein bislang unveröffentlichtes Schokoladenkännchen mit flächigem Knibisdekor und feinen Vogelaufgaben und einem gleichartig verzierten Deckel. Es gehört zum bereits 1897 verzeichneten Alt-

bestand des Museums (Abb. 49).¹⁸⁶ Schokoladenkännchen haben in der Frühzeit des sich entwickelnden Konsums von Trinkschokolade üblicherweise einen Henkel, der in 90-Grad-Stellung zum Ausguss steht.¹⁸⁷ Vergleichsstücke zu dem vorliegenden Exemplar sind in der Literatur nicht bekannt.



Abb. 50: Bern, Stadtgrabenfüllung Waisenhausplatz (1700–ca. 1740). Fragmente eines Schreibgeschirrs aus Westerwälder Steinzeug. M. 1:1.

Geradezu unscheinbar verbergen sich zwischen den Steinzeug-Fragmenten vom Waisenhausplatz auch Bruchstücke ausserordentlich seltener keramischer Sonderformen (Abb. 50). Sie lassen sich in Kenntnis vollständig erhaltener Exemplare als eines der meist sehr individuell gestalteten Schreibgeschirre bestimmen. Diese bestehen in der Regel aus einem kleinen Kästchen mit zwei separaten Gefässen, dem Tintenfass und der Streusandbüchse. Das vorgelagerte flachere Fach diente meist zur Aufnahme des Siegelacks oder der Schreibfedern (Abb. 51). Archäologisch sind Schreibgeschirre des 18. Jahrhunderts aus Steinzeug fast nie und museal relativ selten überliefert.¹⁸⁸ Sie wurden wohl auch in Betschdorf im Elsass gefertigt.¹⁸⁹ In unserem Fall dürfte eines der musealen Exemplare aus altem bernburgerlichem Besitz stammen. Schreibgeschirre aus regional gefertigter Irdenware (Langnau, Heimberg, Blankenburg, Albligen, Bäriswil) verwahrt das Bernische Historische Museum in vergleichsweise grösserer Zahl, wobei auch hier archäologische Bodenfunde vollständig ausbleiben.

¹⁸⁶ BHM, Inv. Nr. 2732.

¹⁸⁷ Menninger 2004, Abb. 5. Später finden sich auch Kaffeekannen mit einem solchen Henkel. Eine Geschichte der (Trink-)Schokolade im Kanton Bern oder in der Schweiz fehlt bis heute. Erste Ansätze bei Heege 2008. Vgl. zur Schokolade allgemein: Coe/Coe 1997. Menninger 2001.

¹⁸⁸ Bodensfund vom Duisburger Marktplatz (18. Jh.): Gaimster 2006, Fig. 61,2. Museale Vergleichsstücke Reineking von Bock 1986, 402–405 Kat. Nr. 719–732. Seewaldt 1990a, 151. Ohm/Bauer 1977, Kat. Nr. 140. Heinemeyer 1998, 46–51. Sehr ähnlich sind allerdings auch die kleinen Salznäpfchen gestaltet, so dass nicht mit letzter Sicherheit entschieden werden kann, ob es sich bei den vorliegenden Fragmenten wirklich um ein Schreibgeschirr gehandelt hat. Vgl. Reineking von Bock 1966, Kat. 195 und 197. Seewaldt 1990a, 141 Kat. Nr. 398. Ohm/Bauer 1977, Kat. Nr. 137–139. Beckmann u. a. 1968, Kat. Nr. 267.

¹⁸⁹ Klein 1989, Planche 256.

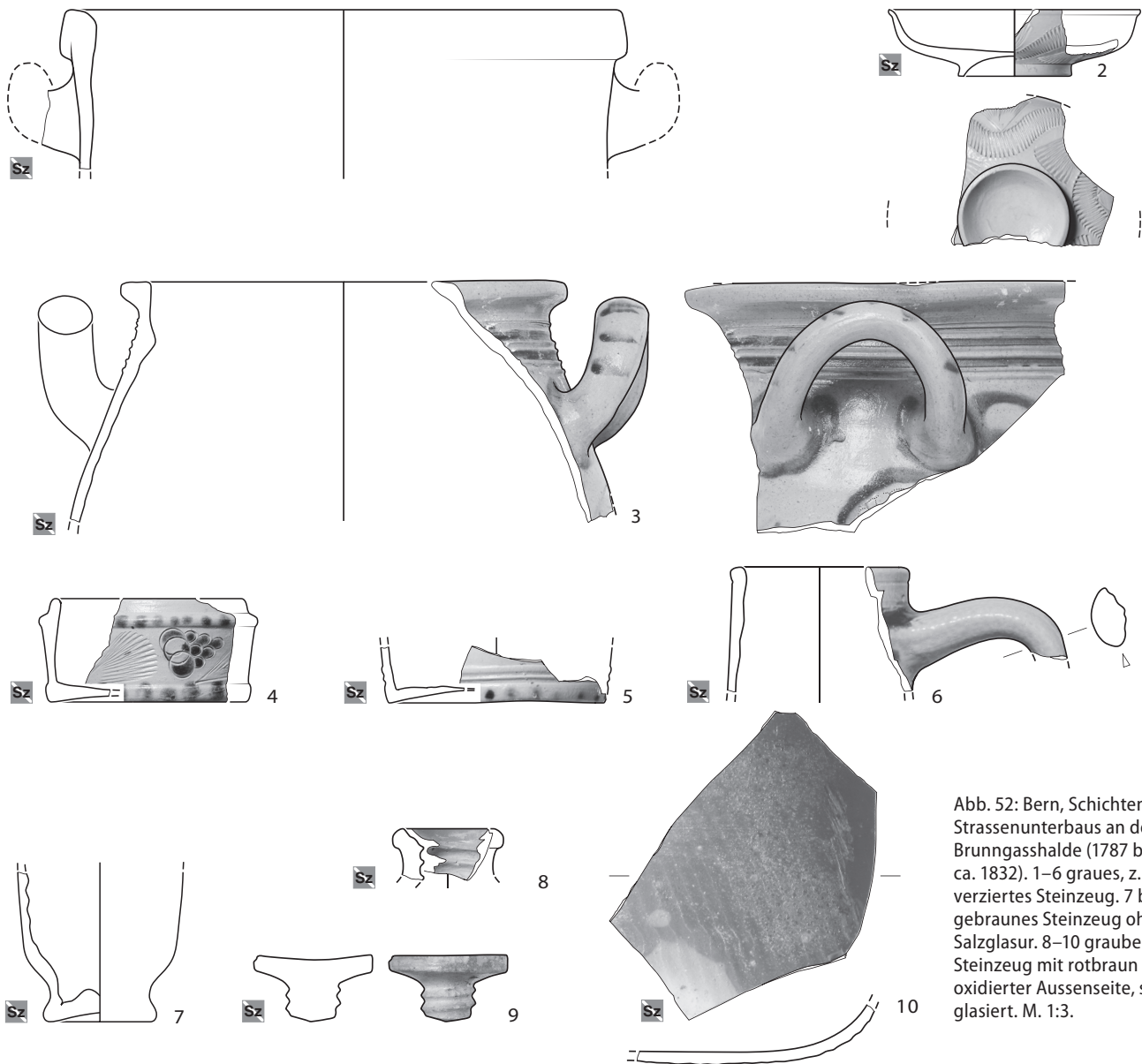


Abb. 52: Bern, Schichten des Strassenunterbaus an der Brunneggasshalde (1787 bis ca. 1832). 1–6 graues, z. T. verziertes Steinzeug. 7 beigebraunes Steinzeug ohne Salzglasur. 8–10 graubeiges Steinzeug mit rotbraun reoxidierter Aussenseite, salzglasiert. M. 1:3.

4.7 Graues, kobaltblau bemaltes oder ritzverziertes Steinzeug «Westerwälder Art» der zweiten Hälfte des 18. und 19. Jahrhunderts

Die weitere Entwicklung des deutschen, grauen, salzglasierten Steinzeugs ist vor allem durch eine deutliche Zunahme der Produktionsstätten im Verlaufe des 18. Jahrhunderts und die Auswanderung von Töpfern aus dem Westerwald, der Eifel und dem Hunsrück geprägt (vgl. Abb. 1).¹⁹⁰ Zahlreiche Produktionsneuanfänge für Steinzeug, wie z.B. im elsässischen Oberbetschdorf, gehen auf zugewanderte Westerwälder Töpfer zurück.¹⁹¹ Diese produzierten am neuen Ort z. T. mit importiertem

Westerwälder Ton und behielten charakteristische Formen und Dekore oft bis ins 20. Jahrhundert bei, weshalb das Fundgut typologisch kaum einzelnen Produktionsorten zugeordnet werden kann.¹⁹² Der technologische «Export» nach Süddeutschland setzte sich noch bis ins

¹⁹⁰ Gerhartz 1916, 104. Kerkhoff 1980, bes. 42–56. Schmitter 1982. Freckmann 1983. Stolle 1997, 18, 28, 32. Baaden 1990, 96–97. Kartierung bei Büttner 1997, 15 Karte 2. Vgl. ausserdem Schneider 2000, 13–20.

¹⁹¹ Spiegel 1969. Röhrich/Meinel 1975. Für den bayerischen und angrenzenden österreichischen Raum Bauer 1980 und 1984, sowie Endres/Grasmann/Albrecht 2005. Orte wie Oberbetschdorf wurden im Laufe des 19. Jahrhunderts dann auch selbst Ausgangspunkt für Abwanderungen z.B. nach Jandun (Ardenne, F): Malaizé 1933.

¹⁹² Vgl. Klein 1989, 203–239, Taf. 209–256 oder Stolle 1997 mit zahlreichen farbigen Abbildungen der in Betschdorf noch im 20. Jh. produzierten Steinzeuge. Vgl. Gefässformen des Westerwaldes, die z.B. in Peterskirchen, Niederbayern gefertigt wurden und sich nur in der Scherbenfarbe unterscheiden: Endres/Grasmann/Albrecht 2005, 74–75.

Abb. 53: Stein a. Rh., Burg Hohenklingen. Grosse Steinzeug-Kanne, Ritz- und Knibisdekor, geblaut. Herkunft wohl Westerwald, 19. Jh. M. 1:3.



späte 19. Jahrhundert fort (Neugründungen von Steinzeugmanufakturen z.B. in Regensburg und Freising).¹⁹³

Erschwerend wirkt sich die mangelhafte Kenntnis eindeutig dem Westerwald oder den Ausstrahlungsgebieten zuweisbarer Gebrauchskeramik des späten 18. bis 20. Jahrhunderts aus, da es im Westerwald und den umgebenden Regionen mit Steinzeugproduktion nahezu vollständig an archäologischen Untersuchungen und daher Bodenfunden fehlt.¹⁹⁴ Ein Projekt des Germanischen Nationalmuseums Nürnberg, das sich mit den Gefässformen des 19. und 20. Jahrhunderts beschäftigte und dabei neben Museumssammlungen vor allem

auf die gedruckten Preisverzeichnisse des Westerwaldes zurückgreifen konnte, bietet jedoch erste Grundlagen für den typologischen Vergleich und damit die eventuelle Herkunftsbestimmung.¹⁹⁵

Aufgrund von Bodenfunden aus Bern und der übrigen Schweiz kann die Entwicklung des Imports und der importierten Gefässformen, vor allem wenn nur kleine Fragmente vorliegen, bislang nur unzureichend nachvollzogen werden. Sieht man von den noch zu besprechenden Mineralwasserflaschen ab, so scheint es sich vor allem im späten 18. und 19. Jahrhundert eher um rückläufige Fundmengen zu handeln, was jedoch auch ein falscher Eindruck aufgrund der Publikationslage sein mag.¹⁹⁶ So bestanden im Fundkomplex der Brunneggasshalde in Bern (ab 1787 bis ca. 1832) nur 0,26% (78 von 29877 Scherben) aller geborgenen Gefässfragmente aus grauem Steinzeug (eine Auswahl bietet Abb. 52). Auffällig ist, dass die Typ- und Dekorvariabilität des Steinzeugs am Berner Waisenhausplatz (s. o.) deutlich höher waren als in der Brunneggasshalde.

¹⁹³ Endres/Endres 1991. Hagn 1990, 88–113.

¹⁹⁴ Eine der wenigen Ausnahmen ist die 1983 erfolgte Notbergung des Fundmaterials aus der Abfallhalde der Töpferei Görtz und Pitz in Zorn im Taunus, Hessen D, durch Bernd Brinkmann und Alfred Zeischka: Vgl. dazu Brinkmann 1987 und Stolle 1997.

¹⁹⁵ Vgl. zu diesem Projekt Dippold/Zühlcke/Scheja/Weyand 2008. Die Publikation begründet leider nicht, auf welchen Kriterien die Zuweisung der Museumsstücke und der oberirdisch erhaltenen Stücke aus Privatsammlungen zum Westerwald beruht. Einzelne in den Text eingestreute Abbildungen von Grabungsfunden aus dem Raum Höhr-Grenzhausen vermitteln allerdings zumindest einen Eindruck: Dippold/Zühlcke/Scheja/Weyand 2008, Abb. 11–12, 16, 32 und 43.

¹⁹⁶ Vorliegende Fundkomplexe siehe Liste 7.



Abb. 54: Zug ZG, Chaibenturm. Bodenfunde aus einer Sondierung im Erdgeschoss: vollständige gehenkelte Flasche und Fragment eines Doppelhenkeltopfes. Steinzeugimporte aus dem Elsass (Oberbetschdorf?) oder dem Westerwald?



Abb. 55: Paar mit Steinzeugflasche, 1792, H. J. Moler von Eptingen und V. Schaub von Rümlingen, Kanton Basel-Land. Aus dem Trachtenzyklus von Josef Reinhart (1749–1824). Heutiger Standort: Bernisches Historisches Museum.

An Gefässtypen sind zwischen 1800 und 1900 vor allem grosse ritzverzierte und kobaltblau bemalte – geblaute – Krüge und Kannen («Mostkrüge», Abb. 52,6 und 53),¹⁹⁷ geblaute Doppelhenkeltopfe (Vorrats- und Einmachtopfe, «Schmalz- Butter- oder Sauerkrauthäfen, Mustöpfe», Abb. 52,1 und 3; 54; 56; vgl. Abb. 2),¹⁹⁸ bemalte und unbemalte, zylindrische, gehenkelte Flaschen (Abb. 54; vgl. Abb. 2) und Essigfässchen (vgl. Abb. 2)¹⁹⁹ sowie sehr selten unverzierte graue Humpen belegt.²⁰⁰

197 Vgl. Liste 7: z.B. Ziegelei St. Jacob bei Basel (nach 1837), Unterseen Stadthaus Kellerfüllung (nach 1874/1876, Datierung durch Fabrikmarken von Villeroy und Boch, Mettlach bzw. Walderfangen), Winterthur Obergasse 9, obere Kloakenschicht (münzdatiert t.p.q. 1905), Winterthur Steiggasse 1, Latrinengrube 29 (nach 1874/1876, Datierung durch Fabrikmarke von Villeroy und Boch, Mettlach). Das Keramikmuseum in Obernzell bei Passau verwahrt ein mittels Ritzung ins Jahr 1829 datiertes Exemplar (Autopsie Verf.). Aus Betschdorf sollen fünf ritzdatierte Kannen «1822, 1839, 1856, 1874 und 1901» stammen: Klein 1989, Planche 233, 244–246 und 259. Vgl. auch die Kannen Westerwälder Art in: Dippold/Zühlcke/Scheja/Weyand 2008, Bd. 2, Kat. Nr. 198–259.

198 Zur Funktion der Doppelhenkeltopfe vgl. Kerkhoff-Hader 1980, 201.

199 Vgl. auch die «Schmalzhäfen und Essigfässer» auf den Gemälden des Schweizer Malers Albert Anker: Kuthy/Bhattacharya-Stettler 1995, Kat. Nr. 319 und 330. Bhattacharya-Stettler 2004, 119 mit Klein 1989, Taf. 223 und 232 bzw. Strauss/Aichele 1992, 108 Kat. Nr. 160 (ritzdatiert 1832).

200 Baar ZG, Altes Rathaus, zylindrischer Humpen mit zwei horizontal gerillten Zierzonen. Roth Heege 2004, 105 Abb. 26 und Taf. 3,36.

Abb. 56: Twann BE, Frauenbrunnen Haus. Oberirdisch im Haus erhalten: 4 zylindrische Mustöpfe unterschiedlicher Grösse mit 2 Horizontalhenkeln und kobaltblauer Bemalung, zusätzlich mit den Wurf-Zahlen 1, 2 und 3 (einmal stattdessen zwei Striche).



Ein grösserer Teil diese Gefässformen kann aufgrund von Mustervergleichen durchaus aus Betschdorf im Elsass, jedoch auch aus dem Rheinland, der Eifel-Hunsrück-Region (eher geringe Dekorübereinstimmung) oder dem Westerwald stammen.²⁰¹ Essigfässchen der vorliegenden Form scheinen im Wester-

wald eher nicht gefertigt worden zu sein. Bei den Kannen und Krügen sind die Vergleiche weniger eindeutig. Hier können zusätzlich auch hessische, rheinlandpfälzische und süddeutsche Töpfereien als Lieferanten in Frage kommen.

Zylindrische, enghalsige, an Mineralwasserflaschen erinnernde Steinzeugflaschen sind bislang im Kanton Bern nur obertägig aus Oberdiessbach belegt (vgl. Abb. 2).²⁰² Sie fehlen, mit einer Ausnahme aus dem Kanton Zug (Abb. 54) bzw. aus dem Kanton Schaffhausen, bislang überall in der Schweiz im archäologischen Fundgut.²⁰³ Das Stück aus Zug gelangte aufgrund der Vergesellschaftung mit Steingut aus Zell a.H., Wedgwood, Villeroy & Boch, Mettlach (Merkurmarke) und Saargemünd im

201 Christine Dippold und Sabine Zühlke wiesen mich freundlicherweise darauf hin, dass das meiste hier vorgestellte Fundmaterial in typologischen Details vor allem im Dekor von den von ihnen zusammengestellten, und dem Westerwald zugewiesenen Objekten abweicht und daher eher einer der Filiationen (Oberbetschdorf oder Hunsrück-Eifel-Region?) entstammen dürfte. Vgl. z.B. die stempelverzierten und bemalten Töpfe von Bern-Brunngasshalde, Schloss Hallwil und Porrentruy mit Klein 1989, Taf. 244, 251 aber auch Endres 1991, Taf. 1 und 2 sowie Beckmann 1968, Kat. Nr. 283 und 292. Kerkhoff-Hader 1980 bzw. Freckmann 1983.

202 In Westerwälder Verkaufskatalogen des späten 19. Jahrhunderts als «Breitfusskrug» bezeichnet: Dippold/Zühlke/Scheja/Weyand 2008, Bd. 2, 680.

203 Zug ZG, Chaibenturm, Fnr. 161-105.14, Sondierung 1990 im EG. Stein a. Rhein, Burg Hohenklingen, Flaschen aus der Abfallhalde aus Burghang. Vgl. hierzu die vollständigen Exemplare in Dippold/Zühlke/Scheja/Weyand 2008, Bd. 2, Kat. Nr. 345–349.

späten 19. Jh. in den Boden. Aus dem Kanton Baselland gibt es eine sehr frühe Bildquelle mit diesem Flaschentyp aus dem Jahr 1792 (Abb. 55).²⁰⁴

Doppelhenkeltöpfe – Sauerkrauthäfen oder «Mustöpfe» (Abb. 56) – sind zurzeit mangels typologischer Aufarbeitungen bzw. seltener inschriftlich datierter Exemplare²⁰⁵ kaum präziser typologisch gliederbar bzw. zeitlich zu fixieren. Es scheint jedoch so, als würde diese Steinzeugform im frühen 18. Jh. entwickelt und dann bis ins 21. Jh. hinein relativ standardisiert gefertigt.²⁰⁶ Ein unverziertes Exemplar befand sich an Bord der 1727 vor Westaustralien gesunkenen VOC Zeewijk.²⁰⁷ Ein Topf dieses Typs, ist zusammen mit der VOC Hollandia 1743 vor der englischen Küste untergegangen.²⁰⁸ Das Fehlen dieses Gefässtyps unter den Funden vom Waisenhausplatz in Bern, die zwischen ca. 1700 und etwa 1740 abgelagert wurden, muss zumindest auffallen und könnte als Datierungshinweis aufzufassen sein. Es ist demnach möglich, dass die Produktion der Doppelhenkeltöpfe in grösserem Stil erst um die Mitte des 18. Jahrhunderts einsetzte.²⁰⁹ Aus Deutschland gibt es nach meinem Kenntnisstand keine geschlossenen Funde oder Stratiographien, die es ermöglichen würden die Entwicklung dieser Gefässform zu beschreiben.

Die vier Doppelhenkeltöpfe aus dem Fraubrunnenhaus in Twann, Kanton Bern, tragen nicht nur sehr schwungvolle Blumen- und Rankenornamente sondern unter jeweils einem der Henkel auch noch die Zahlen 1, 2 und 3 bzw. II (Abb. 56). Im Vergleich mit der Grösse der Gefässe erweist sich die naheliegende Annahme, es handele sich um eine Kennzeichnung der Grösse oder des Volumens als problematisch.²¹⁰ Obwohl die Steinzeugtöpfer ihre Verkaufspreise nach einer Mengeneinheit für die verarbeitete Tonmasse festlegten («Wurf»),²¹¹ scheinen sich die aufgetragenen Zahlen nicht mit entsprechenden Volumina (z.B. in Liter) korrelieren zu lassen. Andererseits sind die historischen Quellen bis in die Zeit um 1918 für den Westerwald so eindeutig, dass es sich bei den aufgemalten Zahlen um «Wurf-Zahlen» handeln muss. Nach 1918 wird offenbar weitestgehend auf Literangaben, die auch eingestempelt sein konnten, umgestellt.

Mindestens zwei, wahrscheinlich aber drei, der seltenen und bislang quasi undatierten Essigfässchen auf vier kurzen, runden Füßchen fanden sich zerscherbt im Graben von Schloss Hallwil. Sie stellen zurzeit die einzigen bekannten Bodenfunde dieses Gefässtyps in der Schweiz dar.²¹² Aus Liechtenstein ist ein bislang unveröffentlichter Bodenfund eines Essigfässchens vom Kirchhügel von Bendern bekannt.²¹³ Ein vollständiges, gut vergleichbares Essigfass befindet sich in der Sammlung des Liechtensteinischen Landesmuseums und im Museum in der Burg Zug.²¹⁴ Ein weiteres vollständiges Exemplar stammt aus dem Hausinventar von Oberdiessbach, Burgdorferstr. 2 (Haus 1838 erbaut, bis 1993 in kontinuierlicher Nutzung). Im Haus befinden sich auch vier grosse Steinzeugtöpfe (Vorratstöpfe) und drei zylindrische Flaschen mit Henkel, alle mit Kobaltbemalung (vgl. Abb. 2). Das Bernische Historische Museum verwahrt drei vergleichbare Essigfässchen, das Schweizerische Landesmuseum in Zürich mindestens zwei und das Historische Museum Basel eines.²¹⁵ Aus dem elsässischen Betschdorf sind immerhin

204 Bild von 1792 aus dem Trachtenzyklus von Josef Reinhard, Inv. Nr. BHM1965-95, Kat. 38. Tavel 1961, 227 Kat. Nr. 38. Vgl. zum Maler: Josef Reinhard 2005.

205 «1839», «1840», «1850» und «1860» datierte Exemplare (kobaltblau gemalt): Keramikmuseum Westerwald. Deutsche Sammlung für historische und zeitgenössische Keramik Höhr-Grenzhausen (Museum), Braunschweig 1990, 45 bzw. Dippold/Zühlcke/Scheja/Weyand 2008, Bd. 2, Kat. Nr. 8 und 12. Elling 1982, Abb. 18. Drei ritzdatierte Exemplare «1814», «1843», «1884»: Klein 1989, Planche 232, 236 und 253. Kobaltblaue Bemalung «1829»: Strauss/Aichele 1992, 107 Kat. Nr. 157.

206 Eine besonders eindrucksvolle schweizerische Bildquelle dieses Gefässtyps siehe: Gianadda 2004, 119. Töpfe gleicher Form wurden noch bei den letzten traditionellen Holzbränden des Jahres 2004 im Westerwald in Höhr-Grenzhausen gefertigt und befinden sich noch heute unter den Produkten der Steinzeugtöpfer von Adendorf bei Bonn, D.

207 Western Australia Maritime Museum Freemantle (Autopsie des Verf.). Zur Zeewijk vgl. Edwards 1970.

208 Gawronski/Kist/Stokvis-Van Boetzelae 1992, 424 Kat. Nr. H2624r.

209 Mögliche typologische Vorläufer als Bodenfunde aus Speicher in der Eifel zeigt Kerkhoff-Hader 1980, Abb. 170–172. Vgl. auch die Funde aus der Duisburger Marktplatzstratigraphie, Schicht 3c–d (typologische Datierung 1700–1800): Gaimster 2006, Fig. 61. Ein Vergleich von Dippold/Zühlcke/Scheja/Weyand 2008, Bd. 2, Kat. Nr. 2 und 92 charakterisiert eine frühe, hochdekorierte Variante aus der Mitte des 18. Jhs. Auch aus den Niederlanden gibt es kaum Exemplare des 18. Jahrhunderts: Bartels 1999, Kat. Nr. 283 und 284.

210 Vgl. aber Elling 1982, 35 Abb. 17 und 18, der die Zahlen für Volumenangaben unbekannten Masses hält.

211 Kerkhoff-Hader 1980, 186–187. Dippold/Zühlcke/Scheja/Weyand 2008, 37.

212 Die Fragmente der Essigfässchen aus Schloss Hallwil (Lithberg 1932) sind unveröffentlicht. Ganz ähnliche Fässchen siehe: Beckmann 1968, Kat. Nr. 283 und 292.

213 Freundlicher Hinweis Maja Widmer.

214 Liechtenstein: Essigfass, LLM Inv. Nr. A 542 (freundlicher Hinweis Maja Widmer). Zug: Autopsie Verfasser.

215 BHM Inv. Nr. 6955 und 50121, einmal ohne Inv. Nr. Ausserdem gibt es im BHM einen Zweihenkeltopf unter Inv. Nr. 46484. SLM Inv. Nr. 9019 und 95463. Historisches Museum Basel, Dauerausstellung «Im Kirschgarten», Autopsie des Verfassers.

Abb. 57: Bern, Marktgasse 3. Verfüllung eines Kloakenschachtes mit Steinzeug-Schüssel, Apothekenabgabefässen, Miniatur- und Kaffeegeschirr. Nach den gemarkten Steingutprodukten erfolgte die Aufgabe des Schachtes nach 1858.



Abb. 58: Burgdorf, Kornhausgasse 9-11 und Burgdorf, Truber Haus. Zylindrische Apothekenabgabefässer mit Binderand aus Steinzeug. Aufgrund typologischer Vergleiche kommt als Produktionsort der Westerwald wohl nicht in Frage. M. ca. 1:2.



sechs ähnliche Fässchen veröffentlicht, von denen eines inschriftlich «1849» datiert ist.²¹⁶ Ein weiteres Fässchen aus dem Kunsthandel trägt die Datierung «1832».²¹⁷ Fässchen ohne Füsse

mit Knibis- und Auflagendekor scheint es schon aus dem späten 17. oder frühen 18. Jh. aus dem Westerwald zu geben.²¹⁸ Die in der Schweiz vorkommende Form mit Füsschen fehlt dort jedoch, was als Herkunftshinweis aufzufassen ist.²¹⁹

Neu finden sich im späten 19. Jh. auch grosse, unverzierte konische Schüsseln, die auch mit horizontalen Henkeln versehen sein können (Waschschüsseln? Abb. 57). Belege für diese Gefässform stammen aus Bern, Biel und Zug.²²⁰ Die Herkunft bleibt unklar. Etwas häufiger sind kleine zylindrische Apothekenabgabefässer mit Binderand («Salbentöpfchen», Abb. 58). Sie sind für Bern (Engenhaldenstr. 4, Latrinengrube vor 1892/1894), Burgdorf (Siechenhaus, Truber Haus und Kornhausgasse 7–11) und Nidau (Frühmesskapelle Schicht 4, Umbau vor 1835) belegt. Salbentöpfchen dieser Art wurden u. a. auch in Betschdorf im Elsass hergestellt, scheinen jedoch im Westerwald zu fehlen.²²¹ Typologisch gut vergleichbare Exemplare stammen aus der Produktion von Grossalmerode in Nordhessen.²²² Noch jüngere, nahezu exakt zylindrische Stücke tragen, wie die zeitgleichen Glasfläschchen, auf der Unterseite die eingepresste Zahl «100», die wohl als Volumenangaben zu interpretieren ist.²²³

216 Klein 1989, Planche 223.

217 Strauss/Aichele 1992, 108 Kat. Nr. 160.

218 Beckmann 1968, Kat. Nr. 262. Reineking von Bock 1966, Kat. 185.

219 Vgl. auch die beiden Exemplare in Dippold/Zühlcke/Scheja/Weyand 2008, Bd. 2, Kat. Nr. 184–185, die als «Elsass, Betschdorf» und «Elsass oder Eifel» eingestuft werden.

220 Vgl. Liste 7, graues Steinzeug unverziert.

221 Klein 1989, 234 Typentafel. Vgl. Dippold/Zühlcke/Scheja/Weyand 2008, Bd. 2, Kat. Nr. 133–139.

222 Stephan 1986, Abb. 178–181.

223 Belege aus Wiedlisbach und Zauggenried siehe Liste 9. Es könnte sich um eine Angabe in Milliliter oder Gramm handeln. Zu den Volumenmassen der Schweiz und ihrer Einführung vgl. Furrer 1885–1892, 391–393: Einführung des Liters (neben dem älteren schweizerischen Konkordatsmass von 1834) durch Bundesgesetz vom 14.7.1868 mit Vollziehungsverordnung vom 23.5.1870. Neue Bundesverfassung vom 29. Mai 1874, Art. 40 = Festsetzung von Mass und Gewicht = Bundessache, daraus resultierend 3.7.1875 Bundesgesetz über Mass und Gewicht, 22. 10. 1875 in Kraft und mit dem 1. 1. 1877 als vollziehbar erklärt. Einführung des Liters als benennbares Mass in der Gesamtschweiz also 1868/1877.

Apothekentöpfchen aus Steinzeug sind keine Erfindung des 19. Jahrhunderts, vielmehr kam bereits in der Verfüllung des Alten Bärengrabens (1763–1765) ein Apothekengefäß aus grauem Steinzeug vor. Es hatte allerdings eine bauchige Gefäßform und entsprach damit den unveröffentlichten Töpfchen aus dem Schlossgraben von Hallwil bzw. einem Fundstück aus Zug.²²⁴ Ein Fläschchen aus Steinzeug, das eine vergleichbare Funktion gehabt haben könnte, lag schon im 1734 verfüllten Keller am Burgdorfer Kronenplatz.²²⁵ In anderen Teilen des deutschsprachigen Raumes begegnen uns Apothekenabgabefässer aus Steinzeug noch deutlich früher, d.h. im 16. Jh. Der Produktionsbeginn dieser keramischen Sonderform dürfte dort, d.h. in den Steinzeugproduktionszentren Duingen und Grossalmerode, in der Mitte des 16. Jahrhunderts zu suchen sein.²²⁶ Exemplare aus Fastensteinzeug bzw. Steinzeug, die zwingend älter wären als ca. 1550 gibt es auch aus den großen Städten der Niederlande nicht.

4.8 Weisses, salzglasiertes, englisches Steinzeug

Im Zusammenhang mit dem oben beschriebenen, importierten Kaffee- und Teegeschirr aus grauem Westerwälder Steinzeug ist auch auf den schweizerischen Import salzglasierter, englischer Steinzeuggeschirre einzugehen. Auch dieses charakteristische, bei Koppchen und Untertassen oft eierschalendünne Fundmaterial ist zurzeit in der Schweiz nur aus Bern belegt.²²⁷ Kennzeichnend ist die Oberfläche, die bei näherer Betrachtung an die Schale einer Orange erinnert (Abb. 59). In Bern sind Koppchen, Untertassen, grössere «Spülschalen» / Schüsseln und (Tee- oder Kaffee-) Kannen und zugehörige Deckel nachgewiesen (Abb. 60 und 61). Die Produktion dieser Ware beginnt in Nordengland, genauer in Staffordshire, vor 1720 und verliert sich nach der Entwicklung des Steinguts («Cream Ware») etwa um 1790.²²⁸ Es handelt sich in der Mitte des 18. Jahrhunderts um einen Massenexportartikel z.B. in die Niederlande, aber auch in alle englischen Kolonien. Die meisten niederländischen Bodenfunde liegen in Fundkontexten der Zeit zwischen 1740–1760 bzw. 1760–1780.²²⁹

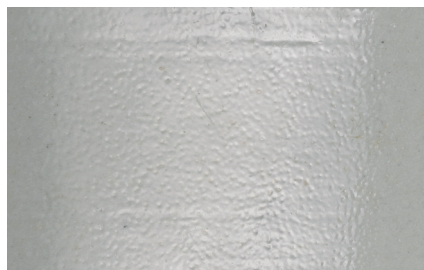


Abb. 59: Salzglasiertes englisches Steinzeug aus Staffordshire. Charakteristische Oberfläche: «Orangenhaut». M. 2:1.



Gleiches gilt für die bernischen Funde. Die ältesten Funde, Fragmente einer Teekanne (Abb. 61,1) und die Bodenscherbe eines Koppchens (ohne Abb.), stammen erstaunlich früh aus dem von ca. 1700 bis etwa 1740 verfüllten Stadtgraben am Waisenhausplatz. Andere Funde vom Waisenhausplatz können nur allgemein in den Zeithorizont vor dem Bau des Waisenhauses (1782–1786) eingeordnet werden (z.B. Abb. 61,2). Es folgen Koppchen, Tassen, Untertassen und Spülschüsseln aus dem 1763–1765 verfüllten Alten Bärengraben (Abb. 61,3–9) und der ab 1787 bis

Abb. 60: Bern. Salzglasiertes englisches Steinzeug. Koppchen Stadtgrabenfüllung Waisenhausplatz (1700 bis ca. 1740). Untertasse Füllung alter Bärengraben (1763–1765). M. 1:2.

224 Boschetti-Maradi 2006, Taf. 53, G186. Vgl. Liste 9 mit den Apothekenabgabefässen.

225 Boschetti-Maradi 2006, Taf. 36, F39.

226 Vgl. auch die Funde aus der Lübecker Ratsapotheke, die um 1600 datieren (Falk 1982, Abb. 3) und die etwa zeitgleichen Funde aus der großen Abfallgrube in der Einbecker Sparkassenbaugrube (Ein 190, [316]): Heege 2002, 269 Abb. 568.

227 Vgl. Liste 10. Ich danke meinem Freund Michiel Bartels, Hoorn, der mich erstmals auf dieses Geschirr aufmerksam gemacht hat. Zu dieser Keramik vgl. Reilly 1995, 379–380. Lewis 1999, 70–78. Mountford 1971.

228 Herzlichen Dank für die Bestätigung der Herkunft und weitergehende Informationen an David Barker, Ex-Senior Archaeologist, Stoke-on-Trent Archaeology Service sowie David Gaimster, Society of Antiquaries, London. Zur Datierung Mountford 1971, 35–47 und Taf. 53 bzw. 216 (inschriftlich datiert 1720 bzw. 1773). Emmerson 1992, 47. Barker 1991, 13–15. Erste Experimente zur Herstellung dieses weissen Steinzeugs fanden möglicherweise bereits um 1680 durch John Dwight in Fulham statt. Die eigentliche Entwicklung folgte jedoch erst im 18. Jh.: Hume 2001a, 146 und 201–202.

229 Salzglasiertes englisches Steinzeug: Baart/Krook/Lagerweij 1986, 98–99. Bartels 1999, 85–88. Vgl. auch Lenting/van Gangelen/Westing 1993, 281–308. Bitter/Ostkamp/Roedema 2002, 83–84 Abb. 171–172. Bitter/de Jong-Lambregts u. a. 2004, 24, Abb. 28 und 33. Clevis/Smit 1990, 212. Vermeulen/Nalis/Havers 2006, 212 und Abb. 9,19 bzw. 9,29. Aus Deutschland z.B. Duisburg: Gaimster 1986, 38, Abb. 8,9. Gaimster 2006, 58, 100 und 107 Diagr. 8g. Ausserdem Gaimster 1992, 337–338, aber bisher keine weiteren Fundorte. Für Amerika, wo für diese Ware bereits 1724 erstmals in Boston in einem Inserat geworben wird, siehe Majewski/O'Brien 1987, 116 mit weiterer Literatur.

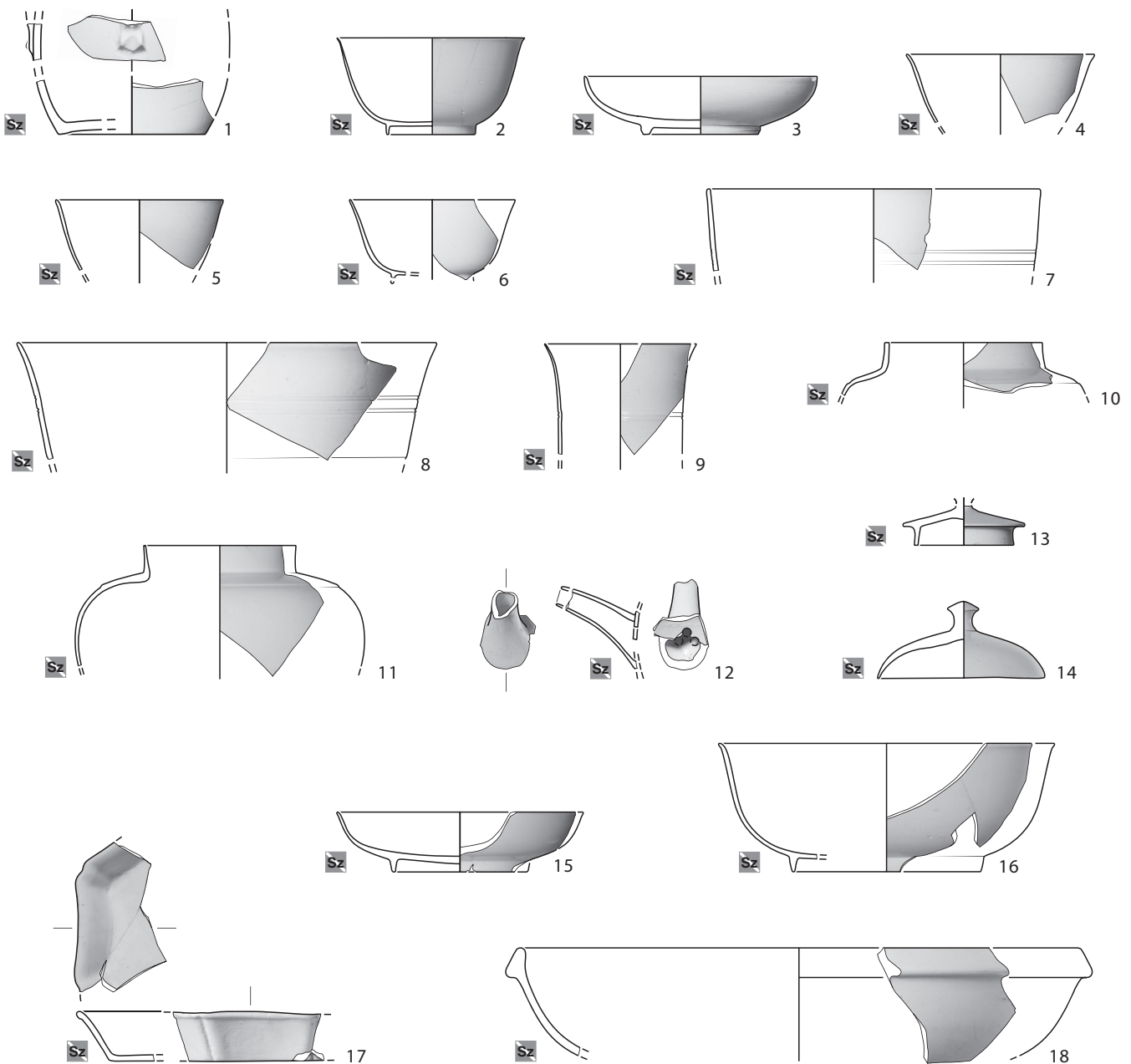


Abb. 61: Bern. Salzglasier-
tes englisches Steinzeug. 1–
2 Stadtgrabenfüllung Wai-
senhausplatz (1700–ca.
1740). 3–9 Füllung alter Bäu-
rengassen (1763–1765). 10–
18 Brunnengasshalde (1787–ca.
1832). M. 1:3.

ca. 1832 aufgeschütteten Brunnengasshalde. Von hier stammen auch Randscherben und Ausgüsse von Tee- oder Kaffeekannen, Stülpschalen und Steckdeckel, Untertassen, Schüsseln und Schalen und sogar Fragmente eines Tablett mit fassoniertem Rand (Abb. 61, 10–18). Weitere kleine Fragmente von Koppchen fanden sich in Strassenschichten und Befunden des 18. Jahrhunderts in der Gerechtigkeitsgasse (ohne Abb.)

Zurzeit sind nach meiner Kenntnis in Deutschland südlich von Duisburg keine derartigen Steinzeuge aus archäologischen Fundkontex-

ten veröffentlicht. Möglicherweise handelt es sich beim Fehlen von süddeutschen und weiteren schweizerischen Vergleichsfunden aber auch um ein Forschungsproblem der Neuzeitarchäologie.

Es drängt sich in diesem Zusammenhang die Frage auf, wie das Material nach Bern gelangt ist. Der Weg über die Niederlande, von wo zumindest im 18. Jh. auch Tonpfeifen und Rauch- bzw. Schnupftabak in grösserer Menge bezogen wurden, bietet sich an.²³⁰ Als Vermittler dieser modernen und neuartigen Tischgeschirre, die deutlich preiswerter wa-

²³⁰ Zum Import von Tabak und zur lokalen Weiterverarbeitung und Mischung mit dem seit spätestens 1719 auch lokal angebauten Tabak vgl. Milliet 1899, 386–411.

Zoll-Taffeln /

Oder Zoll-Ordnung / laut Zoll-Büchlein: Bey der Rothen
Scheur, oder zu Waberen.

Von einem Land-Zaß mit Wein, so allhier kauft, und aus oder durch die Statt geführt wird, und nicht den Burgeren zugehört, an den.	1. Pfund.
Von einem Ruff-Zaß.	10. Schilling.
Von einem Zegel.	2. Kreuzer.
Von einem Burgundischen Käßlin.	4. Den.
Von zehn Maassen so in kleinen Käßlinen geführt wird.	1. Kreuzer.
Von zehn Maassen gebranten Wasserren.	1. Wagen.
Von Saurbrunnen, und anderen köstlichen Wasserren, soll bezahlt werden von zehn Maassen.	1. Wagen.
Von zehn Maass Esig oder Bier.	1. Kreuzer.
Von einem Roff, so es verkauft oder vertauschet wird.	1. Kreuzer.
Ein Jud aber gibt von einem Roff.	1. Gulden.
Von einem Kind, so es verkauft oder vertauschet wird.	1. Kreuzer.
Von einem mageren oder feisten Schwein.	4. Den.
Von einem Schaaß.	4. Den.
Von einer Kinds-Haut gegärbt oder ungegärbt.	4. Den.
Von einem Ziger.	4. Den.
Von einem Käß.	4. Den.
Von einem Bierling Sals.	4. Den.
Von einem Centner Schaaß-Kalb- oder Geiß-Zell, sie seyen rauh oder gegärbt.	2. Wagen.
Vom doget gibt man.	1. Wagen.
Von allerley köstlichem Läder, als Marquin, Preissisch oder andern, vom Centner.	3. Wagen.
Von jederley, es fen Anden, Schmar, Unschitt, Fisch, oder Schweins-Schmalz, von zehn Pfunden.	1. Kreuzer.
Von einem Centner Etachel.	1. Wagen.
Von einem Centner Eysen.	1. Wagen.
Von einem halben Centner Eysen.	1. Kreuzer.
Von zwanzig Pfunden.	4. Den.
Von einem Zegel Etachel.	5. Schilling.
Von verarbeiteten Metall, vom Centner.	4. Schilling.
Von unarbeiteten.	1. Wagen.
Von einer Trageten Land-Zuch.	1. Wagen.
Von Gut- oder andern köstlichen Zuch, so allhier durchgeführt wird, vom Centner.	1. Wagen.
Von einer Trageten oder Burdi-Leinin oder Flächlin-Zuch.	1. Kreuzer.

Von einem Paß-Schleiffstein.	1. Wagen.
Von einem Mühlstein, es seye ein Boden oder Läuffer.	10. Schilling.
Von einem Krägen- oder Huten-Trager.	1. Kreuzer.
Von einer Säggeln.	4. Den.
Von einer Buschlen Schinnen.	1. Kreuzer.
Von sechs Pfund Federen.	1. Kreuzer.
Von sechs Pfund Wärsch.	1. Kreuzer.
Von sechs Pfund Flachs.	1. Kreuzer.
Von sechs Pfund Wollen.	1. Kreuzer.
Von fremdem Papyr, vom Centner.	2. Wagen.
Von einem Bund Glas.	1. Kreuzer.
Von einem tausend Scheiben.	1. Kreuzer.
Von einem Under-Zeß.	1. Pfund.
Von einem Dack-Zeß.	10. Schilling.
Von einem langen Rüßin.	10. Schilling.
Von einem gvierten Rüßin.	10. Schilling.
Von andern Hausrath aber soll gefordert werden, je nach Beschaffenheit desselben.	
Von einem doget allerley Hüt.	1. Wagen.
Von Hölzern oder Hårdinem Gschitz, was einer trägt.	1. Kreuzer.
Von einer Bütte.	1. Kreuzer.
Von einer Wannen auch.	1. Kreuzer.
Von einem doget Käßlab.	4. Den.
Welche, im Fall Zweiffels, auff Begähren des Zoll-Einnehmers, vorgezelt werden sollen.	
Gewürz-Salben- und Pulver-Trager, von einer Burdi.	1. Kreuzer.

Von nachfolgendem, so allhier erkaufft und hinaus
geferget wird, und nicht den Burgeren gehört, soll Zoll
geben werden als folgt:

Von einem Maß Haber-Mähl.	1. Kreuzer.
Von einem Maß Hirs.	1. Kreuzer.
Von einem Maß gestampfte Gersten.	1. Kreuzer.
Von einem Maß Erbs.	1. Kreuzer.
Von jedem Maß Bloßes.	4. Den.
Von einem Mütt Dinsel.	3. Kreuzer.
Von einem Mütt Haber.	1. Wagen.

Actum 17. Augusti 1674. und 26. Septembr. 1675. und 4. Februarij 1688.

Gantley Bärn.

Abb. 62: Zolltafeln Kanton
Bern 1688.

ren als asiatisches und erst recht als europäisches Porzellan und sogar mit dem Preis bemalter und unbemalter Fayence konkurrieren konnten,²³¹ bieten sich aber auch die Offiziere und Mannschaften der bernischen Regimenter im Dienste der Generalstaaten von Holland an (inoffiziell mit Soldvertrag ab 1693/94, legal ab 1712/1714 bis zum Ende des Ancien Régime 1798). Die Offiziere stammten überwiegend aus den Familien des bernburgerlichen Stadtpatriziats und gehörten damit zur vermögenden bis sehr reichen Schicht der Stadtbevölkerung.²³² Eine Analyse der auf die stadtbernerische Kultur auf diesem Wege einwirkenden niederländischen Einflüsse steht zurzeit aus.

Auch die direkten bernisch-englischen Kontakte sollten jedoch nicht übersehen werden. Ein Teil des bernischen Staatsschatzes war im frühen 18. Jh. in England angelegt, was, vor allem nach der Bankenkrise des Jahres 1720, die Anwesenheit hochrangiger bernischer Staatsbediensteter in London erforderte.²³³

4.9 Mineralwasserflaschen aus Steinzeug

Im Folgenden sei noch ein weiterer Funktionsbereich von Steinzeuggefäßen besprochen: Der Versand von Mineralwasser in Steinzeugflaschen. Steinzeuggefäße eignen sich dafür besonders gut, weil sie weniger bruchempfindlich sind als Glasflaschen. Gleichzeitig weisen sie eine genügende Dichtigkeit auf, so dass kohlensäure Wässer bei entsprechendem Verschluß ihre gasförmigen Bestandteile behalten.²³⁴

Die älteste Nachricht vom Import sog. «Saurbrunnen, und anderen köstlichen Wasserren» ist in der gedruckten «Zoll-Taffeln / Oder Zoll-Ordnung / laut Zoll Büchlein: Bey der Rothen Scheur, oder zu Waberen» aus dem Jahr 1688 enthalten (Abb. 62). Dagegen findet sich in der älteren Zollordnung von 1653 noch kein Tarif für den Import. Die Berner Kaufhausordnung von 1754 verzeichnet den Zolltarif ebenfalls und gibt zusätzlich die Kosten an, die für das «Gleit» entstanden (Abb. 63).²³⁵

231 Vgl. die Preisverhältnisse in Amsterdam im 18. Jh.: Irdenware 1: Majolica/Fayence 3 bzw. 3–4: englischem Steinzeug bzw. Steingut 3: chinesischem Porzellan 8: europäischem Porzellan 40: Zinn 10. Gaimster 2006, 144 basierend auf Baart/Krook/Lagerweij 1986, 106.

232 Wäldli 1981, 134–135. Pfister 1983.

233 Landmann 1903/1904. Altorfer 2003.

234 Zu den Mineral- und Thermalwässern in Mitteleuropa und ihrem Chemismus bzw. ihrer Genese vgl. Carlé 1975. Zur Geschichte der deutschen Mineralbrunnen zusammenfassend: Eisenbach 2004.

235 Die gedruckten Zolltafeln 1653 und 1688 verwahrt die ZB Bern unter der Signatur H. XXVII.93 (19 und 20). Kaufhausordnung 1754: ZB Bern Signatur H. II-4.

TARIF

Desß Solls, so lauff

alten Zoll = Tafelen und vorhande-

nen Zoll = Büchlin, bey den Thoren der

Stadt Bern bezogen werden soll.

Von	Innem Land = Fass mit	Kr.	Br.
	Wein so allhier kauft,		
	und aus = oder durch		
	die Stadt geführt wird, und		
	nicht den Burgeren zugehört,		
	an den.	30	
	Einem Rpf = Fass,	15	
	Einem Lagel,	2	
	Einem Burgundischen Fäßlin,		1
	Zehen Maassen, so in kleinen		
	Fäßlinen geführt wird,	1	
	Zehen Maassen gebranten Was-	2	
	seren,		
	Saurebrunnen, und anderen		
	köflichen Wasserren, soll be-		
	zahlt werden von zehen Maas-	4	
	sen,		

Abb. 63: Zolltafeln aus der Kaufhausordnung von Bern 1754.

Wer in dieser Frühzeit mit Mineralwasser gehandelt hat oder verschiedene Sorten regelmässig am Lager hatte, ist zurzeit unbekannt. Im Staatsarchiv des Kantons Bern fanden sich dazu keine Quellen. Eine Kontrolle z.B. des Berner Wochenblattes (Jahrgang 1812) zeigt jedoch, dass hier zumindest einzelne Hinweise in Form von Werbeanzeigen zu finden sind.²³⁶ Es scheint sich überwiegend um «Spezerei-händler, Negotianten und Krämer» zu handeln, die in Bern Mineralwasser vertrieben. So verkaufte Carl Güder in seinem Glas- und Spezerey-Laden nicht nur echtes Selters- und Fachinger-Wasser, sondern auch diverse Glasartikel und Fensterscheiben. Er nahm leere Krüge zurück (Abb. 64a). Von Friedrich Ryhiner in der Marktgasse erfahren wir, dass der grosse Krug echtes Selterswasser 6 Batzen kostete (Abb. 64b). Er trat daneben vor allem als Wein- und Likörhändler auf. Witwe Schönsiegel in der Brunngasse verkaufte Mineralwasser aus Selters, Fachingen und Langenschwalbach (Abb. 64c) und lieferte sich zugleich einen

Abb. 64 a–d, rechts: Werbeanzeigen für den Verkauf von Mineralwasser aus dem «Berner Wochenblatt» von 1812.

Abb. 65 a und b, rechts: Werbeanzeigen für den Verkauf von künstlichem Mineralwasser aus dem «Berner Wochenblatt» von 1812.

236 Das Berner Wochenblatt erschien von 1768 bis 1796 als «Hoch-oberkeithlich-privilegiertes Wochenblatt», von 1798–1834 als «Berner Wochenblatt» und ab 1834 unter dem Titel «Intelligenzblatt für die Stadt Bern». Der Rittersaalverein Burgdorf verwahrt die Bestände 1809–1812, die ich dank dem freundlichen Entgegenkommen von Trudi Aeschlimann, Burgdorf, einsehen durfte. Eine möglicherweise ergänzende Quelle wäre das von 1736–1792 erschienene «Avis- oder Wochenblättli», für das sich jedoch heute kein Bestandsnachweis mehr erbringen lässt (Kontrolle im Stadtarchiv Bern und im Staatsarchiv des Kantons Bern sowie der ZB Bern). Zum bernischen Zeitungswesen vgl. Müller 1904.

14. Bey Carl Güder im Glas- und Spezerey-Laden unter E. E. Gesellschaft zu Schmieden ist zu haben, frisch angelangtes ächtes Selters- und Fachinger-Wasser; leere Krüge werden an Bezahlung zurückgenommen. Schöne Uhrengläser, das Gros zu bz. 36. doppelte saubere Tischgläser, glatte und gestrichelte, das Duzend zu bz. 7. 9. und 10. so wie die übrigen Glasartikel um sehr wohlfeilen Preis, auch noch ein Paar Hundert Bünde Burgunder-Fenster-Glas, je mehr man zusammen nimmt desto wohlfeiler der Preis, indem man sich dieses letztern Artikels völlig entladen will.

27. Bey Friedrich Ryhiner im Laden Nro. 33. an der Marktgasse, ächtes Selterswasser, der grosse Krug à bz. 6. Denn nebst den gewöhnlichen Weinen zu bz. 4. 1/2. 5. 6. und 8. die Mas, auch rother Vorne-Wein von 1807. à bz. 6. 1/2. die Mas, Burgunder-Weine von bz. 15. bz. 30. die Flasche, nebst mehreren anderen Qualitäten fremder Weine wie auch Liqueurs.

8. Wittve Schönsiegel im Nro. 38. an der Brunngasse, hat eine frische Zufuhr von Selters-Fachinger- und Schwalbacher-Wasser erhalten, sie empfiehlt sich daher E. E. Publikum um geneigten Zuspruch.

31. Bey Wittve Schönsiegel zu oberst an der Brunngasse Nro. 38 allhier, sind auch in Zukunft wie bis dahin von allen Sorten ächter Mineral-Wasser, von den Quellen selbst bezogen, in besten Qualitäten zu haben. Sie empfiehlt sich um geneigten Zuspruch.

39. Im böhmischen Glasmagazin, dem Kaufhause gegenüber, ächtes Selterwasser, der Krug à bz. 6. es werden auch leere an Bezahlung genommen.

41. Der Depot der ächten, direkte und frisch von den berühmtesten Quellen kommenden Mineralwasser des sel. Hrn. Schönsiegel befindet sich nunmehr anstatt Nro. 38. im Nro. 41. grün, oben an der Brunngasse bey Hrn. Landolt, wo man die bereits bekannten und bewährten Wasser in den billigsten Preisen finden wird; auswärtige Bestellungen erbitet sich der Eigenthümer dieses Depots unter seiner Adresse, Sigmund Schönsiegel in Bern, welcher reale und pünktliche Bedienung verspricht, und sich bestens und höchst empfiehlt.

29. Bey Hrn. Negotiant Weber an der Kramgasse schattseite, sind von den bekannten künstlichen Mineralwassern frisch angekommen, von Herrn Hofrath und Doktor Sulzer verfertigt, in Halbmas-Flaschen, Pormonter zu bz. 8. Saidschüger à bz. 8. Span à bz. 6. fr. 2. Fachinger à bz. 5. Schwalbacher à bz. 4. fr. 2. Selters à bz. 4. Die leeren Flaschen werden à bz. 1. zurückgenommen.

17. Bey Herrn Apotheker Bagenstecher in Bern, sind von nun an folgende Sorten von ihm nachgemachter Mineral-Wasser zu haben, als: Pormonter-Wasser à bz. 7. 1/2. Selters-Wasser à bz. 4. Nidch-Wasser à bz. 6. Saidschüger-Wasser à bz. 6. (Die Bouteille.) Diese Wasser, wovon dem Verfasser, infolge des von Experten, welche sie untersucht, über dieselben ausgefertigten Gutachtens, der öffentliche Verkauf und Fabrikation von Tit. Behörde sind gestattet worden — wird er jederzeit von vorzüglicher Güte und so bereiten, daß sie den natürlichen, die sie vertreten sollen, in Abicht auf ihr Bestandtheil-Verhältnisse sowohl qualitativ als quantitativ möglichst entsprechen; was ihm um so weniger schwer fallen wird, da er sich zur Fabrikation dieser Gegenstände bestens eingerichtet befindet. Diejenigen also, welche ihn mit ihrem Zuspruch begünstigen wollen, können sich der besten Bedienung versichert halten.



harten Wettbewerb mit ihrem Sohn, der sich im benachbarten Laden des schon vorher mit Mineralwasser handelnden Herrn Landolt niedergelassen hatte (Abb. 64d).²³⁷

Offensichtlich war der Verkauf von «ächtem» Mineralwasser ein gutes Geschäft, denn im selben Jahr finden sich gleich zwei Anbieter für «künstliche Mineralwasser». Negotiant Weber in der Kramgasse verkaufte die Produkte von Hofrath und Doktor Sulzer (Abb. 65a).²³⁸ Im Gegensatz dazu fertigte Apotheker Pagenstecher aus Bern die Nachahmungen der bedeutendsten Sorten Mineralwasser (Pyrmont, Selters, Vichy, Saidschitzer) nach behördlicher Genehmigung selber (Abb. 65b).

Experimente zur gewerblichen Herstellung künstlicher Mineralwässer reichen bis ins späte 18. Jh. zurück.²³⁹ So liess im Jahr 1783 der deutsche Uhrmacher Johann Jacob Schweppe (* 1740 in Witzenhausen, Hessen, † 1821 in Genf) seine Erfindung patentieren, Wasser mit Kohlensäure zu versetzen und «Sodawasser» zu produzieren. 1790 ging er nach London und gründete dort eine Firma, die bis heute Weltruf hat: «Schweppes».²⁴⁰ Im Jahr 1799 diskutierte Jakob Ziegler-Pellis in einer in Winterthur erschienenen Veröffentlichung die Qualitäten von Wasser bzw. natürlichen und künstlichen Mineralwässern.²⁴¹ Besonders grossen Erfolg bei der Herstellung künstlicher Mineralwässer hatte jedoch der Dresdener Arzt und Apotheker Friedrich Adolph August Struve, der zwischen 1805 und 1818 die Produktionsgrundlagen erforschte und zur Marktreife brachte.²⁴²

Die aufgelisteten archivalischen Quellen belegen mit hinreichender Deutlichkeit, dass es im Kanton Bern bereits ab dem späten 17. Jh. einen Import natürlicher Mineralwässer aus dem deutschen Mittelrheingebiet und aus Böhmen (Abb. 66) gegeben hat. Ab dem frühen 19. Jh. ist auch die lokale Herstellung von künstlichen Mineralwässern für häusliche Trinkkuren im Rahmen der sog. «Balneotherapie» belegt. Die Bedeutung der Trinkkuren verliert sich erst im späten 19. Jh. Dabei wandelt sich das Mineralwasser im Bewusstsein der Öffentlichkeit vom Heilmittel zum «gesunden», vor allem hygienisch reinen Genussmittel, dem Tafelwasser.²⁴³

Abb. 66: Lage der im Kanton Bern und der übrigen Schweiz durch importierte Mineralwasserflaschen nachgewiesenen Mineralquellen.

237 In der Reihenfolge der Nennung: Berner Wochenblatt 1812, Nr. 22, 217; Nr. 25, 236; Nr. 34, 307; Nr. 20, 192 bzw. Nr. 41, 361.

238 Möglicherweise: Friedrich Gabriel Sulzer (geb. 13. 10. 1749 in Gotha – gest. 14. 12. 1830 in Ronneburg), Mediziner, Geheimer Hofrath und Hofmedicus in Gotha, Naturforscher, während des Sommers auch Brunnenarzt zu Ronneburg; Callisen 1834, 19.

239 Schneider 2000, 68 Anm. 87 und 88 mit weiterer Literatur. Eisenbach 2004, 115–129. Schneider 2005, 207–209. Die Herstellungstechnik beschreibt bereits 1787 Krünitz im 17. Band seiner oekonomisch-technischen Enzyklopädie (S. 788–795).

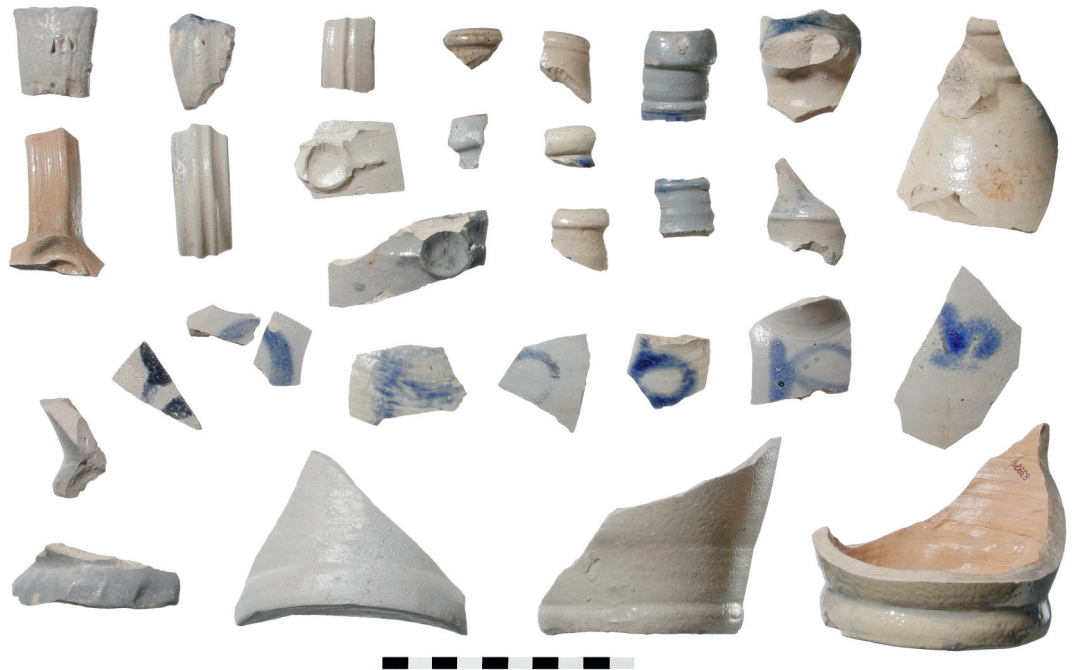
240 N.N., Galerie der Marken - Schweppes. Süddeutsche Zeitung, Magazin 2. 5. 2008. Vgl. auch: http://de.wikipedia.org/wiki/Johann_Jacob_Schweppe (Zugriff vom 6. 3. 2008).

241 Ziegler-Pellis 1799.

242 Struve 1824–1826. Richter 1871.

243 Zur Bedeutung der Balneotherapie aus heutiger wissenschaftlicher Sicht vgl. Gutenbrunner/Hildebrandt 1994. Zur Entwicklung des Mineralwasserversandes vom 16.–20. Jh. vgl. Schneider 2000. Zum Nutzungswandel vgl. Carlé 1975. Zur Geschichte der Balneotherapie besonders in der Schweiz und den Bädern im Kanton Bern: Osann 1843. Meyer-Ahrens 1867. Loetscher 1887. Gsell-Fels 1892. Reber 1900. Lüthi 1957. Högl 1980 mit zahlreichen Verweisen auf ältere Literatur. Kartierung der Heilbäder in Kunst und Architektur 49, 1998, Heft 1, 11. Gohl 1862 und Feller 1962, 390–391 mit Hinweisen auf Heilbäder im Kanton Bern. Es gibt archivalische Belege, dass Mineralwasser vom Gurnigel bei Thun im späten 18. Jh. nach Luzern, Genf und ins Wallis exportiert wurde. Die Art der Transportbehälter ist allerdings unbekannt. Quelle: StAB B IV, 76, gedruckt bei: Radeff 1996, 105 bzw. 443.

Abb. 67: Bern, Stadtgrabenverfüllung Waisenhausplatz. Fragmente von Mineralwasserflaschen, die mit einem blauen «P» gemarkt sind. Vermutlich stammen sie aus Langenschwalbach, heute Bad Schwalbach, in Hessen D. M. 1:3.



Die archivalischen und allgemein kulturhistorischen Informationen lassen sich durch die vorliegenden Bodenfunde grundlegend ergänzen.

Die ältesten stratigraphisch und absolutchronologisch eindeutig eingeordneten Steinzeug-Mineralwasserflaschen²⁴⁴ Berns stammen aus der ab etwa 1700 bis um 1740 eingebrachten Verfüllung des Stadtgrabens unter dem Berner Waisenhausplatz (Abb. 67). Hier haben sich ausschliesslich helle, grau- oder rahm-

farbene, salzglasierte «P-Flaschen» gefunden. Sonstige Marken fehlen vollständig. Die Bedeutung des aufgemalten Buchstabens «P» ist bis heute ungeklärt. Jedoch wissen wir, dass Flaschen mit diesem Zeichen an einem der ältesten und wichtigsten Mineralbrunnen, dem von Langenschwalbach (heute Bad Schwalbach am Taunus, Hessen D), abgefüllt wurden.²⁴⁵ In zwei Fällen sind unter den Funden vom Waisenhausplatz sogar noch altertümliche Bodengestaltungen vorhanden (Strandring, Fingerdellen), die auf eine Entstehung der jeweiligen Flasche in der zweiten Hälfte des 17. oder im frühen 18. Jahrhundert hinweisen dürften.²⁴⁶ Die Produktion von Steinzeugflaschen, die mit einem «P» bemalt sind, setzte um ca. 1650 auf der Basis typologischer Vorformen (ohne «P») ein und lief kurz nach der Mitte des 18. Jahrhunderts aus (Abb. 68).²⁴⁷ Die geborgene Scherbenmenge vom Waisenhausplatz belegt, dass es sich zu diesem Zeitpunkt bereits um einen regelmässigen Import von Mineralwässern für häusliche Trinkkuren gehandelt haben muss.

Einen jüngeren Horizont charakterisiert die 1763–1765 entstandene Verfüllung des alten Bärengrabens. Die meist ungemarkten Mineralwasserflaschen-Fragmente bestehen aus grauem, beigefarbenem oder hellbraunem salzglasiertem Steinzeug. Die Funde belegen,

²⁴⁴ Der typologischen Bezeichnung «Mineralwasserflasche» wird im Gegensatz zum zeitgenössisch im Kannenbäckerland verwendeten Begriff «Mineralwasserkrug» der Vorzug gegeben. Zu allen dem Verfasser derzeit bekannten archäologischen Vorkommen von Mineralwasserflaschen in der Schweiz vgl. Liste 8.

²⁴⁵ Im Gegensatz dazu steht das eingestempelte «P» für Theodor Pilgrim (ab 1804 Erben), den Pächter des Brunnens 1788–1811. Es wurde ab 1791 am Fachinger Mineralbrunnen für Flaschen verwendet, die «Oranien Nassau Fachingen P.» gemarkt waren: Thilenius 1791 bzw. Schneider 2000, 81–84.

²⁴⁶ Mineralwasserflaschen mit vergleichbarer Bodengestaltung fanden sich in der Ladung der 1749 an der englischen Südküste gestrandeten Schiffes VOC Amsterdam: Marsden 1974, 166 Abb. 26, 51–52.

²⁴⁷ Zur Entwicklung der P-Flaschen vgl. v. a. Brinkmann 1987 und 1992 sowie Nienhaus 1989 und Gross 2003. Ausserdem Bartels 1999, 71–73 und Schneider 2000, 28–29. Entgegen Schneider gibt es keine gesicherten Nachweise für P-Flaschen im 16. Jh. Nach dem Halsprofil befand sich auch an Bord der 1743 untergegangenen VOC Hollandia eine P-Flasche: Gawronski/Kist/Stokvis-Van Boetzelaer 1992, 422 Kat. Nr. H2615. Zahlreiche jüngere P-Flaschen fanden sich auch noch an Bord des 1752 untergegangenen holländischen Schiffes Geldermalsen: Jörg 1986. P-Flaschen oder Steinzeuggefässe die P-Flaschen ähneln, sind bislang nur zweimal auf Still-Leben zu finden: Gemälde von Gerard Terborch, um 1670–1680 (Chardin 1999, 238). Gemälde des im Jahr 1700 in London verstorbenen niederländischen Malers Pieter Geritsz van Roestraeten: Brinkmann 1991, 84 Abb. 59. bzw. Brinkmann 1992, 157 Abb. 3 und Eisenbach 2004, 39 unten (farbig). Zu den jüngeren Marken von Langenschwalbach: Brinkmann 1987, 75–86. Schneider 2000, 45.



dass der Farbübergang von weisslich-rahmfarben, beige oder graublau (P-Flaschen) zu beige bis hellbraun (nachfolgende Mineralwasserflaschengeneration) bereits um die Mitte und nicht erst im letzten Viertel des 18. Jahrhunderts einsetzte.²⁴⁸ Unter den Flaschen vom alten Bärengraben lassen sich die ältesten mit dem Pinsel gemarkten Mineralwasserflaschen («P-Flaschen») nicht sicher nachweisen, jedoch dürften einzelne Rand-/Hals- bzw. Bodengestaltungen auf ihre Existenz hinweisen. Dagegen sind zwei lesbare eingestempelte Marken (CVR und Kreuz mit CT) vorhanden (Abb. 69),²⁴⁹ die auf einen Import von dem seit dem 16. Jahrhundert bekannten Sauerbrunnen von Niederselters im Kurfürstentum Trier in Deutschland hinweisen.²⁵⁰

Aufgrund verwaltungstechnischer und politischer Veränderungen wurden die Brunnenmarken auf den Mineralwasserflaschen vor allem von Niederselters, immer wieder neu

gestaltet (Abb. 70).²⁵¹ Mineralwasserflaschen sind daher für die Neuzeitarchäologie wesentliche chronologische Leitfossilien. Eingestempelte Brunnenmarkenvorläufer mit stark variierenden Umschriften gibt es für Niederselters seit ca. 1740. Teilweise tragen sie Jahreszahlen (1740, 1746 und 1747). Daneben gibt es selten Reliefauflagen mit dem Wappen von Kur-Trier.²⁵² Einzelne vermutlich frühe Brunnenmarken sind in ihrer Laufzeit unklar, z.B. das

Abb. 68: P-Flaschen, typologische Reihe, Zeitraum spätes 17. Jh. bis ca. 1750 (Sammlung Bernd Brinkmann, Mülheim D). Die erste Flasche hat eine Höhe von 29,7 cm, die letzte eine Höhe von 27 cm. Die ersten drei Flaschen besitzen im Querschnitt bandförmige Henkel. Die übrigen Henkel sind im Querschnitt rundlich.

248 Zur Farbe der Aussenseite der Mineralwasserflaschen siehe: Bartels 1999, 72–73.

249 Boschetti-Maradi 2006, Taf. 53, G184, G185 und G188. Vgl. Seewaldt 1990b Nr. 10 und Nr. 1? Eine mit «CVR» gemarkte Flasche auch in Stein am Rhein SH, Burg Hohenklingen (unveröffentlicht).

250 Wichtige frühe Beschreibung in Theodorus 1584. Zur Frühphase des Brunnens von Niederselters und den verwendeten Marken vgl. Seewaldt 1990b, 51–52. Wielandt 1993. Schneider 2000, 25–36. Zur Geschichte des Mineralbrunnens von Selters vgl. ansonsten vor allem: Eisenbach 1982 bzw. 2004 und Zabel 1994.

251 Vgl. zur Markenentwicklung von Selters: Michel 1961, 94, 96–97. mit Abb. 1. sowie 123. Schneider 2000, 41, 87, 107, 163. Ausserdem Kläser 2001, 243, 266. Einen guten Überblick über die Markenvariabilität und -entwicklung vermittelt www.mineralwasserkruege.de.

252 Seewaldt 1990b. Wielandt 1993.

Abb. 69: Bern, Verfüllung des Alten Bärengrabens (1763–1765). Fragmente von Mineralwasserflaschen. Teilweise handelt es sich wohl um P-Flaschen. Zwei Fragmente tragen die Marken «CVR» und «Kreuz mit CT». M. 1:3.



Kreuz (ev. mit CT) im Zackenkranz. Eine Mineralwasserflasche mit dieser Marke stammt in Göttingen, Niedersachsen D, aus einer Grube, deren Verfüllung wohl in der Mitte des 18. Jh. endet.²⁵³ Vergleichsfunde stammen aus Willisau LU und Schloss Laupen (Abb. 70,1).²⁵⁴ Aufgrund der vorkommenden Kombination mit der ab 1758 eingeführten Kennzeichnung mit den Buchstaben des Herstellungsortes (s. u.) dürfte eine Datierung in die 1750er/1760er Jahre zutreffend sein.²⁵⁵

Die Brunnenmarke «Kreuz mit CT» = Kur-Trier wurde 1749 verbindlich eingeführt und existiert in zahlreichen Variationen, meist mit einem umgebenden kobaltblauen Ring (vgl. Abb. 69 und Abb. 70,2–3).²⁵⁶ Das immer noch relativ häufige Vorkommen dieser Marke in den nach 1787 abgelagerten Schichten der Brunnengasshalde in Bern könnte eventuell für eine relativ lange Nutzungszeit dieser Marke bis in die 1770er Jahre hinein sprechen.

Für die typologisch nachfolgende Marke «Kreuz mit CT» mit die Quelle eindeutig identifizierender Umschrift «SELTERS» (Abb. 70,4–5) kann ein genauer Einführungszeitpunkt nicht festgelegt werden. Jedoch scheint die Nutzungszeit aufgrund der beigelegten Buchstaben des Herstellungsortes (R = Ransbach, HS = Hillscheid) nach 1758 und auch noch nach 1783 zu liegen, da zu diesem Zeitpunkt die Kombination von Buchstaben und Zahlen zur Kennzeichnung des Herstellungsortes und des Töpfers eingeführt

wurde (s.u. Abb. 71). Unter den hier nicht abgebildeten Funden vom Waisenhausplatz in Bern, die sicher vor 1786 in den Boden gelangt sein müssen, kommt diese Marke einmal vor, während der nachfolgende Typ (Abb. 70,6–8) fehlt. Dagegen ist letzterer von der Brunnengasshalde (nach 1787) häufiger belegt.²⁵⁷ Die zweite Variante unterscheidet sich von der ersten durch die Form des jetzt gleichschenkligen Kreuzes, das in einen Kreis eingeschrieben ist. Die dritte Variante zeigt ein unausgewogenes Verhältnis zwischen Schrift und Kreis mit Kreuz (Abb. 70,8).²⁵⁸ Die zweite und dritte Variante der Brunnenmarke (Abb. 70,6–8) dürften überwiegend nach 1783 genutzt worden sein, da sich zumeist in Kombination Buchstaben und Zahlen des Herstellers finden. Es gibt jedoch auch einzelne Flaschen, die nur den Buchstaben des Herstellungsortes aufweisen.²⁵⁹ Flaschen mit Marken dieses Typs scheinen bis zum Reichsdeputationshauptschluss von 1803 verwendet worden zu sein. Nassau-Weilburg hatte den Brunnen von Niederselters bereits im November/Dezember 1802 im Vorgriff auf die Säkularisation Kur-Triers in Besitz genommen.²⁶⁰ Zwischen 1803 und 1806, dem Zeitpunkt der politischen Vereinigung Nassau-Weilburgs mit Nassau-Usingen zum Herzogtum Nassau,²⁶¹ führte Niederselters eine Brunnenmarke mit den gekrönten Buchstaben NW (Abb. 70,9). Zwischen 1806 und 1830 verwendete man eine sehr ähnliche Marke, allerdings mit den gekrönten Buchstaben HN (=Herzogtum Nassau, Abb. 70,10).²⁶²

Ein weiterer Markenwechsel führte 1830/1831 schliesslich zur Marke SELTERS mit dem nassauischen Löwen sowie dem separaten einzeiligen Stempel HERZOGTHUM NASSAU (Abb. 70,11).²⁶³ Die Datierung dieses Markenwechsels kann anhand der Funde von der Brunnengasshalde, die nach den archivalischen Quellen 1832 weitgehend fertiggestellt war und keine der jüngeren Marken mehr erbrachte, zusätzlich abgesichert werden.

Die Annexion von Kurhessen, Nassau, Hessen-Homburg und Frankfurt durch Preussen im Jahr 1866 brachte Selters unter preussische Regie. Die Brunnenmarke wurde entsprechend abgeändert. An die Stelle des nassauischen Löwen trat jetzt der preussische Adler und die

253 Wedemeyer 1989, 44 Abb. 12.

254 Willisau LU: Eggenberger 2002, 182 Abb. 3. Laupen Schloss: Fnr. 101461. Göttingen: Wedemeyer 1989, 51 Abb. 25 und 26. Weitere Vergleichsstücke Buchholz 1994, Kat. Nr. 8–10.

255 Wielandt 1993, Abb. 20,2,4.

256 Zahlreiche Vergleichsstücke z.B. Buchholz 1994, Kat. Nr. 3–7.

257 Vgl. Liste 8.

258 Eine vollständige Flasche mit identischer Marke abgebildet bei Schneider 2000, 48.

259 Vgl. z.B. Buchholz 1994, Abb. 11b und 12b.

260 Schneider 2000, 87.

261 Schneider 2000, 77.

262 Schneider 2000, 107 Anm. 66

263 Datierung und Quelle zum Markenwechsel in Selters: Schneider 2000, 107 Anm. 66. In einer Brunnenschrift von Selters von 1834 werden bereits die veränderten neuen Marken abgebildet: N.N., Nachrichten von dem Selterser Mineral-Wasser, dessen Bestandtheilen und Heilkräften, so wie von der Lage des Gesundbrunnens zu Niederselters, Wiesbaden 1834. Eine vollständige Flasche mit dieser Marke: Schneider 2000, 127.

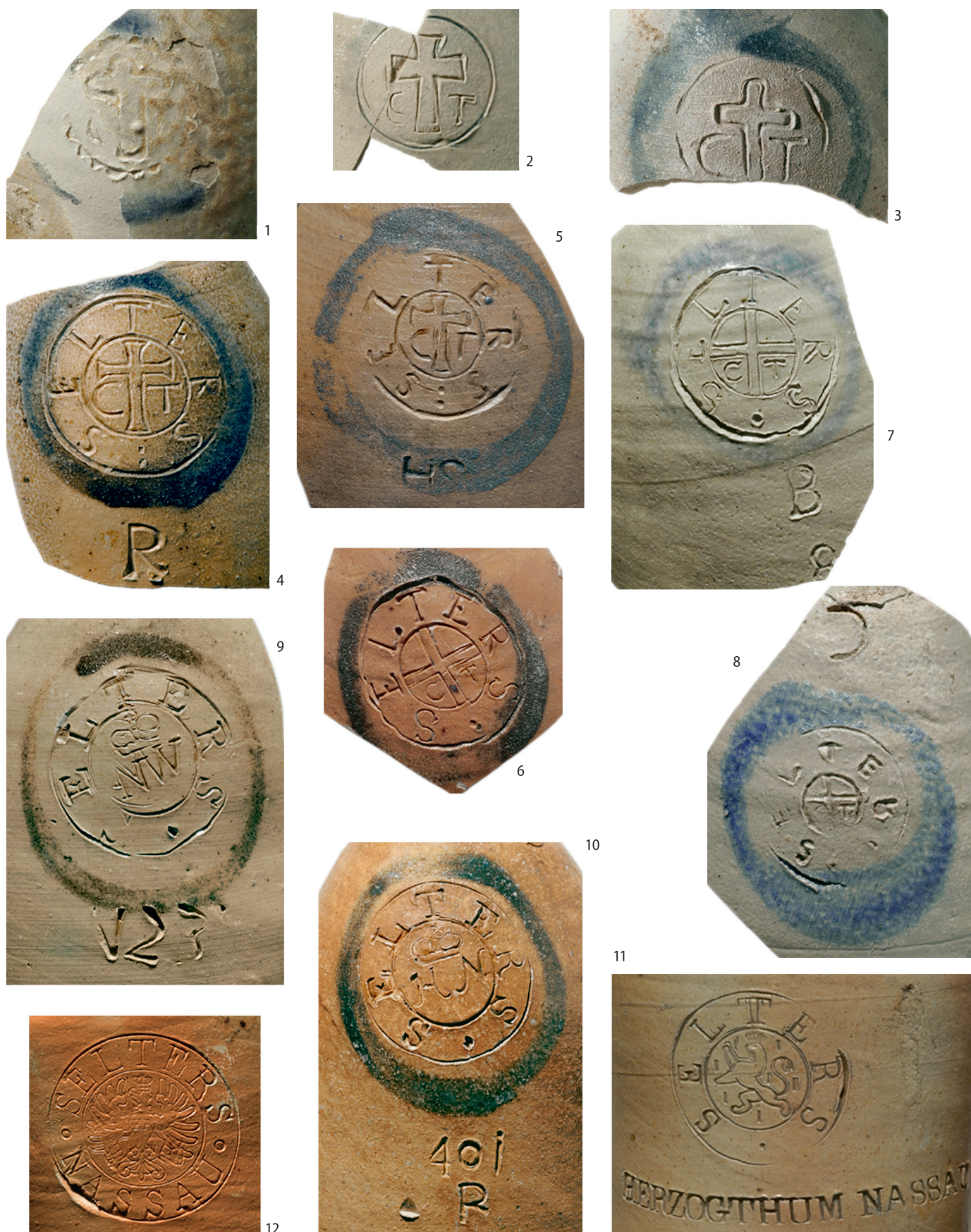


Abb. 70: Fundstellen in Stadt und Kanton Bern. Brunnenmarken von Niederselters ca. 1750 bis 1870. M. 1:1.



Abb. 71: Frauenkappelen BE, reformierte Kirche, Streufund. Vollständige Mineralwasserflasche von Selters, Brunnenmarke SELTERS CT und Töpfermarke HS 251 (HS = Hillscheid). M. 1:3.



Abb. 72: 1 Frauenkappelen BE, reformierte Kirche, Streufund. Mineralwasserflasche von Selters, Brunnenmarke SELTERS CT und Töpfermarke HS 251 (HS = Hillscheid), vorderseitig. 2 Twann BE, Fraubrunnenhaus, obertägig erhaltene Flasche SELTERS, HERZOGTHUM NASSAU und Töpfermarke HS Num: 24 (HS = Hillscheid). Marken M. 1:2.

264 Schneider 2000, 163. Arbeitsgruppe Bauforschung 1983, 32 Abb. 24a.

265 Vgl. Aufstellung bei Nienhaus 1984, Tabelle 1 und 2.

266 Nienhaus 1984, 53–54. Kartierung der Herstellungsorte in Buchholz 1994, Abb. 3.

267 Brinkmann 1982, 33–35. Michel 1961, 94 und 96.

268 Marken mit «No.» siehe Nienhaus 1984, 62 Abb. 12. Weitere Marken siehe Arbeitsgruppe Bau-
forschung 1983, 30–32.

269 Nach Nienhaus 1984, 57 Abb. 10 finden sich diese Zahlenmarken nur auf den gepressten Flaschen, die in Arzbach für den Brunnen von Bad Ems gefertigt wurden. Vgl. auch Arbeitsgruppe Bau-
forschung 1983, 24–25.

Umschrift SELTERS NASSAU (Abb. 70,12). Ab 1881 wurde diese in NIEDERSELTTERS NASSAU umgewandelt, um eine deutlichere Unterscheidung vom privatwirtschaftlich betriebenen Brunnen von Oberselters (s. u. Abb. 89) zu erreichen. Zusätzlich erhielten die Flaschen den einzeiligen Stempel «KÖN. PREUSSISCHE BRUNNEN-VERWALTUNG».²⁶⁴

Zusammengefasst sei noch einmal auf die ebenfalls datierungsrelevante zusätzliche Hersteller-Kennzeichnung der Mineralwasserflaschen hingewiesen, die zunächst für den Brunnen von Selters, später aber auch für verschiedene andere Brunnenorte eingeführt wurde.²⁶⁵ Die Markierung mit den Anfangsbuchstaben der Herstellungsorte wurde ab 1758 von den Töpfern (Krugmachern) ausgeführt (A = Arzbach, B = Baumbach, H = Hayderbach(?), M = Mogendorf, später auch C = Caan, H = Hilgert, HS = Hillscheid, HR = Höhr, N = Nauort, R = Ransbach, W = Wirges, Z = Zorn; vgl. Abb. 70,4 und 5).²⁶⁶ Zusätzliche Nummern zur Kennzeichnung des herstellenden Betriebs wurden spätestens 1783 festgelegt (Abb. 71, vgl. Abb. 70,7). Ab ca. 1830 finden sich die Herkunftsnachweise meist auf der Rückseite der Flaschen unter dem Henkel, was in Verbindung mit dem Markenwechsel 1830/1831 in Selters besonders gut verfolgt werden kann. Flaschen mit der älteren Brunnenmarke tragen die Herstellerkennzeichnung vorderseitig (Abb. 72,1), Flaschen mit der jüngeren Marke tragen die Kennzeichnung rückseitig unter dem Henkel (Abb. 72,2).²⁶⁷ Der vor ca. 1832 entstandene Fundkomplex von Bern-Brunngasshalde, enthielt keine Mineralwasserflaschen mit der Herstellermarke unter dem Henkel. Nach diesem Zeitpunkt kommen zweizeilige Kombinationen von Ortsbuchstaben und Zahlen vor, denen jeweils ein «Num.» oder «No.» vorangestellt sein kann (Abb. 72,2, vgl. Abb. 89).²⁶⁸ Bei den noch jüngeren gepressten Flaschen nach 1879 finden sich meist nur noch Zahlen im Kreis oder einfache Zahlen unter dem Henkel (s. u. Abb. 91).²⁶⁹

Die starke und zunehmende Standardisierung der auf der Töpferscheibe gedrehten Flaschenformen und -volumina der verschiedenen Hersteller und Herstellungsorte im Wester-



Abb. 73: Bern, Engehaldenstrasse. Herstellungsspuren an gedrehten (links) und gepressten (rechts) Mineralwasserflaschen. M. 1:2.



Abb. 74: Krauchthal BE, Äusseres Fluhhäuschen. Vollständige Mineralwasserflasche von Langenschwalbach mit der Brunnenmarke HR (= Hessen-Rheinfels, 2. Hälfte 18. Jh.). M. 1:3. Marke M. 1:2.

wald bzw. im Taunus (vgl. Abb. 68, 71, 74, 85 und 87), wurde in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts von der kurtrierischen Brunnenverwaltung durch verbindliche Musterflaschen aus Blech bzw. «Stahlmodelle» erreicht. Diese wurden an die Zünfte bzw. einzelne Kannenbäcker verteilt und in den verschiedenen Krugmagazinen aufbewahrt, was erstmals für das Jahr 1779 und nochmals für 1785 belegt ist.²⁷⁰

Erst ab 1879 wurde ein grosser Teil der Mineralwasserflaschen im Westerwald mit der sog. Krugpresse, also teilmechanisiert, gefertigt, um der zunehmenden Konkurrenz der Glasflasche begegnen zu können.²⁷¹ Die abweichenden Herstellungsspuren sind an den Aussen- und Innenseiten der Flaschen deutlich zu erkennen (Abb. 73). Nur der Flaschenhals wurde noch auf der Töpferscheibe gedreht und die Flasche anschliessend gemarkt und gehenkelt.

²⁷⁰ Michel 1961, 109.

²⁷¹ Zur Erfindung der Krugpresse vgl. Zais/Richter 1895, 431. Schneider 1914, 58. Schneider 2000, 165 und Kläser 2001, 304–313 zur beginnenden Konkurrenz der Glasflasche. Nur das Mineralwasser von Bad Pyrmont in Niedersachsen wurde seit dem 18. Jh. grundsätzlich in Glasflaschen verschickt. Es lässt sich auch in der Schweiz nachweisen. Eine vollständige, «PYRMONT WATER» gesiegelte Flasche verwahrt das Heimatmuseum in Langnau im Emmenthal. Eine zerscherbte Flasche mit Glasiegel erbrachte die archäologische Untersuchung des Burgdorfer Siechenhauses: Glatz/Gutscher 1995, Abb. 52,23. Das Siegel ist ab 1735 bis Mitte des 18. Jahrhunderts zu datieren. Zum Pyrmontener Wasser vgl. in Bern die aus der «Medizinischen Communalbibliothek Bern» stammende Brunnenschrift: Marcard 1791 (ZB Bern Med. 2451).



Abb. 75: Niederselters D. Ansicht des Mineralbrunnens in einer Brunnenwerbeschrift des Jahres 1834.

Die Verbreitung und Datierung sowie die Häufigkeit des Vorkommens von Mineralwasserflaschen einzelner Brunnen vermitteln einen ersten Eindruck von der Intensität und den Veränderungen des Imports bestimmter Mineralwässer in die Deutschschweiz im 18. und 19. Jh.²⁷² Die Komplexe aus dem Stadtgraben vom Waisenhausplatz, aus dem Alten Bärengraben sowie auch einzelne Funde aus der Gerechtigkeitgasse in Bern²⁷³ zeigen, dass bereits in der Frühzeit des Mineralwasserimports (18. Jh.) Niederselters und Langenschwalbach als Konkurrenten auf dem süddeutschen²⁷⁴ und schweizerischen Markt vertreten waren. Dies

gilt auch noch für die Zeit vor dem Reichsdeputationshauptschluss von 1803, denn Flaschen mit den ab 1752 eingeführten «HR» (Hessen-Rheinfels)-Marken von Langenschwalbach (Abb. 74) sind im Kanton Bern ebenfalls zweimal und aus den Kantonen Basel-Landschaft und Schaffhausen je einmal belegt. Ab dem frühen 19. Jahrhundert hat Bad Schwalbacher Wasser dagegen in Bern und der Deutschschweiz offensichtlich keine grössere Bedeutung mehr gehabt, da gemarkte Flaschen bislang weitgehend fehlen.²⁷⁵ Dagegen sind Werbeanzeigen für Schwalbacher Wasser noch aus dem Jahr 1812 bekannt (vgl. Abb. 64).

Insgesamt deutlich häufiger sind dagegen die mit CT und Kreuz oder mit SELTERS und CT markierten Flaschen des Brunnens von Niederselters (vgl. Abb. 70). Diese Flaschen fanden sich nicht nur im Kanton Bern sondern auch in der übrigen Deutschschweiz sehr häufig, da Selters (Abb. 75) in der zweiten Hälfte des 18. und dem frühen 19. Jahrhundert zum unangefochtenen Branchenführer aufstieg. So wurden beispielsweise 1764 983 449 alte und neue Flaschen gefüllt. 1769 betrug die Zahl erstmals über 1,1 Millionen, 1775 1,3 Millio-

272 Erstaunlicherweise sind aus Basel, das der wichtigste Umschlagort für die auf dem Rhein in die Schweiz transportierten Flaschen gewesen sein dürfte, bis heute kaum Mineralwasserflaschen publiziert worden. Sie sind unter bislang nicht aufgearbeiteten Altfinden in Basel jedoch vorhanden (freundliche Mitteilung Christine Keller, Zürich), so dass sich ihr Fehlen als schmerzliche Forschungslücke entpuppt.

273 Zwei Wandscherben von P-Flaschen mit dem charakteristischen Buchstaben: Fnr. 87098 und 91204.

274 Gross 2003 mit Auflistung bekannter P-Flaschen Funde aus Süddeutschland.

275 Vgl. Liste 8 (Krauchthal und Därstetten, Alte Landvogtei Riehen sowie Stein am Rhein, Burg Hohenklingen). Flaschen des Schwalbacher Stahlbrunnens (vor 1866) haben sich nur oberirdisch in Burgdorf, Kreuzgraben 2 erhalten. Zu den Marken der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts und dem Absatz von Langenschwalbach vgl. Brinkmann 1987, 75–77. Brinkmann 1992a. Schneider 2000, 45, 49, 89, 114, 116, 170. Brunnenschriften: Fenneberg 1817 (ZB Bern Med. 136 II).

nen, 1791 und 1802 1,5 Millionen und 1818 ca. 1,3 Millionen Flaschen, von denen etwas über 30% durch Grosshändler u. a. in Bremen, Lübeck, Köln, Koblenz und Frankfurt sowie Amsterdam und Madrid(!) ins Ausland, meist in die Niederlande, verkauft wurden. 1870 füllte man 2,8 und 1880 2,5 Millionen Flaschen. In der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts sind auch Transporte nach Florenz und St. Petersburg belegt, während der Absatz nach Frankreich bis 1787 durch hohe Importzölle sehr erschwert war. Die Abfüllung von Wasser aus Niederselters endete erst 1999.²⁷⁶

Die Vielzahl der Mineralwasserflaschenfragmente (1204 Frg., ca. 4% des gesamten keramischen Fundbestandes) aus der Strassenschüttung der Brunnengasshalde (Schüttung ab 1787 bis ca. 1832) spricht in diesem Zusammenhang eine deutliche Sprache. Es handelt sich überwiegend um halbe und ganze Flaschen des Mineralwassers aus Selters, dessen «Heilwirkung» aufgrund zahlreicher auch in Bern vorhandener Brunnen-Werbeschriften (Abb. 76) den örtlichen Apothekern und Ärzten bekannt war.²⁷⁷ Verglichen mit den Funden vom Waisenhausplatz und aus dem Alten Bärengaben dokumentieren die Funde von der Brunnengasshalde den kontinuierlichen und tendenziell an Stärke zunehmenden Importstrom des Selterswassers für Trinkkuren in die Schweiz bis in das 19. Jahrhundert.

Unter den Funden aus der Gerechtigkeitsgasse in Bern enthält fast jeder Fundkomplex des 18. bzw. 19. Jahrhunderts Fragmente von Mineralwasserflaschen, was die Bedeutung im Alltag zusätzlich unterstreicht. Diese Aussage gilt, sofern die bisher vorliegenden Funde aus der Schweiz als repräsentativ verstanden werden dürfen, sowohl für Stadt und Kanton Bern, als auch die übrige deutschsprachige Nordwest- und Ostschweiz. Für die französisch- und italienischsprachigen Landesteile können wegen fehlender Fundvorlagen keine Aussagen getroffen werden. Jedoch dürfte es sich angesichts der zahlreichen Funde des 19. und 20. Jahrhunderts z.B. aus Biel bzw. oberirdisch erhaltenen Flaschen aus dem Fraubrunnenhaus in Twann am Bieler See wirklich nur um eine Forschungs- oder Publikationslücke in den westlichen Landesteilen der Schweiz handeln.



Abb. 76: Niederselters D. Titelblatt einer Werbeschrift für den Brunnen aus dem Jahr 1834.

Die Vorkommen von Mineralwasserflaschen in entlegeneren ländlichen Kantonsgebieten müssen nicht zwingend bedeuten, dass Trinkkuren auch dort zur Anwendung kamen. Vielmehr ist überall in der Schweiz auch von einer Zweitverwendung der haltbaren und dichten Flaschen, z.B. zum Transport von Bier oder der Aufbewahrung von Flüssigkeiten, Säuren, Ölen und Alkohol auszugehen.²⁷⁸ Bereits 1812 ist in Bern aufgrund von Zeitungsanzeigen nicht klar, ob der Verkäufer besser die Steinzeugflaschen gegen Bezahlung wieder zurücknehmen (und nach Selters zurückschaffen liess) oder doch lieber die leeren und gespülten Flaschen an das Publikum verkaufen sollte (s. o. Abb. 64 und Abb. 65).

276 Zu Niederselters siehe: Michel 1961. Kuhnigk/Zimmermann 1972. Nienhaus 1984. Schneider 2000, 45, 54, 70, 103, 114, 146, 163, 170. Ausserdem Seewaldt 1990b mit weiterer Literatur.

277 Die älteste Brunnenschrift von Niederselters (Hoffmann 1727), mit weiteren Neuauflagen auch in englischer und französischer Sprache in den Jahren 1756, 1787 und 1793 (Michel 1961, 85) ist in Bern nicht nachweisbar. Vgl. aber: Nachrichten von dem Selterser Mineral-Wasser, dessen Bestandtheilen und Heilkräften, so wie von der Lage des Gesundbrunnens zu Niederselters, Wiesbaden 1834 (ZB Bern Med. 136 II).

278 Vgl. z.B. die Funde aus Krauchthal und Därstetten (Liste 8). Abweichende Nutzungen erfuhren die Mineralwasserflaschen auch in ihren Herstellungsgebieten: Kläser 2001, 262.

Abb. 77: Beschreibung der Kennzeichnung der Mineralwasserflaschen von Fachingen aus dem Jahr 1791.

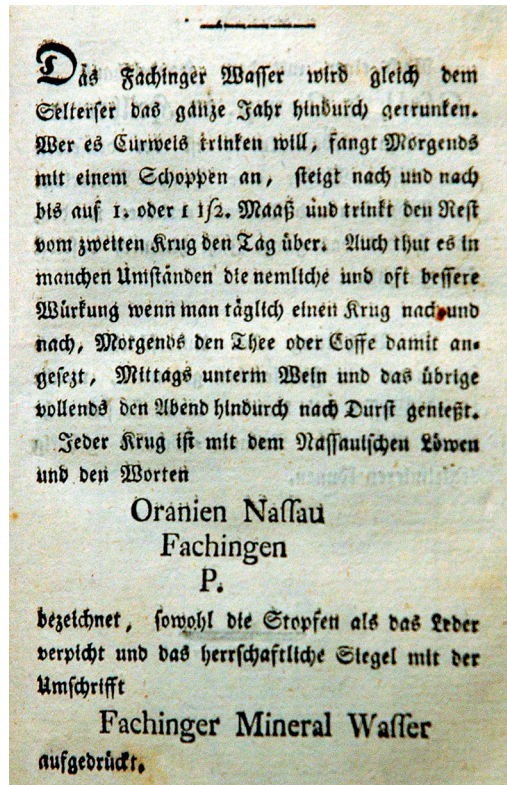


Abb. 78: Bern, Brunnghasshalde (1787–ca. 1832). Brunnenmarke «FACHINGER MIN: WASSER» und Marke «P.» für den Brunnenpächter Pilgrim. M. 1:1.



Neben dem Mineralwasser aus Selters konnte sich zu Beginn des 19. Jahrhunderts offensichtlich nur ein weiteres Mineralwasser auf dem Berner Markt behaupten. Dabei handelt es sich um das des 1740 entdeckten bzw. 1746 gefassten und noch heute florierenden Brunnens von Fachingen (zur Lage vgl. Abb. 66).²⁷⁹ Dessen Flaschen wurden in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts abgesehen von der Brunnghasshalde und dem Stadtgraben unter dem Parlamentsgebäude in Bern auch in Schloss Hallwil, Nidau und Porrentruy im Müll entsorgt.²⁸⁰ Fachingen erreichte mit durchschnittlich 300000 bis 460000 abgefüllten Flaschen in den Jahren 1816 bis 1820 jedoch nie die Bedeutung von Selters.²⁸¹

Auch für Fachingen lässt sich eine Entwicklung der Brunnenmarke aufzeigen: «Nassauischer Löwe blau umrandet»,²⁸² «OR.NAS: DIETZER WAS: in Herzkartusche»²⁸³ und «OR.NAS» in verschiedenen Formen in einem Queraloval²⁸⁴ (alle nach 1746 und vor ca.



Abb. 79: Bern, Fundschichten unter dem Parlamentsgebäude. Brunnenmarke FACHINGEN (1830/1831–1870). M. 1:1.

279 Eine Brunnenschrift des Jahres 1791 verwahrt die ZB Bern unter Med. 3799: Thilenius 1791.

280 Zu Fachingen vgl. Schneider 2000, 45–46, 52, 54, 81–86, 103, 107, 114–115, 148, 170. Kläuser 2001, 276–284. Eisenbach 2004, 94–97. Ausserdem: Brinkmann 1982, 22–23. Brinkmann 1988. Arbeitsgruppe für Bauforschung 1983.

281 Schneider 2000, 115. Eisenbach 2004, 96.

282 Eisenbach 1994, 15.

283 Brinkmann 1982, 23 bzw. 1988, 344. Schneider 2000, 45.

284 Brinkmann 1988, 349. Eisenbach 1994, 16. Schneider 2000, 45. Buchholz 1994, Kat. Nr. 49–51.

285 Schneider 2000, 80–84 und Buchholz 1994, Abb. 20b jeweils mit Abbildung einer vollständigen Flasche. Brinkmann 1988, 345. Vgl. dazu auch den Text in der Brunnen-Werbeschrift: Thilenius 1791.

1790). Mit der Verpachtung an den Diezer Kaufmann Theodor Pilgrim und seine Erben, von 1788 bis zum März 1811, änderte sich ab ca. 1790 die Brunnenmarke zu «Nassauischer Löwe nach links oder rechts im Hochoval, Umschrift ORANIEN NASSAU» und separatem zweizeiligem Stempel «FACHINGEN P» (Abb. 77).²⁸⁵ Diese Marke blieb bis zu einem unbekannten Zeitpunkt – ev. bis zum po-

litischen Übergang des Brunnens von Nassau-Oranien an das Herzogtum Nassau 1806 – in Benutzung. Ob bereits 1806 eine neue Brunnenmarke eingeführt wurde – (Nassauischer Löwe nach links im Hochoval mit der Umschrift «FACHINGER MIN: WASSER») und der separat zugesetzten Pächtermarke «P.» mit Über- oder Unterstrich (für Pilgrim) – ist unklar (Abb. 78). Spätestens als der Brunnen ab dem 17. 3. 1811 erneut als Regiebetrieb unter staatliche Verwaltung kam, dürfte nur noch die herzoglich nassauische Brunnenmarke ohne den Zusatzstempel verwendet worden sein.²⁸⁶ Sie blieb bis zur Übernahme des Brunnens als Staatsbetrieb 1830 in Benutzung.²⁸⁷ Die Ablösung bildete eine runde Brunnenmarke mit nassauischem Löwen und der Umschrift FACHINGEN, die jedoch im Gegensatz zu Selters keinen einzeiligen Beistempel erhielt.²⁸⁸ Die Marke wurde bis zum 1. 4. 1870 genutzt (Abb. 79).²⁸⁹ Sie wurde im Jahr 1831 auch in einer neu gestalteten Brunnenwerbschrift abgebildet.²⁹⁰



Im frühen 19. Jahrhundert lassen sich im Kanton Bern und in der Schweiz neben Selters und Fachingen weitere importierte Mineralwässer aufgrund ihrer Steinzeugflaschen nachweisen.

Bislang nur oberirdisch, im Bestand des Frauenbrunnenhauses in Twann, konnte Mineralwasser aus Geilnau D, nachgewiesen werden (Abb. 80, zur Lage vgl. Abb. 66). Der nur mit geringem Ausstoss ab ca. 1780/1790 produzierende Sauerbrunnen von Geilnau, ca. 10 km südwestlich von Limburg, an der Lahn gelegen, gehörte zunächst unter der Linie Anhalt-Schaumburg zur Grafschaft Holzappel.²⁹¹ Die Grafschaft wurde 1803 von Nassau als eigenständige Standesherrschaft Schaumburg-Holzappel mediatisiert. Von 1803 bis 1809 war der Brunnen an den Kölner Kaufmann Löhns verpachtet und anschliessend bis 1832 an die Firma Böhm & Marchand aus Offenbach. Diese kennzeichneten ihre Flaschen mit entsprechenden Marken, die auch die Initialen «B» und «M» zeigen (Abb. 80,1 und 80,2). In dieser Zeit versandte der Brunnen jährlich etwa 300 000 Krüge.²⁹² Zwischen ca. 1834 und 1858 übernahm die standesherrliche Domänenverwaltung den Brunnen in eigene Regie. In Anlehnung an die Marken von Sel-

ters und Fachingen (vgl. Abb. 70,11 und 79) wurden die Flaschen jetzt mit der Umschrift «GEILNAU» und dem anhaltinischen Bären sowie dem zusätzlichen zweizeiligen Stempel «IM HERZOGTHUM NASSAU» gezeichnet (Abb. 80,3). 1858 wurde der Brunnen durch die nassauische Generaldomänenverwaltung angekauft und schliesslich 1866 von Preussen annektiert.

Zunehmender Beliebtheit scheinen sich im Kanton Bern auch die böhmischen «Bitterwässer» aus Saidischitz und Püllna (heute Tschechien) erfreut zu haben (zur Lage vgl. Abb. 66). Sie hatten überwiegend abführend, «purgierende» Wirkung und wirkten im

Abb. 80: Twann BE, Frauenbrunnenhaus. Obertägig erhaltene Mineralwasserflaschen mit verschiedenen Marken von Geilnau. M. 1:1.

286 Das politische Zwischenspiel Nassau-Oraniens 1813–1815 hatte keine erkennbaren Auswirkungen auf die Brunnenmarke. Ich danke Konrad Schneider für freundliche Auskünfte in diesem Zusammenhang.

287 Der Wechsel wird von Brinkmann 1982, 23–24 in die Zeit um 1830/31 datiert und mit einer Brunnenschrift des Jahres 1831 belegt. Vgl. auch Brinkmann 1988, 67. Schneider 2000, 107.

288 Vollständige Flasche abgebildet: Schneider 2000, 128.

289 Brinkmann 1982, 24. Schneider 2000, 107. Zur Datierung der preussischen Brunnenmarke ab 1870 siehe Schneider 2000, 163.

290 Ohne Verfasser, Nachricht von dem Fachinger Wasser, dessen Bestandtheilen und Heilkräften sowie der Lage des Gesundbrunnens zu Fachingen. Wiesbaden 1831.

291 Zur Geschichte des Mineralbrunnens in Geilnau vgl. Schneider 2000, 62, 87, 107, 111, 117, 163 und 173. Ausserdem Eisenbach 2004, 97.

292 Eisenbach 2004, 97.

Abb. 81: Wirkung des Pillnaer Bitterwassers und Versand in die Schweiz. Aus einer Brunnenwerbeschrift des Jahres 1847.

— 44 —

§. 21.

Fr. Dr. Kitzsch benutzte das pillnaer Wasser auch zu Bädern und fand diese höchst wohlthätig und hilfreich:

- 1) In Rheumatismen und Gicht. Herr K. bemerkt, daß sie gegen diese Krankheiten fast specifisch wirken, und daß sich in Brüz und der Umgegend viele Personen befinden, welche ihre Heilung von denselben allein diesen Bädern verdanken.
- 2) In Hämorrhoidalbeschwerden.
- 3) In der Hypochondrie und Hysterie mit materieller Grundlage, so wie
- 4) In allen mit Störungen und Verstopfungen in Baucheingeweiden oder dem Harnabflusse verbundenen Leiden. Vergleichene Kranke bekommen auf den Gebrauch der Bäder allein häufig einen gelinden Durchfall, worauf ihre Leiden verschwinden.
- 5) In Contracturen und Gelenksteifigkeiten.
- 6) Im ersten Stadium der Scropheln.

Fr. Ulbrich erbaute 1826 unfern des Hauptbrunnens zu Pillna ein Badehaus, dem er aber einige Jahre später eine andere Bestimmung gegeben. Eine Badeanstalt besteht also schon lange nicht mehr.

§. 22.

Das pillnaer Wasser wird von Brüz aus in großen und kleinen steinernen Krügen versendet. Die erstern enthalten ungefähr 50 bis 57 Ungen, die letztern die Hälfte davon. Die Krüge haben die Aufschrift: „Pillnaer Bitterwasser,“ in deren Mitte die Buchstaben A. U. eingebrannt, und auf dem Korte diese Buchstaben in Vertiefung

— 45 —

abgedrückt. Sie sind vieredig, ohne Henkel; die großen daher beim Gebrauche unbequem, und da man an einem großen Krüge 5—6 Tage und länger zu trinken hat, so ist es rathlich, nur kleine Krüge zu bestellen. Sie sind nicht so dick und daher auch nicht so schwer wie jene, in welchen Sauerlinge versendet werden; den Käufern erwächst hieraus Vortheil, weil auch die Frachtkosten im Verhältniß geringer sind. Sie brauchen nicht so dick und fest zu sein, weil das Bitterwasser wenig freie Kohlensäure enthält, sonach auch kein Zersprengen derselben durch das sich ausdehnende Kohlensäuregas beim Transporte zu besorgen ist. Die Krüge werden theils in Risten versendet, theils mit Stroh gepackt auf Wagen verführt. Nach der Schweiz und dem süblichen Deutschland — Bayern, Württemberg, Baden, Hessen-Darmstadt, Frankfurt — wird das Wasser meist durch Fuhrleute aus Finsterroth im württembergischen Oberamte Weinsberg, 5 Stunden von Heilbronn, überbracht. Sie führen seltener, sächlinger und geisnauer Wasser nach Augsburg, München, Regensburg, Nürnberg, Bamberg, Leipzig, Dresden, Prag etc., und holen dann in Brüz pillnaer Wasser *).

*) Durch mein Bureau lassen sich diese Fuhrleute bestimmen Bitterwasser in Brüz zu holen (auf dem Rückwege nehmen sie auch in Marienbad Kreuz- und Ferdinandobrunnen, und in Franzensbad Franzensbrunnen, Salzquelle und Wiesquelle mit). So wird das Bitterwasser möglichst wohlfeil hieher und weiter gebracht. Die größte Lothe hier und zu München der kleine Krug sächlinger Bitterwasser 54 kr.; der kleine Krug pillnaer Bitterwasser aber kostet schon seit 15 Jahren nur 17 kr. So ist es möglich, auch unbemittelten Kranken dieses Wasser zu verordnen.

Abb. 82: Bern, Münster-gasse 32. Streufundflaschen aus der Einfüllung eines Sodbrunnens im Keller des Gebäudes. Böhmisches Bitterwasserflaschen von PILLNA/PÜLLNA sowie Mineralwasserflasche von SELTERS NASSAU (nach 1866). Marken M. 1:1.





Abb. 83: 1 Köniz-Niederwangen, Wangentalstr. 3, Schicht 1. Wandscherbe einer Püllnaer Bitterwasserflasche mit Brunnenmarke. 2 Twann, BE, Fraubrunnenhaus. Brunnenmarke auf einer oberirdisch vollständig erhaltenen Flasche. M. 1:1.



Abb. 84: Twann BE, Fraubrunnenhaus. Oberirdisch erhaltene Flaschen mit der Marke FÜRSTLICH LOBKOWITZSCH : SAIDSCHITZER BITTERWASSER. M. ca. 1:3. Marke M. 1:1.



Magen-Darm-Trakt (Abb. 81).²⁹³ Sie sind in der Schweiz bislang fünfmal belegt: In Bern, Köniz-Niederwangen, Wangen a.A., Twann und Zug (Abb. 82).²⁹⁴ Einige wenige Scherben vierkantiger Steinzeugflaschen aus der Grabung Bern-Brunngasshalde (ab 1787 bis ca. 1832) bzw. der Grabung Unterseen, Stadthaus, könnten ebenfalls auf die Anwendung böhmischer Bitterwässer hindeuten, jedoch sind keine Fragmente mit Brunnenmarken darunter. Die medizinische Anwendung war aufgrund weit gestreuter, von Ärzten in deutscher und französischer Sprache verfasster Brunnen-Werbeschriften auch in Bern hinreichend bekannt.²⁹⁵

Der Mineralwasserversand in Steinzeugflaschen aus Püllna (Bylany – auch Bylené, Bielne, Biln zu deutsch Billna, Pilna, Püllna

– befand sich bis 1978 etwa sieben Kilometer südwestlich der Stadt Brüx in Tschechien) begann nach der amtlichen Bewilligung im Jahr 1822.²⁹⁶ Die Flaschen aus einem Sodbrunnen in einem Keller des Gebäudes Münster-gasse 32 trugen die Marken zweier verschiedener Abfüller: Der Gemeinde Püllna und der Firma Krug&Koenig (vgl. Abb. 82). Von der Gemeinde Püllna sind auch Flaschen mit einer abweichenden Brunnenmarke bekannt (Abb. 83,1). Eine oberirdisch erhaltene Flasche aus dem Fraubrunnenhaus in Twann trägt die Marke «Pillnaer Bitterwasser» mit Stern im Doppelkreis und darin die Buchstaben «A U» (Abb. 83,2). Dabei steht A. U. wohl für Adalbert Ulbrich, der 1820 die Quellen erwarb bzw. pachtete und 1826 beim Hauptbrunnen zu Püllna ein Badehaus errichtete sowie den Brunnenversand organisierte (vgl. Abb. 81).²⁹⁷

293 Zur angenommenen Wirkung vgl. auch Osann 1841, 113–114.

294 Vgl. hierzu Grünenfelder/Hofmann/Lehmann 2003, 304–307 sowie Brinkmann 1982, 20–22.

295 Eine Sammlung von Brunnenchriften verwahrt die ZB der Universitätsbibliothek Bern unter Signatur Med. 145. Vgl.: Müller 1843. Müller 1844.

296 Wetzler 1847, 10.

297 Vgl. eine ähnliche Flasche bei Brinkmann 1982, Abb. 22 und 23. Zu Püllna vgl. Osann 1841, 108–118.



Abb. 85: Oberdiessbach BE, Burgdorferstr. 2. 16 gepresste und gedrehte Flaschen aus dem Keller des 1838 erbauten und bis 1993 kontinuierlich genutzten Hauses. Brunnenmarken Selters und Bad Ems.

Der Import von Bitterwasser aus dem Dorf Saidschitz (heute Zaječice u Bečova im böhmischen Teil Tschechiens, zur Lage vgl. Abb. 66) lässt sich in der Schweiz bislang zweimal nachweisen: Als Bodenfund stammt eine Flasche aus der Burg Zug. Oberirdisch haben sich zwei der charakteristischen vierkantigen Flaschen auf dem Dachboden des Fraubrunnenhauses in Twann erhalten. Diese tragen die Brunnenmarke mit der Umschrift «FÜRSTLICH LOBKOWITZISCH : SAIDSCHITZER» und darin den Wappenschild mit der Information «BITTER WASSER» (Abb. 84). Die vollständigen Flaschen sind 18,5 bzw. 19 cm hoch.

Aus den 24 dem Fürsten Lobkowitz gehörenden Bittersalzquellen wurden 1880 immerhin noch jährlich ca. 75 000 Flaschen nebst 1200 kg Bittersalz versandt, während es 1837 angeblich ca. 500 000 Flaschen gewesen sein sollen.²⁹⁸ Fürst Lobkowitz hatte die seit den 1720er Jahren bekannten, aber teilweise in Privathand befindlichen Quellen 1780 gekauft bzw. gepachtet²⁹⁹ und basierend auf zahlreichen positiven medizinischen Gutachten³⁰⁰ einen erfolgreichen Bitterwasser- bzw. Bittersalzversand aufgebaut.

Mineralwasser aus Bad-Kissingen, das ebenfalls zu den Bitterwässern gehört (zur Lage vgl. Abb. 66), ist in der Schweiz bislang nur dreimal in Stein am Rhein, Burgdorf und in Winterthur nachgewiesen.³⁰¹ Dies verblüfft umso mehr, als es allein in Bern vier Verkaufsstellen gab (S. Friedli junior, R. Schweizer, Apotheker Carl Fueter, Apotheker Albert Trumphy) und weitere Niederlagen in «Aarau, Basel, Frauenfeld, Genf, La Chaux de Fonds, Schaffhausen, Solothurn, Wädenschwyl, Wyl und Zürich» existierten.³⁰²

Erstaunlich spät, d.h. erst in der Mitte bzw. zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts ist dann, als zweitwichtigster Lieferant neben Niederselters auch Wasser aus den nassauischen Brunnen von Bad Ems D nachzuweisen (zur Lage vgl. Abb. 66). Flaschen des Kraenchenbrunnens, des Kesselbrunnens und der Victoria-Felsenquelle sind aus Bern (s.u. Abb. 86–88), Bern-Bümpliz, Biel, Burgdorf, Kaiseraugst, Oberdiessbach (Abb. 85), Schaffhausen, Wiedlisbach und Winterthur bekannt. 1838 kosten 100 ganze bzw. 100 halbe Krüge 12 bzw. 9 Gulden, zuzüglich Transport- und Verpackungskosten.³⁰³ Möglicherweise hängt der vergleichsweise späte Aufschwung des Absatzes

298 Brockhaus Bilder-Conversations-Lexikon, 1. Auflage, Leipzig 1837–1841, Bd. 2 S. 684, Stichwort Seidschütz. Meyers Konversationslexikon, 4. Auflage, 1885–1892, 14. Band, Stichwort Saidschitz.

299 Zu den Quellen von Saidschitz, ihrem Mineralgehalt und der Geschichte der Nutzung vgl. Troschel 1761. Osann 1841, 109–118.

300 Vgl. die Literaturzusammenstellung bei Osann 1841, 117–118.

301 Siehe Liste 8. Vgl. zu Bad Kissingen Brinkmann 1982, 25–27. Nienhaus 1988. Eisenbach 2004, 108. Brunnenschrift: Balling 1843. Die ZB Bern verwahrt unter Med. 148 auch noch die Ausgaben von 1842, 1845 und 1846.

302 Balling 1845, 52–61.

303 Döring 1838, 262.



Abb. 86: Brunnenmarken von Bad Ems. 1 aus Burgdorf, Kornhausgasse 9–11 (1830–ca. 1866). 2–4 aus Oberdiessbach (nach 1866). M. 1:1.

in der Schweiz vor allem mit einer Verbesserung der Transportmöglichkeiten zum Rhein zusammen, nachdem Bad Ems 1857/1859 an die Lahntal-Eisenbahn angeschlossen wurde. Der Zeitpunkt der Zunahme deckt sich insgesamt aber auch mit einer Ausweitung des gesamten Bad Emser Absatzes.³⁰⁴ Nach archivalischen Unterlagen hat der Verkauf der Mineralwässer von Bad Ems, den von Fachingen erstmals 1847/1848 überflügelt und auf den dritten Platz verdrängt.³⁰⁵ Den Absatz von Niederselters erreichte Bad Ems noch um 1870 nicht (2,8 Mio. Flaschen in Selters, 0,5 Mio. Flaschen in Bad Ems). Seine Glanzzeit erlebte der Ort im 19. Jahrhundert als «Weltbad» und Sommerresidenz zahlreicher europäischer Monarchen und Künstler, u. a. Kaiser Wilhelm I., die Zaren Nikolaus I. und Alexander II. von Russland sowie Richard Wagner. Es entwickelte sich bis zum ersten Weltkrieg zu einem der wichtigsten Bade- und Kurorte mit bedeutendem Mineralwasserversand.³⁰⁶

Die älteste im Kanton Bern nachweisbare Brunnenmarke von Bad Ems mit gekröntem HN stammt aus Burgdorf und kann wohl in die Zeit zwischen ca. 1830 und 1866 datiert werden (Abb. 86,1). Ebenfalls die Buchstaben HN trägt die Marke der Victoria Felsenquelle. Sie kommt jedoch überwiegend auf gepressten Flaschen der Zeit nach 1879 vor, z.B. in Oberdiessbach und in Bern, Engehaldenstrasse 4 (Abb. 86,2). Eine zweite Markenvariante zeigt statt einer Raute aus kleinen Rauten als Trennzeichen im Schriftzug einen sechszackigen Stern (Abb. 87). Sie befindet sich ebenfalls auf einer gepressten Flasche. Jüngere gedrehte und gepresste Flaschen des Emser Kraenchenbrunnens und des Kesselbrunnens zeigen dagegen nach 1866 das gekrönte N (Abb. 86,3 und 4). Aus einem Fundkomplex der Zeit um 1900 aus Wiedlisbach stammt eine der jüngsten gemarkten Flaschen des Emser Kraenchenbrunnens (Abb. 88). Sie trägt zusätzlich die Angabe «K.Pr.D.» (vermutlich = Königlich

³⁰⁴ Zu Bad Ems und seinen Brunnenmarken vgl. Schneider 2000, 62–64, 77, 81, 107, 115, 130, 146, 148, 163, 172. Zur Wirkung der Emser Wässer vgl. Spengler 1853. Der Autor schickte die Brunnenwerbeschrift eigenhändig an die «Medizinisch Chirurgische Gesellschaft des Kantons Bern» (ZB Bern Med. 136 II.)

³⁰⁵ Kläser 2001, 260 Anm. 145.

³⁰⁶ Schneider 2000, 170.

Abb. 87: Bern, Helvetiaplatz 5, Streufund. Brunnenmarke VICTORIA Felsenquelle auf einer gepressten Flasche (nach 1879). M. 1:3. Marke M. 1:1.



Abb. 88: Wiedlisbach, Städtli 13 (Phase 8), Kellerfüllung um 1900. Gepresste Flasche mit der Marke «Ems Kraenchenbrunnen» und der Angabe «K.Pr.D.» (=Königlich Preussische Domäne?), sowie dem Hinweis «Schutz-Marke». Unter dem Henkel runde Herstellermarke 50 im Kreis. M. 1:3. Marke M. 1:1.



Preussische Domäne) und den Hinweis «Schutz-Marke».³⁰⁷ Es handelt sich um eine gepresste Flasche. Erstaunlicherweise fehlen bislang Mineralwasserflaschen aus der Appolinarisquelle bei Ahrweiler am Rhein, deren Absatz bereits um 1870 dreimal so hoch lag, wie der von Selters und im Jahr 1900 27 Millionen Flaschen erreichte.³⁰⁸

307 Die Einführung des Begriffes «Schutz-Marke» beruht vermutlich auf der Verabschiedung des Gesetzes über den Markenschutz vom 30. November 1874: Deutsches Reichsgesetzblatt Band 1874, Nr. 28, Seite 143–146. Das Gesetz trat mit dem 1. Mai 1875 in Kraft.

308 Schneider 2000, 170–172, 189.

Wohl eine der jüngsten Marken unter den Funden des Kantons Bern trägt eine gepresste, aber noch gehenkelte Flasche aus einem vermutlich um 1920 (nach 1886) eingefüllten



Abb. 89: Zauggenried, Parz. 213, Sodbrunnenfüllung nach 1886 bis um ca. 1920. Gepresste Mineralwasserflasche mit der Brunnenmarke «Ober-Selters Nassau» und der Töpfermarke «M. No 26» unter dem Henkel. M. 1:3. Marken M. 1:1.

Abb. 90, unten: 1 Oberdiessbach BE, Burgdorferstr. 2. Gepresste Flasche ohne Henkel und Herstellermarke, mit Papieretikett, das die spezielle Abfüllung für die Schweiz in Bad Ems belegt. 2 Unterseen BE, Oberdorf 9. Gepresste Flasche ohne Henkel und Brunnenmarke, aber mit Herstellermarke «1» im Kreis. M. 1:3.

Abb. 91, unten: 1 Wiedlisbach, Städtli 13 (Phase 8), Kellerfüllung um 1900. Ganze gepresste Flasche mit Herstellermarke «5 im Kreis» (ungemarkte Flasche für den Brunnen von Bad Ems, hergestellt in Arzbach). 2 Lauterbrunnen, Kirchstutz, Streufund. Halbe gepresste Flasche mit Herstellermarke «92». M. 1:3. Marke M. 1:1.



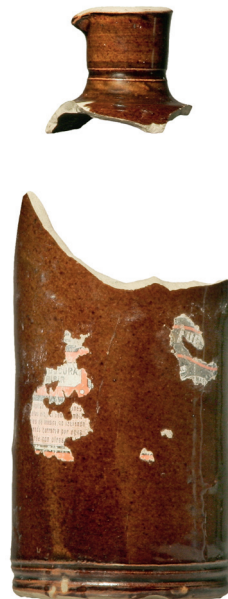
Abb. 92: Ligerz, Bodenfund. Französische Steinzeug-Tintenflasche aus dem Pays de Bray beauvaisin, aus dem 19. Jahrhundert. Höhe 25,5 cm. Museumsbestand Bernisches Historisches Museum. M. ca. 1:3.



Sodbrunnen aus Zauggenried im Kanton Bern (Abb. 89). Es handelt sich um Mineralwasser von «Ober-Selters Nassau», einer 1870/71 erfolgten privatwirtschaftlichen Konkurrenzgründung zum staatlich, preussischen Brunnen von Selters, dessen Bezeichnung daraufhin 1881 in «Niederselters Nassau» geändert wurde.³⁰⁹ Die übrigen Flaschen dieses Fundkomplexes tragen bereits keine Brunnenstempel und in einem Fall bereits auch keinen Henkel und keine Herstellermarke mehr. Sie waren demnach für Etiketten aus Papier vorgesehen, die sich nur ausnahmsweise oberirdisch erhalten haben (Abb. 90,1).³¹⁰ Vergleichbare ungemerkte Flaschen stammen auch aus dem Fundkomplex der Zeit um 1900 von Wiedlisbach. Je einen Einzelfund gibt es von Lauterbrunnen, Kirchstutz (Abb. 91), vom Schloss in Laupen und aus Unterseen, Oberdorf 9 (vgl. Abb. 90,2).



Abb. 93: Burgdorf, Kornhaus. Ungewöhnliches dunkelbraun lehmglasiertes(?) Steinzeug, Flasche mit kleinem Ausguss, Papieretikett und seitlich rechteckig eingestempelte Marke «Aug. Leonhardi Dresden». M. 1:3. Marke M. 1:1.



4.10 Ungewöhnliche Steinzeugobjekte³¹¹

Als Bodenfund aus Ligerz am Bielersee stammt eine graubraune Steinzeugflasche mit abgesetzter Standfläche und ausgeprägt scharfgratigem Halsring unter dem Wulstrand (Abb. 92).³¹² Es gibt keinerlei eingestempelte Marken oder sonstige Hinweise, die auf die ursprüngliche Funktion der Flasche verweisen würden. Die Höhe der Flasche beträgt 25,5 cm. Im Frauenbrunnenhaus in Twann hat sich eine kleinere Steinzeugflasche dieses Typs (Höhe 16 cm) auf dem Dachboden erhalten.³¹³

In der deutschsprachigen Literatur sind derartige Steinzeugflaschen bislang kaum veröffentlicht worden. Ein gut vergleichbarer, aber kleinerer Bodenfund (Höhe 14,5 cm) stammt aus Trier-St. Matthias. Er wird ohne weitere Begründung ins 16./17. Jh. datiert und spekulativ dem Produktionsort Speicher zugewiesen. Das Trierer Landesmuseum besitzt aus Ankäufen noch zwei weitere Exemplare des Flaschentyps.³¹⁴ Das Focke-Museum in Bremen stellt eine solche Flasche unter den Steinzeugbeständen «aus Duingen» aus.³¹⁵

309 Schneider 2000, 162–165. Ein Gegenstück zu dieser Flasche befindet sich im Museum Langnau.

310 Schneider 2000, 172 zu den Papieretiketten.

311 Vgl. Liste 11.

312 BHM, Inv. Nr. 4741 «Bei Ligerts in der Erde gefunden». Ankauf des Museums.

313 Autopsie Verfasser.

314 Vgl. Seewaldt 1990, 65–66 Kat. Nr. 187–189.

315 Autopsie des Verfassers. Zur Erklärung: Duingen ist ein Töpferort mit Steinzeugproduktion im südlichen Niedersachsen.

De facto handelt es sich jedoch um eine französische Steinzeug-Tintenflasche aus dem Pays de Bray beauvaisin, nördlich von Paris, aus



Abb. 94: Twann BE, Fraubrunnenhaus. Oberirdisch erhaltene Steinzeugflasche aus nordfranzösischem Steinzeug. Vermutlich Transport- und Lagerbehälter für Javel-Wasser (19. Jh.).

dem 19. Jahrhundert.³¹⁶ Flaschen dieses Typs wurden dort in grossen Massen hergestellt und an die Tintenhersteller in Paris, Troyes, Lyon und Rouen etc. verkauft. Gefüllt wurden sie dann in ganz Frankreich, angrenzenden Ländern und den französischen Kolonien verhandelt.³¹⁷

Ebenfalls als Tintenflasche diente eine ungewöhnliche, dunkelbraun lehmglasierte(?) Steinzeugflasche mit kleinem Ausguss (Abb. 93).³¹⁸ Sie trägt die Reste eines Papieretiketts und seitlich die vor dem Brand eingestempelte recht-

eckige Marke «Aug. Leonhardi Dresden». August Leonhardi aus Freiberg (*1805, †1865) betrieb seit 1854 eine chemische Fabrik auf dem Gelände der ehemaligen Vettermühle an der Grundstrasse in Dresden-Loschwitz D. Sein bekanntestes Produkt waren die 1856 beim Königlichen Patentamt angemeldeten «Leonhardi-Tinten». Die Dresdner Alzarin-Tinte war die erste wasserfeste und giftfreie Tinte. Sie beruhte auf dem Prinzip 2000 Jahre alter Geheimtinte und bestand aus farbloser Gerbsäure und Alzerin, einem Farbstoff, vermischt mit Indigo.³¹⁹

316 Vgl. Cartier 2001, 213 und Cartier 1997, 223 Fig. No. 104.

317 Ich danke Frans Verhaeghe, Laarne in Belgien, für den Hinweis auf die entsprechende Literatur. Dank gilt auch Jean Cartier, dem Präsidenten der Groupe de recherches et d'études de la céramique du Beauvaisis in Beauvais, der mir weitere Informationen zur Verfügung gestellt hat.

318 Burgdorf Kornhaus, Schicht 1 Fnr. 26863. Baeriswyl/Gutscher 1995, 109 Abb. 91, 182.

319 Festschrift anlässlich des 75-jährigen Bestehens der Firma August Leonhardi: «August Leonhardi Dresden 1826–1901», Selbstverlag 1901. Reschettowski/Hegewald/Mäder 2003.

Abb. 95: Seewen SO, möglicherweise Bodenfund, Historisches Museum Basel Inv. Nr. 1982.150. Zwei horizontale, längsgeriefte Henkel mit den typischen Andruckmulden, Bruchstücke von einer Flasche wie Abb. 94.



Abb. 96: Bern, Postgasse 70, Grube 22 in Raum 1, bauhistorische Datierung nach 1767, typologische Datierung 19. Jh. Stöpsel aus Steinzeug bzw. steinzeugartiger Irdenware. M. 1:3.



Abb. 97: Bern, Brunngasshalde (1787–ca. 1832) und Zug, Grabenstrasse 6, Fragmente grosser Steinzeugflaschen mit Schraubverschluss. M. 1:3.



Aus Nordfrankreich stammen ebenfalls grosse, etwa 60 cm hohe, kugelbauchige und engmundige, zu verkorkende Vorratsflaschen mit einem kleinen Standboden und zwei an die Gefässwandung angedrückten, breiten Horizontalhenkeln (Abb. 94). Bislang sind derartige Flaschen nur ein einziges Mal als unsicherer Bodenfund aus Seewen im Kanton Solothurn bekannt geworden (Abb. 95).³²⁰ Es haben sich jedoch je zwei vollständige Exemplare oberirdisch erhalten: Im Haus zum Kirschgarten in Basel (gemarkte Stücke) und im Fraubrunnenhaus in Twann (ungemarkte Exemplare). Ein weiteres Stück wurde bereits 1907 dem Historischen Museum in Basel geschenkt. Allerdings sind dessen Gefässproportionen etwas gestreckter als bei den übrigen kugelbauchigen Stücken und die Henkel sind nicht so eng an die Wandung gedrückt. Das Gefäss dürfte daher das älteste Stück dieser importierten Gefässform sein.³²¹ Der Donator kam aus Frenkendorf im Kanton Basel Land.

Funktional handelt es sich um Vorratsflaschen, die zum Schutz ursprünglich wohl in Eisen- oder Weidenrutenkörben transportiert wurden.³²² Sie wurden im Umfeld von Beauvais, nördlich von Paris seit dem frühen 19. Jh. und noch um 1900 in grossen Mengen hergestellt und dann an Händler in Paris, Rouen oder Lille verkauft. Diese verhandelten darin Säuren, Javelwasser³²³ oder (Zuckerrüben)-Alkohol.³²⁴ Das säureresistente Steinzeug eignete sich besonders gut für den Transport und die Lagerung.

Aus Bern sind weiterhin eine kleine Anzahl ungewöhnlicher Steinzeugverschlüsse belegt. Aus Grube 22 in der Postgasse 70 stammen drei glatte Verschlussstopfen (Steckdeckel) aus gelbbraunem bis rotbraunem Steinzeug bzw. steinzeugartiger Irdenware, von denen nur der grösste eindeutig salzglasiert ist (Abb. 96).³²⁵ Funktional sind die Keramikstopfen wohl am ehesten dem Chemie- oder Apothekerbedarf zuzurechnen. In Verkaufskatalogen des Westerwaldes werden sie als «Stöpsel auf Salmiakflaschen» oder «Steinstopfen für Säureflaschen» bezeichnet.³²⁶ Die Form des mit ihnen verschlossenen Gefässes ist unbekannt. Parallelen sind aus der archäologischen Literatur nicht bekannt. Grube 22 ist bauhistorisch

320 Zwei Henkel einer solchen Flasche, unveröffentlicht, Historisches Museum Basel. Ich danke Margret Ribbert für den Hinweis auf die Stücke.

321 Vgl. Cartier 2001, 149.

322 Vgl. Cartier 2001, Kat. Nr. 904.

323 Javelwasser: Kalium- oder Natriumhypochlorid-Wasser, seit 1792 fabrikmässig in Javel, nördlich von Paris hergestellt, wichtiges erstes Bleichmittel für die Textilindustrie mit antibakterieller Wirkung.

324 Cartier 2001, 164–165.

325 Bern, Postgasse 70, Fnr. 49211 Grube (22) in Raum 1: Boschetti-Maradi/Portmann/Frey-Kupfer 2004, 381 Abb. 60, 97 und 98.

326 Dippold/Zühlcke/Scheja/Weyand 2008, Bd. 2, 671 bzw. 685.



nach 1767 entstanden. Nach den Beifunden, u. a. ein zylindrisches Steinzeugtöpfchen mit Binderand, dürfte sie jedoch eher im 19. Jahrhundert verfüllt worden sein.

Die ab 1787 (bis ca. 1832) entstandene Müllschüttung unter der Brunnengasshalde lieferte einen Stopfen mit Schraubgewinde aus braunem Steinzeug. Dieser passt zu einer flaschenartig engen Mündung derselben Fundstelle (Abb. 97; vgl. Abb. 52). Auch zu diesem Objekt und der zugehörigen Gefässform gibt es kaum archäologische Vergleichsfunde. Bei der Ausgrabung auf dem Grundstück Grabenstrasse 6 in Zug wurde 1972 das Oberteil einer vergleichbaren Schraubflasche als Streufund geborgen (Abb. 97 unten).³²⁷ Vom Kirchhügel in Bendorf im Fürstentum Liechtenstein ist als Streufund ein identischer Schraubstopfen nebst Gefässrest bei einer Ausgrabung geborgen worden.³²⁸

Die vorliegenden Fragmente gehören, aufgrund einzelner Vergleichsstücke in Privat- und Museumssammlungen in Deutschland,³²⁹ aber auch einem oberirdisch erhaltenen Original in der Schweiz,³³⁰ offensichtlich zu etwa

40–50 cm hohen, grossen Flaschen mit keramischem Schraubverschluss und Schraubstopfen (Abb. 98). Der Gefässkörper dieser Flaschen ist seitlich abgeflacht, so dass sich ein etwa quadratischer Gefässquerschnitt ergibt. Flaschen dieses Typs sind bislang unter den Produkten aus dem Westerwald nicht sicher belegt. Ein mit einem Herstellerstempel «J. Chares» versehenes Stück aus der Sammlung Bernd Brinkmann, Mühlheim, verweist vielmehr auf eine Herstellung im sächsischen Waldenburg.³³¹ Passende Schraubstopfen gibt es jedoch auch unter den Produktionsabfällen

Abb. 98. Grosse Steinzeugflaschen mit Schraubverschluss. Links Höhe ohne Schraubstopfen 40 cm, maximaler Bauchdurchmesser 24,7 cm. Mitte Höhe ohne Schraubstopfen 41,6 cm, maximaler Bauchdurchmesser 21 cm, Töpfermarke «J. Chares». Beide Flaschen befinden sich in der Sammlung Bernd Brinkmann, Mühlheim D. Rechts Höhe 48 cm, maximale Bauchdurchmesser 23,5 cm (Schöpfen BE, Schulstr. 3). M. ca. 1:4.

³²⁷ Unveröffentlicht, freundlicher Hinweis Eva Roth Heege, Zug.

³²⁸ Ich danke Maja Widmer herzlich für diese Information.

³²⁹ In der Sammlung Bernd Brinkmann, Mühlheim D, befinden sich fünf vollständige Schraubflaschen und einige Schraubstopfen. Ich danke Bernd Brinkmann herzlich für Fotos und Informationen. In der Sammlung Kurt Kowald, Obernzell D, befinden sich sieben weitere Flaschen dieses Typs, die auf Flohmärkten des süddeutschen Raumes bzw. nördlich von Linz, Oberösterreich, erworben wurden. Eine weitere vollständige Schraubflasche verwahrt das Keramikmuseum Bürgel D (Museumsaltbestand vor 1880, «... vom Ausland», daher keine lokale Produktion). Das Museum Dingolfing in Bayern D, verwahrt ein vergleichbares Stück (Autopsie Verf.). Vergleichsstücke aus der Formsammlung der Stadt Braunschweig: Drexel 1973, 333 Kat. 717 (ohne Herkunftsangabe) und auch aus dem Deutschen Apothekenmuseum Heidelberg (Eisenbach 2004, 114).

³³⁰ Bei Aufräumarbeiten fand sich in der Scheune der Familie Baumgartner, Schulstr. 3, CH 3054 Schöpfen eine vollständige Schraubflasche des fraglichen Typs. Für die Übermittlung der Informationen danke ich Familie Baumgartner und Rudolf Zwahlen (ADB) sehr herzlich.

³³¹ Zum Töpfer J. Chares vgl. Horschik 1978, 54.

5. Ausblick

von Ernestgrün in der nördlichen Oberpfalz (Bayern, D).³³² Die Marke «JOH. DAV. STARCK» auf einer Flasche der Sammlung Kurt Kowald, Obernzell D, verweist möglicherweise auf einen Industriellen gleichen Namens (1770–1841), der in der Grenzregion zu Bayern in Sokolov (heute Tschechien) ein wichtiges Zentrum der Alaun-, Vitriol- und Schwefelsäure-Industrie begründete. Die seitliche Abplattung des Gefässkörpers findet sich auch bei den Bitterwasserflaschen des nordwestböhmisches Raumes, die ebenfalls in Waldenburg hergestellt wurden (s. o. Abb. 82).³³³ Dies darf als zusätzlicher Hinweis auf das bzw. ein Herstellungsgebiet aufgefasst werden. Ob ein im Gebrauch erhaltenes vollständiges Stück aus Grossalmerode in Nordhessen, auf eine Produktion auch in diesem Steinzeugzentrum hindeutet, muss zunächst offen bleiben.³³⁴

Zur Vervollständigung des Bildes, zur Absicherung der Importtrends, der sozialen Einordnung und der Herausarbeitung eines Stadt-Land Gegensatzes mangelt es in der Schweiz zurzeit immer noch an der Vorlage möglichst geschlossener Fundkomplexe. Informationen aus der West- und Südschweiz fehlen vollständig, obwohl kaum vorstellbar ist, dass es dort keine Importe von Mineralwasser und von Gebrauchsgeschirr gegeben hat. Für einzelne Kantone der Deutschschweiz kann ebenfalls kaum von einer statistisch relevanten Datenbasis gesprochen werden. Die Archäologie der Neuzeit hat hier noch ein weites und dazu kaum beackertes Forschungsfeld in Museumsmagazinen und Archiven diverser Kantonsarchäologien vor sich. Vielleicht kann der vorliegende Beitrag ein Anstoss sein, in diesen Regionen die Forschungsbemühungen in den kommenden Jahren zu intensivieren und bis in die Neuzeit auszudehnen.

332 Zu Ernestgrün vgl. Brinkmann 1992b, 69–72. Endres 2000.

333 Vgl. hierzu jetzt auch: Spindler 2007.

334 Stephan 1986, 195 und Abb. 171,4 mit Hinweis auf zahlreichere Stücke in Südhessen (ohne Nachweis).

Abb. 99: Importierter, Flöte spielender Bär. Scherzgefäss-Becher mit abnehmbarem, separatem Kopf aus englischem, salzglasiertem Steinzeug, Mitte 18. Jh. Es handelt sich um ein Stück aus dem ältesten Sammlungsbestand des Bernischen Historischen Museums, das im Rahmen der vorliegenden Untersuchungen im Museumsmagazin «ausgegraben» wurde. M. ca. 2:3.



6. Zusammenfassung

Die Zusammensetzung der schweizerischen Tonlager gestattet keine eigenständige schweizerische Steinzeugproduktion. Alle Steinzeugbodenfunde müssen demnach bis ins späte 19. Jh. importiert sein. Dieser Import von Steinzeug in die Schweiz und nach Bern setzt mit wenigen Fragmenten im 14. und 15. Jahrhundert sehr zögernd ein, nachdem die manganvioletten Faststeinzeug-Vorläufer die Schweiz vorher ebenfalls bereits in geringen Mengen erreichten. Sieht man von einem Neufund aus Basel ab, stehen Importe von Siegburger Steinzeug nach Bern bislang noch vereinzelt da. Dagegen sind die Produkte der elsässischen Töpfereiregion um Hagenau (14.–15. Jh.), ähnlich wie im gesamten süd-deutschen Raum, in der Deutschschweiz deutlicher vertreten.

Für das späte 15. und 16. Jh. tut sich bislang eine Überlieferungslücke auf. Es fehlen die typischen frühen Produkte von Raeren bzw. die Bartmänner und Schnellen aus Köln/Frechener bzw. Siegburger Produktion. Dagegen setzt ab der Zeit um 1580/1600 ein deutlicher, nicht nur in Bern, sondern in der ganzen Deutschschweiz erkennbarer Importstrom grauen, salzglasierten und kobaltblau oder manganviolett bemalten Steinzeugs ein. Dieses dürfte überwiegend im Westerwald, in Raeren oder in Altenrath bei Siegburg gefertigt worden sein. Ob dieser Import auch die Westschweiz erreichte oder sogar die Alpen überquerte, das Tessin und Norditalien erreichte, ist beim gegenwärtigen Forschungsstand nicht beurteilbar. Unter den eingeführten Stücken finden sich alle gängigen Formen und Dekore der Produktion der genannten Regionen. Sonderformen, z.B. in Gestalt von Tintengeschirren, sind ebenfalls belegt. Einzelne Scherben von (nordhessischen?) Bienenkorbhumpen aus Schloss Hallwil AG müssen als aussergewöhnliche «Exotika» angesehen werden.

Im frühen 17. Jahrhundert lassen sich erstmals Steinzeuggefässe nachweisen, die aufgrund ihrer Auflagen als Auftragsarbeiten speziell für die Eidgenossenschaft bzw. den Stand Bern

bzw. Zürich gefertigt worden sein müssen. Wer die Besteller waren und wie diese Aufträge abgewickelt wurden, entzieht sich vollständig unserer Kenntnis. Nach 1700 fehlen vergleichbare Einzelanfertigungen.

Die Beliebtheit des Steinzeugs spiegelt sich auch in den wenigen überlieferten Gefässimitationen aus Irdenware bzw. Fayence, die im späten 17. bzw. der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts in unbekannten lokalen Töpfereien entstanden.

Der Importstrom aus Deutschland hielt während des gesamten 17. und 18. Jahrhunderts an. Er umfasste im 18. Jahrhundert vor allem die jetzt erstmals modern werdenden Tee- und Kaffeegeschirre, während im 17. Jahrhundert überwiegend Krüge und Kannen importiert wurden. Bereits vor der Mitte des 18. Jahrhunderts wurde auch salzglasiertes englisches Steinzeug in Form von Tee- und Kaffeegeschirr eingeführt. Es ist als preiswerteres Konkurrenzprodukt zum chinesischen und erst recht europäischen Porzellan anzusehen, konkurrierte möglicherweise aber auch mit lokal gefertigter Fayence und Steinzeuggeschirr aus dem Westerwald. Der Import lief möglicherweise über niederländische Händler. Wichtig sind aber wohl auch private Einfuhren aus niederländischen Diensten heimkehrender bernischer Soldaten und Offiziere. Die vor allem aus Bern bekannten Funde dokumentieren für die erste Hälfte des 18. Jahrhunderts ein hohes soziales Niveau, das sich unmittelbar z.B. mit Amsterdam oder Nijmegen in den Niederlanden vergleichen und wahrscheinlich mit dem bernischen Stadtpatriziat verbinden lässt. Die Verbreitung im ländlichen Raum kann dagegen bislang kaum beurteilt werden, da es an Fundmaterial fehlt. Nach der Mitte des 18. Jahrhunderts und im frühen 19. Jahrhundert gesellen sich zu den Importen aus England via Niederlande als Nachfolgeprodukt auch englisches Steingut (creamware, pearlware, black basalt ware, red stoneware), das auch auf dem Weg über Genf bezogen werden konnte.

Das späte 18. Jahrhundert und vor allem das 19. Jahrhundert können wegen zu geringer Fundmengen bislang nur bedingt eingeschätzt werden. Die Herkunft des Importes lässt sich jetzt aufgrund zahlreicher neuer Steinzeug-Produktionsorte, die in «Westerwälder Art» töpfern und dekorieren, kaum noch festlegen. Es könnte sein, dass erneut Produkte aus dem Elsass, in diesem Fall aus Betschdorf, auf den schweizerischen Markt gelangten. Besonders hervorzuheben sind die zahlreichen Doppelhenkeltöpfe, Essigfässchen, Ölflaschen und Schenkkannen, die auch einen bildlichen Niederschlag gefunden haben (Trachtenzyklus von Reinhard im Bernischen Historischen Museum, Bilder des Berner Malers Albert Anker). Vor allem die grossen, doppelhenkeligen Vorrattstöpfe bleiben zum Einlegen von Gemüse (Sauerkraut) und zur Lagerung von Butter, Schmalz und Marmelade bis in die Zeit nach dem 2. Weltkrieg vor allem bei der ländlichen Bevölkerung der Schweiz in Gebrauch. Erst die Änderung der Vorratswirtschaft in Verbindung mit der Einführung effizienter Kühlschränke und Kühltruhen liess diesen Markt in den 1960er-Jahren zusammenbrechen. Als neue Formen begehen im 19.

und 20. Jh. auch zylindrische Apothekenabgabefässer und grosse konische Wasch-Schüsseln. Erstmals lassen sich in diesem Zeitraum in nennenswertem Umfang auch Steinzeugimporte aus Nordfrankreich (Beauvais) bzw. den nordhessischen oder westsächsischen Steinzeugzentren (Waldenburg?) fassen, die offensichtlich als Behälter bzw. Verpackungsmaterial zusammen mit ihrem Inhalt (Tinte, Chemikalien) in die Schweiz gelangten.

Mineralwasser wurde, berücksichtigt man die angetroffenen Flaschenformen und Brunnenmarken, offensichtlich vom späten 17. bis ins frühe 20. Jh. regelmässig in Steinzeugflaschen eingeführt. Bestimmte Brunnen wurden dabei erkennbar bevorzugt (Schwalbach, Niderselters, Fachingen, Bad Ems, Püllna). Der Import nahm im Laufe des 18. und 19. Jahrhunderts an Intensität und Variabilität der Lieferorte zu. Unklar bleibt, warum sich, trotz der Existenz früher schweizerischer Badeorte, offensichtlich zu keinem Zeitpunkt ein nennenswerter schweizerischer Mineralwasserversand in speziellen Glas- oder Steinzeugflaschen entwickelt hat.

Résumé

L'argile contenue dans les gisements de Suisse ne permet pas de produire de la vaisselle de grès. Jusqu'à la fin du XIX^e siècle, ces objets sont donc tous de fabrication étrangère. Les importations vers la Suisse et vers Berne en particulier ont commencé très modestement, à en juger par le témoignage de rares fragments du XIV^e et du XV^e siècle, qu'avaient précédés, en petites quantités également, des quasi-grès de teinte violette à base de phosphate de manganèse. L'importation de grès de Siegburg n'est attestée qu'à Berne, si l'on excepte une récente découverte faite à Bâle. En revanche, les produits de la région de Haguenau, en Alsace (XIV^e-XV^e siècle) sont nettement mieux représentés en Suisse alémanique, comme dans tout le sud de l'Allemagne.

Les découvertes font actuellement défaut pour la fin du XV^e et le XVI^e siècle. On ne rencontre pas en Suisse les produits typiques de Raeren ou les pots à figure barbue et les chopes hautes et étroites à couvercle des ateliers de Cologne/Frechener ou de Siegburg. Dès 1580-1600 environ, une vague d'importations atteint non seulement Berne mais toute la Suisse alémanique, avec l'arrivée de grès gris, verni au sel et peint en bleu de cobalt ou violet de manganèse. Les principaux lieux de production se situent probablement dans le Westerwald, à Raeren et à Altenrath, près de Siegburg. Dans l'état actuel de la recherche, il n'est pas possible de dire si ces exportations ont également atteint la Suisse romande, voire franchi les Alpes vers le Tessin et l'Italie du nord. En plus des formes et des décors usuels représentés parmi les importations en Suisse, il s'y trouve des formes particulières, comme des encriers par exemple. Quelques tessons isolés de pots à boire du type dit *Bienenkorbhumpen* (en forme de ruche) provenant du château de Hallwil (AG) doivent être regardés comme une rareté « exotique ».

C'est au début du XVII^e siècle que sont attestés les premiers grès réalisés spécialement pour la Suisse et notamment les cantons de Berne et Zurich. On ignore cependant quels en ont été les commanditaires et comment se passaient

les contrats. Les commandes spéciales de ce genre disparaissent après 1700.

Les quelques imitations conservées en terre cuite ou faïence, produites à la fin du XVII^e et durant la première moitié du XVIII^e siècle par des ateliers locaux inconnus, témoignent également de la faveur dont jouissait la vaisselle de grès.

Les importations d'Allemagne se sont poursuivies durant tout le XVII^e et le XVIII^e siècle. Les produits les plus appréciés ont d'abord été les cruches et les pots à anse, puis la vaisselle à thé et à café, très en vogue au XVIII^e siècle. Avant le milieu du siècle déjà ont aussi été importés des grès vernis au sel d'Angleterre (vaisselle à thé et à café), offerts à un prix avantageux qui faisait concurrence aux porcelaines chinoises et européennes, parallèlement à la faïence de production régionale et à la vaisselle de grès du Westerwald. Le commerce d'importation passait peut-être par l'intermédiaire de marchands néerlandais. Mais une part appréciable des objets a été rapportée directement par les soldats et les officiers bernois au retour de leur service pour les Pays-Bas. Les pièces importées dans la première moitié du XVIII^e siècle, à Berne surtout, témoignent du niveau de vie élevé des patriciens bernois, qui soutenaient la comparaison avec la haute bourgeoisie d'Amsterdam ou de Nimègue par exemple. Il n'est en revanche guère possible, faute d'objets découverts, d'estimer la diffusion de la vaisselle de grès dans les régions rurales. Dès le milieu du XVIII^e et au début du XIX^e siècle, des produits de faïence fine (*cream-ware*, *pearl-ware*, *black basalt ware*, *red stone-ware*) importés d'Angleterre par l'intermédiaire de Genève viennent s'ajouter aux objets qui empruntaient le canal commercial des Pays-Bas.

Le faible nombre d'objets découverts ne permet pas de se faire une idée très précise de la fin du XVIII^e et du XIX^e siècle. La détermination de la provenance des importations est rendue difficile par la multiplication des ateliers produisant du grès de forme et de décor

« à la manière du Westerwald ». Des grès alsaciens, de Betschdorf, sont peut-être arrivés sur le marché suisse. On relève en particulier de nombreux pots à deux anses, pots à vinaigre, flacons à huile et pots à verser, également représentés dans la peinture (cycle des costumes de Josef Reinhard, tableaux d'Albert Anker). Les gros pots à conserve, à deux anses (pour la choucroute, le beurre, le saindoux et la confiture) sont restés en usage en Suisse jusqu'après la Deuxième Guerre mondiale, dans les campagnes surtout. Ce n'est que dans les années 1960 que le développement des techniques de réfrigération et de congélation a provoqué l'effondrement de ce marché de produits en grès. De nouvelles formes apparaissent au XIX^e et au XX^e siècle : les pots de pharmacie et les bassines pour la toilette. À cette époque récente sont aussi attestés en quantité appréciable des grès importés du nord de la France (Beauvais) et des centres de production de la

Hesse septentrionale et de la Saxe occidentale (Waldenburg ?), qui paraissent avoir été vendus en Suisse avec leur contenu (encre et produits chimiques).

À en juger par les formes de bouteille et les marques de sources, des eaux minérales conditionnées en bouteilles de grès paraissent avoir été régulièrement importées depuis la fin du XVII^e jusqu'au début du XX^e siècle. Certaines sources jouissaient d'une nette préférence (Schwalbach, Niederselters, Fachingen, Bad Ems, Püllna). Au cours du XVIII^e et du XIX^e siècle, les importations ont augmenté de volume, en même temps que se diversifiaient leurs provenances. Quoique possédant des bains anciens, la Suisse, pour des raisons encore obscures, n'a manifestement jamais développé sur une grande échelle le conditionnement et l'expédition d'eau minérale dans des bouteilles spéciales en verre ou en grès.

Summary

Due to the unsuitable composition of Swiss clay deposits, independent stoneware manufacturing could not develop in Switzerland. Therefore, until the late 19th century, all stoneware finds must have been imported. Stoneware imports began to appear in Switzerland, and in Berne in particular, sporadically and in small numbers in the 14th and 15th centuries, after manganese violet near-stoneware precursors had already reached Switzerland, also in limited amounts. Apart from a recent find from Basel, imports of Siegburg stoneware in Berne are exceptions to date. As in the entire southern German area, products from the Alsatian potters' region around Haguenau (14th-15th centuries), on the other hand, were far more widespread in the German speaking part of Switzerland.

As yet, there appears to have been a hiatus with regard to the late 15th and 16th centuries. The characteristic early Raeren products and the Bartmann jugs (bearded man jugs or Bellarmines) and tankards from the Cologne/Frechen and Siegburg manufactures are absent from the record. Instead, the period around 1580/1600 saw the beginnings of a flow of imports, clearly identifiable not only in Berne but throughout the entire German-speaking part of Switzerland, of grey stoneware with salt-glazing and cobalt blue or manganese violet painting. Most of these imports were probably made in the Westerwald region, in Raeren or in Altenrath near Siegburg. At the current state of research, it is not possible to say whether these also reached western Switzerland or if they even crossed the Alps into the Ticino and northern Italy. The imported vessels included all the common forms and décors from the production ranges of the regions mentioned. Special forms, e.g. inkstands have also been found. Individual sherds of (possibly north Hessian?) Bienenkorbhumpen (bee-hive-shaped tankards) found at Hallwyl Castle in Canton Argovia must be interpreted as extraordinary 'exotica'.

In the early 17th century, a particular type of stoneware vessel appeared for the first time, which, based on its applied reliefs, must have been commissioned specifically by the Swiss Confederation or the States of Berne or Zurich respectively. It still remains unclear as to who ordered these vessels and how the commissions were organised. After 1700, these custom-made vessels were no longer produced.

The popularity of stoneware is also mirrored in a small number of preserved earthenware or faience imitations, which were made in the late 17th century and in the first half of the 18th century in unknown local potters' workshops.

The flow of imports from Germany continued throughout the entire 17th and 18th centuries. In the 18th century, these mainly included tea and coffee sets which were now becoming popular, as opposed to the 17th century, when jugs and tankards had been the main imports. Even before the mid 18th century, white salt-glazed stoneware tea and coffee sets were also imported from England. It was cheaper than Chinese porcelain and even more so compared to European porcelain, and may also have rivalled locally manufactured faience and stoneware from the Westerwald region. Their importation was possibly organised by Dutch traders. Vessels brought back by Bernese soldiers and officers from military service in the Netherlands, however, probably played an important role as well. The finds, mainly known from Berne, bear witness to a high social standing prevalent in the first half of the 18th century, which can be compared directly with, for instance, Amsterdam or Nijmegen in the Netherlands, and which was probably linked with the Bernese city patriciate. Due to the lack of finds, the distribution pattern in rural areas, however, can not yet be assessed. After the middle of the 18th century and in the early 19th century, the imports from England were succeeded by further wares from England via the Netherlands (creamware, pearlware, black basalt ware, red stoneware), which could also be imported via Geneva.

Because of the limited amount of finds available to date, the late 18th century and, even more so the 19th century can not yet be fully evaluated. The provenance of the imported wares can hardly be pinpointed exactly because numerous new stoneware manufactures were now producing ‘Westerwald type’ pottery with its characteristic décors. It is possible that products from the Alsace, in this case from Betschdorf, once again found their way onto the Swiss market. Particularly worth mentioning are numerous double-handled pots, vinegar jars, oil flasks and ewers, which can also be found in pictorial records (‘Swiss Costumes’ by Reinhard in the Bern Historical Museum, works by the Bernese painter Albert Anker). The large double-handled storage pots, in particular, were still used mainly by country folk in Switzerland until after the Second World War for preserving vegetables (sauerkraut) and for storing butter, lard and jam. It was not until storage methods changed with the introduction of efficient fridges and freezers that this market collapsed in the 1960s. New shapes

in the 19th and 20th centuries were cylindrical apothecary jars and large conical washbowls. In this period, considerable amounts of stoneware imports from northern France (Beauvais) and the north Hessian and west Saxon centres of stoneware manufacture (possibly Waldenburg?) appeared for the first time, which obviously came to Switzerland as containers or as packaging for particular substances (ink, chemicals).

According to the bottles and stamps denoting the springs where the water came from, mineral water was obviously regularly imported in stoneware bottles from the late 17th to the early 20th centuries. Particular springs were clearly favoured (Schwalbach, Niederselters, Fachingen, Bad Ems, Püllna). Over the course of the 18th and 19th centuries, the intensity and variety of the points of delivery increased. It remains unclear why, despite the existence of early Swiss spas, no trade in Swiss mineral water in special glass or stoneware bottles worth mentioning ever developed.

Listen 1–12

Vorbemerkung

Alle Funde, bei denen nur die Fnr. (Fundnummer) angegeben ist, sind bislang unveröffentlicht und befinden sich im Magazin des Archäologischen Dienstes des Kantons Bern.

Liste 1

Olives und manganviolett/rot engobiertes Faststeinzeug, Siegburger Steinzeug sowie elsässisches Steinzeug in der Schweiz

Arisdorf BL, Schöffletenboden, aus Brandschuttschicht mit zahlreichen Funden und Ofenkacheln der Mitte des 14. Jh.: 1 RS Steilrand, 1 BS Wellenfuss graues Faststeinzeug/Steinzeug (RS nur schwach gesintert) mit bräunlich-graufleckiger Salzglasuroberfläche (Herkunft Elsass?, Autopsie A. Heege). Lit.: Baselbieter Heimatbuch 13, 1977, 359 Bild 9, 16.17. Gross 1991, Abb. 24 und Liste 18 (ohne Erwähnung, freundlicher Hinweis U. Gross).

Basel BS, bei der Schiffflände: Kleiner engmündiger Becher, olives Faststeinzeug/geriefte Ware. Lit.: Berger 1963, 53, Taf. 22, 51 und 25, 1. Gross 1991, Abb. 23 und Liste 17.

Basel BS, Andreasplatz 7–12: RS und WS Becher. Leonhardsgraben 47: 2 BS mit Wellenfuss. Spalenberg 12: Becher mit Henkel und Wellenfuss. Nadelberg 20: WS Becher mit Henkel, RS Becher mit Kobaltbemalung. Spalenberg 40: Becher mit Wellenfuss und Henkel. Alle Frg. wohl elsässisches Steinzeug. Lit.: Keller 1999, 101 Abb. 106, 102 Abb. 107.

Basel BS, Nadelberg 4 (Engelhof): Becher mit Wellenfuss und Henkel, RS Becher, elsässisches Steinzeug. Lit.: Matt 1993, 50 Abb. 3, 14 und 77 Abb. 17, 92–93.

Basel BS, St. Johannis-Vorstadt 17 (Erlacherhof), Grube mit Fundmaterial der Zeit um 1300: RS Becher mit Steilrand, manganrotes Faststeinzeug, BS Wellenfuss, salzglasiertes graues Steinzeug mit brauner Fleckung der Aussenseite. Lit.: Archäologische Bodenforschung des Kantons Basel-Stadt Jahresbericht 2003, 61 (freundliche Bildinformation Christoph Ph. Matt, Basel).

Basel BS, St. Alban-Vorstadt 17, aus einem Brandhorizont möglicherweise des Jahres 1417: Nahezu vollständiger Trichterhalsbecher aus Siegburger Steinzeug. Lit.: Archäologische Bodenforschung des Kantons Basel-Stadt, Jahresbericht 2004, 37 Abb. 2.

Bern BE, Brunnengasshalde (Rathausparking), Strassenunterbau 1787–1832, Fnr. 101741 Fläche 6, Partie der Schüttung (25) in der Tiefgarage 4. UG: 1 WS rotengobiertes Faststeinzeug, blasige Oberfläche.

Bern BE, Kram- und Gerechtigkeitsgasse, Fnr. 88348: 1 WS rotengobiertes Faststeinzeug/manganviolette Ware? Fnr. 91204: 1 BS Siegburger Steinzeug. Fnr. 91488 1 WS Siegburger Steinzeug.

Bischofstein BL, Burg bei Sissach: 1 RS und 1 WS Becher rotengobiertes Faststeinzeug, 1 RS Becher, graues, salzglasiertes elsässisches Steinzeug (Autopsie A. Heege). Lit.: Müller 1980, 42 A94–96. Gross 1991, Abb. 24 und Liste 18 (ohne Erwähnung, freundlicher Hinweis U. Gross).

Froburg SO, Burg bei Olten: 1 RS einer Tasse und 2 WS, graues salzglasiertes Steinzeug (Elsass?). Lit.: Meyer 1989, 63 Kat. Nr. 241–243.

Hallwil AG, Schloss: Unter dem unveröffentlichten Altfundmaterial: 2 WS mit geknickter Wandung (Tassen oder Schalen?), graues Steinzeug mit brauner Salzglasur (Elsass? Region Speicher?). Lit.: Lithberg 1932 ohne Abbildung. Unter den Neufunden der Grabungsjahre 1995–2003: 1 RS Steinzeugbecherfgr. aus «beigem Steinzeug mit braunem Überzug» Herstellungsort unbekannt und nach Zeichnung nicht zu beurteilen (Hessen?). Lit.: Frey 2007, 205 Kat. Nr. 300.

Kaiseraugst AG, Hotel Adler (Siedlung), 1 WS elsässisches Steinzeug. Lit.: Frey 1992, 256 Abb. 22, 24 (freundlicher Hinweis U. Gross).

Königsfelden AG, Kloster, Ankauf aus dem Kunsthandel, angeblich «aus der alten Schaffnerei des Klosters Königsfelden», LM Zürich Inv. Nr. 34902–34904 (freundlicher Hinweis U. Gross, Inventarinformationen SLM Christine Keller): 3 vollständige Siegburger Steinzeugkrüge unpubl. Vier weitere vollständige rheinische Steinzeugkrüge (Siegburger Steinzeug bzw. rotbraun engobiert), die aus Königsfelden stammen sollen und heute wohl auf der Lenzburg verwahrt werden, verzeichnet Gessner-Siegfried 1912, 127–128 (freundlicher Hinweis P. Frey). Herkunft und Zustandekommen dieses Ensembles ungewöhnlich vollständiger Stücke bleibt letztlich unklar.

Laufen BL, Rathausplatz, Abbruchhorizont der Periode II: U.a. 2 BS mit Wellenfuss bzw. Standring, weitere Stücke nicht behandelt (ca. 9?), elsässisches Steinzeug? Lit.: Pfrommer/Gutscher 1999, 166.

Löwenburg JU, Burg, unpublizierte Vergleichsfunde zu den Stücken von der Froburg. Da nicht veröffentlicht und Verbleib unklar, nicht kartiert. Lit.: Meyer 1989, 63.

Luzern LU, Krongasse 6, Befund 123, Phase 8–9, spätes 14./15. Jh.: 1 RS kugelige Becher mit Steilrand, hellbraunes im Bruch dunkelgraues wohl elsässisches Steinzeug. Lit.: Küng 2006, 48 und 89 Kat. 64.

Muttenz BL, Kloster Engenthal: 1 RS Becher mit Henkel, elsässisches Steinzeug. Lit.: Keller 1999, 102 Abb. 107, 5 und Taf. 97, 6.

Pfeffingen BL, Burgruine Engenstein, rotengobiertes Faststeinzeug, freundliche Auskunft Jürg Tauber / Reto Marti, z. Zt. nicht auffindbar, unveröffentlicht. Lit.: Frey 1992, 262 Nachweisliste zu Abb. 15.

Scheidegg BL, Burg bei Gelterkinden: 1 RS Becher mit Steilrand, graues salzglasiertes elsässisches Steinzeug, (Autopsie A. Heege). Lit.: Ewald/Tauber 1975, 56 A121.

St. Gallen SG, Kirche St. Lorenzen, Schicht III im Südannex (spätes 13. Jh./ um 1300?), vor 1305

(numismatische Datierung): 3 aneinanderpassende WS, rotengobiertes Faststeinzeug(?). Lit.: Widmer 2005, 98.

Stein am Rhein SH, Burg Hohenklingen, Fnr. 112: Steckdeckel (Zargendeckel) mit Rollrädchendekor, rotengobiertes Faststeinzeug, unveröffentlicht (frdl. Hinweis Kurt Bänteli, SH).

Sternenberg SO, Burg?, unpublizierte Vergleichsfunde zu den Stücken von der Froburg. Da nicht veröffentlicht und Verbleib unklar, nicht kartiert. Lit.: Meyer 1989, 63.

Thun BE, Gerberngasse 1, Fnr. 89706: 1 BS elsässisches Steinzeug mit Wellenfuss.

Thun BE, Obere Hauptgasse 6/8 Fnr. 34201, 1 WS mit Henkelansatz elsässisches Steinzeug. Lit.: Archäologie im Kanton Bern (AKBE) 4B, 1999, 368, Abb. 19, 11.

Winterthur-Wülflingen ZH, Kloster Beerenberg. FK 21, Raum 6, Priorat, Ofenkeramik mehrheitlich 2. Hälfte 15. Jh.: 1 RS Becher mit Steilrand, braunes im Bruch dunkelgraues wohl elsässisches Steinzeug. FK 100, Chorherrenhäuser, vorwiegend reliefierte Ofenkeramik aus der 2. Hälfte des 15. Jh.: 1 RS Becher mit Steilrand, braunes im Bruch dunkelgraues wohl elsässisches Steinzeug. Beide Stücke unveröffentlicht (frdl. Hinweis Annamaria Matter, Kantonsarchäologie Zürich).

Zürich ZH, Augustinergasse 32: 1 BS Wellenfuss, braunes Steinzeug mit Salzglasur (Rheinland?). Lit.: Messerli Bolliger 1993, 16.

Liste 2

Steinzeug Köln/Frechen, Steinzeug Westerwälder Art (Raeren oder Westerwald) bzw. nordhessisches(?) Steinzeug, 16. und frühes 17. Jahrhundert.

Bärenwil BL, Fragment einer 1570 modelldatierten Siegburger Schnelle, laut Inventarbuch des Historischen Museums Basel ein antiquarisch angekaufter Bodenfund. Lit.: unveröffentlicht, Hist. Mus. Basel. Inv. Nr. 1870.1031. Heute verschollen.

Basel BS, Aeschenvorstadt 22, 1907 bei Grabungen gefunden: 1 WS eines Mittelfrieskruges aus braunem Steinzeug aus Raeren mit der Darstellung der kurfürstlichen Wappen von Sachsen und Brandenburg. Lit.: unveröffentlicht, Hist. Mus. Basel. Inv. Nr. 1915.33. Vgl. Kohnemann 1982, 229 für Umzeichnung des gesamten Mittelfrieses.

Basel BS, Kleinhüningen, Fischerhaus: Mindestens drei WS eines Kurfürstenkruges aus braunem salzglasiertem Steinzeug sowie drei WS anderer grauer Steinzeugkrüge mit kobaltblauer Bemalung. Lit.: Springer 2005, 143–144 Abb. 30–32, Kat. Nr. 143, 175 und 200. Vgl. Kohnemann 1982, 203 oder 204 für Umzeichnung des gesamten Mittelfrieses mit den Kurfürsten.

Basel-Binningen BL, St. Margarethen, ohne weitere Information: 1 WS Mittelfrieskrug mit Darstellung kleiner Wappenschilder (nur frag-

mentarisch erhalten). Lit.: unveröffentlicht. Historisches Museum Basel Inv. Nr. 1939.1196. Zum gesamten Wappenfries vgl. Kohnemann 1982, 227.

Bern BE, Casino-Parking Erweiterung. Schicht 30, Fnr. 73922: 1 WS, grau, kobaltblaue Bemalung, Halsfragment von Zylinderhalskrug mit bandf. Reliefaufgabe Beschlagwerk und modisch gekleidete Frauenbüste mit Haube und kleinem Mühlsteinkragen. Aushub Fläche B, Fnr. 73923: 1 WS, grau, kobaltblaue Bemalung, Mittelgratkrug(?) mit Kanneluren und horizontalen, rollstempelverzierten Gerten.

Bern BE, Stadtgrabenfüllung südlich des alten Bärengrabens (1579 – vor 1607), aus Sondage 9 (2. Abstich in Abschnitt 6), Schicht (21c), Fnr. 72889: 1 WS, grau, kobaltblaue Bemalung, Krug(?). Lit.: Boschetti-Maradi 2006, Kat. Nr. B114.

Bern BE, Verfüllung alter Bärengraben 1763–1765, Sondage 9 (1. Abstich, Schicht 1B), Fnr. 72875: 1 RS und 1 WS Bartmann(?), braunes salzglasiertes Steinzeug, auf der Wandung kleine Rosettenauflagen mit zentralem Spiralnoppen. Sondage 8 (2. Abstich, Schicht 1A) Fnr. 72874: 1 WS, grau, kobaltblaue Bemalung, Arkadenmotiv. Lit.: Boschetti-Maradi 2006, Kat. Nr. G183.

Bern BE, Brunnengasse 7–11 Streufund, Fnr. 34185: 1 WS, grau, kobaltblaue Bemalung, Mittelfrieskrug mit Musketieren. Lit.: AKBE 5A, 327 Abb. 20,13.

Bern BE, Gerechtigkeitgasse/Kramgasse, Fnr. 91365: 1 WS, Mittelgrat-Krug mit Kammstempel-Netzmuster, kobaltblaue Bemalung.

Bern BE, Parlamentsgebäude, Verfüllung des Stadtgrabens (nach 1607 und vor 1730, überwiegend um 1650), Fnr. 100899: 1 WS Mittelgratkrug kobaltblaue Bemalung, 3 WS Mittelfrieskrug mit Stempeldekoration und Reliefleisten, kobaltblaue Bemalung, Ausguss-Schneppe und 1 WS einer Sternkanne(?) unter der Schneppe Löwenmaske, kobaltblaue Bemalung, 8 WS weitere kleinteilige Frg., kobaltblaue Bemalung.

Bern BE, Waisenhausplatz Stadtgrabenfüllung (ca. 1700–1740): Fnr. 79213: 16 WS, 2 RS, grau, kobaltblaue Bemalung, Mittelfries-, Mittelgrat- und Enghalskrüge, u.a. Halsfries mit Beschlagwerk und Medaillons mit bärtiger Maske, Mittelfrieskrug mit den Werken der Barmherzigkeit). Fläche E Sondage 4, Schicht 2a, Fnr. 79981: 3 WS, grau, kobaltblaue Bemalung, einmal Arkadenfrg. W:D:B = Werke der Barmherzigkeit, einmal Halsfrg. Enghalskanne. Fl. B, Schicht 2E, Fnr. 81755: 1 WS mit Arkadenansatz. Fl. A Streuf., Fnr. 81145: 1 RS, 1 WS mit Rollstempel und Gratdekoration, kobaltblau.

Biel BE, Burggasse 17, Streufund, Fnr. 7357: 1 WS, grau, kobaltblaue Bemalung, Mittelfrieskrug mit tanzender Männer- und Frauenfigur unter Arkade, am unteren Rand der Auflage verquetscht lesbar (15)96, Bauerntanzenkrug. Lit.: AKBE 5B, 430 Abb. 35,130.

Burgdorf BE, Schlossgraben Streufund, Fnr. 46930: 1 Schulterfrg. Krug/Kanne, grau, kobaltblaue Bemalung.

Dübelstein ZH, Burg, aus einem Zerstörungs- und Brandhorizont des Jahres 1611 diverse Scherben von mindestens einem grauen, kobaltblau bemalten Mittelfrieskrug (Bauerntanzen), einem

grauen, kobaltblau bemalten Mittelfrieskrug datiert 1590 und signiert JE (wohl Westerwald D, Die Übeltaten der Pfaffen), einem grauen, kobaltblau Mittelgratkrug mit Ritz- und Stempeldekoration, u.a. Kammstempel-Netzmuster. Lit.: Dubler/Keller/Stromer u.a. 2006, 125–129 und Taf. 7.

Fribourg FR, Porte de Romont 1993, Stadtgrabenfüllung Sektor FE, Pos. Nr. 4A Basis, Inv. Nr. 1062–1064 (zwischen 1536 und 1656): 1 BS kleiner Trichterhalsbecher, graues Steinzeug mit senkrechten Kanneluren und Leisten mit Rollstempeldekoration sowie senkrecht orientiertem Einzelstempeldekoration, Kobaltbemalung (Raeren? Westerwald?), ausserdem zwei sehr dünnwandige unverzierte, graue salzglasierte WS (unveröffentlicht). Lit.: Bourgarel 1998.

Hallwil AG, Schlossgraben: 1 WS braunes, salzglasiertes Steinzeug mit Medaillon-Auflage (Raeren, Belgien, antiker Krieger zwischen zwei Teufeln), 1 WS graues, kobaltblau bemaltes Steinzeug mit senkrechten Kanneluren und horizontalem, rollstempelverziertem Grat (Mittelfries- oder Mittelgratkrug, Westerwälder Art), 2 WS schlanker Bienenkorbhumpen mit ovaler Wappen bzw. runder Rostenaufgabe, rotengobiertes Steinzeug. Lit.: Lithberg 1932, Taf. 342, A und B übrige unveröffentlicht. Unter den Neufunden der Grabungsjahre 1995–2003 ev. weitere Fragmente eines Bienenkorbhumpens (1 BS). Lit.: Frey 2007, 247 Kat. Nr. 639.

Willisau LU: 1 WS, grau, kobaltblaue Bemalung mit Kanneluren. Lit.: Eggenberger 2002, 183 Abb. 111/2.

Zürich ZH, Klosbachstr. 15/17, Kellerfüllung eines Vorgängerbaus (18. Jh.): 1 WS eines Mittelgratkruges, grau mit Kanneluren, kobaltblaue Bemalung. Lit.: Kreuzplatz 2004, 45.

Liste 3

Rosettenauflagen (Raeren, Westerwald oder Altenrath), zusätzlich meist kobaltblaue Bemalung

Bern BE, Parlamentsgebäude, Verfüllung des Stadtgrabens (nach 1607 und vor 1730, überwiegend um 1650), Fnr. 100899: 1 WS kleine Rosetten, dicht nebeneinander, kobaltblaue Bemalung.

Bern BE, Gerechtigkeitgasse, Fnr. 87339: 1 WS, kobaltblaue Bemalung. Fnr. 88542: 1 WS, kobaltblaue Bemalung. Fnr. 91459: 1 WS, kobaltblaue Bemalung.

Bern BE, Waisenhausplatz Stadtgrabenfüllung (ca. 1700–1740), Fnr. 79213: 42 WS, 1 RS. Lit.: Boschetti-Maradi 2006, Kat. Nr. H165. Fläche E, Sondage 4, Schicht 2a Fnr. 79981: 1 WS Rosettenauflage, kobaltblau. Fläche A, Sektor 3, Schicht 62 Fnr. 79993: 1 WS, kobaltblaue Bemalung. Fl. A Streuf. Fnr. 81145: 1 WS, kobaltblaue Bemalung.

Burgdorf BE, Niederspital Fnr. 38661: 1 WS, kobaltblaue Bemalung.

Burgdorf BE, Stadtgrabenfüllung Kronenhalde Fnr. 39778 und 38661: 1 BS, kobaltblaue Bemalung. Lit.: AKBE 4B, 264 Abb. 11,15.

Burgdorf BE, Kronenplatz Streufunde Fnr. 42784: 1 WS, es handelt sich um eine Nachah-

mung in Fayence-Technik! Lit.: AKBE 5B, 524, Abb. 69,172.

Court-Chaluet BE, Glashütte Sous Les Roches (1673–1699), Streufunde aus der Sammlung Bas-sin Fnr. 51231: 1 WS, kobaltblaue Bemalung.

Fribourg FR, Augustinerplatz Sektor C, Pos. Nr. 27: Kugelbauchkrug mit Rosettenauflagen und eliptischen Auflagen, kobaltblaue Bemalung. Lit.: unveröffentlicht, freundlicher Hinweis Gilles Bourgarel.

Hallwil AG, Schlossgraben: 26 WS, 1 BS, nach den unterschiedlichen Rosettenauflagen mindestens vier (Kugelbauch-)Krüge. Lit.: Lithberg 1932, Taf. 342, I und K und weitere unveröffentlichte Scherben.

Kaisten AG, Haus Dorfstrasse 30: 2 WS mit kleinen Rosettenauflagen, wohl Kugelbauchkrug. Lit.: Rigert/Wälchli 1996, 52 Abb. 42, 105 Kat. Nr. 263.

Thun BE, Obere Hauptgasse 6–8, Fnr. 30723: 1 RS Humpen, kobaltblaue Bemalung. Lit.: AKBE 4B, 368.

Thun BE, Obere Hauptgasse 54, Keller Pos. Nr. 4, Fnr. 84727: 1 WS, kobaltblaue Bemalung. Wangen a.A. BE, Hinterstädtli Werkleitungssanierungen, Fnr. 39802: 1 WS mit kleinen Rosettenauflagen und kobaltblauer Bemalung. Lit.: AKBE 4A, 280 Abb. 468,8.

Winterthur ZH, Areal Glocke Brunnenschacht, verfüllt Ende 17. Jh., inschriftlich datierte Keramik 1678–1700: 1 WS, kobaltblaue Bemalung. Lit.: Frascoli 1997, 96–98, Kat. Nr. 665.

Zürich ZH, Froschaugasse 7 (Fäkalien-schacht) und ohne genaueren Fundort: 3 WS Kugelbauchkrüge. Lit.: Messerli Bolliger 1993, 19 Abb. 6 und 8.

Zug ZG, Burg: 1 WS, 1 BS Kugelbauchkrug, kobaltblaue Bemalung. Lit.: Grünenfelder/Hofmann/Lehmann 2003, 303–305, Taf. 7,92 und 96.

Liste 4

Sonstige Auflageformen, kobaltblau und/oder manganviolett bemalt bzw. akzentuiert, z.B. mit Gabeldekoration

Bern BE, Verfüllung des alten Bärengrabens 1763–1765, Sondage 1 Abstich 2, Schicht 1, Fnr. 72867: 2 WS Kugelbauchkrug, einmal kobaltblaue Bemalung, einmal kobaltblau und manganviolett. Fnr. 72874: 1 BS Kugelbauchkrug(?), kobaltblaue und manganviolette Bemalung. Lit.: Boschetti-Maradi 2006, Kat. Nr. G182.

Bern BE, Waisenhausplatz Stadtgrabenfüllung (ca. 1700–1740), Fnr. 79213: 1 BS, 35 WS kobaltblau; 1 RS, 18 WS kobaltblau/manganviolett, 2 WS von einer Sternkanne, 1 WS Medaillons mit Jahreszahl 1671(?), 12 WS mit Gabeldekoration und Auflagen.

Bern BE, Waisenhausplatz, Erweiterung Metroparkhaus, Fläche A, Schicht 12, Fnr. 81145: 1 WS kobaltblaue und manganviolette Bemalung.

Bern BE, Brunnengasshalde (Rathausparking), Sondage im Bereich des Stettbrunnens, Pos. Nr. (9), Fnr. 100251: 1 WS, Blumenbouquet, kobaltblau und manganviolett.

Bern BE, Brunnengasshalde (Rathausparking), Strassenunterbau 1787–1832, Fläche 9, Partie

der Schüttung (25) in der Tiefgarage 5. UG, Fnr. 102201: 1 WS Kugelbauchkrug mit grossen Rosettenauflagen, kobaltblaue Bemalung. 2 WS Gabeldekor und Ritzdekor mit kobaltblauer Bemalung. Fläche 6, Partie der Schüttung (25) in der Tiefgarage 4. UG, Fnr. 101741: 1 WS Sternkanne? Kugelbauchkrug mit kreisförmigen Auflagen und Ansatz des Sterns, manganviolette Bemalung.

Bern BE, Marktgassen-Sanierung Pos. Nr. (47), Fnr. 48498: 1 WS streifenförmige Auflage kobaltblau und manganviolett.

Burgdorf BE, Stadtgrabenfüllung Kronenhalde, Fnr. 39774: 1 WS kobaltblaue und manganviolette Bemalung. Lit.: AKEB 4B, 264 Abb. 11,16.

Court-Chaluet BE, Glashütte Sous Les Roches (1673–1699), Streufunde aus der Sammlung Bassin, Fnr. 51231: 1 WS, kobaltblaue und manganviolette Bemalung. Fnr. 51010: 1 RS, kobaltblaue und manganviolette Bemalung.

Court Chaluet BE, Pâturage de l'Envers (1699–1714), Fnr. 88112: 2 RS, 3 WS Kugelbauchkrug(?), kobaltblaue und manganviolette Bemalung.

Fribourg FR, Criblet, Gebäude 5 Süd Pos. Nr. 23 Inv. Nr. 2487: 7 WS Kugelbauchkrug mit Schuppenmuster, kobaltblaue Bemalung. Lit.: unveröffentlicht, freundlicher Hinweis Gilles Bourgarel.

Hallwil AG, Schlossgraben: Vierkantflasche mit je zwei achteckigen Wappenauflagen von Zürich bzw. französischem Wappen von Ludwig XIV, modelldatiert (16)65 und Signatur R, auf den Schultern Löwenmasken. Lit.: Lithberg 1932, Taf. 342 D–F und H und weitere unveröffentlichte Scherben. Kugelbauchkrug mit Ritzdekor und achteckiger Reichsadlerauflage, modelldatiert 16(88?), kobaltblau und manganviolett bemalt. Lit.: Lithberg 1932, Taf. 342 C. Enghalskanne mit Knibis- und Reddekor sowie einer grossen geometrischen und kleinen runden «Rosetten»-Auflagen (wie Winterthur Areal Glocke, s. u.), kobaltblau und manganviolett bemalt. Lit.: unveröffentlicht. Kugelbauchkrug mit flächigen Blütenuflagen, kobaltblau und manganviolett bemalt. Lit.: Lithberg 1932, Taf. 342 G. Kugelbauchkrug mit senkrechten Streifenuflagen, Blütenornamente, kobaltblau und manganviolett bemalt, relativ schwach gebrannt. Lit.: unveröffentlicht. Krug/Kanne(?) nur 2 WS mit Putti-Auflagen, kobaltblau bemalt. Lit.: unveröffentlicht. Kugelbauchkrug mit flächigen Blütenuflagen und Partien mit Schuppenmuster, kobaltblau bemalt. Lit.: unveröffentlicht. Ausserdem drei gerillte Henkel, fünf Böden und diverse einzelne WS. Unter den Neufunden der Grabungsjahre 1995–2003: 1 Frg. Kugelbauchkrug(?) mit kobaltblauer und manganvioletter Bemalung. Lit.: Frey 2007, 247 Kat. Nr. 638.

Winterthur ZH, Areal Glocke, Brunnenschacht, verfüllt Ende 17. Jh., inschriftlich datierte Keramik 1678–1700: Steinzeughumpen, auflagen-datiert 1697, kleine Rosetten in Dreiergruppen, Gabeldekor, kobaltblaue Bemalung. Lit.: Frascoli 1997, Taf. 60,663. Kugelbauchkrug mit horizontalem Bildfries und einzelnen Blattauflagen, kobaltblau und manganviolett bemalt. Lit.: Frascoli 1997, Taf. 58,648. Kugelbauchkrug mit Gabelde-

kor, kobaltblaue und manganviolette Bemalung. Lit.: Frascoli 1997, Taf. 58,649. Kugelbauchkrug mit vertikalen Auflagen, kobaltblaue und manganviolette Bemalung. Lit.: Frascoli 1997, Taf. 42,488.

Zürich ZH, Froschaugasse 1: 1 WS Sternkanne, kobaltblaue Bemalung. Lit.: Messerli Boliger 1993, 18 Abb. 4.

Zürich ZH, Klosbachstr. 15/17, Kellerfüllung eines Vorgängerbaus (18. Jh.): 1 WS einer Vierkantflasche(?) mit Reichsadler-Wappenaufgabe. Lit.: Kreuzplatz 2004, 42.

Zug ZG, Burg: 2 WS, 3 RS, 2 BS von mindestens einem zylindrischen Humpen und drei Kugelbauchkrügen, kobaltblaue und / oder manganviolette Bemalung. Lit.: Grünenfelder/Hofmann/Lehmann 2003, 303–305, Taf. 7,86–88.91.93.

Zug ZG, Oberaltstadt 1, Fnr. 4 und 5, Grube 8 und 9: 1 WS mit Gabeldekor, 2 WS mit Ritzdekor und Kobaltbemalung. Lit.: unveröffentlicht.

Liste 5

Diamantquaderfries in Verbindung mit zahlreichen Auflage-Varianten (Westerwald, Altenrath)

Bäriswil BE, Dorfstr. 7, Funde bei Gartenarbeiten, Verbleib Privatbesitz: 1 WS Humpenfrg. mit Diamantquaderfries, kobaltblaue Bemalung. Lit.: unveröffentlicht.

Bern BE, Waisenhausplatz Stadtgrabenfüllung (ca. 1700–1740), Fnr. 79213: 1 RS, 3 WS, 2 BS, ausserdem 2 WS Humpenfrg. mit Auflage Stadtsicht WIEN DONAW FLUS. Fl. B, Schicht 2E, Fnr. 81755: 1 RS, Humpen kobaltblaue Bemalung.

Bern BE, Brunngasshalde (Rathausparking), Strassenunterbau 1787–1832, aareseitige Partie der Schüttung (25) in der Tiefgarage, 2. UG, Fnr. 101717: 2 WS, Humpen mit Diamantquaderfries, kobaltblaue Bemalung, Altstück der Zeit um 1700.

Burgdorf BE, Kronenplatz Auffüllung 46 von Keller II (vor 1734): 1 BS, Humpen, kobaltblaue und manganviolette Bemalung. Lit.: AKEB 5B, 513 Abb. 58,76 und Boschetti-Maradi 2006, Kat. Nr. F40.

Court-Chaluet BE, Pâturage de l'Envers 1699–1714, Fnr. 70188, 86911, 86947: Humpen mit idealisierter Stadtsicht, kobaltblaue Bemalung, zweiter Humpen mit Blumenaufgaben und Diamantquadern, kobaltblaue Bemalung.

Winterthur ZH, Areal Glocke, Brunnenschacht, verfüllt Ende 17. Jh., inschriftlich datierte Keramik 1678–1700, Westerwälder Steinzeughumpen, datiert 1697: Zwei zylindrische Humpen, unterschiedliche Auflagen, Diamantbuckelfries, kobaltblaue und manganviolette Bemalung. Lit.: Frascoli 1997, Taf. 58, 651 und Taf. 60, 664.

Zug ZG, Burg: zwei Humpenfragmente. Lit.: Grünenfelder/Hofmann/Lehmann 2003, 303–305, Taf. 7, 89–90.

Liste 6

Tee- und Kaffeegeschirr, Dosen und Stülpedeckel mit Knibisdekor, Stempeldekor, Reliefauflagen oder unverziert

Basel BS, Kleinhüningen Fischerhaus: Koppchen mit Knibisdekor, Untertasse, monochrom grau salzglasiert mit feinem Reliefdekor. Beide Stücke beim oder nach dem Umbau von 1804 in den Boden gelangt. Sie können älter und aufgearbeitet sein. Lit.: Springer 2005, Kat. Nr. 151 und 180.

Basel BS, Petersgasse 10, aus einer Kloake: Fragmente von zwei Untertassen, monochrom grau, salzglasiert mit Knibisdekor. Lit.: unveröffentlicht. Historisches Museum Basel Inv. Nr. 1939. 1137–1138.

Bern BE, Gerechtigkeitsgasse Fnr. 56588: 1 RS, Koppchen, monochrom grau. Fnr. 91208: 1 WS Koppchen, 1 WS Untertasse, Knibisdekor. Fnr. 91353: Koppchen.

Bern BE, Postgasse 68a Schuttschicht 10 Phase 5, bauhistorisch vor 1851 datiert, Fnr. 38897: 2 RS Koppchen mit Knibisdekor. Lit.: AKEB 5A, 379 Abb. 58,71.

Bern BE, Stadtgrabenfüllung unter dem Waisenhausplatz, ca. 1700–1740, Fnr. 72913:

19 RS, 2 WS, 8 BS Koppchen, 32 RS, 2 WS, 9 BS Untertassen, 1 RS, 2 WS grosse Schälchen zum Spülen der Koppchen, 59 WS ohne Zuordnung, alle Frg. Knibisdekor, monochrom grau, salzglasiert. 5 RS, 10 WS, 1 BS, 3 Henkelfrg. Teekännchen, teilweise auch kobaltblaue Akzente und Stempeldekor. Lit.: meist unveröffentlicht bzw. Boschetti-Maradi 2006, Kat. Nr. H167.

3 RS Koppchen, 3 RS Untertassen, 5 RS, 6 WS mindestens drei Individuen, Stülpedeckel für Dosen bzw. keramische Deckel mit zwei Fixierungslöchern für die Zinnmontierung für Humpen, 9 WS ohne Zuordnung, Knibis- und Stempeldekor, monochrom oder auch kobaltblau akzentuiert. Lit.: meist unveröffentlicht bzw. Boschetti-Maradi 2006, Kat. Nr. H168.

4 RS, 7 WS, 1 BS Koppchen, 4 RS, 2 WS, 1 BS Untertassen, 1 Deckelknopf für Teekännchendeckel (?), feine Reliefauflagen, monochrom grau, salzglasiert. Lit.: meist unveröffentlicht bzw. Boschetti-Maradi 2006, Kat. Nr. H166.

2 RS Koppchen, unverziert, monochrom grau, salzglasiert. Lit.: unveröffentlicht.

Bern BE, Waisenhausplatz, Erweiterung Metroparkhaus, Fläche B, Sondage 3 Schicht 2, Fnr. 79962: 1 BS Koppchen, 1 BS, 1 RS Untertasse. Fl. A, Strf., Fnr. 81145: 1 BS Teekännchen, monochrom mit Knibis- und Stempeldekor.

Bern BE, Verfüllung Alter Bärengraben 1763–1765, Fnr. 72867: 1 BS Untertasse, monochrom.

Bern BE, Brunngasshalde, Strassenunterbau 1787–1832:

Hangseitige Partie der Schüttung (25) in der Tiefgarage, 2. UG, Fnr. 101716: 1 BS Schale oder Tee-kanne mit Standing und Knibisdekor.

Fläche 6, Partie der Schüttung (25) in der Tiefgarage 4. UG, Fnr. 101741: 1 RS Untertasse mit Knibisdekor, graues Steinzeug. 1 RS steilwandige Dose mit Ritz- und Knibisdekor, graues Steinzeug, kobaltblaue Bemalung.

Fläche 9, Partie der Schüttung (25) in der Tiefgarage 5. UG, Fnr. 102201: 1 RS Stülpedeckel für Dose, graues Steinzeug mit Ritzdekor und kobaltblauer Bemalung.

Fläche 8, Partie der Schüttung (25) in der Tiefgarage 5. UG, Fnr. 102218: 1 WS Teekanne(?), graues Steinzeug mit Einzelstempel- und Knibisdekor.

Hallwil AG, Schlossgraben: 1 BS graues, salzglasiertes Steinzeug Untertasse mit Knibisdekor, 1 WS, 1 RS Teekännchen, graues salzglasiertes Steinzeug, einmal mit kobaltblauer Bemalung. Lit.: unveröffentlicht.

Winterthur ZH, Areal Glocke Kloakenfüllung: 1 BS Untertasse mit Knibisdekor. Lit.: Frascoli 2003, Taf. 35, 399.

Zürich ZH, Brunnengasse 4-Steinbockgasse: Koppchen mit Knibisdekor. Lit.: Messerli Bolliger 1993, 21 Abb. 12.

Liste 7

Töpfe, Kannen und Krüge, Humpen und Flaschen mit Ritzdekor, Knibisdekor, Stempeldekor oder Kobaltbemalung bzw. unverziert, 18. und 19. Jh. (Steinzeug Westerwälder Art, unterschiedliche Produktionsregionen?)

Baar ZG, Altes Rathaus, Fnr. 140: 1 WS grosser Vorratstopf, geblaut. Lit.: unveröffentlicht. Zur Fundstelle siehe Roth Heege 2004.

Bern BE, Brückenstrasse Schicht 30 (Fundkontext 19. Jh.), Fnr. 83610: 1 BS, Topf mit Standboden, braunes, salzglasiertes Steinzeug. Schicht 34 (Fundkontext 19. Jh.), Fnr. 83605: 1 WS, Topf mit Horizontalhenkel und kobaltblauer Bemalung.

Bern BE, Postgasse 68a Schuttschicht 10 Phase 5, Fnr. 38897: 1 WS Krug mit Ritzdekor und kobaltblauer Bemalung. Lit.: AKBE 5A, 379 Abb. 56, 69.

Bern BE, Waisenhausplatz ca. 1700–1740, Füllung des Stadtgrabens, Fnr. 79213: 22 WS mit einfachem Ritzdekor und kobaltblauer Bemalung, ev. 1 WS eines Fässchens? Fläche A, Sektor 3, Schicht 62, Fnr. 79993: 4 WS, 1 Henkel-frag. Ritz- und Stempeldekor, monochrom oder kobaltblaue Bemalung.

Bern BE, Schütte Parkpflegewerk Sondage F Pos. Nr. 9, Fnr. 88292: 1 WS mit Bodenansatz, Topf, kobaltblaue Bemalung (19. Jh.).

Bern BE, Brunngasshalde (Rathausparking), Strassenunterbau 1787–1832,

Hangseitige Partie der Schüttung (25) in der Tiefgarage, 2. UG, Fnr. 101716: 4 RS, 2 BS zyl. Doppelhenkeltöpfe, 2 WS Stempeldekor Blumenmotiv (Teil von Doppelhenkeltopf), 1 RS grosser Krug, kobaltblaue Bemalung, 5 WS kobaltblaue Bemalung, 5 WS Reet- oder Knibisdekor.

Aareseitige Partie der Schüttung (25) in der Tiefgarage, 2. UG, Fnr. 101717: 4 RS, 19 WS, 3 BS, 2 Henkel, mindestens vier Individuen grosse Doppelhenkeltöpfe mit kobaltblauer Bemalung. Fläche 4, Partie der Schüttung (25) in der Tiefgarage, 3. UG, Fnr. 101726: 1 BS, 1 RS Muestopf, graues Steinzeug mit kobaltblauer Bemalung, 3 WS Ritzdekor und kobaltblaue Bemalung.

Fläche 6, Partie der Schüttung (25) in der Tiefgarage 4. UG, Fnr. 101741: 1 BS, 5 WS von Dop-

pelhenkeltöpfen, graublau mit kobaltblauer Bemalung.

Fläche 9, Partie der Schüttung (25) in der Tiefgarage 5. UG, Fnr. 102201: 2 BS zyl. Humpen, graues Steinzeug mit kobaltblauer Bemalung. Fläche 9, Partie der Schüttung (25) in der Tiefgarage 5. UG, Fnr. 102201: 2 WS Muestopf, graues Steinzeug mit kobaltblauer Bemalung.

Biel BE, Rosiusgasse 6 Fnr. 4915: Topf mit kobaltblauer Bemalung.

Burgdorf BE, Kornhaus Schicht 1, Fnr. 26876: 1 WS mit kobaltblauer Bemalung. Lit.: Baeriswyl/Gutscher 1995, 109 Abb. 91, 181.

Büren a.A. BE, Kornhaus Pos. Nr. 10, Fnr. 73696: 1 WS Topf mit kobaltblauer Bemalung.

Grandval BE, Maison Banneret Wisard, Schicht 2. H. 19. Jh., Fnr. 53010: 1 WS mit Henkelansatz, Doppelhenkeltopf, kobaltblaue Bemalung.

Hallwil AG, Schlossgraben: Doppelhenkeltopf, mit Stempeldekor und kobaltblauer Bemalung. Lit.: Lithberg 1932, Taf. 342 L. Mindestens noch zwei weitere Individuen (unveröffentlicht). Ausserdem mindestens 8 Exemplare kleinerer, schlanker Töpfe mit Horizontalhenkeln und Bemalung, 1 WS zylindrische Flasche mit kobaltblauer Bemalung, Blumenmotiv, Fragmente von mindestens zwei, wahrscheinlich aber drei Essigfässchen mit unterschiedlich grade bzw. rundlich gestaltetem Ende, Kugelfüsse, Einfüll- und Auslassöffnung, kobaltblaue Bemalung (alle unveröffentlicht).

Ins BE, Albert-Anker-Haus, Müntschemiergasse, oberirdisch im Haus und Atelier des Malers erhalten: 3 Doppelhenkeltöpfe mit kobaltblauer Bemalung. Lit.: unveröffentlicht, Autopsie des Verfassers.

Oberdiessbach BE, Burgdorferstr. 2, Haus 1838 erbaut, bis 1993 in kontinuierlicher Nutzung: 4 zylindrische Doppelhenkeltöpfe unterschiedlicher Grösse mit kobaltblauer Bemalung, 3 zylindrische Flaschen mit Henkel mit Kobaltbemalung, ein Essigfässchen mit Kobaltbemalung. Lit.: unveröffentlicht, Autopsie Verfasser.

Porrentruy JU, Grand Fin, Verfüllung einer Felddrainage um 1820/30: 2 RS, 3 WS Doppelhenkeltopf, ident. Stück in Schloss Hallwil. Lit.: Babey 2003, 246–247 Taf. 42, 20.

Riehen BL, Alte Landvogtei Horizont V (1798–1807): 1 RS Kanne mit kobaltblauer Bemalung. Lit.: Matteotti 1994, 128–129 Kat. Nr. 130.

St. Jakob BL, Ziegelei (nach 1837): 1 Kanne mit Ritz- und Knibisdekor, Kobaltbemalung 1 RS, 2 WS, 1 BS von mindestens einer weiteren ähnlichen Kanne. Lit.: Matteotti 1994, 68 Abb. 52, 1–5.

St. Petersinsel BE, Raum F, Fnr. 5656 (19. Jh.): 1 WS Krug (?), Ritzdekor. Weitere 5 Frg. von «Schmalzhäfen und Mostkrügen» ohne Fnr./Kontextbeschreibung und Abb. Lit.: Gutscher/Ueltschi/Ulrich-Bochsler 1997, 226 und 228, Abb. 375, 2.

Stein am Rhein SH, Burg Hohenklingen, fünf bis sechs grosse gehenkelte Schenkkanen mit Knibis- und/oder Reddekor sowie kobaltblauer Bemalung, sechs zylindrische, gehenkelte Flaschen, kobaltblau bemalt, 2 geblaute Doppelhenkeltöpfe, div. WS, BS, RS kobaltblau bemalt. Lit.: Grabung, Stratigraphie und Funde unveröffentlicht, frdl. Hinweis Kurt Banteli SH.

Thun BE, Gerberngasse 1, Fnr. 89656: 1 WS kobaltblaue Bemalung (Topf?). Fnr. 89685: 1 BS Kanne?

Twann BE, Fraubrunnen Haus, oberirdisch im Haus erhalten: 4 Doppelhenkeltöpfe unterschiedlicher Grösse mit kobaltblauer Bemalung, zusätzlich mit den «Wurfzahlen» 1, 2 und 3 (einmal stattdessen zwei Striche), wobei die aufsteigende Zahlenreihfolge nicht unmittelbar dem zunehmenden Volumen der Gefässe entspricht. Lit.: unveröffentlicht.

Unterseen BE, Stadthaus Kellerverfüllung und Schacht 2 bzw. 3, Fnr. 31783, 31789, 31790, 31794, 31795: 1 BS Kanne, 1 Steinzeugkanne, weitgehend erhalten, Ritzdekor und kobaltblaue Bemalung. Lit.: AKBE 4A, 273 Abb. 455, 7–8.

Winterthur ZH, Obergasse 9 obere Schachtfüllung (münzdatiert t.p.q. 1905): 3 RS, 5 WS, 3 BS Kanne mit Ritzdekor und Kobaltbemalung. Lit.: Frascoli 2004, Taf. 17, 123.

Winterthur ZH, Steiggasse 1 Latrinengrube 2. H. 19. Jh. (nach 1874, Firmenstempel Villeroy und Boch, Mettlach): 3 RS, 7 WS, 2 BS Kanne mit Ritzdekor und Kobaltbemalung. Lit.: Frascoli 2004, Taf. 29, 261.

Zürich ZH, Brunnengasse 4-Steinbockgasse: 1 WS Kanne(?), Ritzdekor, kobaltblaue Bemalung. Lit.: Messerli Bolliger 1993, 21 Abb. 9.

Zürich ZH, Neumarkt 15: 1 RS Kanne, Stempeldekor, kobaltblaue Bemalung. Lit.: Messerli Bolliger 1993, und 22 Abb. 13.

Zürich ZH, Augustinergasse 34: 1 WS Kanne(?), Ritzdekor, kobaltblaue Bemalung. Lit.: Messerli Bolliger 1993, 22 Abb. 14.

Zürich ZH, Obere Zäune 18/Napfgasse 8, Fäkaligrube: 1 Kanne, vollständig, Ritz- und Knibisdekor, kobaltblaue Bemalung. Lit.: Messerli Bolliger 1993, 22 Abb. 15.

Zug ZG, Chaibenturm, Fnr. 161.01-105a, Sondierung 1990 im EG: vollständige Flasche mit Henkel und kobaltblau gemaltem Blumenmotiv auf der Vorderseite, zwei kobaltblaue Striche unter dem Henkel, ausserdem Frg. eines zylindrischen Topfes mit Horizontalhenkeln und kobaltblauer Bemalung. Beifunde: Steingut von Saargemünd, Zell a.H., Wedgwood und Villeroy und Boch, Mettlach mit Merkurstempel, d.h. Ablagerung frühestens im letzten Viertel des 19. Jh. Lit.: unveröffentlicht.

Zug ZG, Grabenstrasse 6, Fnr. 565, 566, Streufunde des Jahres 1972: 2 BS Kanne 19. Jh., 1 BS, 12 WS Topf mit Ritzdekor und Kobaltbemalung, 4 WS Kanne mit Knibisdekor und Kobaltbemalung. Lit.: unveröffentlicht.

Zug ZG, Vorstadt 26, Fnr. 95 und 96, Baggeraushub 1986: 1 RS Vorratstopf, Kobaltbemalung, 1 WS Knibis- und Stempeldekor. Lit.: unveröffentlicht.

Zug ZG, Postplatz 2, 1975, Fnr. 21, Graben nördlich des Regierungsgebäudes: 1 WS Vorratstopf mit Kobaltbemalung. Lit.: unveröffentlicht.

Graues Steinzeug mit Ritzdekor

Bern BE, Waisenhausplatz Fläche A, Sektor 3, Schicht 62, Fnr. 79993: 1 WS Krug/Kanne(?).

Court-Chaluet BE, Pâturage de l'Envers 1699–1714, Fnr. 86911: 1 WS Krug?, Ritzdekor.

Graues Steinzeug unverziert

Baar ZG, Altes Rathaus, FNr. 100 und 150: 27 Frg. eines zylindrischen Humpens mit zwei horizontal gerillten Zierzonen. Lit.: Roth Heege 2004, 105 Abb. 26 und Taf. 3,36.

Biel BE, Gerbergasse 10–16, Schicht 25b, Fundkontext 2. Hälfte 19. Jh., FNr. 49013: 1 WS grosse konische Schüssel.

Bern BE, Marktgasse 3 Kloakenfüllung 2. Hälfte 19. Jh., FNr. 100228: 3 RS, 1 WS grosse konische Wasch-(?) Schüssel.

Porrentruy JU, Grand Fin, Verfüllung einer Felddrainage um 1820/30: 2 Standbodentöpfe mit Binderand, Einmachtopfe? Lit.: Babey 2003, 246–247 Taf. 42,15–16.

Zug ZG, Grabenstrasse 6, FNr. 218, 564, 569, Streufunde des Jahres 1972: 1 RS eines kleinen Vorratstopfes, 1 Henkelfrg., 1 WS Vorratstopf. Lit.: unveröffentlicht.

Zug ZG, Postplatz 2, 1975, FNr. 21, Graben nördlich des Regierungsgebäudes: 1 RS horizontal gehenkelte konische Schüssel. Lit.: unveröffentlicht.

Liste 8

Mineralwasserflaschen, graues oder braunes Steinzeug, gedreht oder gepresst, unterschiedliche Herstellungs- und Herkunftsorte (meist Westerwald und Umfeld, Waldenburg)

Aarberg BE, Stadtplatz 10A, Befund [208], FNr. 52458: 1 BS, 4 WS gedrehte Mineralwasserflasche, Marke nicht erhalten.

Baar ZG, Altes Rathaus, FNr. 78, 99, 138, 140: 7 WS, 3 BS gedrehter Mineralwasserflaschen. Lit.: unveröffentlicht. Zur Fundstelle siehe Roth Heege 2004.

Bäriswil BE, Dorfstr. 7, Funde bei Gartenarbeiten, Verbleib Privatbesitz: 2 WS gedrehte Mineralwasserflaschen. Lit.: unveröffentlicht.

Bäriswil BE, Röhrenhütte Schlammgrube D, FNr. 36601: Töpfermarke H. Num 9? Lit.: AKBE 4B, 199 Abb. 21,2.

Basel BS, Klingentalstr. 27, Fundensemble des 18./19. Jh.: Flasche ohne Hals, Marke SELTERS nassauischer Löwe sep. Stempel HERZOGTHUM NASSAU. Lit.: freundliche fotografische Information Christoph Ph. Matt, Basel Archäologische Bodenforschung des Kantons Basel-Stadt Jahresbericht 2003 (2005), 58 Abb. 22 Mitte.

Bern BE, Brückenstrasse Schicht 34, FNr. 83605: 2 WS. Schicht 30 FNr. 83610: 2 WS, Stempel HERZOGTHUM NASSAU.

Bern BE, Brunnengasse 7–11 Phase III, FNr. 34660: 1 RS, SELTERS CT. FNr. 34659 und 34682: weitere Frg. Lit.: AKBE 5A, 327 Abb. 20,14.

Bern BE, Brunnengasshalde (Rathausparking), Strassenunterbau 1787–1832, am Fundaufkommen dieser Fundstelle haben die Mineralwasserflaschen immerhin einen Anteil von 4%.

Sondage 6 Befund (20), FNr. 76150: 5 WS, gedreht, ohne Brunnenmarken, 19. Jh.

Fläche 7, Schicht (161–164), Partie der Schüttung (25) in der Tiefgarage 4. UG, FNr. 100693: 5 WS, 1 BS.

Hangseitige Partie der Schüttung (25) in der Tiefgarage, 2. UG, FNr. 101716: 226 WS, 50 BS, 22 RS, 19 Henkel, lose oder an RS. 14 WS mit Töpfermarke, alle Herstellermarken befinden sich auf der Vorderseite unter der Brunnenmarke. Es handelt sich um Kombinationen von Buchstaben und Zahlen. 23 WS/RS mit Brunnenmarke, MIZ: 19/22/23/50 je nach betrachtetem Fragment. Die Zahl liegt mit grosser Wahrscheinlichkeit über 23 und unter 50. Brunnenmarken: SELTERS (6), SELTERS CT (bis 1802) (2), SELTERS NW (1802–1806) (5), SELTERS HN (1806–ca. 1830) (5), FACHINGER MIN. WASSER (ab 1806 oder 1811–ca. 1830/1831) (5, mindestens einmal zusätzlich mit «P.», d.h. Pächter Pilgrim also ev. 1806–1811?).

Aareseitige Partie der Schüttung (25) in der Tiefgarage, 2. UG, FNr. 101717: 273 WS, 39 BS, 13 RS, 19 Henkel, lose oder an RS. 7 WS mit Töpfermarke, alle Herstellermarken befinden sich auf der Vorderseite unter der Brunnenmarke. Es handelt sich um Kombinationen von Buchstaben und Zahlen. 12 WS/RS mit Brunnenmarke. MIZ: 12/13/19/39 je nach betrachtetem Fragment. Die Zahl liegt mit grosser Wahrscheinlichkeit über 19 und unter 39. Brunnenmarken: SELTERS (4), SELTERS CT (bis 1802) (1), SELTERS HN (1806–ca. 1830) (5), FACHINGER MIN. WASSER (ab 1806 oder 1811–ca. 1830/1831) (Einmal mit «P.», d.h. Pächter Pilgrim also ev. 1806–1811?), Unlesbar (1).

Fläche 2, Schicht (39), hangseitige Partie der Schüttung (25) in der Tiefgarage, 2. UG, FNr. 101719: 1 RS mit Brunnenmarke. Brunnenmarke: FACHINGER MIN. WASSER (ab 1806 oder 1811–ca. 1830/1831).

Fläche 2, Schicht (31), hangseitige Partie der Schüttung (25) in der Tiefgarage, 2. UG, FNr. 101722: 1 WS.

Fläche 2, Schicht (30), hangseitige Partie der Schüttung (25) in der Tiefgarage, 2. UG, FNr. 101723: 1 WS.

Fläche 4, Partie der Schüttung (25) in der Tiefgarage, 3. UG, FNr. 101726: 103 WS, 18 BS, 3 RS, 5 Henkel, lose oder an RS, 2 WS mit Töpfermarke, alle Herstellermarken befinden sich auf der Vorderseite unter der Brunnenmarke. Es handelt sich um Buchstaben, mindestens einmal jedoch wohl «P.», d.h. Pächter Pilgrim des Fachinger Brunnens, also ev. 1806–1811? 6 WS/RS mit Brunnenmarke. MIZ: 3/5/6/18 je nach betrachtetem Fragment. Die Zahl liegt mit grosser Wahrscheinlichkeit über 18. Brunnenmarken: SELTERS (2), SELTERS CT (bis 1802) (2), SELTERS HN (1806–ca. 1830) (2). Vierkantige Flasche(?), rotengobiertes gelbes Steinzeug mit rauher Oberfläche (1 WS).

Fläche 4, Schicht (93), Partie der Schüttung (25) in der Tiefgarage, 3. UG, FNr. 101727: 5 WS, 1 RS, 1 WS mit Brunnenmarke: (SELTERS), Kreuz und CT (bis 1802).

Fläche 5, Partie der Schüttung (25) in der Tiefgarage, 3. UG, FNr. 101729: 1 WS mit Brunnenmarke, wohl SELTERS, aber nur zwei Buchstaben lesbar.

Fläche 4/5, Partie der Schüttung (25) in der Tiefgarage, 3. UG, FNr. 101735: 10 WS, 3 BS, 1 RS, 2 WS mit Töpfermarke. Alle Herstellermarken befinden sich auf der Vorderseite unter der Brun-

nenmarke. Es handelt sich um Buchstaben oder Buchstaben und Zahlen - C bzw. HR 89. 2 WS/RS mit Brunnenmarke. Brunnenmarken: SELTERS CT (bis 1802) (1), SELTERS HN (1806–ca. 1830) (1).

Fläche 6, Partie der Schüttung (25) in der Tiefgarage 4. UG, FNr. 101741: 140 WS, 16 BS, 3 RS, 6 Henkel, lose oder an RS. 2 WS/RS mit Brunnenmarke. MIZ: 3 / 6 / 18 je nach betrachtetem Fragment. Die Zahl liegt mit grosser Wahrscheinlichkeit über 16. Brunnenmarken: SELTERS CT (bis 1802) (1), FACHINGER MIN. WASSER (ab 1806 oder 1811–ca. 1830/1831) (1).

Fläche 6/7, Partie der Schüttung (25) in der Tiefgarage 4. UG, FNr. 101748: 1 WS.

Fläche 7, Partie der Schüttung (25) in der Tiefgarage 4. UG, FNr. 101749: 5 WS, 1 WS mit Töpfermarke, 2 WS/RS mit Brunnenmarke. Brunnenmarken: (SELTERS) Kreuz CT (1), FACHINGER MIN. WASSER (ab 1806 oder 1811–ca. 1830/1831) und Töpfermarke M 38 (1).

Fläche 9, Partie der Schüttung (25) in der Tiefgarage 5. UG, FNr. 102201: 174 WS, 37 BS, 8 RS, 19 Henkel, lose oder an RS, 4 WS mit Töpfermarke. Alle Herstellermarken befinden sich auf der Vorderseite unter der Brunnenmarke. Es handelt sich um Buchstaben und Buchstaben-Zahlenkombinationen, z. T. nur eingeritzt. 1 WS könnte kobaltblaue Bemalung in Form eines «P» sein. 6 WS/RS mit Brunnenmarke. MIZ: 8/19/37 je nach betrachtetem Fragment. Die Zahl liegt mit grosser Wahrscheinlichkeit über 37. Brunnenmarken: (SELTERS) Kreuz CT (1), SELTERS CT (bis 1802) (2), SELTERS NW (1802–1806) (1), FACHINGER MIN. WASSER (ab 1806 oder 1811–ca. 1830/1831) (1) in Kombination mit Pächterbuchstabe P (also 1806–1811?). Vierkantflasche(?) 2 WS aus abweichend gefertigtem gelben Steinzeug, dazu aber keine Brunnenmarken (wohl Bitterwässer aus Böhmen?). Ausserdem: Grosse Vierkantflasche (Mineralwasserflasche?), braunes Steinzeug mit grauem Kern (1 WS).

Fläche 9, Schicht (175), Partie der Schüttung (25) in der Tiefgarage 5. UG, FNr. 102208: 2 WS, 1 Henkel, lose.

Fläche 8, Partie der Schüttung (25) in der Tiefgarage 5. UG, FNr. 102218: 25 WS, 6 BS, 1 WS mit Töpfermarke.

Fläche 8, Schicht (190/191), Partie der Schüttung (25) in der Tiefgarage 5. UG, FNr. 102220: 1 WS.

Fläche 8, Schicht (194), Partie der Schüttung (25) in der Tiefgarage 5. UG, FNr. 102221: 2 WS.

Fläche 8, Schicht (196), Partie der Schüttung (25) in der Tiefgarage 5. UG, FNr. 102223: 1 WS.

Bern BE, Bundesplatz, FNr. 89102: 1 WS, EMSEKRAENCHESWASSER N unter Krone.

Bern BE, Enghaldenstr. 4, Latrinengrube vor 1892/1894, FNr. 49151: Eine gedrehte und drei gepresste Flaschen, einmal (E)MSER KESSEL WASSE(R), gekröntes N, einmal gepresste Flasche EMSEKRAENCHES WASSER, gekröntes N, einmal gepresste Flasche EMSEKRAENCHES WASSER, H N und sep. Stempel VICTORIA FELSQUELLE.

Bern BE, Gerechtigkeitsgasse, Fragmente unter FNr. 32749, 56588, 69299, 69992, 75747, 87098,

87099, 87339, 90100, 91107, 91112, 91114, 91120, 91143, 91146, 91155, 91204, 91210, 91223, 91224, 91233, 91352, 91353, 91392, 91395, 91406, 91409, 91418, 91459, 91472 u.a. zwei WS P-Flaschen (Fnr. 87098 und 91204) und einmal Brunnenmarke SELTERS CT (Fnr. 91406).

Bern BE, Helvetiaplatz 5, Einzelfund ohne Kontext in Gartengelände, Fnr. 102294: vollständige grosse Flasche, gepresst, EMSER MINERALWASSER, H N und sep. Stempel VICTORIA FELSSENQUELLE, keine Töpfermarke unter dem Henkel.

Bern BE, Münsterergasse 32, aus einem Sodbrunnen im Keller des Gebäudes, Fnr. 68798: Zwei quadratisch gedrückte Flaschen mit Brunnenmarke: PÜLLNAER BITTERWASSER Gemeinde Püllna und PILLNAER BITTERWASSER KRUG & KOENIG. Ausserdem eine gedrehte Flasche, Brunnenmarke SELTERS NASSAU preussischer Adler.

Bern BE, Parlamentsgebäude, Fnr. 100900: 31WS, 4 BS, 2 Henkel. Brunnenmarken SELTERS HN (1806–ca. 1830) (1), SELTERS nassauischer Löwe sep. Stempel HERZOGTHUM NASSAU (nach 1830) (4), FACHINGEN nassauischer Löwe (ab 1831), (1). Zwei Töpfermarken, einmal «Hs», Rest unlesbar, einmal «M?» und Num. 25, beide unter dem Henkel.

Bern BE, Postgasse 68a Schuttschicht 10, Fnr. 38897: 1 RS. Lit.: AKBE 5A, 379 Abb. 58,70.

Bern BE, Postgasse 70 Grube (22) in Raum 1, Fnr. 49211: 2 WS. Planieschicht 3 Phase 5, Fnr. 49204: 1 WS Töpfermarke M. Num. 62: Lit.: AKBE 5A, 381 Abb. 60,99.

Bern BE, Rathausgasse Grube 33, Fnr. 42759: 1 WS, 1 BS, SELTERS HN gekrönt. Keller II, Fnr. 42756: 1 BS. Lit.: AKBE 5A, 30 Abb. 35,7 bzw. 32 Abb. 37,32.

Bern BE, Schloss Bümpliz., Hof, Schnitt 1, Fnr. 13405. 11 WS, 1 BS, 2 RS, einmal Fragment Brunnenmarke (Bad Ems) Victoria Felsenquelle (gepresste Flasche). Lit.: Meyer/Strübin-Rindisbacher 2002, 166.

Bern BE, Alter Bärengraben, Verfüllung 1763–1765, Sondage 1, Abstich 2, Schicht 1, Fnr. 72867: 22 WS 3 BS. Sondage 9, Abstich 2, Schicht 1B, Fnr. 72876: 15 WS, 2 BS, 1 WS mit Brunnenmarke: Kreuz und CT. Sondage 8, Abstich 2, Schicht 1A, Fnr. 72874: 20 WS 1 RS, 1 BS, einmal Brunnenmarke CVR (von Selters). Lit.: Boschetti-Maradi 2006, Kat. Nr. G184, G185, G188.

Bern BE, Stadtgrabenverfüllung unter dem Waisenhausplatz, ca. 1700–1740, Fnr. 79213 und 83926: 370 WS und Henkel, davon 8 WS mit geblaute «P», 11 Henkelgrg., 9 RS, 17 BS u.a. 1 Stranding und 1 Wellenfuss. Lit.: unveröffentlicht bzw. Boschetti-Maradi 2006, Kat. Nr. H169. Ausserdem als jüngere Beimischung, nach 1866, Fnr. 79213: 1 WS mit Brunnenmarke EMSER KRAENCHESWASSER gekröntes N.

Bern BE, Waisenhausplatz, vor Bau des Waisenhauses 1782–1786, Fläche A, Sektor 1, Schicht 8, Kellereinfüllung, Fnr. 79966: 4 WS, einmal mit Brunnenmarke SELTERS CT. Fläche A, Strf., Fnr. 81145: 9 WS, 1 BS. Erweiterung Metroparkhaus, Fläche B, Sondage 3 Schicht 2, Fnr. 79962: 1 WS, 2 BS u.a. Stranding.

Bern BE, Waisenhausplatz, Werkleitungsarbeiten, Fnr. 73986: 12 WS, einmal mit Brunnenmarke SELTERS CT und Töpferstempel «HS».

Biel BE, Gerbergasse 10–16, Fnr. 49008, 49019, 49020, 49026, 49027, 49034 und 49047: je 1–2 WS, gedreht in Fundzusammenhängen des 19. Jh. – frühen 20. Jh., keine Brunnenmarken.

Biel BE, Rosiusgasse 6, Fnr. 4913, Fundkomplex 1. Hälfte 19. Jh.: 1 BS, 1 WS mit Henkel, 1 RS mit Henkel, keine Marken erhalten.

Biel BE, Untergässli 8, Fnr. 81550, Fundkomplex 2. Hälfte 19. Jh.: Drei gedrehte Flaschen, Brunnenmarken SELTERS NASSAU preussischer Adler bzw. EMSER KRAENCHESWASSER gekröntes N, Töpfermarken Num 30 bzw. Num 45.

Burgdorf BE, Stadtgrabenverfüllung Kronenhalde, Fnr. 39774, 38661, 38666: 1 BS. Lit.: AKBE 4B, 264 Abb. 11,17.

Burgdorf BE, hinter Metzgergasse 10–20, Fnr. 46798: 1 WS mit Henkel. Lit.: AKBE 5A, 64 Abb. 79,25.

Burgdorf BE, Kornhaus Streufunde bzw. Schicht 1, Fnr. 26863, 26876, 32305: 1 BS, 2 WS ohne Marken. Lit.: Baeriswyl/Gutscher 1995, 109 Abb. 91, 183–184.

Burgdorf BE, Niederspital, Fnr. 26907: 3 WS mit Brunnenmarken SELTERS CT, SELTERS gekröntes HN bzw. SELTERS nassauischer Löwe sep. Stempel HERZOGTHUM NASSAU.

Burgdorf BE, Niederspital, Fnr. 36936: 1 WS mit Brunnenmarke SELTERS CT.

Burgdorf BE, Kornhausgasse 9–11, Fnr. 45763: 1 RS gedrehte Flasche mit Henkel, Brunnenmarke EMSER KRAENCHESWASSER HN unter Krone (1830–vor 1866).

Burgdorf BE, Kreuzgraben 2. Im Keller des 1842 erbauten Hauses, das sich von Oktober 1864 bis 1995 im Besitz der Familie des Käseexporteurs Heinrich Fehr und seiner Nachfahren befand, erhaltener Bestand von 22 ganzen und halben Flaschen. Dieser wurden erst während der bereits laufenden Drucklegung bekannt und konnten nicht mehr vollumfänglich eingearbeitet werden. Künftiger Verbleib: Roth-Stiftung, Burgdorf. Es handelt sich um: 1 gepresste ganze Flasche ohne Brunnenmarke, Töpfermarke 32 im Kreis unter dem Henkel. 1 gepresste halbe Flasche ohne Brunnenmarke, Töpfermarke Num. 102 unter dem Henkel. 3 halbe Flaschen gedreht, Brunnenmarke SELTERS NASSAU preussischer Adler, Töpfermarken B Num. 14, M Num. 70 und M Num. 13 (nach 1866). 1 halbe Flasche gedreht, Bad Kissinger Bitterwasser, Brunnenmarke KOENIGREICH BAYERN, sep. Stempel RAKOCZY, VORMALS GEBR. BOLZANO KISSINGEN (1855–1860), Töpferstempel JF. 5 halbe Flaschen, gedreht, Brunnenmarke SCHWABACH-STAHLEBR und HN gekrönt im Oval, keine Töpfermarken (vor 1866). 2 ganze Flaschen gedreht, EMSER KRAENCHESWASSER gekröntes N, Töpfermarken unter dem Henkel Hs Num. 102 und Hs Num. 13 (nach 1866). 5 halbe Flaschen gedreht, EMSER KRAENCHESWASSER gekröntes N, Töpfermarken unter dem Henkel Hs Num. 33 (3x) und Hs Num. 125 (2x). 4 halbe Flaschen gepresst, EMSER KRAENCHESWASSER gekröntes N, Töpfermarken unter dem Henkel A Num. 50, A Num. 51 (2x) und A No.

131 (nach 1866). Lit.: unveröffentlicht, persönliche Begutachtung.

Därstatten BE, Nidfluh 315 Kellerfüllung/Händlerdepot um 1870: 1 gedrehte Flasche Brunnenmarke HR in Kobalt-Ring = Schwalbach, Hessen-Rheinfels; 1 WS SELTERS HN gekrönt, 1 gedrehte Flasche Brunnenmarke SELTERS nassauischer Löwe sep. Stempel HERZOGTHUM NASSAU, 1 WS mit knapp über dem Boden angebrachter Marke PPB im Kreis (möglicherweise Philipp Peter Blum, Töpfer in Zorn, nachgewiesen 1793), 7 WS, 1 BS gedrehte Flaschen. Lit.: Roth-Rubi/Schnyder/Egger/Fehr 2000, 11 und persönl. Begutachtung.

Frauenkappelen BE, reformierte Kirche, Streufund, Fnr. 102051: 1 vollständige gedrehte Flasche Brunnenmarke SELTERS CT und Töpfermarke HS 251.

Fribourg FR, Bourg-Quartier Place Notre Dame 14–16, Sektor 2, Pos. Nr. 38: 6 WS/BS von Mineralwasserflaschen, gedreht, keine Marke erhalten. Lit.: unveröffentlicht, frdl. Hinweis Gilles Bourgarel.

Gruonbach/Sulzegg, Flüelen UR: 1 oberirdisch erhaltene, vollständige Flasche, Sammlerstück, Brunnenmarke SELTERS NASSAU. Lit.: Grünenfelder/Hofmann/Lehmann 2003, 307 Abb. 374.

Hallwil AG, Schlossgraben: Zwei Flaschen, einmal Marke nicht erhalten, einmal SELTERS nassauischer Löwe, sep. Stempel HERZOGTHUM NASSAU. Lit.: Lithberg 1932, Taf. 343 C, D, Autopsie im SLM Zürich, A. Heege. Ausser den beiden von Lithberg abgebildeten Stücken stammen aus Schloss Hallwil zahlreiche weitere unveröffentlichte, stark fragmentierte Mineralwasserflaschen. Nach den Böden handelt es sich um mehr als 30 Exemplare. Dabei lassen sich folgende Brunnenmarken nachweisen: SELTERS (Rest fehlt, 7x), SELTERS CT (4x), SELTERS HN gekrönt (7x), SELTERS nassauischer Löwe, sep. Stempel HERZOGTHUM NASSAU (2x), FACHINGER MIN. WASSER (ab 1806 oder 1811–ca. 1830/1831) (2x). Ausserdem 2 WS von Steinzeug-Vierkantflaschen (böhmische Mineralwasserflaschen? keine Marke erhalten) Es gibt unter dem umfangreichen Steinzeugbestand keine P-Flaschen.

Huttwil BE, Brunnenplatz 6 Schuttschicht 1, Fnr. 48460: 1 WS mit Henkel. Lit.: AKBE 5A, 83 Abb. 108.

Ittigen-Worblaufen BE, Schmiedenweg 3 Schicht 2/3 Phase VI, Fnr. 36821: 1 WS mit Henkel. Lit.: AKBE 4A, 167 Abb. 232, 9.

Kaiseraugst BL, Jakoblihaus, Kontext im Einzelnen unklar: Vollständige Flaschen bzw. WS, u.a. SELTERS CT (1x), SELTERS nassauischer Löwe sep. Stempel HERZOGTHUM NASSAU (2x), SELTERS NASSAU preussischer Adler (4x), gepresste Flasche SELZER-BRUNNEN HESSEN gekröntes FL (1x), EMSER KRAENCHESWASSER gekröntes N (1x), aufgelistet weitere Fundnummern mit Frg. von Mineralwasserflaschen. Lit.: Vogel-Müller 1998.

Köniz BE, Niederwangen, Fnr. 54770: 1 WS einer quadratisch gedrückten Flasche mit Marke PÜLLNAER BITTERWASSER Gemeinde Püllna.

Köniz BE, Bondelistrasse 2–6, Kellereinfüllung, Fnr. 88484: 1 RS, Brunnenmarke EMSER KRAENCHESWASSER, N unter Krone.

Krauchthal BE, Äusseres Fluhhäuschen, Fnr. 38727: 1 WS Brunnenmarke Selters CT, Töpfermarke R. Fnr. 38727: 1 WS Brunnenmarke Selters vermutlich nassauischer Löwe, sep. Stempel HERZOGTHUM NASSAU. Fnr. 38725: 1 vollständige Flasche, Brunnenmarke HR in kobaltblauem Ring = Schwalbach, Hessen-Rheinfels. Lit.: AKB 4A, 183 Abb. 264, 5–7.

Langnau BE, Museumsbestand, unbekannter Fundort: Vollständige Mineralwasserflasche (halbe Flasche), gepresst, Brunnenmarke Ober-Selters Nassau.

Laupen BE, Schloss. Bei allen folgenden Fundnummern handelt es sich um Fundmaterial, das keinem Befund zugewiesen werden kann und als Streufunde zu betrachten ist. Fnr. 101466: 1 Mineralwasserflasche gepresst, Markenbereich nicht erhalten. Fnr. 101467: 1 WS gedrehte Mineralwasserflasche. Fnr. 101461: 1 RS, 1 WS, Brunnenmarke Kreuz CT in Zackenkranz. Fnr. 101462: 1 RS Mineralwasserflasche gepresst, Töpfermarke «4» im Kreis. Fnr. 101464: 1 WS Mineralwasserflasche gedreht.

Laupen BE, Läubliplatz 14, Schicht 6, 2. Hälfte 19. Jh., Fnr. 45084: 1 BS, 4 WS gedrehte Mineralwasserflaschen. Schicht 5, 2. Hälfte 19. Jh., Fnr. 45090: 1 BS gedrehte Mineralwasserflasche.

Laupen BE, Schlossrain, Fnr.: 52112: 1 WS Brunnenmarke sep. Stempel HERZOGTHUM (NASSAU).

Lauterbrunnen BE, Kirchstutz, Streufund bei Leitungsarbeiten, Fnr. 101997: Vollständig erhaltene halbe Flasche gepresst, ohne Brunnenmarke (also für Papieretikett vorgesehen), Töpfermarke 92 unter dem Henkel.

Münchenwiler BE, Kirche nördl. Querschiff, Fnr. 13207: 1 WS. Lit.: Eggenberger/u.a. 2000, 214.

Nidau BE, Frühmesskapelle Schicht 4 (Umbau nach 1835?), Fnr. 27005: Drei Flaschen bzw. Flaschenfrg. Brunnenmarke FACHINGER MIN. WASSER (ab 1806 oder 1811–ca. 1830/1831), einmal mit dem Buchstaben «P.» (d.h. Pächter Pilgrim also ev. 1806–1811?), 1 RS, 2 WS Brunnenmarke Selters CT, Töpfermarke B 3, WS bzw. RS mit Henkel. Lit.: Eggenberger/Bochsler/Keck 1996, 84–87 Kat. Nr. 83–90.

Oberdiesbach BE, Burgdorferstr. 2: Ursprünglich ca. 31 Flaschen aus dem Keller des 1838 erbauten und bis 1993 kontinuierlich genutzten Hauses, davon 16 erhalten, Rest verkauft, verschenkt. Vorhandener Bestand: 6 vollständige halbe Flaschen gedreht Brunnenmarke EMSER KRAENCHESWASSER gekröntes N, rückseitig unter dem Henkel Töpfermarken HS Num. 30 bzw. 39, ausserdem A No. 118 (2x). 1 ganze Flasche gepresst EMSER KESSELWASSER gekröntes N, Töpfermarke nur Num. 50 lesbar. 2 ganze Flaschen gepresst EMSER MINERALWASSER, H N und sep. Stempel VICTORIA FELSENGUELLE, keine Töpfermarke unter dem Henkel. 6 halbe Flaschen, gedreht, Selters NASSAU preussischer Adler, Töpfermarken B No.1, M Num. 48 (2x) bzw. Num. 51, 67 und 154. 1 ganze Flasche gepresst, ohne Henkel, Rest des

aufgeklebten Papieretiketts EMS Krän... und SCHWEIZ.

St. Petersinsel BE, Mauergrube 247, Fnr. 7150: 1WS, Brunnenmarke Selters mit nassauischem Löwen, sep. Stempel HERZOGTHUM NASSAU. Weitere 7 Frg. ohne Fnr./Kontextinformation und Abb. Lit.: Gutscher/Ueltschi/Ulrich-Bochsler 1997, 226 bzw. 228 Abb. 375,3.

Porrentruy JU, Grand Fin, Verfüllung einer Felddrainage um 1820/30: 7 WS, RS, BS zweimal Brunnenmarke Selters CT, einmal Selters NW gekrönt, einmal Selters HN gekrönt, einmal FACHINGER MIN. WASSER (ab 1806 oder 1811–ca. 1830/1831). Lit.: Babey 2003, 246–247 Taf. 42.11–14, 17–19.

Riehen BL, Alte Landvogtei Horizont V (1798–1807): 3 BS, 1 RS, 1 WS, dabei einmal Brunnenstempel Schwalbach HR (Hessen Rheinfels) mit Töpferzeichen HK im Kreis. HK ist als Töpfername jetzt möglicherweise aufgelöst: vgl. Brinkmann 1987, 77 und Nienhaus 1992, 48. Lit.: Matteotti 1994, Kat. Nr. 126–129.

Schönenbühl AI, Burgstelle: 1 WS mit Töpfermarke HB 129. Lit.: Obrecht/Reding/Weishaupt 2005, Abb. 102.

Schaffhausen SH, Vorgasse: 1 gepresste Flasche mit Brunnenmarke EMSER KRAENCHESWASSER HN). Lit.: unveröffentlicht, frdl. Hinweis Kurt Banteli.

Schwyz SZ, Haus Nideröst: div. Frg. u.a. Töpferstempel Num 28. Lit.: Descoedres/Keck/Wadsack 2002, Taf. 6, 212–214.

Stein am Rhein SH, Burg Hohenklingen: zweimal Brunnenmarke Schwalbach HR (Hessen Rheinfels), einmal Brunnenmarke Selters CT, einmal Brunnenmarke Selters mit nassauischem Löwen (nach 1831), einmal Brunnenmarke EMSER (KRAENCHESWASSER HN), einmal Bad Kissingen Bitterwasser, Brunnenmarke KOENIGREICH BAYERN, sep. Stempel RAGOZIGEBR: BOLZANO KISSINGEN. Div. weitere WS, BS, RS.

Stein am Rhein SH, Burgerspital: 1 WS. Lit.: Banteli u.a. 2006, 80 Abb. 151.

Thun BE, Gerbergasse 1, Fnr. 89653: 1 WS Brunnenmarke Selters nassauischer Löwe. Fnr. 89656, 89685: 8 WS, 1 BS u.a. sep. Stempel HERZOGTHUM NASSAU.

Thun BE, Obere Hauptgasse 6–8, Fnr. 34201: 1 WS, Töpfermarke M. Num. 72 = Töpferort Moggendorf.

Thun BE, Rathausplatz 3 Pos. Nr. 4, Fnr. 89601: 1 RS, 1 WS S(ELTERS) sep. Stempel HERZOGTHUM NASSAU.

Twann BE, Fraubrunnenhaus, oberirdisch auf dem Dachboden erhalten. 4 Bitterwasserflaschen: 1 Vierkant-Flasche, vollständig, braunes Steinzeug, Marke «Pillnaer Bitterwasser Stern» im Doppelkreis, darin Buchstaben «A U». Höhe 18,5 cm. 1 Vierkant-Flasche, vollständig, gelbes Steinzeug, Marke (schlecht lesbar) «FÜRSTLICH LOBKOWITZISCH:SAIDSCHITZER», Wappenschild «BITTER WASSER». Höhe 18,5 cm. 1 Vierkant-Flasche, vollständig, braunes Steinzeug, Marke «FÜRSTLICH LOBKOWITZISCH:SAIDSCHITZER», Wappenschild «BITTER WASSER». Höhe 19 cm. 1 Vierkant-Flasche, vollständig, rotbraunes Steinzeug, ohne Brunnenmarke, mit Resten einer Zinnmontie-

rung/Verkapselung, Höhe 26 cm. 28 Mineralwasserflaschen: 5 halbe Flaschen, vollständig, Selters gekröntes HN, Töpfermarke HS 4 (3x), HS 61 (1x) 88 (Buchstabe unlesbar, 1 x) unter der Brunnenmarke, Höhe der Flaschen zwischen 21,5 und 24 cm. 1 ganze(?) Flasche, vollständig, Henkel abgebrochen, Selters gekröntes HN, Töpfermarke (N 71?, schlecht lesbar) mit weitem Abstand unter der Brunnenmarke, Höhe 25,5 cm. 5 halbe Flaschen, vollständig, Selters, nassauischer Löwe, separater einzeiliger Stempel HERZOGTHUM NASSAU, Länge 8,6–8,7 cm, Töpfermarke HS 23 (2x), Hs Num. 24 (1x), W Num. 96 (1x) und W Num. 97 (1x), unter dem Henkel. Höhe der Flaschen 22 bis 23,8 cm. 8 halbe Flaschen, davon fünf gedreht und zwei gepresst, vollständig, Selters NASSAU, preussischer Adler, Töpfermarke M Num. 73 (3), M Num. 47 (2x) Hs Num. 25 (2x), R (?) Num. 160 (1x), unter dem Henkel, Höhe der Flaschen 23,5 bis 25 cm. 1 halbe Flasche, vollständig, GEILNAU, eingeschriebenes schmales Kreuz, untere Felder Buchstaben (erster unlesbar, wohl B, dann M), darüber zwei Felder mit je drei Punkten, keine Herstellermarke. Höhe 23,5 cm. Markendurchmesser 2,8 cm. 1 halbe Flasche, vollständig, Brunnenmarke GEILNAU Punktraute, eingeschriebenes breites Kreuz und die Buchstaben B und M, darüber je drei Punkte, keine Herstellermarke, Höhe 23,5 cm. Markendurchmesser 3 cm. 1 halbe Flasche, vollständig, Brunnenmarke GEILNAU, eingeschriebenes schmales Kreuz und die Buchstaben B und M (schwach lesbar), Felder darüber leer(?), keine Herstellermarke, Höhe 23,2 cm. Markendurchmesser 2,9 cm (1809–1832 Böhm und Marchand, Offenbach). 2 halbe Flaschen, vollständig, Brunnenmarke GEILNAU Kreuz, gekrönter Löwe, separater zweizeiliger Stempel IM HERZOGTHUM NASSAU, keine Brunnenmarken, Höhe der Flaschen 22,5 bzw. 22,2 cm. Markendurchmesser 3,6 cm, einzeiliger Stempel Länge 8,9 cm (ab ca. 1834 bis 1858, standesherrliche Domänenverwaltung). 4 ganze Flaschen, gepresst, ohne Brunnenmarke, unter dem Henkel Herstellermarken 7, 14, 20 und 22 im Kreis, Markendurchmesser 1,7 – 1,8 cm, Höhe der Flaschen zwischen 29,5 und 30 cm. Einmal Rest Papieretikett mit Aufschrift (SC)HWEIZ, einmal Reste der Staniolkapsel.

Unterseen BE, Stadthaus Kellerverfüllung und Schacht 2 bzw. 3, Fnr. 31782: 1 WS. Fnr. 31785: 1 RS. Fnr. 31789: 2 WS, 5 BS. Fnr. 31792: 1 WS. Fnr. 31793: 1 RS. Fnr. 31795: 8 WS, 2 WS böhmische Bitterwasserflasche? Alles gedrehte Mineralwasserflaschen. Lit.: unveröffentlicht. Zum Fundkomplex vgl. AKB 4A, 267–274.

Unterseen BE, Oberdorf 9, Kellerfund zusammen mit einer Vielzahl weiterer Steinzeugflaschen und Glasflaschen, nur dieses Exemplar aufbewahrt: gepresste Flasche, vollständig, ohne Henkel, für Papieretikett, stark gerundete Schulter, Herstellermarke «1» im Kreis. Reste der Staniolkapsel des Verschlusses sind erhalten. Literatur: unveröffentlicht, Privatbesitz Verfasser.

Wangen a.A. BE, Städtli 60 (Phase 4), Fnr. 46961: 1 WS PILLNAER BITTER WASSER, zentrales Monogramm AU. Lit.: AKB 5B, 752 Abb. 54,217.

Wiedlisbach BE, Städtli 13 (Phase 8), Kellerfüllung um 1900, Fnr. 52876: Gepresste Flasche, Brunnenmarke EMS KRAENCHENBRUNNEN Schutz-Marke K.Pr.D. – Königlich Preussische Domäne - Töpfermarke 30 im Ring. Gepresste Flasche ohne Brunnenmarke, für Papieretikett, nur Töpfermarke 5 im Ring. Lit.: Boschetti-Maradi/Portmann 2004, 88–89.

Wiedlisbach BE, Städtli 18 Phase 5, Fnr. 49463: 1 WS mit Henkel, gepresste Flasche. Lit.: Boschetti-Maradi/Portmann 2004, 100 Abb. 110, 267.

Willisau LU, 1 WS, Brunnenmarke Kreuz CT in Zackenkranz. Lit.: Eggenberger 2002, 182 Abb. 111/3.

Winterthur ZH, Obergasse 9, mittlere Kloaken-einfüllung um 1800: Vollständige Flasche Brunnenmarke SELTERS CT, Töpfermarke R. Lit.: Frascoli 2004, Taf. 13, 74.

Winterthur ZH, Tössalstr. 6/8 Grube 10, Grubenfüllung 2. Hälfte 19. Jh.: Vollständige Flasche Brunnenmarke KOENIGREICH BAYERN, sep. Stempel RAGOZI GEBR. BOLZANO KISSINGEN. Lit.: Frascoli 2004, Taf. 25, 228.

Winterthur, Oberwinterthur ZH, Römerstr. 229, Sodbrunnenfüllung oberer Teil 1. Hälfte/Mitte 19. Jh.: 1 RS Brunnenmarke EMSER KRAENCHESWASSER HN. Lit.: Frascoli 2004, Taf. 28, 246.

Winterthur ZH, Steiggasse 1, Latrinengrube 2. H. 19. Jh.: Vollständige Flasche Brunnenmarke SELTERS NASSAU preussischer Adler. Lit.: Frascoli 2004, Taf. 30, 262.

Zauggenried BE, Parz. 213 Sodbrunnenfüllung nach 1886 (Maggi-Flasche) bis um ca. 1920 (Kaffeetasse und Untertasse mit orangem Schablonen-Spritzdekor): 5 BS, 3 RS, 5 WS, zusammensetzbar, mindestens vier Individuen, alle gepresst, einmal Brunnenmarke Ober-Selters Nassau und Töpfermarke M No. 26, einmal nur Töpfermarke 31 im Kreis bzw. 6. Lit.: AKBE 4A, 298 Abb. 500.

Zürich ZH, Münsterhof Fundgruppe 79, spätbarockes Platzniveau: RS und WS Brunnenmarke SELTERS wohl CT. Lit.: Schneider/Gutscher/Etter/Hanser 1982, 295 Taf. 49, 8 und 9.

Zürich ZH, ohne weitere Differenzierung oder typologische Ansprache. Lit.: Messerli Bolliger 1993, 16.

Zug ZG, Burg: Insgesamt 20 Frg. darunter dreimal Brunnenmarke SELTERS NASSAU mit preussischem Adler, einmal SAIDSCHITZER Bitterwasser. Lit.: Grünenfelder/Hofmann/Lehmann 2003, 304–307, Taf. 7, 97–102.

Zug ZG, Grabenstrasse 6, Fnr. 219, 560, Streufunde des Jahres 1972: 3 WS, 1 BS gedrehte Mineralwasserflaschen, einmal wohl mit der Brunnenmarke von SELTERS (stark fragmentiert). Lit.: unveröffentlicht.

Zug ZG, Postplatz 2, 1975, Fnr. 21, Graben nördlich des Regierungsgebäudes: 1 BS gepresste Mineralwasserflasche. Lit.: unveröffentlicht.

Zug ZG, Oberaltstadt 1, Fnr. 1 bzw. 4, Streufund bzw. Grube 8 und 9: 2 WS Mineralwasserflasche gedreht. Lit.: unveröffentlicht.

Zug ZG, Oberaltstadt 15, Fnr. 4, Schutt beim Abbruch der Bohlendecke: 1 WS Mineralwasserflasche gedreht. Lit.: unveröffentlicht.

Zug ZG, Kolinplatz 5/7, Fnr. 128, Planie: 4 WS, 1 RS, 1 BS Mineralwasserflasche gedreht, einmal Brunnenmarke wohl SELTERS HN, keine Töpfermarke unter dem Henkel. Lit.: unveröffentlicht.

Liste 9

Apothekenabgabefässer aus unverziertem grauem oder braunem Steinzeug

Baar ZG, Altes Rathaus, Fnr. 100: 1 RS leicht bauchiges Apothekenabgabefäss mit Bindeband. Lit.: unveröffentlicht. Zur Fundstelle siehe Roth Heege 2004.

Bern BE, Verfüllung alter Bärengraben (1763–1765) Sondage 8, 2. Abstich, Schicht 1A, Fnr. 72874: 2 RS und 1 BS Apothekenabgabefäss gebauht. Lit.: Boschetti-Maradi 2006, Kat. Nr. G186.

Bern BE, Brunngasshalde, Strassenunterbau (1787 – ca. 1832) Fläche 4, Partie der Schüttung (25) in der Tiefgarage, 3. UG, Fnr. 101726: 2 BS albarellartige Gefässform, gelbes Steinzeug ohne Salzglasur, abgesetzter pokalartiger Fuss, Rand nicht erhalten.

Bern BE, Enghaldenstr. 4 Latrinengrube vor 1892/1894, Fnr. 49151: 1 RS, graues Steinzeug, zylindrisch.

Biel BE, Gerberngasse 10–16 (Gassmann-Areal), Fnr. 49027: 1 RS Apothekenabgabefäss gebauht.

Burgdorf BE, Siechenhaus, Fnr. 36565: 1 vollständiges Gefäss, graues Steinzeug, zylindrisch. Lit.: Glatz/Gutscher 1995, 67 Abb. 65, 72.

Burgdorf BE, Kronenplatz Auffüllung 46 von Keller II (1734), Fnr. 42789: 1 RS kleine Flasche, zwei weitere ähnliche Frg. Lit.: AKBE 5B, 513 Abb. 58, 75 und Boschetti-Maradi 2006, Kat. Nr. F39.

Burgdorf BE, Truber Haus, Fnr. 17514: 1 vollständiges Gefäss, graues Steinzeug, zylindrisch. **Burgdorf BE**, Kornhausgasse 7–11, Fnr. 75758: 1 vollständiges Gefäss, graues Steinzeug, zylindrisch.

Hallwil AG, Schlossgraben: RS von mindestens 3 kugelig-eiförmigen Salbentöpfchen aus einem gelbbraunen Steinzeug. Lit.: Lithberg 1932 unveröffentlicht.

Nidau BE, Frühmesskapelle Schicht 4 (Umbau nach 1835?), Fnr. 27004: 1 RS, graues Steinzeug, zylindrisch. Lit.: Eggenberger/Bochsler/Keck 1996, 87 und Kat. Nr. 91.

Wiedlisbach BE, Städtli 13, Schicht E unter Befund 104, Fnr. 52875: 1 BS graues Steinzeug, zylindrisch, Bodenstempelmarke «100». Lit.: Boschetti-Maradi/Portmann 2004, ohne Beschreibung oder Zuordnung, unveröffentlicht.

Zauggenried BE, Parz. 213 Sodbrunnenfüllung nach 1886 (Maggi-Flasche) bzw. um ca. 1920 (Kaffeetasse und Untertasse mit orangem Schablonen-Spritzdekor, Fnr. 40156: 1 vollständiges Steinzeugtöpfchen, graues Steinzeug, keine Salzglasur, Bodenstempelmarke «100». Lit.: AKBE 4A, 298 Abb. 500.

Liste 10

Englisches salzglasiertes Steinzeug (white salt-glazed stoneware, North Staffordshire GB)

Bern BE, Gerechtigkeitsgasse, Fnr. 91108: 1 RS Koppchen. Fnr. 91215: 1 WS. Fnr. 91363: 1 WS. Fnr. 91488: 1 WS.

Bern BE, Waisenhausplatz Stadtgrabenfüllung (ca. 1700–1740), Fnr. 79213: 1 BS, 1 WS mit Henkelansatz Tee- oder Kaffeekanne, 2 RS und 1 BS Untertasse, 1 RS, 1 BS Koppchen, 4 WS.

Bern BE, Waisenhausplatz Funde aus Schichten vor dem Bau des Waisenhauses (vor 1782–1786), Fläche A, Sektor 3, Schicht 12A, Fnr. 81457: 9 RS, 6 WS, 4 BS ein fast vollständiges Koppchen, zusammengesetzt, dünner scharfkantig abgedrehter Standring. Fläche A, Sektor 3, Schicht 62, Fnr. 79993: 1 RS Koppchen. Streufunde, Fnr. 81145: 1 WS.

Bern BE, Verfüllung Alter Bärengraben (1763–1765) Sondage 1 (2. Abstich, Schicht 1), Fnr. 72867: 3 RS, 1 BS einer Untertasse, scharfkantig abgedrehter Standring. Lit.: Boschetti-Maradi 2006, Kat. Nr. G187. Sondage 8 (2. Abstich, Schicht 1A), Fnr. 72874: 1 RS Koppchen, 1 RS steilwandige Schüssel, 1 WS. Sondage 9 (1. Abstich, Schicht 1B), Fnr. 72875: 2 RS Koppchen, 1 WS, 1 RS grössere konische Schale (zum Spülen der Koppchen?). Sondage 9 (1. und 2. Abstich, Schicht 1B), Fnr. 72876: 1 RS Tasse (?) mit geschweiftem Profil, 1 RS und 2 WS (Untertasse?). Sondage 9 (2. Abstich, Schicht 16), Fnr. 72881: 1 RS Koppchen. Sondage 13, Schicht 1D, Fnr. 72882: 1 RS Untertasse.

Bern BE, Brunngasshalde, Strassenunterbau 1787–ca. 1832, hangseitige Partie der Schüttung (25) in der Tiefgarage, 2. UG, Fnr. 101716: 2 RS Untertasse. Aareseitige Partie der Schüttung (25) in der Tiefgarage, 2. UG, Fnr. 101717: 1 RS Deckel (Teekanne?), 1 RS kalottenf. Schüssel ohne Aussenglasur, grauerer Scherben als übriges englisches Steinzeug, also wirklich hier zugehörig? Identische Schüssel, aber mit Ansatz des Ausgusses unter Fnr. 101729. Fläche 5, Partie der Schüttung (25) in der Tiefgarage, 3. UG, Fnr. 101729: 1 RS Schüssel. Fläche 6, Partie der Schüttung (25) in der Tiefgarage 4. UG, Fnr. 101741 1 RS, 2 WS, 1 Tülle, mindestens drei Individuen Teekanne mit senkrechtem Rand, 1 RS, 1 BS Untertasse mit Standring, 1 RS, 1 BS Schale/Tablett mit fassoniertem Rand, 12 WS, Gefässform unbekannt. Fläche 7, Partie der Schüttung (25) in der Tiefgarage 4. UG, Fnr. 101749: 1 WS Teekanne mit senkrechtem Rand. Fläche 9, Partie der Schüttung (25) in der Tiefgarage 5. UG, Fnr. 102201: 2 RS Teekanne mit senkrechtem Rand, 1 RS, 1 BS grosse Schale mit Standring, 1 RS Steckdeckel mit Knopf, 3 WS unbekannte Gefässform.

Liste 11

Besonderheiten, graues oder braunes salzglasiertes und/oder kobaltblau dekoriertes Steinzeug

Stopfen- und Stöpsel, Schraubverschlüsse, Schraubflaschen

Bern BE, Brunngasshalde, Strassenunterbau 1787 – ca. 1832, hangseitige Partie der Schüttung (25) in der Tiefgarage, 2. UG, Fnr. 101716: 1 RS (MIZ = 1) Schraubstopfen aus braunem Steinzeug. Fläche 4, Partie der Schüttung (25) in der Tiefgarage, 3. UG, Fnr. 101726: 1 RS Flasche, salzglasiertes gelbes Steinzeug mit orangeroter bis rotbrauner Oberfläche, Schraubverschluss.

Bern BE, Postgasse 70, Grube 22 in Raum 1, bauhistorische Datierung nach 1767, typologische Datierung 19. Jh., Fnr. 49211: 3 Stöpsel aus gelbbraunem bis rotbraunem Steinzeug bzw. steinzeugartiger Irdenware, von denen der grösste eindeutig salzglasiert ist.

Schüpfen BE, Schulstr. 3, obertägig erhaltene, vollständige Schraubflasche (ohne Schraubstopfen), vierkantig abgeflachter Korpus, sekundär aufgemalte Zahl 15, Höhe 48 cm.

Zug ZG, Grabenstrasse 6, Fnr. 217, Streufund des Jahres 1972: 1 RS einer grossen Schraubflasche. Lit.: unveröffentlicht.

Bauchige Vorratsflaschen mit zwei ange-drückten Horizontalhenkeln und kleinem Standboden

Basel BS, Haus zum Kirschgarten, Historisches Museum Basel ohne Inv. Nr., Herkunft unbekannt, 2 vollständige, kugelige Vorratsflaschen mit kleinem Standboden, oberirdisch erhalten, Höhe ca. 62 cm, Umfang max. 141/144 cm, Dm. ca. 46 cm, Dm. der Mündung aussen 7,5 cm, Mündungsdurchmesser innen 4,3 cm, jeweils zwei horizontale, längsgerillte, an die Gefässwandung angedrückte Henkel, Ansätze der Henkel mit jeweils zwei oder drei Befestigungs-Druckmulden. Die Flaschen besitzen auf der Schulter unterschiedliche eingestempelte Marken: «B. G.» bzw. «HT. JY.»

Frenkendorf BL, Geschenk an das Historische Museum Basel, Inv. Nr. 1907.384, von einem Donator aus Frenkendorf, identisches Gefäss wie im Haus zum Kirschgarten, allerdings sind die Gefässproportionen etwas gestreckter und die Henkel sind nicht so eng an die Wandung gedrückt. Das Gefäss dürfte daher das älteste Stück dieser importierten Gefässform sein: vgl. Cartier 2001, 149.

Seewen SO, möglicherweise Bodenfund, Historisches Museum Basel Inv. Nr. 1982.150: zwei horizontale, längsgeriefte Henkel mit den typischen Andruckmulden.

Twann BE, Fraubrunnenhaus, ohne Inv. Nr., oberirdisch erhalten, 2 grosse kugelige Flaschen mit kleinem Standboden, zwei breit eingemuldeten, horizontalen, an die Gefässwandung angedrückten Henkeln mit je zwei bis drei Befestigungs-Druckmulden. Eine der Flaschen noch mit Korkverschluss, dafür nur ein Henkel erhalten, Höhe 60 bzw. 57 cm. Die Flaschen besitzen im Gegensatz zu den Stücken aus Basel auf der Schulter keine eingestempelten Marken. Lit.: unveröffentlicht, Autopsie Verfasser.

Tintenflaschen aus Steinzeug

Burgdorf BE, Kornhaus Schicht 1, Fnr. 26863: Ungewöhnliches dunkelbraun lehmglasiertes(?) Steinzeug, Flasche mit kleinem Ausguss, Papieretikett und seitlich rechteckig eingestempelte Marke: Aug. Leonhardi Dresden. Lit.: Baeriswyl/Gutscher 1995, 109 Abb. 91, 182.

Ligerz BE, Bodenfund, BHM, Inv. Nr. 4741, Ankauf des Museums: Graubraune Steinzeug-Tintenflasche mit abgesetzter Standfläche und ausgeprägt scharfgratigem Halsring unter dem Wulstrand, Höhe 25,5 cm.

Twann BE, Fraubrunnenhaus, ohne Inv. Nr., oberirdisch im Haus erhaltene graubraune Steinzeug-Tintenflasche mit abgesetzter Standfläche und ausgeprägt scharfgratigem Halsring unter dem Wulstrand, Höhe 16 cm. Kleineres, aber identisches Gegenstück zu dem Bodenfund aus Ligerz. Lit.: unveröffentlicht, Autopsie Verfasser.

Tintengeschirr

Bern BE, Waisenhausplatz Stadtgrabenfüllung (ca. 1700–1740), Fnr. 79213: 3 Frg. Auflagen, kobaltblaue Bemalung, Stempeldekoration, Durchbrucharbeit.

Senftöpfchen?

Zug ZG, Oberaltstadt 15, Fnr. 2, hinter Nord-Ankerbalken: braunes Steinzeug, vollständiges kleines Töpfchen mit Deckelfalz für einen Stülpedeckel, Aussenseite mit zwei angedrückten kleinen Horizontalhenkeln, die senkrecht durchlocht sind. Die Durchlochung dürfte eine Fixierungsbindung für den Deckel aufgenommen haben. Senftöpfchen? Englisch oder französisches Steinzeug? 19. Jh.? Lit.: unveröffentlicht.

Liste 12

Nicht zugeordnete Fragmente

Bern BE, Marktgassensanierung Pos. Nr. 47, Fnr. 48498: 5 dünnwandige WS, unbekannte Gefässform.

Bern BE, Waisenhausplatz Stadtgrabenfüllung (ca. 1700–1740), Fnr. 79213: 44 WS, 12 RS, 3 BS, kobaltblaue Bemalung, ohne Zuordnung zu einer der oben aufgelisteten Gruppen, überwiegend wohl Humpen und Kugelbauchkrüge.

Biel BE, Gerberngasse 10–16, Fnr. 49014: 2 BS, Kobaltbemalung. 49036: 2 WS in Fundzusammenhang 2. Hälfte 19. Jh. 49028: 1 WS in Fundkontext zweite Hälfte 19. bis erste Hälfte 20. Jh.

Thun BE, Kirche Scherzligen: 1 BS Krug/Kanne? Lit.: AKEB 3B, 547 Abb. 45, 11.

Wangen a.A. BE, Städtli 42 Phase 6, Fnr. 48324: 1 WS mit kobaltblauer Bemalung. Lit.: AKEB 5B, 742 Abb. 47, 115.

Wangen a.A. BE, Städtli 60 Phase 2a, Fnr. 48333: 1 WS mit kobaltblauer horizontaler Bemalung. Lit.: AKEB 5B, 747 Abb. 49, 145.

Wiedlisbach BE, Städtli 7 Kloakenfüllung spätes 19. Jh., Fnr. 13454: 1 Frg. Kanne? Lit.: AKEB 2B, 470 Abb. 18, 4.

Wiedlisbach BE, Städtli 18 (Phase 5), Fnr. 49638: 1 BS Kanne? Lit.: Boschetti-Maradi/Portmann 2004, 100 Abb. 110, 268.

Zug ZG, Vorstadt 26, 1985, Fnr. 94, Schicht 13 bis 16: 1 WS, Vorratstopf? Lit.: unveröffentlicht.

8. Literatur

Adler 2005

Beatrix Adler, Frühe Steinzeug-Krüge aus der Sammlung Les Paul. Dillingen 2005.

Altorfer 2003

Stefan Altorfer, Bulle oder Bär? Der bernische Staat und die South Sea Bubble von 1720. In: Béatrice Veyrassat, Hans-Jörg Gilomen, Margrit Müller (Hrsg.), Globalisierung – Chancen und Risiken. Die Schweiz in der Weltwirtschaft. Schweizerische Gesellschaft für Wirtschafts- und Sozialgeschichte, Bd. 19. Zürich 2003, 61–86.

Arbeitsgruppe Bauforschung 1983

Arbeitsgruppe für Bauforschung und Dokumentation, Mineralwasserflaschen aus Steinzeug. Marburger Schriften zur Bauforschung 1, 1983, 1–44.

Arndt/Ströbl 2005

Betty Arndt, Andreas Ströbl, Vom Dorf ... guttingi ... zur Stadt. Neueste Ergebnisse der stadtarchäologischen Arbeit. Studien zur Geschichte der Stadt Göttingen 23. Göttingen 2005.

L'art gourmand 1996

Paul Beusen (Hrsg.), L'art gourmand. Still-Leben für Auge, Kochkunst und Gourmets von Aertsen bis Van Gogh. Eine Ausstellung des Gemeentekrediet, Brüssel, des Hessischen Landesmuseums, Darmstadt und des Wallraf-Richartz-Museums, Köln. Darmstadt 1996.

Baart/Krook/Lagerweij 1986

J. M. Baart, W. Krook, A.C. Lagerweij, Opgravingen aan de Oostenburger-Middenstraat. In: Van VOC tot Werkspoor. Het Amsterdamse industrieterrein Oostenburg. Utrecht 1986, 83–142.

Babey 2003

Ursule Babey, Produits céramiques modernes. Ensemble de Porrentruy, Grand'Fin. Cahier d'archéologie jurassienne 18. Porrentruy 2003.

Bänteli u.a. 2006

Kurt Bänteli, Christoph Brombacher, Marlis Klee u.a., Das Bürgerasyl in Stein am Rhein – Geschichte eines mittelalterlichen Spitals. Schaffhauser Archäologie – Monographien der Kantonsarchäologie Schaffhausen 7. Schaffhausen 2006.

Baeriswyl/Gutscher 1995

Armand Baeriswyl, Daniel Gutscher, Burgdorf Kornhaus, Eine mittelalterliche Häuserzeile in der Burgdorfer Unterstadt. Bern 1995.

Baeriswyl/Kissling 2004

Armand Baeriswyl, Christiane Kissling, Bevor es ein Bundeshaus gab ... Zur Geschichte und Archäologie des Bundesplatzes. In: Bundesamt für Bauten und Logistik, Stadt Bern, Die Mobiliar (Hrsg.), Neugestaltung Bundesplatz in Bern 2004. Bern 2004, 11–25.

Bartels 1999

Michiel Bartels, Steden in Scherven. Zwolle 1999.

Baaden 1990

Franz Baaden, Die Kannenbäcker. In: Keramikmuseum Westerwald. Deutsche Sammlung für historische und zeitgenössische Keramik Höhr-Grenzhausen. Museum 1990, 88–97.

Balling 1843

Franz Anton Balling, Kurze Nachrichten über die Mineral-Quellen, kohlensauren Gas-, salzsauren Dampf- und Schlambäder, so wie über die Molken-Anstalt zu Kissingen. Nebst einer Anleitung zum Verbrauch des versendeten Rakoczy. 4., verm. Aufl. Frankfurt a. M. 1843.

Balling 1845

Franz Anton Balling, Kurze Nachrichten über die Mineral-Quellen, kohlensauren Gas-, salzsauren Dampf- und Schlambäder, so wie über die Molken-Anstalt zu Kissingen. Nebst einer Anleitung zum Verbrauch des versendeten Rakoczy. 5., verm. Aufl. Frankfurt a. M. 1845.

Barker 1991

David Barker, William Greatbatch. A Staffordshire Potter. London 1991.

Bastelaer 1885

Désiré Alexandre Van Bastelaer, Les grès wallons. Grès-céramique-orné de l'ancienne Belgique ou des Pays bas, improprement nommés Grès-flamands. Mons, Bruxelles 1885.

Bauer 1980

Ingolf Bauer, Steinzeug aus Bayern im 18. und 19. Jahrhundert. In: Joachim Naumann (Hrsg.), Deutsches Steinzeug des 17.–20. Jahrhunderts. Beiträge zur Keramik 1. Düsseldorf 1980, 44–53.

Bauer 1984

Ingolf Bauer, Materialien zu Steinzeug- und Porzellanproduktionen in Süddeutschland. In: Klaus Beitzl, Vergleichende Keramikforschung in Mittel- und Osteuropa. Referate des 14. Internationalen Hafnerei-Symposiums Schloss Kittsee. Kittseer Schriften zur Volkskunde. Veröffentlichungen des Ethnographischen Museums Schloss Kittsee 2. Kittsee 1984, 9–37.

Bauer u.a. 1993

Ingolf Bauer, Werner Endres, Bärbel Kerkhoff-Hader, Robert Koch, Hans-Georg Stephan, Leitfaden zur Keramikbeschreibung (Mittelalter-Neuzeit). Terminologie-Typologie-Technologie. Kataloge der prähistorischen Staatssammlung Beiheft 2. Kallmünz 1993.

Beckmann 1979/80

Bernhard Beckmann, Siegburger Keramik aus der Frankfurt Altstadt. Fundberichte aus Hessen, 19/20, 1979/80, 843–847.

Beckmann u.a. 1968

Bernhard Beckmann, Gisela von Bock, Dorothea Herkenrath u.a., Volkskunst im Rheinland. Katalog zur Ausstellung Volkskunst im Rheinland im Rheinischen Freilichtmuseum Kommern vom 24. Juni bis 31. Okt. 1968 u. vom 1. März bis 31. Okt. 1969. Führer und Schriften des Rheinischen Freilichtmuseums in Kommern 4. Düsseldorf 1968.

Beer u.a. 1999

Ellen J. Beer, Norberto Gramaccini, Charlotte Gutscher-Schmid u.a. (Hrsg.), Berns grosse Zeit. Das 15. Jahrhundert neu entdeckt. Berns Geschichte in Jahrhunderten. Bern 1999.

Berger 1963

Ludwig Berger, Die Ausgrabungen am Petersberg in Basel. Basel 1963.

Bhattacharya-Stettler 2004

Therese Bhattacharya-Stettler, Anker. Martigny 2004.

Bitter/Ostkamp/Roedema 2002

Peter Bitter, Sebastian Ostkamp, Rob Roedema, De Beerput als bron. Archeologische vondsten van het dagelijks leven in het oude Alkmaar. Alkmaar 2002.

Bitter/de Jong-Lambregts/Roedema u.a. 2004

Peter Bitter, Nancy de Jong-Lambregts, Rob Roedema u.a., De verborgen stad. Archäologisch onderzoek naar 750 jaar wonen in Alkmaar. Vormen uit Vuur. Mededelingenblad van de Nederlandse vereniging van vrienden van ceramiek en glas 186/187, 2004.

Bock/Grosshans/Kelch u.a. 1990

Henning Bock, Rainald Grosshans, Jan Kelch u.a., Meisterwerke. Gemäldegalerie Berlin. Berlin 1990.

Boschetti-Maradi 2006

Adriano Boschetti-Maradi, Gefässkeramik und Hafnerei in der Frühen Neuzeit im Kanton Bern. Schriften des Bernischen Historischen Museums 8. Bern 2006.

Boschetti-Maradi/Portmann 2004

Adriano Boschetti-Maradi, Martin Portmann, Das Städtchen Wiedlisbach. Bericht über die archäologischen Untersuchungen bis ins Jahr 2000. Bern 2004.

Boschetti-Maradi/Portmann/Frey-Kupper 2004

Adriano Boschetti-Maradi, Martin Portmann, Susanne Frey-Kupper, Vom Lenbrunnen zur Staatskanzlei: Untersuchungen in Postgasse 68/70 in Bern. In: Adriano Boschetti-Maradi, Daniel Gutscher (Hrsg.), Archäologie im Kanton Bern, Bd. 5A, 2004, 333–383.

Bourgarel 1998

Gilles Bourgarel, La porte de Romont: 600 Ans d'Histoire révélés par l'Archéologie. Pro Fribourg, 121, 1998, 3–52.

Brinkmann 1982

Bernd Brinkmann, Zur Datierung von Mineralwasserflaschen aus Steinzeug. Keramos, 98, 1982, 7–36.

Brinkmann 1987

Bernd Brinkmann, Der Schwalbacher Mineralwasserversand und die Krugbäckerei im Taunus. Keramos 118, 1987, 65–100.

Brinkmann 1988

Bernd Brinkmann, Der Mineralwasserversand in Steinzeugflaschen. VIII. Fachingen. Der Mineralbrunnen 38, 1988, 344–354.

Brinkmann 1991

Bernd Brinkmann, Steinzeugflaschen für den Versand Rheinischer Mineralbrunnen. In: Land-schaftsverband Rheinland (Hrsg.), Wasserlust. Mineralquellen und Heilbäder im Rheinland. Schriften des Rheinischen Museumsamtes Nr. 48. Köln 1991, 82–102.

Brinkmann 1992a

Bernd Brinkmann, Der Mineralwasserversand in Steinzeugflaschen. X. Bad Schwalbach. Der Mineralbrunnen 42, 1992, 154–165 und 270–274.

Brinkmann 1992b

Bernd Brinkmann, Töpferei in Ernestgrün. In: Freiwillige Feuerwehr Ottengrün (Hrsg.), Vereins- und Ortschronik. 100 Jahre Freiwillige Feuerwehr Ottengrün. Ottengrün 1992, 69–72.

Buchholz 1994

Rita Buchholz, Mineralwasserflaschen des 18. Jahrhunderts aus Steinzeug – eine Fund-übersicht der Hansestadt Wismar. Wismarer Studien zur Archäologie und Geschichte 4. Wismar 1994, 117–153.

Büttner 1997

Andreas Büttner, Steinzeug Westerwälder Art des ausgehenden 16. Jh. bis 1800 in Lüneburg. Archäologie und Bauforschung in Lüneburg Band 3. Lüneburg 1997.

Callisen 1834

Adolph Carl Peter Callisen, Medicinisches Schriftsteller-Lexicon der jetzt lebenden Verfasser, Bd. 19. Kopenhagen 1834.

Carlé 1975

Walter Carlé, Die Mineral- und Thermalwässer von Mitteleuropa. Geologie, Chemismus, Genese. Stuttgart 1975.

Cartier 1997

Jean Cartier, 2000 ans de céramique en Pays de Bray. Bulletin du G.R.E.C.B. 19, 1997.

Cartier 2001

Jean Cartier, Céramiques de l'Oise. La collection du musée départemental de l'Oise. Paris 2001.

Chardin 1999

Staatliche Kunsthalle Karlsruhe (Hrsg.), Jean Siméon Chardin 1699–1779. Werk, Herkunft, Wirkung. Ostfildern-Ruit 1999.

Clevis/Kottman 1989

Hemmy Clevis, Jaap Kottman, Weggegooid en teruggevonden. Aardewerk en glas uit Deventer vondstcomplexen 1375–1750. Kampen 1989.

Clevis/Smit 1990

Hemmy Clevis, Mieke Smit, Verscholen in Vuil. Archeologische Vondsten uit Kampen 1375–1925. Kampen 1990.

Coe/Coe 1997

Sophie D. Coe und Michael D. Coe, Die wahre Geschichte der Schokolade. Frankfurt 1997.

Cowan/Marsden 1975

Rex Cowan, Zélide Cowan, Peter Marsden, The Dutch East Indiaman Hollandia wrecked on the Isles of Scilly in 1743. The international Journal of nautical archaeology and underwater exploration 4, 1975, 267–300.

Descoeudres/Keck/Wadsack 2002

Georges Descoeudres, Gabriele Keck, Franz Wadsack, Das Haus «Nideröst» in Schwyz. Archäologische Untersuchungen 1998–2001. Mitteilungen des Historischen Vereins des Kantons Schwyz, 94, 2002, 209–277.

Dexel 1973

Walter Dexel, Das Hausgerät Mitteleuropas. Wesen und Wandel der Formen in zwei Jahrtausenden. Braunschweig 1973.

Dippold/Zühlcke/Scheja 2008

Christine Dippold, Sabine Zühlcke und Dagmar Scheja, Westerwälder Gebrauchsgeschirr von der Mitte des 19. Jahrhunderts bis in die 1960er Jahre. Teil 1: Texte und Firmenverzeichnis. Teil 2: Katalog der Gefässe und Nachdrucke ausgewählter Warenverzeichnisse. Nürnberg 2008.

Döring 1838

Albert Jacob Gustav Döring, Ems mit seinen natürlich warmen Heilquellen und Umgebungen. Ems 1838.

Dubler/Keller/Stromer u.a. 2006

Reto Dubler, Christine Keller, Markus Stromer u.a., Vom Dübelsein zur Waldmannsburg. Adelsitz, Gedächtnisort und Forschungsobjekt. Schweizer Beiträge zur Kulturgeschichte und Archäologie des Mittelalters 33. Basel 2006.

Edwards 1970

Hugh Edwards, The Wreck on the Half-Moon Reef: the True Story of the Wreck of the Dutch East India Ship Zeewyk. New York 1970.

Eggenberger 2002/2005

Peter Eggenberger, Willisau im Spiegel der Archäologie. Die Geschichte einer viermal zerstörten Stadt. Archäologische Schriften Luzern 5.1 und 5.2. Luzern 2002 und 2005.

Eggenberger/Frey-Kupper/Schweizer u.a. 2000

Peter Eggenberger, Susanne Frey-Kupper, Jürg Schweizer u.a., Schloss Münchenwiler - ehemaliges Cluniazenser-Priorat. Bericht über die Grabungen und Bauuntersuchungen von 1986–1990. Bern 2000.

Eggenberger/Ulrich-Bochsler/Keck 1996

Peter Eggenberger, Susi Ulrich-Bochsler, Gabriele Keck, Nidau. Ehemalige Frühmesskapelle St. Nikolaus. Nidauer Chlousebletter 4, 1996.

Eisenbach 1982

Ulrich Eisenbach, Wirtschafts- und Sozialgeschichte des Niederselterser Brunnenbetriebs bis zum Ende des Herzogtums Nassau. Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Nassau / Historische Kommission für Nassau 33. Wiesbaden 1982.

Eisenbach 1994

Ulrich Eisenbach, Das Heilwasser Fachingen: Geschichte eines besonderen Naturvorkommens. Mainz 1994.

Eisenbach 2004

Ulrich Eisenbach, Mineralwasser. Vom Ursprung rein bis heute. Kultur- und Wirtschaftsgeschichte der deutschen Mineralbrunnen. 100 Jahre VDM. Bonn 2004.

Elling 1982

Wilhelm Elling, Rheinisches und westmünsterländisches Steinzeug: Unterscheidungskriterien und Probleme der Herkunftsbestimmung. Rheinisches Jahrbuch für Volkskunde 24, 23–35.

Emerson 1992

Robin Emmerson, British teapots & tea drinking 1700–1850. Illustrated from the Twining Teapot Gallery, Norwich Castle Museum. London 1992.

Endres 1991

Irmgard Endres, Werner Endres, Regensburger Steinzeug: Krüge und Kannen. Grafenau 1991.

Endres 1998

Werner Endres, Archäologische Funde. In: Jörg-Peter Niemeier, Herbert W. Wurster und Richard Loibl (Hrsg.), Ritterburg und Fürstenschloss. Band 2. Passau 1998.

Endres 2000

Irmgard Endres, «... um blinden Feuerlärm zu vermeiden, falls Flammen sichtbar werden sollten ...» Steinzeugbrennöfen fernab des Westerwaldes. In: Uwe Mämpel, Werner Endres, Der keramische Brand. Veröffentlichungen des Arbeitskreises für Keramikforschung 1. Höhr-Grenzhausen 2000, 87–94.

Endres/Grasmann/Albrecht 2005

Werner Endres, Lambert Grasmann, Ludwig Albrecht, Steinzeug aus Niederbayern: Peterskirchen im Rottal. Vilsbiburger Museumsschriften 5. Vilsbiburg 2005.

Ewald/Tauber 1975

Jürg Ewald, Jürg Tauber, Die Burgruine Scheidegg bei Gelterkinden. Berichte über die Forschungen 1970–74. Schweizer Beiträge zur Kulturgeschichte und Archäologie des Mittelalters 2. Olten, Freiburg i. Br. 1975.

Falk 1982

Alfred Falk, Archäologisches Material aus der ehemaligen Ratsapotheke zu Lübeck. In: J.G.N. Renaud (Red.), Rotterdam Papers IV. Rotterdam 1982, 35–46.

Falke 1908

Otto von Falke, Das rheinische Steinzeug. Unveränderter Neudruck der Ausgabe Berlin 1908. Osnabrück 1977.

Feller 1962

Richard Feller, Die Stadt Bern seit 1798. Archiv des Historischen Vereins des Kantons Bern 46, 1962, 253–306.

Fenneberg 1817

Johann Heinrich Christoph Mathias Fenner von Fenneberg, Schwalbach und seine Heilquellen. Darmstadt 1817.

Finke 1983

Uwe Chr. Finke, Über Westerwälder Steinzeug. In: Keramikmuseum Westerwald (Hrsg.), Salzglasiertes Steinzeug. Höhr-Grenzhausen 1983, 1–52.

Finke 1988

Uwe Chr. Finke, Westerwälder Steinzeugkrüge der Spätrenaissance mit Mittelfries aus der Rastal-Sammlung. In: Keramikmuseum Westerwald (Hrsg.), Salzglasur 1988. Höhr-Grenzhausen 1988

Finke 1991

Uwe Chr. Finke, «Drinck mich aus und schenck mich ein» Trinkgefäße aus fünf Jahrhunderten. Höhr-Grenzhausen 1991.

Francke 1999

Ursula Francke, Kannenbäcker in Altenrath. Frühneuzeitliche Steinzeugproduktion in Troisdorf-Altenrath. Siegburg 1999.

Frascoli 1997

Lotti Frascoli, Handwerker- und Kaufmannshaushalte im frühneuzeitlichen Winterthur. Untersuchungen zu vier Liegenschaften in der Altstadt. Monographien der Kantonsarchäologie Zürich 29. Zürich/Egg 1997.

Frascoli 2004

Lotti Frascoli, Keramikentwicklung im Gebiet der Stadt Winterthur vom 14.–20. Jahrhundert: Ein erster Überblick. Archäologie im Kanton Zürich 2001–2002. Berichte der Kantonsarchäologie Zürich 18. Zürich/Egg 2004, 127–218.

Freckmann 1983

Klaus Freckmann, Rheinisches Töpferhandwerk. Eifel - Mosel - Hunsrück - Nahe - Rheinhessen. Schriftenreihe des Freilichtmuseums Sobernheim 2. Köln 1983.

Frey 1992

Peter Frey, Mittelalterliche Siedlungsbefunde in Kaiseraugst. Jahresberichte aus Augst und Kaiseraugst 13, 1992, 231–262.

Frey 2007

Peter Frey, Das Stammhaus der Herren von Hallwyl. Die archäologischen Untersuchungen auf dem Wasserschloss Hallwyl 1995–2003. Baden 2007.

Friedrich 2005

Reinhard Friedrich, Zur Herkunftsbestimmung der Keramik von Burg Bommersheim vor dem Hintergrund der Keramikentwicklung in Südhessen. Zeitschrift für Archäologie des Mittelalters 33, 2005, 173–182.

Fries 1975

Heribert Fries, Fundbericht Nr. 3 - Brunnenstrasse 15. Dokumentationszentrum Kannenbäckerland e.V. (DZK) 1975, 11–21.

Furger 1977

Alex R. Furger, Eine mittelalterliche Wüstung bei Arisdorf BL. Baselpolter Heimatbuch 13, 1977, 347–382.

Furrer 1885–1892

A. Furrer, Volkswirtschafts-Lexikon der Schweiz: (Urproduktion, Handel, Industrie, Verkehr etc.). Bern 1885–1892.

Gaimster 1986

David Gaimster, Die neuzeitliche Keramik (ca. 1550–1900) am Unteren Niederrhein nach den Funden aus Duisburg. In: Günter Krause, Volkstümliche Keramik vom Niederrhein. Töpferware des 8. bis 20. Jahrhunderts. Duisburg 1986, 29–44.

Gaimster 1992

David R. M. Gaimster, Frühneuzeitliche Keramik am Niederrhein. In: Günter Krause (Hrsg.), Stadtarchäologie in Duisburg. Duisburger Forschungen 38. Duisburg 1992, 330–353.

Gaimster 1997a

David R.M. Gaimster, German Stoneware 1200–1900. London 1997.

Gaimster 1997b

David R.M. Gaimster, Rhenish Stonewares from Shipwrecks: the Study of Ceramic Function and Lifespan. In: Mark Redknap, Artefacts from Wrecks. Dated Assemblages from the Late Middle Ages to the Industrial Revolution. Oxbow Monograph 84. London 1997, 121–128.

Gaimster 1999a

David Gaimster, Der Keramikmarkt im Ostseeraum 1200–1600. Exportkeramik als Indikator für Fernhandelsbeziehungen und die Wanderung des Hansischen Handwerks und der Wohnkultur. In: Manfred Gläser (Hrsg.), Lübecker Kolloquium zur Stadtarchäologie in Hanseraum II: Der Handel. Lübeck 1999, 99–121.

Gaimster 199b

David Gaimster, German Stoneware and Stove-Tiles: Type Fossils of Hanseatic Urban Culture in the Baltic c. 1200–1600. In: R. Vissak and A. Mäsalu, The Medieval Town in the Baltic. Hanseatic History and Archaeology. Proceedings of the first and second seminar, Tartu, Estonia, 6th–7th June 1997 and 26th–27th June 1998. Tartu 1999, 53–64.

Gaimster 2006

David R.M. Gaimster, The Historical Archaeology of Pottery Supply and Demand in the Lower Rhineland AD 1400–1800. Studies in contemporary and historical archaeology 1. Oxford 2006.

Gawronski/Kist/Stokvis-Van Boetzelaeler 1992

Jerzy Gawronski, Bas Kist, Odilia Stokvis-Van Boetzelaeler, Hollandia Compendium: A Contribution to the History, Archeology, Classification and Lexicography of a 150 Ft. Dutch East Indianman (1740–1750). Amsterdam 1992.

Gerber 2003

Christophe Gerber, Court-Chaluet bei Moutier (Berner Jura, Schweiz): Eine Schwarzwälder Glashütte? In: Peter Steppuhn (Hrsg.), Glashütten im Gespräch. Berichte und Materialien vom 2. Internationalen Symposium zur archäologischen Erforschung mittelalterlicher und frühneuzeitlicher Glashütten Europas. Lübeck 2003, 63–69.

Gerber 1994

Roland Gerber, Öffentliches Bauen im mittelalterlichen Bern. Archiv des Historischen Vereins des Kantons Bern 77. Bern 1994.

Gerhartz 1916

Heinrich Gerhartz, Herkunft und Eigenart der Adendorfer Kannenbäckerei mit besonderer Berücksichtigung der Töpferfamilie Gerhartz. Ein Beitrag zur Geschichte des rheinischen Kunstgewerbes. Annalen des historischen Vereins für den Niederrhein 1916, Heft 99, 36–97 (Wiederabdruck in: Keramik im Landkreis Bonn, herausgegeben vom Landkreis Bonn. Geschichte und Kultur im Landkreis Bonn, Bd. 1. Bonn 1969, 66–130).

Gessner-Siegfried 1912

A. Gessner-Siegfried, Katalog des Kantonalen Antiquariums in Aarau. Aarau 1912.

Giertz 1999

Wolfram Giertz, Jan Emens Menneken of Raeren: Auf der Pfau and far off? Medieval Ceramics 22–23, 1998–1999 (1999), 113–123

Giltaij 2004

Jeroen Giltaij, Der Zauber des Alltäglichen. Ostfildern 2004.

Glatz 1991

Regula Glatz, Hohlglasfunde der Region Biel. Zur Glasproduktion im Jura. Bern 1991.

Glatz/Boschetti-Maradi/Frey-Kupper 2004

Regula Glatz, Adriano Boschetti-Maradi, Susanne Frey-Kupper, Die Ausgrabungen auf dem Kronenplatz in Burgdorf 1992. In: Adriano Boschetti-Maradi, Daniel Gutscher (Hrsg.), Archäologie im Kanton Bern, Bd. 5B, 2004, 471–542.

Glatz/Gutscher 1995

Regula Glatz, Daniel Gutscher, Burgdorf, ehemaliges Siechenhaus. Ergebnisse der archäologischen Grabungen und Bauforschungen 1989–1991. Bern 1995.

Gohl 1862

Friedrich Wilhelm Gohl, Die Heilquellen und Badeanstalten des Kts. Bern. In topographischer, chemischer und therapeutischer Hinsicht. Bern 1862.

Green 1977

Jeremy N. Green, The loss of the Verenigde Oostindische Compagnie Jacht Vergulde Draeck, Western Australia 1656. British Archaeological Reports, Supplementary series 36. Oxford 1977.

Green 1989

Jeremy N. Green, The loss of the Verenigde Oostindische Compagnie Retourschip Batavia, Western Australia 1629. An Excavation Report and Catalogue of Artefacts. BAR International Series 489. Oxford 1989.

Grosjean 1960

Georges Grosjean, Kantonaler Karten- und Planatlas Bern. Landesvermessung und Kartographie des Kantons Bern 2. Bern 1960.

Gross 1991

Uwe Gross, Mittelalterliche Keramik zwischen Neckarmündung und Schwäbischer Alb. Forschungen und Berichte der Archäologie des Mittelalters in Baden-Württemberg 12. Stuttgart 1991.

Gross 2001

Uwe Gross, Zur Verbreitung einiger ausgewählter Keramikgruppen im spätmittelalterlichen Südwestdeutschland. In: Rainer Michael Boehmer, Joseph Maran, Lux Orientis. Archäologie zwischen Asien und Europa. Festschrift für Harald Hauptmann zum 65. Geburtstag. Rahden 2001, 165–170.

Gross 2003

Uwe Gross, Zur Geschichte der ältesten Selterswasserflaschen aus Steinzeug. Archäologische Nachrichten aus Baden, Heft 67, 2003, 42–48.

Grünenfelder/Hofmann/Lehmann 2003

Josef Grünenfelder, Toni Hofmann, Peter Lehmann, Die Burg Zug. Archäologie-Baugeschichte-Restaurierung. Schweizer Beiträge zur Kulturgeschichte und Archäologie des Mittelalters Band 28. Basel 2003.

Gsell-Fels 1892

Theodor Gsell-Fels, Die Bäder und klimatischen Kurorte der Schweiz. Zürich, 2. Auflage 1892.

Gutenbrunner/Hildebrandt 1994

Christoph Gutenbrunner, Günther Hildebrandt, Handbuch der Heilwasser-Trinkkuren. Theorie und Praxis. Stuttgart 1994.

Gutscher 2002

Daniel Gutscher, Die Rettungsgrabungen auf dem Berner Waisenhausplatz. Archäologie der Schweiz, 2002, Heft 1, 2–13.

Gutscher/Ueltschi/Ulrich-Bochsler 1997

Daniel Gutscher, Alexander Ueltschi, Susi Ulrich-Bochsler, Die St. Petersinsel im Bielersee, ehemaliges Cluniazenser-Priorat. Bern 1997.

Hähnel 1987

Elsa Hähnel, Siegburger Steinzeug – Bestandskatalog Band 1. Führer und Schriften des Rheinischen Freilichtmuseums und Landesmuseums für Volkskunde in Kommern 31. Köln 1987.

Hähnel 1992

Elsa Hähnel, Siegburger Steinzeug – Bestandskatalog Band 2. Führer und Schriften des Rheinischen Freilichtmuseums und Landesmuseums für Volkskunde in Kommern 38. Köln 1992.

Hähnel/Schwedt/Mommsen 2008

Elsa Hähnel, Alexander Schwedt, Hans Mommsen, Keramik aus dem Westerwald. Keramos, 2008, Heft 199, 29–43.

Hagn 1990

Herbert Hagn, Altbayerische Töpfer. Keramikfunde vom 15. bis 19. Jahrhundert. Prähistorische Staatssammlung München, Museum für Vor- und Frühgeschichte. Ausstellungskataloge der Prähistorischen Staatssammlung, Bd. 18. München 1990.

Haller 1901

Berchtold Haller, Bern in seinen Rathsmannalen, 1465–1565. Zweiter Theil. Bern 1901.

Haller-Müslin-Chronik 1829

Haller-Müslin-Chronik, Chronik aus den hinterlassenen Handschriften des Johann Haller und Abraham Müslin. Zofingen 1829.

Heege 2002

Andreas Heege, Einbeck im Mittelalter. Eine archäologisch-historische Spurensuche. Studien zur Einbecker Geschichte 17. Oldenburg 2002.

Heege 2008

Andreas Heege, Privat oder Öffentlich? Der Konsum von Kaffee, Tee oder Schokolade im 18. Jahrhundert. In: André Holenstein (Hrsg.), Berns mächtige Zeit. 2008, 221–225.

Heege 2009, in Vorb.

Andreas Heege, Keramik um 1800. Das historisch datierte Küchen- und Tischgeschirr von Bern, Brunneggshalde. Bern, in Vorbereitung.

Heinemeyer 1998

Elfriede Heinemeyer, Schreibgarnituren aus der Sammlung Kommerzienrat F. Soennecken. Materialien zur Volkskultur nordwestliches Niedersachsen 17. Cloppenburg 1998.

Helmig 1979

Guido Helmig, Neuzeitliche Funde aus dem Reichsackerhof Münsterplatz 16. Ein Beitrag zur Keramik des 17. Jahrhunderts. Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde 79, 1979, 317–333.

Henigfeld 1998

Yves Henigfeld, La céramique en grès de Haguenau à la fin du Moyen Age : contribution à l'étude des sites de production rhénans. Revue Archéologique de l'Est, 49. 1998, 313–328.

Henigfeld 2002a

Yves Henigfeld, Die Keramikversorgung einer mittelalterlichen Großstadt am Beispiel Strassburgs. In: Sönke Lorenz, Thomas Zotz, Spätmittelalter am Oberrhein. Alltag, Handwerk und Handel 1350–1525, Aufsatzband. Stuttgart 2002, 143–150.

Henigfeld 2002b

Yves Henigfeld, Production et diffusion de la céramique dans le nord de l'Alsace de la fin du 10^e au début du 17^e siècle. In: Barbara Scholkmann Guido Helmig, Matthias Untermann, Centre-Region-Periphery. Medieval Europe Basel 2002, Vol. 1. Hertingen 2002, 133–139.

Henigfeld 2005

Yves Henigfeld, La céramique à Strasbourg de la fin du X^e au début du XVII^e siècle. Caen 2005.

Herborn 1982

Wolfgang Herborn, Die wirtschaftliche und soziale Bedeutung und die politische Stellung der Siegburger Töpfer. Rheinisches Jahrbuch für Volkskunde 24, 1982, 127–162.

Herborn/Klinger/Schainberg

Wolfgang Herborn, Stefan Klinger, Hartmut Schainberg, Studien zur Siegburger Töpferei. In: Elsa Hähnel, Siegburger Steinzeug – Bestandskatalog Band 1. Führer und Schriften des Rheinischen Freilichtmuseums und Landesmuseums für Volkskunde in Kommern 31. Köln 1987, 69–103.

Herzog 1999

Georges Herzog, Albrecht Kauw (1616–1681). Der Berner Maler aus Strassburg. Schriften der Burgerbibliothek Bern. Bern 1999.

Högl 1980

Otto Högl, Die Mineral- und Heilquellen der Schweiz. Bern/Stuttgart 1980.

Hömborg 1990

Philipp-Rupert Hömborg, Der Münzschatz von Meschede. In: Hansgerd Hellenkemper, Heinz-Günther Horn, Harald Koschik u.a., Archäologie in Nordrhein-Westfalen. Geschichte im Herzen Europas. Schriften zur Bodendenkmalpflege in Nordrhein-Westfalen 1. Mainz 1990, 330–331.

Hofer 1952

Paul Hofer, Die Kunstdenkmäler des Kantons Bern, Die Stadt Bern, Bd. 1, Stadtbild, Wehrbauten. Die Kunstdenkmäler der Schweiz 28). Basel 1952.

Hofer 1959

Paul Hofer, Die Kunstdenkmäler des Kantons Bern, Die Stadt Bern, Bd. 2, Gesellschaftshäuser und Wohnbauten. Die Kunstdenkmäler der Schweiz 40. Basel 1959.

Hoffmann 1727

Friedrich Hoffmann, Gründlicher Bericht von dem Selterser Brunnen, dessen Gehalt, Wirkung und Kraft, auch wie dasselbe sowohl allein als mit Milch vermischt bey verschiedenen Krankheiten mit Nutzen zu gebrauchen. Coblenz 1727.

Holenstein 2006

André Holenstein (Hrsg.), Berns mächtige Zeit. Das 16. und 17. Jahrhundert neu entdeckt (unter Mitarbeit von Claudia Engler, Norbert Furrer, Andreas Würzler, Heinrich Richard Schmidt und Johanna Strübin Rindisbacher). Bern 2006.

Horschik 1978

Josef Horschik, Steinzeug. 15.–19. Jahrhundert. Von Bürgel bis Muskau. Dresden 1978.

Hume 2001a

Ivor Noël Hume, If these Pots could talk. Collecting 2000 Years of British Household Pottery. Milwaukee 2001.

Hume 2001b

Ivor Noël Hume, The Archaeology of Martin's Hundred. Williamsburg 2001.

Hurst/Neal/van Beuningen 1986

J. G. Hurst, D. S. Neal, H. J. E. v. Beuningen, Pottery produced and traded in North-West Europe 1350–1650. Rotterdam Papers 6. Rotterdam 1986.

Jensen 1986

Inken Jensen, Archäologie in den Quadraten. Ausgrabungen in der Mannheimer Innenstadt. Ausstellung im Hofgebäude des Zeughauses vom 26. Okt. 1986 bis 1. Febr. 1987. Mannheim 1986.

Jörg 1986

C.J.A. Jörg, The Geldermalsen. History and Porcelain. Groningen 1986.

Jürgens u.a. 1995

Antonius Jürgens, Dorette Kleine, E. Köber u.a., Ausgegraben. Keramik aus Frechen vom Mittelalter bis zum 19. Jahrhundert. Düren o.J. (1995).

Kaltwasser 1993

Stephan Kaltwasser, Steinzeug – das neue Geschirr im hohen Mittelalter. In: E. Sangmeister, Zeitspuren – Archäologisches aus Baden. Archäologische Nachrichten aus Baden 50, 1993, 192–193.

Kaltwasser 1995

Stephan Kaltwasser, Die Keramikfunde. In: Matthias Untermann (Hrsg.), Die Latrine des Augustinereremiten-Klosters in Freiburg/Br. Materialhefte zur Archäologie in Baden-Württemberg 31. Stuttgart 1995, 21–48.

Keller 1999

Christine Keller, Gefäßkeramik aus Basel. Untersuchungen zur spätmittelalterlichen und frühneuzeitlichen Gefäßkeramik aus Basel. Materialhefte zur Archäologie in Basel 15. Basel 1999.

Kerkhoff-Hader 1980

Bärbel Kerkhoff-Hader, Lebens- und Arbeitsformen der Töpfer in der Südwesteifel. Ein Beitrag zur Steinzeugforschung im Rheinland. Rheinisches Archiv 110. Bonn 1980.

Kessler 2002

Gerd Kessler, Zur Geschichte des Rheinisch-Westfälischen Steinzeugs der Renaissance und des Barock. Die Werkstätten, Forscher und Sammler. Höhr-Grenzhausen 2002.

Kiers/Tissink 2000

Judikje Kiers, Fieke Tissink, Das Goldene Zeitalter der niederländischen Kunst. Gemälde, Skulpturen und Kunsthandwerk des 17. Jahrhunderts in Holland. Stuttgart 2000.

Kläser 2001

Josef Kläser, Die Krugbäckerei in Arzbach. Nassauische Annalen 112, 2001, 229–313.

Klein 1989

Georges Klein, Poteries populaires en Alsace. Strassburg 1989.

Klinge 1996

Ekkart Klinge, Duits steengoed – German stoneware. Amsterdam 1996.

Koetschau 1924

Karl Koetschau, Rheinisches Steinzeug. München 1924.

Kohnemann 1982

Michael Kohnemann, Auflagen auf Raerener Steinzeug. Raeren 1982.

Kohnemann 1994

Michael Kohnemann, Raerener Bauerntänze. Raeren 1994.

Krauskopf 2005

Christof Krauskopf, Becher, Töpfe, Kacheln. Spätmittelalterlicher Töpfereiabfall aus Aulendiebach bei Büdingen. Zeitschrift für Archäologie des Mittelalters 33, 2005, 253–258.

Kreiner 2002

Sonja Kreiner, Kontroversen um Kaffee und Kaffeehäuser im 18. Jahrhundert. In: Roman Rosfeld, Genuss und Nüchternheit. Geschichte des Kaffees in der Schweiz vom 18. Jahrhundert bis zur Gegenwart. Baden 2002, 150–166.

Kreuzplatz 2004

Amt für Städtebau Hochbaudepartement der Stadt Zürich (Hrsg.), Kreuzplatz. Archäologie an einem Brennpunkt der Stadtgeschichte. Stadtgeschichte und Städtebau in Zürich. Schriften zur Archäologie, Denkmalpflege und Stadtplanung 4. Zürich 2004.

Kuhnigk/Zimmermann 1972

Armin Kuhnigk, Fritz Zimmermann, Niederselters und das Selterswasser in historischen Darstellungen. Schriftenreihe Goldener Grund Heft 14. Camberg 1972.

Küng 2006

Fabian Küng, Luzern. Brunnen am Fluss. Archäologische Schriften Luzern 10, Luzern 2006.

Kuthy/Bhattacharya-Stettler 1995

Sandor Kuthy, Therese Bhattacharya-Stettler, Albert Anker 1831–1910. Werkkatalog der Gemälde und Ölstudien. Basel 1995.

Landmann 1903

Julius Landmann, Die auswärtigen Kapitalanlagen aus dem Berner Staatsschatz im XVIII. Jahrhundert. Eine finanzhistorische Studie (Teil 1). Jahrbuch für schweizerische Geschichte 28, 1903, 1–128.

Landmann 1904

Julius Landmann, Die auswärtigen Kapitalanlagen aus dem Berner Staatsschatz im XVIII. Jahrhundert. Eine finanzhistorische Studie (Teil 2). Jahrbuch für Schweizer Geschichte 29, 1904, 1–91.

Lehmann 1999

Peter Lehmann, Entsorter Hausrat – Das Fundmaterial aus den Abts- und Gästelatrinen. In: Kurt Banteli, Rudolf Gamper, Peter Lehmann, Das Kloster Allerheiligen in Schaffhausen. Schaffhauser Archäologie 4. Schaffhausen 1999, 159–195.

Lenting/van Gangelen/van Westing 1993

J. J. Lenting, H. van Gangelen, H. van Westing, Schans op de Grens. Bourtangere bodemvondsten 1580–1850. Bourtange 1993.

Leterme 2007

Caroline Leterme, Töpferkrüge und graublauer Keramikfundkomplex. Aufsehen erregender Fund in Raeren. In: Markus Harzenetter und Gabriele Isenberg (Hrsg.), Keramik auf Sonderwegen. 37. Internationales Hafnerei-Symposium, Herne 19. bis 25. September 2004. Denkmalpflege und Forschung in Westfalen 44. Mainz 2007, 247–252.

Letsch 1907

Letsch, Emil, Geologische Einzelbeschreibung der schweizerischen Tonlagerstätten geordnet nach Kantonen. In: Naturforschende Gesellschaft (Hrsg.), Die schweizerischen Tonlager. Beiträge zur Geologie der Schweiz. Geotechnische Serie 4. Bern 1907, 1–433.

Lewis 1999

Griselda Lewis, A Collector's History of English pottery. Woodbridge 1999.

Lipperheide 1961

Barbara Lipperheide, Das rheinische Steinzeug und die Graphik der Renaissance. Berlin 1961.

Lithberg 1932

Nils Lithberg, Schloss Hallwil Bd. 3: Die Funde. Stockholm 1932.

Lobbedey 1968

Uwe Lobbedey, Untersuchungen mittelalterlicher Keramik vornehmlich aus Südwestdeutschland. Arbeiten zur Frühmittelalterforschung 3. Berlin 1968.

Lörtscher 1994

Thomas Lörtscher (Hrsg.), «währschaft, nützlich und schön». Bernische Architekturzeichnungen des 18. Jahrhunderts. Ausstellungskatalog. Bern 1994.

Loetscher 1887

Hans Loetscher, Die Kurorte, Bäder und Heilquellen der Schweiz. Schweizer Kur-Almanach 1887. Zürich 1887.

Ludwig/Benner/Klein 2003

Renate Ludwig, Manfred Benner, Ulrich Klein, Tilly vor Heidelberg. Neue Befunde zur Archäologie der frühen Neuzeit. In: Peter Wolf, Michael Henker, Evamaria Brockhoff u.a. (Hrsg.), Der Winterkönig Friedrich von der Pfalz. Bayern und Europa im Zeitalter des Dreissigjährigen Krieges. Stuttgart 2003, 132–160.

Lüthi 1957

Adrian Jakob Lüthi, Die Mineralbäder des Kantons Bern. Wesen. Entwicklung und touristische Bedeutung. Burgdorf 1957.

Majewski/O'Brien 1987

Teresita Majewski, Michael O'Brien, The Use and Misuse of Nineteenth-Century English and American Ceramics in Archaeological Analysis. In: Michael B. Schiffer, Advances in Archaeological Method and Theory, Bd. 11. San Diego 1987, 97–209.

Malaizé 1933

Louis Malaizé, L'industrie de la poterie à Jandun et à Barbenroc (Ardenne). In: L'Art populaire en France: Recueil d'études 5, 1933, 143–158.

Marcard 1791

Henrich Matthias Marcard, Kurze Anleitung zum innerlichen Gebrauche des Pyrmonters Brunnens, zu Hause und an der Quelle. Pyrmont 1791.

Marsden 1974

Peter Marsden, The wreck of the Amsterdam. London 1974.

Matile 1968

Heinz Matile, Berner Ämterscheiben. Jahrbuch des Bernischen Historischen Museums in Bern 45/46, 1965/1966 (1968), 29–72.

Matt 1993

Christoph Ph. Matt, Archäologische Untersuchungen im Engelhof I (Nadelberg 4 / Stiftsgasse 1, 1987/6). Zum Beginn der Besiedlung am Nadelberg. Jahresbericht der Archäologischen Bodenforschung des Kantons Basel-Stadt 1993, 47–81.

Matteotti 1994

René Matteotti, Die Alte Landvogtei in Riehen. Materialhefte zur Archäologie in Basel 9. Basel 1994.

Mayer 1967

Otto Eugen Mayer, Fünfzehn Jahre Grabungen im Raerener Land. In: Aachener Beiträge für Baugeschichte und Heimatkunde 4. Aachen 1967, 163–203.

Mennicken 2002

Ralph Mennicken, Comics auf Raerener Krügen. Materialien zur Raerener Töpferei Großbuch 6. Raeren 2002.

Menninger 2001

Annerose Menninger, Die Verbreitung von Schokolade, Kaffee, Tee und Tabak in Europa (16.–19. Jahrhundert): Ein Vergleich. Berner Zeitschrift für Geschichte und Heimatkunde 63, 28–37.

Menninger 2004

Annerose Menninger, Genuss im kulturellen Wandel. Tabak, Kaffee, Tee und Schokolade in Europa (16.–19. Jahrhundert). Beiträge zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte 102. Stuttgart 2004.

Messerli Bolliger 1993

Barbara E. Messerli Bolliger, Frühes Importsteinzeug auf dem Gebiet der Stadt Zürich. Keramos, Zeitschrift der Gesellschaft der Keramikfreunde e.V. Düsseldorf, Heft 142, 1993, 15–30.

Meyer 1989

Werner Meyer, Die Frohburg. Ausgrabungen 1973–1977. Schweizer Beiträge zur Kulturgeschichte und Archäologie des Mittelalters 16. Olten, Freiburg i. Br. 1989.

Meyer/Strübin Rindisbacher 2002

Werner Meyer, Johanna Strübin Rindisbacher, Das alte Schloss Bümpliz. Bericht über die Grabungen von 1966–1970 sowie die Bau- und Besitzgeschichte. Bern 2002.

Meyer-Ahrens 1867

Carl Meyer-Ahrens, Die Heilquellen und Kurorte der Schweiz und einiger der Schweiz zunächst angrenzenden Gegenden der Nachbarstaaten. Zürich 1867.

Michel 1961

Fritz Michel, Die Geschichte des Selterser Heilbrunnens unter kurtrierischer Herrschaft. Nassauische Annalen 72, 1961, 81–125.

Milliet 1899

Edmund Wilhelm Milliet, Die Beschaffung der Hilfsmittel zur Durchführung der Unfall- und Krankenversicherung insbesondere durch Besteuerung des Tabaks. Schweizerische Zeitschrift für Gemeinnützigkeit 38, 1899, 359–426.

Mountford 1971

Arnold R. Mountford, The illustrated Guide to Staffordshire salt-glazed Stoneware. London 1971.

Müller 1843

Carl Müller, Les Eaux minérales de Pullna. Wien 1843.

Müller 1844

Carl Müller, Das Püllnaer Bitterwasser in kurzer Übersicht. Wien 1844.

Müller 1980

Felix Müller, Der Bischofsstein bei Sissach, Kanton Baselland. Basler Beiträge zur Ur- und Frühgeschichte 4. Derendingen / Solothurn 1980.

Müller 1904

Karl Müller, Die Geschichte der Zensur im alten Bern. Diss. phil. Univ. Bern 1903. Bern 1904.

Musculus 1574–80, 1587–91

Abraham Musculus, Haller-Müslin-Chronik. Fortsetzung: Burgerbibliothek Bern Mss.h.h. I, 124, fol. 188–323 1574–80, 1587–91.

Museum Allerheiligen 1993

Museum zu Allerheiligen (Hrsg.), Ziegler-Keramik. Ziegler'sche Thonwarenfabrik AG Schaffhausen (1828–1973). Schaffhausen 1993.

N.N. 1834

N.N., Nachrichten von dem Selterser Mineral-Wasser, dessen Bestandtheilen und Heilkräften, so wie von der Lage des Gesundbrunnens zu Niederselters. Wiesbaden 1834.

Nienhaus 1984

Heinz Nienhaus, Zum Krugbäckerhandwerk im Westerwald. Vom schlichten Haushaltsgeschirr über Prunkgefäße zu den Brunnenkrügen. Keramos 105, 1984, 39–68.

Nienhaus 1988

Heinz Nienhaus, Kissinger Brunnenkrüge. Zum Mineralwasserversand vom Rakozcy-, Pandur- und Maximiliansbrunnen im 18. und 19. Jahrhundert. Der Mineralbrunnen 38. Jahrgang, 1988, 106–131.

Nienhaus 1989

Heinz Nienhaus, Selterswasserkrüge - Möglichkeiten und Grenzen der Altersbestimmung. Keramos 123, 1989, 71–84.

Nienhaus 1992

Heinz Nienhaus, Krugscherben berichten aus der Geschichte eines Sauerborn im Taunus. Der Mineralbrunnen 42. Jahrgang, 1992, 43–51.

Obrecht/Reding/Weishaupt 2005

Jakob Obrecht, Christoph Reding, Achilles Weishaupt, Burgen in Appenzell. Ein historischer Überblick und Berichte zu den archäologischen Ausgrabungen auf Schönenbühl und Clanx. Schweizer Beiträge zur Kulturgeschichte und Archäologie des Mittelalters 32. Basel 2005.

Osann 1841

Emil Osann, Physikalisch-medicinische Darstellung der bekannten Heilquellen der vorzüglichsten Länder Europas, 2. Teil, 2. Auflage. Berlin 1841.

Osann 1843

Emil Osann, Physikalisch-medizinische Darstellung der bekannten Heilquellen der vorzüglichsten Länder Europas, Teil 3: Die Heilquellen der Schweiz. Berlin 1843.

Peter-Müller 1979

Ingrid Peter-Müller, Die datierten Tonpfeifen aus dem Reischacherhof. Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde 79, 333–336.

Peter 1980

Irmgard Peter, Datierte Tonpfeifen aus einem Basler Fundkomplex. In: Peter Davey, The Archaeology of the Clay Tobacco Pipe. IV. Europe I. BAR International Series 92. Oxford 1980, 71–81.

Petri 2006

Belinda Petri, Frechener Bartmannkrüge. Frechen 2006.

Pfister 1983

Willy Pfister, Die bernischen Soldregimenter im 18. Jahrhundert. Berner Zeitschrift für Geschichte und Heimatkunde 45, 1983, 1–72.

Pfommer/Gutscher 1999

Jochem Pfommer, Daniel Gutscher, Laufen Rathausplatz, Eine hölzerne Häuserzeile in einer mittelalterlichen Kleinstadt, Hausbau, Sachkultur und Alltag. Bern 1999.

Radeff 1996

Anne Radeff, Du café dans le chaudron : économie globale d'Ancien Régime (Suisse occidentale, Franche-Comté et Savoie). Mémoires et documents publ. par la Société d'Histoire de la Suisse Romande, Sér. 4. Lausanne 1996.

Reber 1900

Burkhard Reber, Balneologie und Climatotherapie. Versuch einer schweizerischen Bibliographie der Literatur auf den Gebieten des Badewesens, der Heilquellen, der climaterischen Kurorte usw. Bibliographie der schweizerischen Landeskunde IV, 3. Bern 1900.

Reilly 1995

Robin Reilly, Wedgwood: The new illustrated Dictionary. Woodbridge 1995.

Reineking-von Bock 1966

Gisela Reineking-von Bock, Rheinische Töpferkunst. Eine Ausstellung der Stadt Frechen und des Kunstvereins zu Frechen e.V., 17. Sept.–30. Okt. 1966 in Frechen. Zusammenstellung und Gestaltung: Kunstgewerbemuseum der Stadt Köln. Frechen 1966.

Reineking-von Bock 1980

Gisela Reineking-von Bock, Verbreitung von rheinischem Steinzeug. Keramos 87, 1980, 11–50.

Reineking-von Bock 1986

Gisela Reineking-von Bock, Steinzeug. Kataloge des Kunstgewerbemuseums Köln 4. Köln 1986.

Josef Reinhard 2005

Christoph Lichtin (Hrsg.), Josef Reinhard 1749–1824. Trachten, Porträts, Menschenbilder. Bern 2005.

Reinhold 1990

Harald Reinhold, Zur Geschichte des Keramikmuseums Westerwald. In: Keramikmuseum Westerwald. Deutsche Sammlung für historische und zeitgenössische Keramik Höhr-Grenzhausen. Museum, 1990, 18–67.

Reschetilowski/Hegewald/Mäder 2003

Wladimir Reschetilowski, Heiner Hegewald, Gerhard Mäder, Brücken zwischen Wissenschaft und Praxis. Die Wechselwirkung zwischen dem Dresdner Polytechnikum und der Firma «August Leonhardi Tintenfabriken Dresden» im 19. Jahrhundert. Wissenschaftliche Zeitschrift der Technischen Universität Dresden 52, 2003, 73–77.

Richter 1871

Hermann Eberhard Richter, Zur Jubelfeier der Struve'schen Mineralwasser-Anstalten. Dem Andenken von Friedrich Adolf Struve gewidmet. Dresden 1871.

Rigert/Wälchli 1996

Erwin Rigert, David Wälchli, Das «Hebendehaus» in Kaisten. Bauarchäologische Untersuchungen an einem Bauernhaus des frühen 17. Jahrhunderts mit einem Vorgängerbau aus dem Spätmittelalter. Vom Jura zum Schwarzwald. Blätter für Heimatkunde und Heimatschutz 70. Jahrgang, 1996, 29–112.

Roehmer 2007

Marion Roehmer, Siegburger Steinzeug. Die Sammlung Schulte in Meschede. Denkmalpflege und Forschung in Westfalen 46. Mainz 2007.

Röhrich/Meinel 1975

Lutz Röhrich, Gertraud Meinel, Töpferei im Elsass dargestellt am Beispiel von zwei Familienbetrieben in Oberbetschdorf und Soufflenheim. Veröffentlichung des Alemannischen Instituts Freiburg i. Br. 36. Bühl 1975.

Roth Heege 2004

Eva Roth Heege, Vom Wohnhaus zum Rathaus? Ergebnisse der archäologischen und bauhistorischen Untersuchungen im Haus Rathausstrasse 6/8 in Baar. Tugium 20, 2004, 91–118.

Roth-Rubi/Schnyder/Egger u.a. 2000

Kathrin und Ernst Roth-Rubi, Rudolf Schnyder, Heinz und Kristina Egger u.a., Chacheli us em Bode... Der Kellerfund im Haus 315 in Nidfloh, Därstetten - ein Händlerdepot. Wimmis 2000.

Ruempol/Dongen 1991

Alma Ruempol, Alexandra van Dongen, Pre-industriële gebruiksvoorwerpen. 1150–1800. Amsterdam 1991.

Ruppel 1991

Thomas Ruppel, Eine Siegburger Töpferwerkstatt der Familie Knüttgen. Kunst und Altertum am Rhein. Führer des Rheinischen Landesmuseums Bonn 133. Köln 1991.

Ruppel 1995

Thomas Ruppel, Siegburg, Aulgasse 8. Katalog der Model. Denkmalschutz in Siegburg 2. Siegburg 1995.

Russow 2006

Erki Russow, Importkeraamika Lääne-estis linnaades 13.–17. sajandil. Imported Pottery in West Estonian Towns between the 13th and 17th Centuries. Tallinn 2006.

Schmitter 1982

Marcel Schmitter, Die elsässischen Steinzeugröpfer. Rheinisches Jahrbuch für Volkskunde 24, 1982, 37–64.

Schneider 1914

Georg Schneider, Die Tonindustrie des Westerwaldes, ihre Entwicklung und ihr heutiger Stand. Hochschulschrift: Erlangen, Phil. Diss. Limburg a. d. Lahn 1914.

Schneider/Kneuss 1983

Hugo Schneider und Paul Kneuss, Zinn. Die Zinngiesser der Schweiz und ihre Marken. Olten/Freiburg 1983.

Schneider/Gutscher/Etter 1982

Jürg Schneider, Daniel Gutscher, Hansueli Etter u.a., Der Münsterhof in Zürich. Bericht über die Stadtkernforschungen 1977/78. Schweizer Beiträge zur Kulturgeschichte und Archäologie des Mittelalters 9 und 10. Zürich 1982.

Schneider 2000

Konrad Schneider, Der Mineralwasserversand und seine Gefässproduktion im Rheinisch-Hessischen Raum vom 17. bis zum Ende des 19. Jahrhunderts. Veröffentlichungen der Gesellschaft für Historische Hilfswissenschaften 5. Koblenz 2000.

Schneider 2005

Konrad Schneider, «stets in frischer Füllung». Zur Mineralwasserabfüllung vom 16. Jahrhundert bis in die Zeit des industriellen Füllbetriebs. Jahrbuch für westdeutsche Landesgeschichte 31, 203–255.

Schulz 1990

Caroline Schulz, Keramik des 14. bis 17. Jahrhunderts aus der Lübecker Innenstadt. In: Günter P. Fehring (Hrsg.), Glas- und Keramikfunde des späten Mittelalters und der frühen Neuzeit aus Lübeck. Lübecker Schriften zur Archäologie und Kulturgeschichte 19. Lübeck 1990, 163–266.

Schwinges 2003

Rainer C. Schwinges (Hrsg.), Berns mutige Zeit. Das 13. und 14. Jahrhundert neu entdeckt. Bern 2003.

Seewaldt 1990a

Peter Seewaldt, Rheinisches Steinzeug. Bestandskatalog des Rheinischen Landesmuseums Trier. Trier 1990.

Seewaldt 1990b

Peter Seewaldt, Kurtrierische Mineralwasserkügel. Ein keramisches Massenerzeugnis des 18. Jahrhunderts. Kurtrierisches Jahrbuch 30, 1990, 46–57.

Seewaldt 2004

Peter Seewaldt, Keramische Münzschatzgefäße aus Mittelalter und Neuzeit im Rheinischen Landesmuseum Trier und ein vergessener Schatzkrug des 14. Jahrhunderts aus Trier-Pfalzel. Funde und Ausgrabungen im Bezirk Trier Heft 36, 2004, 80–86.

Solon 1892

Louis Marc Emmanuel Solon, The ancient Art Stoneware of the Low Countries and Germany: or, «Grès de Flandres» and «Steinzeug». Its principal Varieties, and the Places where it was manufactured during the XVIth and XVIIth Centuries. London 1892.

Spengler 1853

Ludwig Spengler, Brunnenärztliche Mittheilungen über die Thermen zu Ems. Bad Ems 1853.

Spiegel 1969

Hans Spiegel, Eine Betrachtung zur Geschichte des Steinzeugs und ein Beitrag zur Geschichte der Pfälzischen und Saarländischen Produktionsstätten. Mitteilungen des Historischen Vereins der Pfalz 67, 1969, 256–273.

Spiegel 1980

Hans Spiegel, Über die Entwicklung des historischen Steinzeugs am Beispiel des Westerwälder Steinzeugs. In: Joachim Naumann (Hrsg.), Deutsches Steinzeug des 17.–20. Jahrhunderts. Beiträge zur Keramik 1. Düsseldorf 1980, 4–19.

Spindler 2007

Konrad Spindler, Böhmisches Bitterwasser für Hall in Tirol. In: Markus Harzenetter und Gabriele Isenberg (Hrsg.), Keramik auf Sonderwegen. 37. Internationales Hafnerei-Symposium, Herne 19. bis 25. September 2004. Denkmalpflege und Forschung in Westfalen 44. Mainz 2007, 247–252.

Springer 2005

Anita V. Springer, Die Archäologie macht Kleinhüninger Dorfgeschichte. Eine interdisziplinäre Auswertung der Grabung Kleinhüningen-Fischerhaus (1999/47). Archäologische Bodenforschung des Kantons Basel-Stadt - Jahresbericht 2003 (2005), 111–265.

Stephan 1986

Hans-Georg Stephan, Großalmerode. Ein Zentrum der Herstellung von technischer Keramik, Steinzeug und Irdenware in Hessen, Teil I. Melungen 1986.

Stephan 1992

Hans-Georg Stephan, Keramik der Renaissance im Oberweserraum und an der unteren Werra. Zeitschrift für Archäologie des Mittelalters, Beiheft 7. Köln 1992.

Stolle 1997

Walter Stolle, Von Baren, Bembeln, Blotzküngen und Lasen. Steinzeug aus Hessen und Thüringen vom 16. bis 20. Jahrhundert. Darmstadt 1997.

Strauss/Aichele 1992

Konrad Strauss, Frieder Aichele, Steinzeug. Barntenberg Antiquitäten-Kataloge. Augsburg 1992.

Struve 1824–1826

Friedrich Adolph August Struve, Ueber die Nachbildung der natürlichen Heilquellen. Dresden 1824–1826.

Tavel 1961

Hans Christoph von Tavel, Die schweizer Trachtenbildnisse des Malers Joseph Reinhart. Jahrbuch des Bernischen Historischen Museums 39/40, 1959/1960, 197–256.

Tchirakadzé/Bouvard 1992

Christian Tchirakadzé, André Bouvard, Les fortifications urbaines de Montbéliard. La porte médiévale d'Aiguillon XIV^e–XVII^e siècles. Bulletin de la Société d'Émulation de Montbéliard 114, 1992, 232–297.

Theodorus 1584

Jacobus Theodorus, Neuw Wasserschatz. Das ist: von allen heylsamen metallischen minerischen Bädern und Wassern ... ; auch wie man dieselbigen und alle metallische Wasser zu mancherley Kranckheiten und Leibs gebrechen ... gebrauchen soll ... / alles ... widerumb übersehen, verb., gemehret, beschrieben durch Iacobum Theodorum Tabernaemontanum. Franckfurt am Mayn 1584.

Thier 1999

Bernd Thier, «Des Schomaker Ampts kroese to Munster». Trinkgefäße münsterischer Gilden und Bruderschaften aus Siegburger Steinzeug. Westfalen 77, 1999, 207–247.

Thier 2007

Bernd Thier, «Des Schomaker Ampts Kroese to Munster». Siegburger Steinzeuggefäße für Gilden und Bruderschaften aus Münster. Mitteilungen der Deutschen Gesellschaft für Archäologie des Mittelalters und der Neuzeit 18, 2007, 107–116.

Thilenius 1791

Moritz Gerhard Thilenius, Beschreibung des gemeinnützigen Fachinger Mineralwassers und seiner heilsamen Wirkungen. Marburg 1791.

Troschel 1761

Heinrich Gottlob Nepomuk Troschel, Nothwendige Nachricht von dem wahrhaften Böhmischem Bitter-Wasser Saydschützer Ursprungs aus dem Hoch-Betscher Berge. Leitmeritz 1761.

Türler 1896

Heinrich Türler, Bern, Bilder aus Vergangenheit und Gegenwart. Bern 1896.

Unger 2007

Ingeborg Unger, Kölner und Frechener Steinzeug der Renaissance. Die Bestände des Kölnischen Stadtmuseums. Publikationen des Kölnischen Stadtmuseums 8. Köln 2007.

Vermeulen/Nalis/Havers 2006

Bart Vermeulen, Henk Nalis, Geertje Havers, Razende Mannen, onrustige Vrouwen. Archeologisch en historisch onderzoek naar de vroeg-middeleeuwse nederzetting, een adellijke hofstede en het St. Elisabethgasthuis te Deventer. Rapportages Archeologie Deventer 17. Deventer 2006.

Vogel Müller 1998

Verena Vogel Müller, Mineralwasserkrüge des 18. und 19. Jahrhunderts aus dem «Jakoblihaus» in Kaiseraugst/AG. In: Jürg Tauber (Hrsg.), «Keine Kopie an niemand» Festschrift für Jürg Ewald zu seinem sechzigsten Geburtstag. Archäologie und Museum Heft 39, 1998, 81–86.

Wälchli 1981

Karl Wälchli, Von der Reformation bis zur Revolution. In: Berner – deine Geschichte. Landschaft und Stadt Bern von der Urzeit bis zur Gegenwart. Illustrierte Berner Enzyklopädie 2. Wabern-Bern 1981, 107–150.

Wedemeyer 1989

Bernd Wedemeyer, Coffee de Martinique und Kayser-Thee. Archäologisch-volkskundliche Untersuchungen am Hausrat Göttinger Bürger im 18. Jahrhundert. Materielle Kultur 1. Göttingen 1989.

Wetzler 1847

Johann Evangelist Wetzler, Ueber den Nutzen und Gebrauch des Püllnaer Bitterwassers, 7. Auflage. Augsburg 1847.

Widmer 2005

Maja Widmer, Mittelalterliches Fundmaterial aus der Stadt St. Gallen. Die Ausgrabungen in der Kirche St. Laurenzen von 1967 und 1976. Mittelalter. Moyen Age. Medioevo. Temp medieval. Zeitschrift des Schweizerischen Burgenvereins 2005, Heft 3, 81–119.

Wielandt 1993

Ulf Wielandt, Vier Generationen Markenzeichen. Selterser Brunnenmarken im 18. Jahrhundert. Brunnenstempel im historischen Mineralwasserversand. Der Mineralbrunnen 43, 1993, 461–467.

Wintergerst 2002

Wintergerst, Magnus, Hoch- und spätmittelalterliche Keramik aus der Altstadt Frankfurt am Main. Schriften des Archäologischen Museums Frankfurt 18. Frankfurt 2002.

Wyss 1966

Robert L. Wyss, Berner Bauernkeramik. Berner Heimatbücher 100–103. Bern 1966.

Zabel 1994

Norbert Zabel, Der Niederselterser Mineralbrunnen 1536–1994. In: Eugen Caspary, Geschichte von Niederselters. Selters 1994, 373–430.

Zais/Richter 1895

Ernst Zais und Paul Richter, Die Thonindustrie des Kannenbäckerlandes auf dem Westerwalde. Untersuchungen über die Lage des Handwerks in Deutschland, mit besonderer Rücksicht auf seine Konkurrenzfähigkeit gegenüber der Großindustrie. Leipzig 1895.

Zeischka 2002

Annette Zeischka, Westerwälder Steinzeug in Afrika. Die Wiederentdeckung durch Pfarrer Leonhard Meurer 1968–1980. Ransbach-Baumbach 2002.

Zeischka-Kenzler 2007

Annette Zeischka-Kenzler, Die Krüge der Ahnen – Westerwälder Steinzeug in Afrika. In: Markus Harzenetter und Gabriele Isenberg (Hrsg.), Keramik auf Sonderwegen. 37. Internationales Hafner-Symposium, Herne 19. bis 25. September 2004. Denkmalpflege und Forschung in Westfalen 44. Mainz 2007, 227–236.

Ziegler-Pellis 1799

Jakob Ziegler-Pellis, Bemerkungen über gemeines Wasser und besonders über natürliches und künstliches Mineralwasser. Winterthur 1799.

Zühlcke/Dippold/Schütter/Weyand 2008

Sabine Zühlcke, Christine Dippold, Katharina Schütter und Daniela Weyand, Westerwälder Gebrauchsgeschirr von der Mitte des 19. Jahrhunderts bis in die 1960er Jahre. Teil 2: Katalog der Gefässe und Nachdrucke ausgewählter Warenverzeichnisse, Nürnberg 2008.

9. Abbildungsnachweis

Archäologischer Dienst des Kantons Bern

Andreas Heege: Abb. 2, 13, 19, 20, 26, 30, 33–34, 56, 62–65, 75–77, 80–81, 83–84, 94.

Badri Redha: Abb. 6–10, 16–18, 28, 32, 35–37, 39, 41–42, 45, 50, 53, 57–60, 67, 69–74, 78–79, 82, 85–91, 93, 96–98, 99.

Andreas Zwahlen: Abb. 1, 5, 11, 66.

Christine Rungger: Abb. 46–48, 52, 61 (Fotos Badri Redha).

Bernisches Historisches Museum

Yvonne Hurni: Abb. 14–15, 21, 24–25, 29, 31, 40, 43–44, 49, 51, 55, 92.

British Museum London

Copyright the Trustees of The British Museum: Abb. 23.

Historisches Museum Basel

P. Portner: Abb. 38, 95.

Kantonssarchäologie Zug

Res Eichenberg: Abb. 54.

Schweizerisches Landesmuseum Zürich

Abb. 22 (COL-24850), Abb. 27 (COL-24851–24853).

Suermondt-Ludwig-Museum Aachen

Andreas Heege: Abb. 33.

Bernd Brinkmann, Mülheim a.d. Ruhr

Abb. 68, 98.

Aus der Literatur:

Liste 1 mit Nachweisen: Abb. 12 (Zusammenstellung A. Heege).

Büttner 1997, Karte 2 (verändert, ergänzt): Abb. 1 (Bearbeitung Andreas Zwahlen, ADB).

Henigfeld 2002b, 134 Fig. 1: Abb. 3 (Bearbeitung Andreas Zwahlen, ADB).

Henigfeld 2005, Fig. 100: Abb. 4.

Kaltwasser 1993, 193 Abb. 11: Abb. 3 (Regierungspräsidium Freiburg, Ref. 25).

Kohnemann 1982, 161: Abb. 19.